Statistisch-topographische Schilderung

von

Rheinbayern.

Von

G. Friedr. Kolb.

Zweiter Theil, die Topographie und
Nachträge enthaltend.

Speyer 1833.
Druck und Verlag der J. C. Kolb'schen Buchhandlung.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Indem der Verfasser hiemit den zweiten Theil seiner Schilderung von Rheinbaiern der Publicität übergibt, muß er zugleich wegen des späten Erscheinens dieses Bandes um Entschuldigung bitten. Dieselbe wurde durch mancherlei Umstände veranlaßt. Theils gelang es dem Unterzeichneten erst in letzter Zeit, verschiedene Notizen zu erhalten, welche bei dieser Beschreibung wesentlich waren, und theils wurde er durch andere Arbeiten, insbesondere solche, die sich auf die neuesten Zeitverhältnisse bezogen, und deren er sich als Herausgeber der Speyerer Zeitung nicht entschlagen konnte, — allzusehr in Anspruch genommen, um nebenbei noch die vorliegende, mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpfte Arbeit früher zu beendigen.

Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchen eine derartige Bearbeitung verbunden ist, wird die allenfallsigen Unrichtigkeiten und die Lücken, welche der vorliegende zweite Band allerdings noch mehr als der erste, enthält, zu entschuldigen wissen. —

Der Unterzeichnete wünschte, dem gegenwärtigen Werk eine Uebersicht der Bevölkerung jedes einzelnen Ortes, (nach Confessionen abgetheilt,)

eine Uebersicht der merkwürdigsten Schlachten und Treffen, welche in neuerer Zeit im Umfange des dermaligen Rheinkreises geliefert wurden, so wie verschiedene anderweite derartige Notizen, — anzuhängen. Da er indessen das Resultat einer neuen Bevölkerungsaufnahme erst nach Verlauf längerer Zeit wird erhalten können, so wollte er diesen Band nicht bis dahin zurück halten, sondern entschloß sich, später ein Supplementheft herauszugeben, welches, ausser Obigem, auch ein Verniß der Beamten bringen, und um sehr billigen Preis abgegeben werden soll. Hiedurch ist auch Gelegenheit gegeben, weitere Berichtigungen und Ergänzungen, namentlich dessen, was in diesem zweiten Band enthalten ist, nachzutragen.

Der Unterzeichnete hält sich schießlich verpflichtet, Allen denjenigen, welche ihn bei Bearbeitung dieses Werkes unterstützten, seinen besten Dank zu sagen. Insbesondere findet er sich in dieser Beziehung gegen den Herrn Regierungsrath Löw verpflichtet, welcher namentlich die Güte hatte, die im Anhang gegebene, hier neu bearbeitete Uebersicht eingegangener Dörfer im Rheinkreise, dem Unterzeichneten mitzutheilen.

Speyer, den 15. December 1832.

G. Fr. Kolb.

Inhaltsübersicht.

	Seite.
Vorwort	III

Topographisch-historische Schilderung.

Einleitung: Eintheilung des Landes . .	1
I. Landcommissariat Speyer	
a. Kanton Speyer	3
b. „ Mutterstadt . . .	25
II. Landcommissariat Frankenthal	
a. Kanton Frankenthal . . .	29
b. „ Grünstadt . . .	37
III. Landcommissariat Neustadt	
a. Kanton Dürkheim . . .	43
b. „ Neustadt . . .	55
IV. Landcommissariat Landau	
a. Kanton Edenkoben . . .	63
b. „ Landau	74
V. Landcommissariat Germersheim	
a. Kanton Germersheim . . .	80
b. „ Kandel	85
VI. Landcommissariat Bergzabern	
a. Kanton Bergzabern . . .	88
b. „ Annweiler . . .	92
VII. Landcommissariat Kaiserslautern	
a. Kanton Kaiserslautern . . .	102
b. „ Otterberg . . .	109
c. „ Winnweiler . . .	111
VIII. Landcommissariat Kirchheimbolanden	
a. Kanton Gellheim . . .	113
b. „ Kirchheimbolanden . .	115
c. „ Rockenhausen . . .	120
d. „ Obermoschel . . .	122

IX. Landcommissariat Kusel
a. Kanton Lauterecken . . . 125
b. „ Wolfstein . . . 126
c. „ Kusel 127
X. Landcommissariat Homburg
a. Kanton Waldmoor . . . 129
b. „ Landstuhl . . . 130
c. „ Homburg . . . 132
XI. Landcommissariat Zweibrücken
a. Kanton Zweibrücken . . . 134
b. „ Bliescastel . . . 142
c. „ Neuhornbach . . . 145
XII. Landcommissariat Pirmasens
a. Kanton Pirmasens . . . 148
b. „ Waldfischbach . . . 154
c. „ Dahn 155

Anhang.

1) Die Vogesen 162
2) Ueber die Körperbeschaffenheit der Bewohner dieser Gegend (des niederrheinischen Departements) 168
3) Flotzbäche in Rheinbaiern . . . 180
4) Bestimmungen des Kreisfonds für 18$\frac{3}{3}\frac{1}{2}$ 185
5) Verzeichniß eingegangener Dörfer in Rheinbaiern 188
6) Ueber die Orthographie der Ortsnamen . 218

Berichtigungen und Nachträge.

Zum ersten Theile 220
„ zweiten Theile 239

Topographisch-historische Schilderung von Rheinbayern.

Einleitung: Eintheilung des Landes.

Rheinbayern, der kleinste aber einer der volkreichsten der acht Kreise des Königreichs Bayern, wird nicht, wie die jenseitigen älteren sieben Regierungsbezirke in Landgerichte, sondern für die polizeiliche Verwaltung in Land-Commissariatsbezirke eingetheilt, von denen jeder 2, 3 oder 4 Kantone in sich begreift, deren wieder ein jeder aus einer verhältnißmäßigen Anzahl von Bürgermeistereien und Gemeinden gebildet ist; viele Bürgermeistereien umfassen mehre Gemeinden, und verschiedene Gemeinden einige Ortschaften.

Im Ganzen begreift Rheinbayern 12 Land-Commissariatsbezirke, 31 Kantone, 374 Bürgermeistereien, und 754 Gemeinden und Ortschaften. (S. 1. Bnd. Seite 119 bis 121 des gegenwärtigen Werkes.)

Hier eine kurze Übersicht:

I. Das Land-Commissariat Speyer umfaßt die beiden Kantone Speyer und Mutterstadt, ersterer mit 10, letzterer mit 17 Bürgermeisterämtern und eben so viel Gemeinden.

II. Land-Commissariat Frankenthal. Es be-

greift die Kantone Frankenthal und Grünstadt. Ersterer hat 16 Bürgermeistereien und 17 Orte, letzterer 28 Bürgermstr. und 29 Orte.

III. Land-Commiss. Neustadt. Zu demselben gehören die zwei Kantone Neustadt — mit 18 Brgrmstr. und 26 Gemeind. — und Dürkheim mit 19 Brgrmstr. und 25 Orten.

IV. Land-Commiss. Landau. Dasselbe enthält die Kantone Landau und Edenkoben, ersterer mit 27, letzterer mit 22 Brgrmstr., und 23 Orten.

V. Land-Commiss. Germersheim, die beiden Kantone Germersheim — mit 16 Brgrmstr. und 17 Orten — und Kandel — mit 20 Brgrm. und eben so viel Gemeinden — begreifend.

VI. Land-Commiss. Bergzabern. Der Kant. Bergzabern zählt 26 Brgrmstr. und 32 Orte, der Kant. Annweiler der ersteren 11, der letzteren 28.

VII. Land-Commiss. Kaiserslautern, mit 3 Kant. — Der Kant. Kaiserslautern begreift 9 Brgrmstr. 23 Gem., jener von Otterberg 7 Brg. 19 Gem., endlich jener von Winnweiler 10 Brg. 23 Orte.

VIII. Land-Commiss. Kirchheimbolanden, das einzige, welches 4 Kantone umfaßt, nemlich: Kirchheimbolanden — 12 Brgm. 19 Gem. — Göllheim — 7 Brg. 18 Gem. — Obermoschel — 5 Brg. 26 Orte, — und Rockenhausen — 8 Brg. 22 Orte.

IX. Land-Commiss. Cusel, mit den 3 Kantonen: Cusel — 7 Brg. 46 Orte, — Lauterecken — 4 Brg. 21 Gem., — Wolfstein — 9 Brg. 34 Orte.

X. Land-Commiss. Homburg, enthält folgende 3 Kantone: Homburg — 4 Brgrmst. 18 Orte, — Waldmohr — 6 Brgr. 31 Gem. — und Landstuhl — 10 Brg. 32 Orte.

XI. Land-Commiss. Zweibrücken, mit 3 Kantonen. Jener von Zweibrücken zählt 8 Brg. 26 Orte, der von Neuhornbach 8 Brg. 23 Orte, und jener von Blieskastel 5 Brg. und 34 Orte.

XII. Land-Commiss. Pirmasens. Es umfaßt die 3 Kantone Pirmasens — 10 Brgm. und 27 Orte, — Dahn — 9 Brg. 20 Orte, — und Waldfischbach — 6 Brg. 21 Gemeinden.

Gehen wir nun zur Beschreibung der einzelnen Land-Commissariatsbezirke über.

I. Land-Commissariatsbezirk Speyer.

a. Kanton Speyer.

Im Norden wird dieser Kanton von jenem von Mutterstadt, im Westen von demselben und den Kantonen Neustadt und Edenkoben, im Süden vom Kantone Germersheim, und im Osten vom Großherzogthume Baden, von welchem ihn der Rheinstrom scheidet, begränzt.

Der letztere Strom bespült diesen $2\frac{7}{10}$ Quadratmeilen umfassenden Kanton auf einer Strecke von beinahe 20 Kilometres. Derselbe besteht aus einer Ebene, und ist zum großen Theile den Überschwemmungen des Rheines ausgesetzt. Der Speyerbach fließt durch den Bezirk; der Bach trennt sich ober-

halb Hahnhofen in zwei Arme, welche sich in Speyer vereinigen und gemeinsam, im Norden dieser Gemeinde, in den Rhein münden. Der eine (südliche dieser Arme, fortwährend Speyerbach genannt, durchfließt die Stadt und ist offenbar durch Kunst dahin geleitet. Über die Zeit, wo diese Ableitung geschah, fehlt alle Nachricht, und man hat sie von lange her den Römern zugeschrieben. Der andere (nördliche) Arm fließt im natürlichen Bachbett und heißt jetzt Woogbach. Eh' jedoch dieser Arm die Rheinniederung erreicht, ist auch er künstlich, zum Theil in beträchtlicher, überwölbter Tiefe abgeleitet und als Mühlkanal durch die (ehmalige) Altspeyerer Vorstadt dem Stadtgraben zugeführt. In den Speyerbach fließen übrigens im Umfange dieses Kantones die Tiefenbach, Modenbach und Haimbach.

Der Boden, im Überschwemmungsgebiete des Rheines und auf dem westlich und südwestlich von Speyer ziehenden Hochgestade, ist ungemein fruchtbar. Nordwärts und nordwestwärts der Gemeinde Speyer aber, und selbst noch weit in den angränzenden Kanton Mutterstadt hinein, zieht eine große Sandfläche; zwar ohne den Namen, aber der That nach eine Heide.

Der größte Theil dieser mit Flugsand bedeckten Gegend ist zu Wald angelegt, wie überhaupt über drei viertels Quadratmeilen dieses Kantons zur Holzproduktion benützt werden. Das übrige Land ist meistens vortrefflich angebaut. Es werden Getreide, Kartoffeln, Krapp, Tabak, Hanf, etwas Mohn, Repps und Hopfen gebaut. Ausserdem findet man,

besonders am Ufer des Rheines, treffliche Wiesen, und in den etwas höher gelegenen Gegenden einigen Weinbau.

Die Zahl der Bewohner betrug nach der letzten Angabe 18,784, wovon etwa ⅔ Katholiken und nicht ganz ⅓ Protestanten, letztere fast allein in der Hauptstadt.

Speyer. *)

Speyer, wahrscheinlich schon ursprünglich so nach dem Bache genannt, von den Römern aber Nemetis und Civitas Nemetum nach dem Volke, im Mittelalter Nemidona Spira, auch wol Augusta Nemetum geheißen, französisch Spire, ist die Hauptstadt des Kantons, so wie des ganzen Rheinkreises. Es liegt unter 49° 19′ 3″ nördlicher Breite und 26° 7′ 3″ östl. Länge, **) 89 Meter (274 par. Fuß) über der Fläche des Meeres, oder 42 bayerische Fuß 3 Zoll über dem Spiegel des Rheinstroms beim niedrigsten Wasserstand ***), und ist 42 geographische Meilen †) (etwa 78 Landstunden) von München, 22

*) Zu vergleichen besonders: Lehmanns Speyerer Chronik; — Kleine Geschichte von Speyer (von einem Ungenannten); — der Kaiserdom zu Speyer vom Domkapitulare Geisel. ꝛc.

**) Nach der in der Einleitung zum 1. Bnd. angezeigten Original-Charte nach trigonometr. Bestimmungen.

***) Letzteres die Höhe des Dompflasters im Schiff, nach der Messung der bayer. Ingenieure. (Die Angabe der Höhe von Speyer über dem Meere, welche sich S. 2 von Pauli's medicin. Statistik von Landau befindet, ist offenbar unrichtig.)

†) Es ist zu bemerken, daß die Länge einer geographischen Meile nur etwas über anderthalb Landstunden, nemlich 2 geographische oder Poststunden beträgt.

Landstunden von Frankfurt, 89 Meilen von Wien, 65 von Berlin, und 64 von Paris entfernt, dann 16 Landstunden von Mainz, 22 von Straßburg, 8 von Karlsruhe, 5 von Heidelberg, 4 von Mannheim, 20 (24 geographische oder Poststunden) von Zweibrücken, 14 Landstunden von Kaiserslautern, 6 von Landau, 5 von Neustadt und 5 (7 geograph.) von Frankenthal.

Speyer liegt an der Straße von Mainz nach Straßburg, in einer großen Ebene am Rheinstrom; in letzteren mündet sich hier, nordöstlich von der Stadt, der dieselbe durchfließende Speyerbach, über welchen drei Brücken führen und von welchem überdies derjenige Arm, welcher durch die Hauptstraße der Stadt fließt, größten Theils zugewölbt ist. Die Lage des Ortes ist zwar nicht gerade schön zu nennen, doch leuchtet der Dom in allen Richtungen dem Ankommenden mehre Stunden weit entgegen. Im Nordwesten ist die Stadt von einem ordentlichen Walde von Obstbäumen begränzt. Ihr Umfang beträgt gegen $\frac{5}{4}$ Stunden; sie ist ummauert, und war früher mit doppelten Gräben umgeben, welche gegenwärtig aber zum Theil ausgefüllt sind, auch hat sie keine Thore mehr. Die Stadt ist zwar nicht regelmäßig gebaut, hat aber doch schöne, des Nachts durch Reverberen erleuchtete, Straßen, worunter die große und sehr breite Haupt- oder Maximiliansstraße, welche vom so genannten Altpörtel *), ziemlich gerade und

*) Das Altpörtel ist ein Stadtthurm und dient gegenwärtig zugleich als Kantonsgefängniß. Den Namen leiten Einige, jedoch unrichtig, von alta porta (das hohe Thor). Die Benennung Altpörtel entstand offenbar nach

nur wenig uneben, bis nach dem Dome geht. Manche Gassen sind dagegen sehr enge und krumm.

Bemerkenswerthe öffentliche Plätze sind: die auf Kosten des Kreises unterhaltene Baumschule (der botanische Garten) auf der Nordseite der Stadt; die schöne englische Anlage, welche gegenwärtig den Dom umgibt, — auf einem Platze, wo vor 14 Jahren blos Ruinen zu sehen waren, — und der mit zwei Reihen Bäumen bepflanzte Königsplatz, an der Stelle, wo das vor etwa 25 Jahren weggeräumte Germansstift stand.

Speyer enthält über 900 Häuser. Der Brandversicherungsanstalt waren im Anfange des Etatsjahres 18$\frac{30}{31}$ 921 Haupt- und 916 Nebengebäude, mit einem Gesammtwerthe von 2'677,100 fl. einverleibt. Die Häuser sind meistens massiv aus Steinen erbaut;

Erbauung des Neupörtels, eines andern Thurms an der Stadtmauer. Im Jahre 1304 sagte man schon Altpörtel. In einer Urkunde von diesem Jahr erwarb das Kloster Eußersthal ein Haus ante portam veterem. Um dieselbe Zeit kommt der Name noch öfter vor. (Monast. pal. tom. 3.) Im Kanzleistyle heißen beide Thore „Altenburger und Neuenburger" d. h. das alte und neue Burgthor. Betrachtet man das Altpörtel genauer, so überzeugt man sich: 1) daß dasselbe erbaut wurde, als die Vorstadt noch die Citadelle, die Burg, war; denn von dieser Seite war der (jetzt sichtlich vermauerte) Eingang in den Thurm; 2) daß das dermalige Thor in späterer Zeit und bei veränderter Bestimmung eingesetzt wurde. (Das geschmacklose Dach ist offenbar neuer.) Wenn daher der Verf. der „kleinen Geschichte von Speyer" S. 152 angibt, das Altpörtel sei 1514 erbaut worden, so beruht dies auf einem Irrthume; vielleicht wurde damals eine Hauptreparatur vorgenommen.

der größte Theil hat zwei Stockwerke, viele aber haben nur eines, oder auch wieder drei; höhere Häuser gibt es nicht. Die Bauart an sich ist die in Teutschland gewöhnliche.

Speyer enthielt vor der franz. Revolution eine Menge dem Gottesdienste gewidmete Gebäude, nemlich, ausser dem Dom, 14 katholische Pfarrkirchen, 5 Mönchs- und 2 Nonnenklöster, — dann eine lutherische und eine reformirte Kirche. Gegenwärtig sind dieselben größten Theiles verschwunden. In Folge der Vereinigung der Lutheraner und Reformirten wird nur noch die sehr schöne, im Jahr 1719 erbaute Kirche der Ersteren von den Protestanten zum Gottesdienste verwendet. Für die Katholiken besteht, ausser dem Dom (wovon unten Näheres), die Kirche eines seit 1828 wieder regenerirten Nonnenklosters. *) In architektonischer Hinsicht bemerkenswerthe Gebäude befinden sich sonst keine hier. — Die im Jahr 1819, aber an einem sehr ungesunden, sumpfigten Platz erbaute Cavalleriekaserne mag ihrer Größe wegen erwähnt werden. Auch das ehmalige Jesuitenkollegium dient gegenwärtig als Kaserne, und die Kirche davon als Reitschule, wenn die Garnison von Speyer aus Cavallerie besteht. **)

---

*) Die Kirche des Klosters diente den Katholiken vor Wiederherstellung des Domes in Speyer allein zum Gottesdienste; das Kloster selbst war aber durch die französische Revolution aufgehoben worden.

**) Zu dem Regierungsgebäude (dem frühern Rathhause) wurde am 31. August 1722, und zum gegenwärtigen Rath- oder Kaufhause am 6. Mai 1748 der Grundstein gelegt.

Noch vor zwei Decennien enthielt die Stadt eine große Anzahl von Ruinen, aus den Zeiten ihrer Zerstörung im Orleans'schen Kriege; jetzt sind dieselben fast gänzlich weggeräumt. Noch einige Reste des s. g. Retschers oder Retschins, des Palastes der Kaiser, finden sich vor. *)

Die Zahl der Bewohner steigt bedeutend **) und

---

*) Retschin, angeblich ein böhmisches Wort, soll ein Schloß bedeuten. Der Retscher stand zwischen der jetzigen protestantischen Kirche und dem Spitale. Das Kammergericht (der Edelhof der Patricierfamilie der Ebelin vor dem Münster) war an der Stelle des jetzigen Volksschulhauses. — Ein bemerkenswerthes Klostergebäude (kein Gebäude der Tempelherrn wie meistens angenommen wird), der s. g. „Tempel" stand noch etwa vor 25 Jahren an der Wormser Chaussee, beim s. g. rauschenden Wasser, da, wo sich der neu angelegte Theil der Baumschule befindet. Das Gebäude bildete eine sehr schöne Rotunde, und war zur Zeit seines Abbruchs noch sehr gut erhalten.

**) Speyer war zur Zeit des Mittelalters ungleich stärker bevölkert, als es gegenwärtig ist. Man gibt seine damalige Bewohnerzahl — auf welche Autorität hin weiß der Verfasser nicht — zu 27,000, selbst zu 36,000, an. Durch die Pest von 1313 soll es 9000 Einwohner verloren haben. Noch vor dem Orleans'schen Kriege scheint die Stadt schon bedeutend gesunken zu sein, und im ganzen vorigen Jahrhunderte konnte sie sich nicht mehr empor schwingen. — Im Jahr 1802 soll die Bevölkerung nur 3744 Menschen betragen haben, 1808 dagegen war dieselbe auf 5157; 1818 auf 6377; 1821 auf 7084; und 1823 auf 7568 gestiegen. — Nachschrift. Es soll im städtischen Archiv eine Notiz vorhanden sein oder gewesen sein, wonach im 14. Jahrhunderte, der Zeit des höchsten Flors von Speyer, bei einer feierlichen Gelegenheit 6000 Bürger in Waffen paradirt hätten. Dies würde allerdings auf eine Bevölkerung von wenigstens 30,000 Seelen schließen lassen.

betrug 1830 über 8600, wovon ⅘ Protestanten. Sie nähren sich größten Theiles von Gewerben und vom Feldbau, der äusserst fleißig betrieben wird. Eigentliche Fabriken existiren nicht viele, nemlich blos: eine bedeutende Krappfabrik *), und zwei Tabaksfabriken. Der Handel ist sehr beschränkt, und die Errichtung eines Freihafens zu Speyer dürfte gleichfalls denselben, bei den gegenwärtigen ungünstigen merkantilischen Verhältnissen, nicht wesentlich zu fördern vermögen. Die Schifffahrt hat daher gleichfalls noch keinen besondern Schwung erlangt. **)

Von Erziehungsanstalten hat Speyer, ausser den gewöhnlichen Volksschulen und einigen kleineren Erziehungsinstituten für Mädchen, eine Baugewerbs- und eine lateinische Schule, dann ein Gymnasium, mit welchem letzteren eine Bibliothek von 3200 Schriften und eine Sternwarte verbunden sind. Zu den sonstigen Bildungsanstalten und ihren Hülfsmitteln gehören: eine Harmonie, ein historischer Verein (seit 1829) eine Sammlung von Alterthümern (aufgestellt in der Antikenhalle, die 1826 eigens hiezu im Umfange der englischen Anlage, welche den Dom umgibt, erbaut worden ist), und ein (bereits oben erwähnter) botanischer Garten; auch befindet sich hier das Kreisarchiv; — ferner: eine (indessen ziemlich unbedeutende) Leihbibliothek, einige Privatlesegesellschaften, zwei (kleine) Buchhandlungen, drei Druckereien und eine lithographische Anstalt. —

*) Die Brauchbarkeit des Krapps zum Färben soll vor Zeiten zu Speyer entdeckt worden sein.

**) Die Schiffbauleute von Speyer sind übrigens ihrer Geschicklichkeit wegen am Oberrheine nicht unbekannt.

Speyer ist der Sitz der Kreisregierung, eines Bisthums, protestantischen Consistoriums, eines Postamts, eines Gendarmeriekommando's, der Oberzollinspektion, so wie eines Oberzoll- und Hallamtes, des Landcommissariats, Forstamts, Friedensgerichts ꝛc. — Es befindet sich hier ein großes Spital mit einem Vermögen von fast einer halben Million, und ein ebenfalls bedeutende Mittel besitzendes Waisenhaus. *) — Von Vergnügungsorten muß noch die s. g. „neue Anlage", in einem Wäldchen, eine Stunde südlich von Speyer gelegen, erwähnt werden. (Auch die, ungefähr eben so weit entfernten Gemeinden Berghausen und Dudenhofen gehören hieher.)

Der Dom. Ehe wir zur Darstellung der Geschichte Speyers übergehen, müssen wir, als besondere Merkwürdigkeit, den Dom etwas näher schildern. Dieses colossale nunmehr über 800 Jahr alte Gebäude, liegt auf einem etwas erhöheten Punkte im östlichen Theile der Stadt. Aus vielen Stürmen und Verheerungen, theils durch des Feuers Gewalt, theils durch Menschenhände, ist es verjüngt immer wieder hervorgegangen.

Der Dom ist von rothen Sandsteinquadern, größten Theiles im byzantinischen Style (jedoch nicht gerade ausgezeichnet geschmackvoll) erbaut, und ragt nach allen Richtungen weit über die andern Gebäude von Speyer hinaus. Es ist (nach von Wiebeking) der Größe nach die elfte christliche Kirche, indem sie einen Flächenraum von 69,350 pariser Quadratfuß

---

*) Man sehe den 1. Band dieses Werkes, Seite 211.

umfaßt. *) Ihre Länge beträgt 446, die Breite mit den Chören 178, die Breite des Langhauses 127 Schuh, und ihre Thürme erheben sich 236 pariser Fuß hoch.

Das Langhaus (Schiff) des Domes besteht aus drei Gängen, die auf 24 Pfeilern ruhen. Aus diesem kommt man an das s. g. „Königschor", zu welchem eine Treppe hinaufführt. Hier ist die Grabstätte der Kaiser Conrad des II. und dessen Gemahlin Gisela, Heinrich des III., des IV. und dessen Gemahlin Bertha, Heinrich des V., Rudolphs von Habsburg, Adolphs von Nassau, Albrechts von Östreich, Philipps des Hohenstaufen, der Kaiserin Beatrix (Gemahlin Friedrich des Rothbarts), und endlich deren Tochter Agnes. Blos die Stelle wo Adolph begraben liegt, ist gegenwärtig mit einem schönen Monumente geziert. **)

---

*) Der Kölner Dom ist nur wenig größer, indem derselbe 69,400 [] Fuß umfaßt; kleiner aber sind die Paulskirche zu Rom (mit 64 050), die Notre-Dame-Kirche von Paris (mit 59,292) und das Münster zu Straßburg (mit nur 48,052 Quadratfuß).

**) Vier geflügelte Löwen von grauem Marmor tragen den Sarkophag, von schwarzem Marmor. Auf demselben erblickt man die aus feinem weißen Sandsteine verfertigte Figur des Kaisers, in Lebensgröße und in knieender Stellung, mit gefalteten Händen; er ist in voller Rüstung, der gekrönte und mit Federn geschmückte Helm zu seinen Füßen. Auf den schmalen Seiten des Sarkophags stehen, in goldenen Lettern, die Inschriften, nemlich auf den beiden Feldern gegen Osten:

Adolphus de Nassau Romanorum Rex obiit anno MCCXCVIII. regni sui VII. die II. Jul.

Auf den beiden Feldern gegen Westen:

Eine weitere Treppe führt von dem Königs- in das Stiftschor, wo sich der Hochaltar befindet, zu dessen Seiten, das Marien- und das Stephanschor ist.

Aus den beiden Seitenschiffen des Domes gehen andere Treppen in die Krypta, eine unterirdische

---

WILHELMUS DUX NASSAVIAE ANNO DNI. MDCCCXXIV. ATAVO AUGUSTO IN LOCO QUO SEPULTUS EST, HOC MONUMENTUM RESTITUIT.

Das ganze Monument, mit Ausnahme der Figur des Kaisers, ist aus Marmor verfertigt, welcher bei Limburg an der Lahn gebrochen wird, und ohne Politur grau, geschliffen aber schwarz aussieht, wodurch die einzelnen Theile des Denkmals eine verschiedenartige Farbe erhielten. Die Figur ist von Ohnmacht zu Straßburg und die Löwen sind von Schroll zu Darmstadt verfertigt; der Sarkophag, dessen lange Seiten 5 Felder zählen, welche durch canelirte Säulen getrennt sind, wurde im nassauischen Arbeitshause zu Dietz gearbeitet und geschliffen. (Kreis-Intelligenzblatt von 1824.)

Vor der Zerstörung des Domes im Jahre 1689 waren alle diese Gräber mit Monumenten geziert. Jedes Grab ist 12 Fuß tief, 4 Fuß breit und mit gehauenen Steinen ausgemauert; jedes — nur zwei Gräber ausgenommen — dienet zur Ruhestätte von zwei Leichnamen, und wird überdies blos durch eine 4 Finger breite Steinwand von dem nächsten Grabe getrennt. Die ganze Begräbnißstätte ist in zwei Reihen abgetheilt; die Särge sind von Blei, und durch hölzerne umschlossen. Alle diese Gräber sind noch unversehrt, mit Ausnahme jenes des Kaisers Albrecht, welches die Franzosen 1689 erbrochen haben. Die Angabe, daß dieselben damals silberne Särge geraubt hätten, wovon fast in allen im Ausland erschienenen Beschreibungen erzählt wird (namentlich im Conversations-lexicon, in Steins geographischem Zeitungslexicon, in Dittenbergers Geographie rc.), ist völlig grundlos, da silberne Särge niemals vorhanden waren.

Kirche, hinunter, welche über 20 massive Pilaster in Kreuzesform nach den vier Himmelsgegenden gewölbt, unter den 3 oberen Chören hinzieht.

Um das ganze Domgebäude, unmittelbar unter dem Dache, zieht eine Gallerie, aus einem (übrigens nicht hohen) Säulengange gebildet, von wo aus man eine weite Aussicht genießt. — In der westlichen Kuppel befinden sich wieder vier Glocken, wovon die größte 107 Centner schwer. —

Der Dom, in welchem vor Zeiten 23 Altäre standen (in der Krypta befanden sich deren 8) — war mit 10 angebauten Kapellen und dem s. g. Kreuzgange, einem großen Gebäude für die Geistlichen, umgeben. Jetzt steht derselbe wieder vollkommen frei; nur die Mauern der Afrakapelle existiren noch, in welcher 5 Jahre lang der unglückliche Kaiser Heinrich der IV. unbeerdigt lag.

Wenige Schritte von dem colossalen Gebäude entfernt, und zwar auf dessen südlicher Seite, im Umfange der dasselbe umgebenden englischen Anlage, befindet sich der s. g. Ölberg, auch jetzt, nach sehr starker Beschädigung, noch bemerkenswerth. *)

*) Zwischen 6 hohen Säulen, auf welchen vordem ein künstlich gebildetes Dach ruhete, steht der Ölberg, aus unmerklich auf einander gefügten Steinen bestehend, aus deren Ritzen und Fugen geschickt ausgehauen, Kräuter und Gräser hervorzusprossen, und Schlangen und Eidechsen zu kriechen scheinen. Das Innere des Ölbergs bildet eine halb unterirdische, gegenwärtig aber nicht mehr zum Gottesdienste verwendete Kapelle. Das Ganze wurde von 1509 bis 1511 mit einem Kostenaufwande von 3000 fl. (oder von 300, wie andere wissen wollen) erbaut. — In der Nähe, gleichfalls im Umfange des englischen Gartens ist die s. g.

Die Geschichte des Domes steht mit jener des Hochstifts und der Stadt Speyer in genauer Verbindung. Das Gebäude selbst ist auf der Stelle errichtet, wo vordem, der Sage zufolge, ein Tempel der Diana stand, auf dessen Trümmern später eine christliche Kirche errichtet worden sein soll. Kaiser Konrad der II., der Salier genannt, legte, im Geiste seiner Zeit, am 12. Juli 1030 den Grundstein zum Kloster Limburg — bis dahin ein Schloß und seine Residenz, — und hierauf, am nemlichen Tage noch, eben so jenen zum Münster und den zum Guidostifte (dem s. g. Weidenberge) zu Speyer. *)

Konrads Sohn, Heinrich der III., setzte nach des Vaters Tode den gewaltigen Bau fort, den aber erst der Enkel, der unglückliche Heinrich der IV., vollendete. — Das Domstift gelangte mittlerweile und in der Folge zu großer Macht; viele nähere und entferntere Dörfer wurden allmählig dem Bischof unterthan. — Auch das Gebäude stieg, nach jeder Beschädigung, prachtvoller empor. Anfangs litt es in Folge der Nähe des Rheines, welcher damals noch hart an der Stadt vorbeigeflossen zu sein

Domschüssel, aus einem großen Sandsteine bestehend, aufgestellt. Sie stand früher vor dem Dom, auf der Gränzlinie zwischen dem Gebiete der Reichsstadt und des Münsters, und wurde, so oft ein neuer Bischof zu Speyer seinen Einzug hielt, mit Wein gefüllt.

*) Das Guidostift, (auf einem Hügel im Nordwesten der Stadt) existirt nicht mehr; an seiner Stelle befindet sich gegenwärtig eine Krappfabrik. — Die Stelle, worauf der Dom erbaut wurde, war zuvor sumpficht und ist durch Kunst erhöht worden. (Man sehe Simonis, historische Beschreibung aller Bischöfe von Speyer.)

scheint, durch des Wassers Andrang, dann mehr noch durch des Feuers Gewalt. Schon im Jahre 1159 und 1289 verheerten große Feuersbrünste das Münster; 1450 aber ging dasselbe ganz in Feuer unter. Schnell stieg es jedoch wieder aus seinen Trümmern empor; eine Glocke von 203 Centnern namentlich zierte jetzt den Riesenbau. Erst, als im Orleans'schen Kriege (1689) ein großer Theil des Domes, mit der ganzen übrigen Stadt, ein Raub der Flammen wurde, gelangte er nie mehr völlig in den frühern glänzenden Stand. Zwar ließ in den 1770er Jahren der damalige Fürstbischof Styrum denselben, so weit die Beschädigungen gingen, mit einem Kostenaufwande von 200,000 fl., — leider nicht in der früheren Form noch sonst geschmackvoll — neu wieder aufbauen, allein in Folge der französischen Revolutionskriege wurde er 1794 nochmals im Innern verwüstet, und sollte in den Zeiten des Kaiserreichs einmal sogar gänzlich abgerissen werden. Erst 1822 stellte man den Dom, in seinem gegenwärtigen Zustande, mit einem Aufwand von mehr als 100,000 Gulden, theils aus der Staats-, theils aus der Kirchen- und der Speyerer Gemeindekasse, theils aus freiwilligen Beiträgen fließend, wieder her.

— Geschichte der Stadt Speyer. Speyer bestand jeden Falles schon zu den Zeiten der Römer, und vielleicht selbst noch früher. Unter diesen aber war es das Standquartier der vierten Legion, oder wenigstens eines Theiles derselben und gehörte zu den Municipalstädten. Kaiser Constantin der Blasse (Chloros) war entweder erster Gründer, oder, was

wahrscheinlicher ist, Wiederaufbauer der durch die Barbaren zerstörten Stadt (zu Anfange des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung), und Kaiser Julian (363) soll sie mit Gräben umgeben haben.

Aus den Stürmen der Völkerwanderung, den Verheerungen der Horden des Attila, vermochte die Stadt nur sehr langsam wieder zu erstehen, und erst mit den Zeiten der Karolingen erscheint sie wieder wichtiger. Karl der Große verweilte zu verschiedenen Epochen in seiner Pfalz zu Speyer, und Ludwig der Fromme hielt im Jahr 838 einen Reichstag daselbst.

Die ununterbrochenen Unruhen, welche in dieser Zeit begannen und so lange fortwährten, konnten dem Gedeihen der Stadt nur hinderlich sein, und darum trat auch erst unter Kaiser Konrad dem II., dem Gründer des Doms, dessen Lieblingsort Speyer war, eine günstigere Zeit für dasselbe ein. Ihm und seiner Dynastie verdankt Speyer seine Erweiterung, Verschönerung und Befestigung *),

*) Vor Konrad dem II. scheint die Stadt nur aus der alten (römischen) Burg, der heutigen Altenburger Vorstadt, und dem Theil der Stadt bestanden zu haben, welcher nördlich der Hauptstraße liegt, und später Altspeyer genannt wurde, dessen und der alten Burg Bewohner bis zur französischen Revolution vor der südlichen Stadthälfte gewisse Vorrechte hatten. Im Jahr 1100 hatte die Stadt schon ihren gegenwärtigen Umfang. Von den Vorstädten ist die Altenburger die älteste, jedoch bei Erweiterung der Stadt im XI. Jahrhundert ebenfalls nach Süden hin vergrößert worden. Die Hasenpfuler oder Hafenpfuler Vorstadt ist nach und nach in dem befestigten Umfang des alten römischen Kriegshafens entstanden. Die Altspeyerer

dem letzten Salier, Heinrich dem V., seine Freiheit. *) Am 14. August 1111; dem Tage der endlichen Beisetzung der Leiche seines Vaters verlieh nemlich Heinrich der V. Speyer jene Privilegien, wodurch es zur freien Stadt wurde; er stellte darüber, in feierlicher Versammlung im Münster, zwei Urkunden aus, welche in Erz gegraben, mit goldener Schrift und mit des Kaisers und dessen Vaters Bildnisse geziert, am großen Thore des Domes angeschlagen wur-

---

d. h. vor Altspeyer gelegene Vorstadt war zu Anfang des XI Jahrhunderts ein Dorf, das Bischof Rutger (regierte von 1075 bis 1090) zur Stadt zog, und auf der Nordwestseite ummauern ließ. Die Marxvorstadt ist die jüngste. Um sie anzulegen mußte man den sumpfigen Boden aus den Gräben und durch Aushebung des s. g. Fuchsenweihers erhöhen.

*) In seinen Streitigkeiten mit dem Papst und den teutschen Fürsten hatte Heinrich der IV. keine treueren Helfer als die rheinischen Städte, und namentlich Speyer. Doch erst sein Sohn, Heinrich der V., begriff die Vortheile, welche für die kaiserliche Macht aus der Freiheit der Städte fließen konnten. Bis hieher waren in den Städten nur die Abkömmlinge der fränkischen Eroberer freie Leute; das gros der Bevölkerung, die Nachkommen der Einwohner zur Römerzeit, bestand in Leibeigenen. Diese Leibeigenschaft hob Heinrich der V. im Jahr 1111 auf. Später haben viele andere Städte gleiche Privilegien wie Speyer erhalten; allein der erste Schritt war der schwerste, und ohne das Beispiel von Speyer hätten noch Jahrhunderte vergehen können, ehe städtische Freiheit entstanden wäre. Schon Heinrichs erster Nachfolger, der gewaltige Rothbart, liebte, wie er in Italien zeigte, die Städtefreiheit nicht, sobald sie seinen eigenen Ansprüchen und Interessen entgegen trat. Darum wenn einer der Kaiser, deren Asche der Dom zu Speyer verwahrt es verdient, daß die Nachwelt ihm dankbar ein Denkmal setze, so ist es Heinrich der V.

den, und (nach dem Brande des Domes von 1450 aufs Neue in Erz gegraben) bis zur Zerstörung der Stadt, im Jahre 1689, daselbst zu sehen waren. *)

Einige der folgenden Kaiser, besonders Friedrich der Rothbart, erweiterten noch die Freiheiten der Stadt, und mehre (namentlich gleichfalls Friedrich der Rothbart, dann Friedrich der Zweite, Heinrich der VII., Karl der IV. ꝛc.) hielten Reichstage daselbst, verschiedene Andere gaben Speyer sonstige Beweise ihrer Gewogenheit. So blühete es denn auch bedeutend auf. Handel und Gewerbfleiß hoben sich, mancherlei Manufakturen, besonders in Tuch, gediehen sehr; Speyer war, wie Mainz und Köln, ein Stapelort, und eine der ersten Städte des rheinischen Städtebundes. **)

In die Epoche vom Tode Kaiser Friedrich des II. bis zur Regierung Kaiser Maximilian des I., in diese Periode der größten Kalamität Teutschlands fällt, sonderbar genug, die Zeit des höchsten Flors der teutschen Städte, und namentlich auch von Speyer. Doch war auch diese Blütezeit nicht ohne große Drangsale. Oftmals wurde Speyer durch äussere Feinde bekriegt und belagert; dazu kamen noch heftige Zwistigkeiten im Innern. Adel ***) und Bürger, letz-

*) Der Verfasser des „geographisch-statistischen Handbuchs von Rheinbayern (Zweibrücken 1828)" läßt dieselben lächerlicher Weise „heute noch daselbst prangen."

**) Speyer gehörte so wenig als Mainz jemals zur Hansa wol aber waren Mainz, Worms, Speyer und Straßburg der Kern des gleichzeitigen rheinischen Städtebundes. (Die Bundesbriefe stehen in Lehmanns Speyerer Chronik.)

***) Auch nach der Befreiung der Plebäer hatte in

tere als Zünfte, standen einander feindselig gegenüber. Die Adeligen suchten endlich (1330) mit Hülfe von 1500 Söldlingen, die Stadt zu überfallen; der Plan ward indessen verrathen, der Sturm abgeschlagen, und die Freiheit der Bürger gerettet. Gefährlicher aber noch als dieser war, begann der Kampf gegen die Bischöfe zu werden. Jederzeit suchte die Stadt ihre Rechte und Würde zu wahren. Oftmals zog die ganze Clerisei aus derselben, aber weder durch Interdikt, noch durch die heftigsten Belagerungen vermochten die Bischöfe Speyer unter ihre Gewalt zu bringen: des gefährlichen Rabans von

---

den Städten der patrizische Adel, oder wie man diesen in den rheinischen Städten nannte, die Gesellschaft der Münzer und Hausgenossen, das Regiment behalten. In dem Maaße, wie Handel und Gewerbe den Wohlstand der Plebäer erhöhte, erwachte in denselben der Wunsch nach Theilnahme an der Staatsgewalt, gestärkt durch den Übermuth der Hausgenossen. Bei den Ausbrüchen von Unzufriedenheit fanden sich diese zu Concessionen gezwungen, die sie nach hergestellter Ruhe bereueten und zu zernichten trachteten. Dieses führte dann zu neuen Unruhen. So entstand im ganzen westlichen Teutschland ein, der gegenwärtigen Zeit sehr ähnlicher Revolutionszustand der über ein Jahrhundert fortdauerte. Als definitives Resultat behielt in einigen Städten (z. B. Bern, Nürnberg) der Adel das Regiment, weil er es mit Klugheit und zur Zufriedenheit der Bürger geführt hatte; in andern (z. B. Straßburg, Frankfurt) mußte er die Gewalt mit den Zünften theilen; in noch anderen ward er gänzlich verjagt (z. B. Cöln). In Speyer findet sich im Jahr 1289 der erste Vergleich zwischen den Hausgenossen und der Bürgerschaft. Im Jahr 1304 wurde vertragen, daß der Rath zur Hälfte aus den Zünften besetzt werden solle. Im J. 1349 wurden die Hausgenossen auf eine Zunft reduzirt, und 1429 auch diese Zunft eingezogen.

Helmstätt — eines zweiten Hildebrands — Tücke und Gewalt blieben in der Hauptsache eben so erfolglos, als alles Bemühen seiner Vorgänger und Nachfolger.

Gleich beim Beginne der Reformation bekannte sich die Stadt, wie sehr auch die Clerisei dagegen eiferte, zur neuen Lehre. Zu Speyer war es auch, wo 1529 Kaiser Karl der V. jenen berühmt gewordenen Reichstag hielt, gegen dessen Beschlüsse die Fürsten und freien Städte, welche der Reformatoren Lehre angenommen hatten, am 19. April des gedachten Jahres muthvoll protestirten, und davon der ganzen Kirchengemeinschaft den Namen der Protestanten erwarben.

Speyer war während 162 Jahren, von 1526 bis 1688, der Sitz des Reichskammergerichts. *) Doch war, mit dem Mittelalter, die glänzendste Epoche dieser Stadt eben so wol, als der Mehrzahl der übrigen Reichsstädte, vorüber. Gleichzeitig, während sich die Macht der größeren Staaten hob, sanken die moralischen Kräfte, der Geist und der Muth der Städte. Es bedurfte in der Regel nur eines größeren gewaltsamen Stoßes, um das Ansehen einer jeden dieser kleinen Republiken für immer zu vernichten. So sanken sie von einer Höhe herab, auf welcher sie meistens seit längerer Zeit nur noch scheinbar gestanden hatten.

---

*) Dahin ist auch die Angabe des Zweibrücker Handbuchs von Rheinbayern zu berichtigen, Speyer sei „gegen 200 Jahre," nemlich bis zum „31. Mai 1659" der Sitz des Reichskammergerichtes gewesen.

Im Orleans'schen Kriege war es, wo Speyer, so wie alle seine Nachbarstädte, ein Raub der Flammen wurde.

Am 28. September 1688 erschien ein französischer Major mit wenigen Reitern vor den Thoren der Stadt; er forderte den Rath auf, sich in französischen Schutz zu begeben, und eine französische Garnison aufzunehmen. Die Drohungen des Angekommenen reichten hin, daß augenblicklich die Schlüssel zu den Thoren übergeben wurden. Den ganzen Winter über waren die Bürger mit Einquartierungen und Frohnden auf das härteste bedrückt; sie mußten ihre eigenen Stadtmauern niederreißen. Endlich, am 23. Mai 1689 ward ihnen erklärt, binnen 6 Tagen müsse die Stadt von allen Einwohnern geräumt sein; sie sollte n i e d e r g e b r a n n t werden. Am Abend des 31. Mai, dem Pfingstdienstage, wurde der barbarische Befehl wirklich vollzogen. Die ganze Stadt war in zwei Tagen in Asche verwandelt; nur ein Theil des Domes und einige wenigen Häuser blieben von den Flammen verschont; 788 Wohngebäude, 3 Stifter, 5 Klöster, 8 Pfarrkirchen, 13 Kapellen und 43 andere öffentlichen Gebäude lagen in Ruinen. Die Bewohner irrten überall im Elend umher; nach dem jenseitigen Teutschland zu fliehen war ihnen bei Todesstrafe verboten. — Der Verlust der Stadt, ungerechnet jenen des Domkapitels, wurde auf 3'495,800 fl. geschätzt.

Zur Zeit des Ryßwick'schen Friedens begannen die Speyerer ihrer Vaterstadt allmählig wieder aufzubauen. Die Bevölkerung aber war schwach und

verarmt, und neben dem aufblühenden Mannheim vermochte Speyer nicht mehr recht zu gedeihen.

Nach kurzem Zeitverlaufe begannen die Streitigkeiten zwischen der auf ihre Rechte eifersüchtigen Stadt und dem übermüthigen Bischofe (Hartard von Rollingen) von Neuem. Der letztere, seiner Übermacht und der Unentschlossenheit seiner Gegner gleich gewiß, ließ endlich, im März 1716, die Stadt unvermuthet durch seine Bauern überfallen, welche längere Zeit mit roher Willkür in derselben hausten. *) Erst mit des Bischofs Tode (November 1719) gab es auf dieser Seite Ruhe, welche unter seinen Nachfolgern auch nicht mehr gestört ward.

Durch die Vereinigung dieser Gegenden mit Frankreich (im Jahre 1797) hörte auch Speyer auf, eine freie Reichsstadt zu sein; es wurde der Hauptort eines Bezirks (Arrondissement) und Sitz eines Tribunals erster Instanz. Zufolge des ersten Pariser Friedens und der späteren Verträge mit Bayern vereinigt, ist es, seit 1816, der Sitz der Kreisregierung von Rheinbayern. —

Andere Orte.

Berghausen und Heiligenstein, zwei süd-süd-westlich von Speyer gelegene Gemeinden, von denen die erstere ein besonderer Belustigungsort der

*) Ausführlich nachzulesen in Geisels „Kaiserdom zu Speyer.“ Die Darstellung im „Schematismus (ein sonderbarer Titel!) des Bisthums Speyer für das Jahr 1826“ ist, wenn gleich in dieser vom Domkapitel amtlich bekanntgemachten Schrift enthalten, auf eine höchst auffallende Weise einseitig abgefaßt.

Speyerer ist; sie haben beide einigen Weinbau; das Product ist unter dem Namen Narrenberger bekannt; der Abhang, welchen das in die Niederung sich senkende Mittelland hier bildet, wird nemlich Narrenberg genannt (eigentlich Marenberg oder Marenheimer Berg, von einem eingegangenen Dorfe dieses Namens, welches ober der Heiligensteiner Zügelhütte lag).

Mechtersheim, südlich von Speyer, gehörte schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts dem Kloster Eußersthal und kam später, 1570, durch die Säkularisirung jenes Klosters an Chur-Pfalz. Bis kurz vor den Zeiten der französischen Revolution war es blos ein Hof; die Gemeinde hob sich aber auffallend schnell, und jetzt leben dort gegen 180 Familien auf einem Raume, welcher früher kaum 6 zu ernähren vermocht hatte. *)

Hanhofen, zur Zeit der Karolingen Hagenheim, westlich von Speyer gelegen. Hier stand vordem ein festes Schloß, dessen Bau Bischof Raban begonnen, und welches Bischof Mathias v. Ramungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dem Namen Marientraut, den Privilegien der Reichsstadt Speyer, daß im Umfange von drei Meilen von derselben keine Zwingburg existiren dürfe, entgegen — errichtet hatte. Im französischen Revolutionskrieg ist dieses Schloß in der Art zerstört worden, daß gar keine Überreste mehr vorhanden sind.

*) Man sehe 1. Thl. Seite 9 des gegenwärtigen Werks und Widders Beschreibung der Churpfalz, 2. Thl. Seite 527.

Schifferstadt (Groß- und Kleinschifferstadt) eine im Nordwesten von Speyer gelegene Gemeinde. Kaiser Konrad der II. übertrug in der Fundationsurkunde des Klosters Limburg (1035) seine Rechte über dieses Dorf an jenes Kloster. *)

b. Kanton Mutterstadt.

Im Osten von dem Rheinstrom und dem Kantone Speyer, im Süden von dem letzteren, im Osten von den Kantonen Neustadt und Dürkheim und im Norden von jenem von Frankenthal begränzt, umfaßt der Kanton Mutterstadt einen Flächenraum von $3\frac{8}{10}$ Quadratmeilen ebenes, am Rheinstrom in eine große Niederung auslaufendes Land, welches von der Rehbach, einem Arme des Speyerbachs, durchflossen, und von verschiedenen kleinen Kanälen und Abzugsgräben — dem Frankenthaler Floßkanal, dem Böhl-, Marlach-, Stech-, Schlangen-, Kiesel- und Affengraben, dann von einigen früheren Ärmen und Betten des Rheins (Altrhein) — durchzogen wird. Der Boden ist sehr fruchtbar und vortrefflich angebaut, und erzeugt alle Arten Getreide, Kartoffel, Flachs (in der Gemeinde Mutterstadt von besonderer Güte), Hanf, Tabak, Krapp und etwas Repps. Ungefähr $\frac{1}{6}$ der Oberfläche ist mit Wald bedeckt; auch findet man in der Rheinebene viele natürliche Wiesen; der Weinbau ist dagegen unbedeutend; — die Pferdezucht hebt sich.

---

*) Die Urkunde ist abgeschrieben in Ph. Wilh. Ludw. Fladt's Abhandlung über das Kloster Limburg ꝛc. (Manuscript.)

Die Bevölkerung beträgt 17,800, wovon gegen 10,500 Protestanten sind. —

Gemeinden.

Mutterstadt, unter 49° 26′ 30″ nörd. Breite und 26° 3′ 42″ östl. Länge, eine nicht ummauerte Landgemeinde an der Rheinstraße und der von Mannheim nach Neustadt führenden Straße, 3 Wegstunden nördlich von Speyer und 2 südwestlich von Mannheim in einer ganz flachen Gegend gelegen. Es ist der Sitz des Friedensgerichts für den nach dieser Gemeinde benannten Kanton, und zählt 2700 Bewohner, welche sich fast sämmtlich mit Feldbau ernähren. Von der Trefflichkeit des Mutterstadter Flachses war bereits oben die Rede. — Mutterstadt kommt übrigens in Urkunden des ehemaligen Klosters Lorsch aus dem 8. Jahrhundert als Mutherstat oder Mutterstadt vor. Verschiedene Stifte und Klöster hatten damals und später hier bedeutende Gefälle, die Souveränität stand jedoch wahrscheinlich schon im 13. Jahrhunderte der Pfalz zu. — Von einer Burg, welche vor Zeiten hier existirt haben soll, ist keine Spur mehr zu finden. *)

Oggersheim, unter 49° 29′ 24″ der Breite und 26° 4′ 41″ der Länge, an der Rheinstraße und an der Straße von Mannheim nach Dürkheim und Kaiserslautern gelegen, ist eine Stunde nornordwestlich von Mutterstadt, und eben so weit südsüdöstlich von Frankenthal entfernt. Der Ort, welcher vormals befestigt war, ist noch mit Mauern und Grä-

*) Widder, 2. Thl. S. 374—377.

ben umgeben. Ein bemerkenswerthes Gebäude ist die katholische Kirche. Nach dem Muster der Kirche von Loretto wurde in den Jahren 1729—33 eine Kapelle erbaut, und dieselbe 1774 in die gegenwärtige Kirche verwandelt. Von dem schönen Schlößchen, welches vor der Revolution hier stand, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gemeinde zählt gegen 1700 Einwohner, und es befindet sich hier eine Postexpedition. — Auch Oggersheim kommt schon im 8. Jahrhundert unter dem Namen Agridesheim, später als Agersheim, vor. Es gehörte zur Grafschaft Leiningen, und wurde 1323 von dem Churfürsten von der Pfalz durch Kauf erworben; schon damals war es ein Städtchen. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war ein spanisches Corps detaschirt worden, das Städtchen zu belagern. Alle Einwohner, mit einziger Ausnahme des Kuhhirten, hatten aber dasselbe verlassen. Durch des letzteren beherztes Benehmen brachte er es dahin, daß die Spanier lächerlicher Weise eine förmliche Capitulation mit ihm, der sich für den Ortsvorstand ausgab, abschlossen. Im Orleans'schen Kriege (1689) wurde auch dieser Ort niedergebrannt. Der Bau eines Schlößchens daselbst und der Aufenthalt der letzten Churfürstin der Pfalz (Elisabeth, Karl Theodors Gemahlin) hob denselben wieder. *)

---

*) Widder, 2. Thl. S. 354—360. — Schiller hielt sich unter dem Namen Schmidt 1782 zu Oggersheim auf und bearbeitete daselbst seinen Fiesco. Nach dem, was der Verf. erfahren hat, scheint Schiller indessen nicht in dem Häuschen, welches man gewöhnlich be-

Altripp, auf drei Seiten vom Rhein umgeben und gewissermaßen auf einer Halbinsel erbaut, war ursprünglich eines der 50 Kastelle, welche die Römer unter Drusus längs des Rheinstroms errichteten. Sein Name war Alta ripa, das hohe Ufer, da es auf einer Anhöhe, dem s. g. Sandberg angelegt wurde, wahrscheinlich zunächst der Überfahrt über den Fluß wegen. Das Kastell mag während der Völkerwanderung zerstört worden sei. Später soll König Dagobert (dessen Namen überhaupt noch im Munde der Bewohner des östlichen Theiles von Rheinbaiern fortlebt) hier ein kleines Kloster erbaut haben, welches in einer Urkunde des Königs Pipin von 762, und dann noch später, vorkommt. — Der Rhein hat hier offenbar seinen Lauf etwas verändert. Die Spuren des ehmaligen römischen Kastells liegen gegenwärtig im Rhein; im Jahre 1380 will man dieselben noch deutlich gesehen haben, und, bei äusserst niedrigem Wasserstande, sah man 1750 noch einiges Gemäuer, welches dritthalb Schuh dick und von gebrannten Ziegelsteinen aufgeführt war. *)

Die Landgemeinden Friesenheim, Mundenheim, Maudach, Rheingönheim, Dannstadt, Schauernheim, Alsheim, dabei die alte Burg Cronau oder Gronau (in der Ebene gelegen), Böhl

---

zeichnet (dem ehmals Derhein'schen), sondern im Gasthause zum Viehhof gewohnt zu haben, obschon er sich bei dem Besitzer jenes Häuschens oftmals aufhielt.

*) Widder; ferner des vormaligen Speyerer Conrectors Litzel „histor. Nachricht von einem röm. Kastell, welches bei Altripp mitten im Rhein im J. 1750 gesehen worden.“

und Iggelheim bestanden alle schon in den Karolingischen Zeiten; bei einigen befanden sich Burgen. *)

Die Rheinschanze, im Umfange der Gemeinde Mundenheim erbaut, ist ein Brückenkopf bei der Mannheimer Rheinbrücke, jener Stadt gerade gegenüber. Sie wurde 1814 errichtet, ist aber ohne Bedeutung. Die deßhalb zu Oggersheim unterhaltene kleine Garnison versieht hier den Dienst. Es befinden sich im Umfange der Rheinschanze einige Häuser und es besteht gegenwärtig daselbst ein Oberzoll- und Hallamt.

II. Land-Commissariat Frankenthal.

a. Kanton Frankenthal.

Grenzen: Im Osten der Rhein, nordwärts Rheinhessen, im Westen die Kantone Grünstadt und Dürkheim, und im Süden der Kanton Mutterstadt. Das Areal beträgt $2\frac{4}{10}$ Quatratmeilen, und der Bezirk wird von der Isenach, dem Fuchs-, Karle- und der Leininger Bach bewässert; auch hier befinden sich große Altrheingewässer, dann der frankenthaler Kanal, und der frankenthaler Floßkanal, endlich auch Ueberreste des alten Kanals bei jener Stadt.

Der Boden, fast ganz eben, nur sehr wenig hügelig, ist äußerst fruchtbar und vortrefflich angebaut; ein großer Theil desselben besteht aus Gartenland, weßhalb auch ungewöhnlich viel Küchenkräuter in diesem Bezirke producirt werden. Im Uebrigen werden alle hieländischen Arten von Getreide, dann Kartoffel, Tabak und Hanf gebaut. Auch ist die

*) Widder, 2. Thl.

Masse des hier erzielt werdenden Weines ziemlich groß, die Qualität aber meistens gering. Die Wiesencultur ist bedeutend, Wälder findet man dagegen weniger, als in irgend einem andern Kantone des Kreises.

Die Zahl der Bewohner steigt über 17,000, wovon fast $\frac{3}{5}$ Protestanten sind.

Frankenthal

liegt unter 49° 32′ 39″ der Breite und 26° 3′ 38″ Länge, in einer sehr fruchtbaren Ebene, an der Straße von Straßburg und Mannheim nach Mainz, 27 Stunden vom ersteren, 2 vom zweiten und 11 vom dritten Orte, — dann 5 Stunden von Speyer und 21 von Zweibrücken entfernt Die von Lambsheim kommende Fuchsbach fließt durch Frankenthal; in der Stadt selbst ist sie größten Theiles überbaut (zugewölbt); sie mündet sich in den Kanal, welcher von dieser Gemeinde nach dem Rhein angelegt ist, und wovon eine genaue Schilderung der erste Band dieses Werkes (S. 148—152) enthält.

Frankenthal hat einen Umfang von etwa $\frac{3}{4}$ Stunden; es ist noch mit Mauern, aber nicht mehr mit Gräben umgeben. Die Hauptstraße und einige andere Gassen sind gerade gebaut und schön, und werden des Nachts durch Reverberen erleuchtet; die Häuser, der Zahl nach gegen 500, *) sind fast alle zwei- und einstöckig. Öffentliche Plätze findet man zwei, den Markt- und den Paradeplatz; Kirchen gleichfalls zwei:

*) Der Kreisbrandversicherungsanstalt sind einverleibt: 498 Haupt- und 605 Nebengebäude, zu einem Anschlagpreise von 1'461,740 fl.

die 1822 neu erbaute schöne protestantische, und die katholische, dann eine Kapelle in der Kreisarmenanstalt für beide Confessionen.

Die Einwohnerzahl beträgt 4800, wovon gegen 2600 Protestanten. Hauptnahrungszweige sind Gewerbe und Feldbau. Die vielen Fabriken, welche vor der französischen Revolution zu Frankenthal bestanden, sind fast gänzlich verschwunden; doch ist in neuerer Zeit eine Seidenweberei und eine Baumwollzwirnerei daselbst wieder aufgekommen.

Unter den öffentlichen Anstalten verdient vor allen die auf Kosten des ganzen Kreises unterhaltene allgemeine Armen- und Krankenanstalt genannt zu werden, mit welcher eine Anstalt für Irren und eine Schule für Taubstumme verbunden ist. (S. 1. Bnd. S. 203—208, und 266—267.) Ausserdem besteht hier ein Spital, mit einem Vermögen von 92,500 fl. — Es befinden sich zu Frankenthal, was Erziehung und Bildung betrifft, eine lateinische Schule und eine Privaterziehungsanstalt für Mädchen; — ferner ein Casino und eine Buchdruckerei.

Frankenthal ist der Sitz des Bezirksgerichts für die Land-Commissariate Speyer, Frankenthal und Neustadt; — ferner befindet sich, wie eben bemerkt, hier ein Land-Commissariat, dann eine Posterpedition. —

Geschichte. Die älteste Urkunde, in welcher von Frankenthal Erwähnung geschieht, stammt aus dem achten Jahrhunderte; damals erhielt nemlich das Kloster Lorsch *) Güter in „Franckendale und Me-

*) Lorsch oder Lauresheim war eine berühmte

rische" (jetzt Mörsch); dann erscheint es als „Fronconodal." Im Jahre 1119 stiftete hier Erkenbert, Kämmerer von Worms, ein Augustinermönchs-, und wenige Jahre später seine Gattin ein Nonnenkloster, ersteres Groß-, letzteres Kleinfrankenthal genannt. *) Die Nonnen wichen bald von der Klosterzucht ab und ergaben sich den schändlichsten Lüsten. Dies bewog den damaligen Bischof von Worms, ihr Kloster 1431 aufzuheben, und dessen Gefälle den Mönchen von Großfrankenthal zu übertragen. Diese aber folgten dem Beispiele der Nonnen, und endlich kam es dahin, daß der Churfürst Friedrich der III. von der Pfalz im Jahre 1565 das Kloster eigenmächtig in Besitz nahm, und drei Jahre später einen Vertrag mit dem Probste abschloß, wonach er förmlich alle Gefälle, käuflich, an sich brachte. **)

Ehe indessen noch die beiden Klöster förmlich mit der Pfalz vereinigt waren, bot der Churfürst 60 ihres Glaubens wegen von den Spaniern aus den Niederlanden vertriebenen wallonischen Familien die

---

und reiche Prämonstratenserabtei an der Bergstraße, im jetzigen großherzoglich hessischen Fürstenthume Starkenburg. Der Marktflecken Lorsch existirt noch.

*) Das Mönchskloster stand da, wo gegenwärtig die protestantische Kirche sich befindet, der Raum des Frauenklosters dagegen liegt gegenwärtig zum Theil im Umfange der Kreisarmenanstalt.

**) Es ist bemerkenswerth, wie wenig Besitzungen Churpfalz verhältnißmäßig auf dem linken Rheinufer gehabt hat, ehe die Reformation entstand. Diese wußten die Churfürsten trefflich zu benützen; eine Masse von Klöstern und Abteien mit ungeheuern Einkünften wurde von ihnen säkularisirt, gekauft, eingezogen oder weggenommen.

beiden Klöster Frankenthal oder Schönau an, wenn sie sich in dieser Gegend ansässig machen wollten. Sie wählten Frankenthal und kamen 1562 von Frankfurt, wo sie sich bereits niedergelassen hatten, hieher. Gegenseitig errichtete man verschiedene Satzungen (eine Capitulation), und in der Folge ertheilten die Churfürsten dem schnell aufblühenden Städtchen noch verschiedene Privilegien. Im Jahre 1600 *) begann man, dasselbe zu befestigen; 1620 wurden die Werke erweitert und Frankenthal gelangte in sehr blühenden Zustand. Viele Fabriken entstanden, der Handel dehnte sich aus, und zu dessen Beförderung wurde von den Colonisten sogar ein Kanal nach dem Rhein angelegt **), wodurch auch der Boden dieser Gegend verbessert ward. Auf etwa 800 ***) Familien war bereits die neue Stadt herangewachsen, als der dreißigjährige Krieg ausbrach. Schon im Jahre 1621 ward sie durch die Spanier unter Don Corduba belagert, doch durch den Grafen Mansfeld noch gerettet; zwei Jahre später aber fiel sie den Spaniern dennoch in die Hände, kam darauf 1632 in jene der Schweden und endlich 1635 wieder in die der Spa-

*) Nicht 1608, wie Widder angibt und wie seine Nachbeter und Nachtreter behaupten. (S. Wundt's topographische Pfälzische Bibliothek ꝛc. 2s Stück, S. 61.)

**) Dieser Kanal hatte indeß einen ganz andern Lauf, als der gegenwärtige; er zog nordwärts — wahrscheinlich dem Laufe des Altrheins folgend — durch das vormals Hochstift Wormssche und Nassau-Saarbrückensche Gebiet.

***) Nicht 1800, auch nicht 1200, wie Einige angeben; im Jahre 1634 hatte sich ihre Anzahl schon auf 324 verringert. (Wundt, a. a. O.)

nier, welche selbst nach dem westphälischen Frieden, bis 1652, die Festung besetzt hielten.

Nicht lange sollte die darauf folgende Ruhe dauern; zwar wurde Frankenthal 1682 *) zur dritten Pfälzischen Hauptstadt erklärt, allein der Orleans'sche Krieg brachte bald demselben den gänzlichen Untergang. Der Dauphin selbst erschien 1688 vor der Stadt; sie wurde durch Bomben in Brand gesteckt, zur Übergabe genöthigt und im folgenden Jahre vollends ausgeplündert, niedergerissen und zusammengebrannt; die Festungswerke wurden geschleift. Die meisten Bewohner flohen nach Hanau, und der Stadtrath suchte von dort aus noch mit unermüdetem Eifer **) möglichst für die unglückliche Gemeinde zu sorgen, deren Verlust, ungerechnet jener des Staats, auf 1'322,154 fl. geschätzt ward.

Langsam stieg die Stadt wieder aus ihrer Asche empor. Unter dem letzten Pfälzer Churfürsten, Karl Theodor, erreichte sie ihre größte Blüte; kein Ort wurde so sehr wie dieser, von ihm begünstigt. Er ließ von 1773 bis 1777 den neuen Kanal nach dem Rheine graben, und veranlaßte durch Unterstützungen aller Art die Errichtung und Fortdauer vieler Fabriken und Manufakturen; die ausgezeichnetste derselben war die Porcellanfabrik, welche 1755 durch

---

*) Also nicht erst nach dem Brande, wie Widder irrthümlich angibt. (S. Wundt a. a. O.)

**) Eine Urkunde endigt mit den Worten „Hanau „in der Neustadt im Exilio den 1. Merz 1698." (Ackermann, Rede von den ehemaligen Schicksalen und dem jetzigen blühenden Zustande von Frankenthal. 1788.)

einen Straßburger, Paul Hannong, gegründet, und später auf Staatsrechnung fortgeführt wurde; sie rivalisirte selbst mit der Porcellanfabrik von Meissen und ihr Ruf verbreitete sich so weit, daß sogar der Sultan von Constantinopel Gastmahlgeschirre hier verfertigen ließ. Ausserdem waren die Manufakturen in Wollentuch und Zeug, in Gold- und Silberdraht, und eine Essigfabrik, in besonderem Schwunge. Die Gesammtbevölkerung, welche sich später noch bedeutend hob, war schon im Jahre 1775 auf 3319 Seelen gestiegen; wovon (einschließlich der Frauen und Kinder) 1337 durch die Fabriken Nahrung fanden.

Alles änderte die französische Revolution. Die Fabriken ohne Ausnahme hörten auf, und Frankenthal sank bedeutend. — Den gegenwärtigen Zustand dieser Gemeinde haben wir oben geschildert.

Andere Orte.

Lambsheim, eine bedeutende Landgemeinde, eine starke Stunde von Frankenthal entfernt. Es liegt an der Kieser, die im untern Theil der Gemarkung den Namen Fuchsbach annimmt, und an der aus dem Dürkheimer Thale kommenden Isenach, und ist mit Gräben umgeben. Von den doppelten Thoren besteht nur noch eins; von der Mauer sieht man noch einige Trümmer. — Die Straßen sind schön und gerade gebaut, und werden des Nachts mit Reverberen erleuchtet. Die Bewohner leben größtentheils vom Feld- u. Weinbau. — Der Ort wird in Lorscher Urkunden aus dem 8. Jahrhunderte „Lamundisheim", auch „Lantmundesheim" genannt, und

gehörte im Mittelalter zur Grafschaft Leiningen. Die beiden Pfalzgrafen Ruprecht der ältere und jüngere gelangten 1380 durch einen von ihnen als Siegern dictirten Vertrag in den Besitz des Ortes. Später gehörte derselbe zur Simmern-Zweibrückischen Linie, ward aber 1471 durch Friedrich den Siegreichen mit Waffengewalt erobert. Lambsheim verlor seine Festungswerke und viele seiner Freiheiten. Diese Freiheiten bestanden in einer höhern Civil- und Criminalgerichtsbarkeit. Späterhin hatte es unter der pfälzischen Regierung eine Oberschultheiserei mit Ortsgericht in erster Instanz, und fortwährend Stadtgerechtigkeit. — Der Ort ward zu verschiedenen Malen überfallen und namentlich 1795 den Franzosen unter Pichegrü durch die östreichische Rheinarmee stürmend entrissen. *)

Heßheim und Flomersheim existirten bereits im 8. Jahrhunderte.

Gerolsheim. Widders Vermuthung, daß diese Gemeinde im 13. Jahrhundert auf dem rechten Rheinufer gelegen habe, dann durch den Rhein verschlungen worden sei, und daß die Bewohner sich hierauf diesseits angesiedelt hätten, — ist irrig, wenigstens kommt unser Gerolsheim an seiner heutigen Stelle schon in einer Urkunde von 1285 vor. (Würdtwein Nova subs. dipl. T. XII. pag. 235.)

Edigheim und Oppau, zwei Landgemeinden, welche, den Lorscher Urkunden zufolge, im 8. Jahrhunderte noch auf dem jenseitigen rechten Ufer des

*) Widder. — Zeitschrift Charis von 1823 Nro. 58. Niederrhein. Blätter von Aschenberg, 1. Bnd. (1802).

*

* * *

Rheines lagen. Diese Veränderung des Strombettes fand zwischen den Jahren 814 und 888 statt; *) deutliche Spuren des vormaligen Stromlaufes sind durchaus sichtbar, und jede gute Charte gibt ein klares Bild von demselben.

Mardorf. Auf der ganzen Straßenstrecke von Oggersheim bis Dürkheim, 3 Stunden weit, fand man vor dem Jahr 1816 nur zwei Häuschen, und diese, am Frankenthaler Floßkanale stehend, waren zunächst nur zur Bewachung des Holzes hier erbaut worden. Im Spätjahr 1816 zogen mehre Bewohner von Lambsheim hieher, die Ansiedelungen mehrten sich schnell und innerhalb zwei Jahren war ein neuer Ort entstanden, welcher 1819 den Namen Mardorf erhielt, und gegenwärtig ungefähr 50 Häuser und beiläufig 280 Einwohner zählt. — Mardorf bildet mit Lambsheim eine Gemeinde. Der Boden dieser Gegend ist unfruchtbar, es ist ein Theil der Lambsheimer Heide; der Ort selbst steht ganz auf Flugsand. Die Produktion des Feldes ist daher, ungeachtet des möglichst guten Anbaues, gering, und Mardorf bei Weitem die ärmste Gemeinde des Kantons. **)

b. Kanton Grünstadt.

Gränzen: Nordwärts Rheinhessen; ostwärts der Kanton Frankenthal, südlich der von Dürkheim,

*) Vid. Acta acad. pal. T. I. pag. 224.

**) Eine Geschichte der Entstehung von Mardorf findet sich im Kreis-Intelligenzblatte von 1819, Seite 304. Das glänzende Gemälde, welches dort entworfen wird, muß indessen gänzlich gestrichen werden.

westlich die Kantone Kaiserslautern und Göllheim; nordwestlich der letztere. Größe $2\frac{8}{10}$ Geviertmeilen.

Der westliche Theil des Kantons ist bergich, der östliche theils hügelich theils ganz eben. Die sehr fruchtbare und gleichfalls vortrefflich angebaute Ebene erzeugt zunächst alle hieländischen Cerealien, die Höhen bringen Wein, dann Holz, ferner Kartoffeln, Korn, Gerste und Hafer hervor. In den Ebenen findet man natürliche und künstliche Wiesen; über eine halbe Quadratmeile ist mit Weinbergen bedeckt. *) Auch trifft man hier verschiedene Industrieanstalten.

Der Kanton wird von der Eiß, dem Leininger- und dem Karlbache bewässert.

Die Zahl der Einwohner beträgt 22,800, wovon $\frac{2}{3}$ Protestanten sind.

Grünstadt.

Es liegt unter 49° 33′ 47″ nördl. Breite und 25° 56′ 8″ östl. Länge in einer fruchtreichen Ebene, am Fuß eines unbewaldeten Berges, gewissermaßen in einem Obsthaine, 3 Stunden von Frankenthal entfernt. Der Ort ist mit Mauern, aber nicht mit Gräben umgeben, und die ehmaligen Thore sind abgebrochen.

Grünstadt ist im Innern nicht schön; enge und krumme Straßen durchziehen es, sie werden jedoch des Nachts mit Reverberen erleuchtet. Der einzige öffentliche Platz ist der Markt. Die Häuser, der Mehrzahl nach zweistöckig, sind theils von Stein, großentheils aber auch von Holz erbaut; ihre Zahl

*) S. 1. Bnd. S. 246.

beläuft sich nicht ganz auf 400. (Der Brandversicherungsanstalt sind 388 Haupt- und 252 Nebengebäude, im Werthe von 776,000 fl. einverleibt.) Die beiden ehmaligen Schlösser sind nun hübsche Privatwohnungen; in dem einen derselben befindet sich die hier bestehende Fayencefabrik. Die Zahl der Bewohner beträgt über 3500, wovon gegen ⅔ Protestanten und auch viele Juden sind. Sie nähren sich theils durch Gewerbe (Fayence- und Tabakfabrik rc.), theils durch die Feldproduktion. Grünstadt, sonst der Sitz eines berühmten Gymnasiums, hat gegenwärtig blos eine lateinische und dann die gewöhnlichen Volkschulen, ausserdem befindet sich ein Friedensgericht hier; auch ein Casino existirt. Das Waisenhaus (vielmehr Armenunterstützungsanstalt) hat ein Vermögen von 25,600 fl. Als Belustigungsort findet man besonders eine Gartenanlage, welche vorzüglich an dem sehr zahlreich besuchten Jakobimarkte der Ort des Zusammentreffens ist. — Grünstadt verdient noch als Geburtsort der beiden berühmten Maler Holbein und Seekatz genannt zu werden.

Von der Geschichte Grünstadts ist sehr wenig bekannt. Die Sagen, daß es von einem Römer Namens Grunus erbaut worden, daß es vordem eine große Stadt gewesen sei, finden sich durch nichts bestättigt, vielmehr war es im Jahre 1537 ein Dorf, wie aus der Dotationsurkunde des Spitals von Seiten der Gräfin Eva von Leiningen-Westerburg zu ersehen ist. *) Dagegen erscheint es 1597 als Stadt, zufolge einer

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1822, S. 651 ff.

Urkunde des Pfründenstifts. *) — Übrigens war Grünstadt bis zur französischen Revolution die Residenz der Grafen von Leiningen-Westerburg. **)

Andere Gemeinden.

Dirmstein, am Leininger Bache gelegen, ist noch mit Mauern und theilweise verschütteten Gräben umgeben. Es wurde auch ehmals Dirmstein oder Dirmestein genannt, und die Sage, daß es vordem Thurmstein, seiner vielen Thürme auf Kirchen, Klöstern und Rittersitzen wegen, geheißen habe, ist offenbar grundlos. Es hat daselbst niemals ein Kloster vielweniger viele gegeben; auch von alten adeligen Familien ist nur eine einzige „die Lerche von Dirmstein" bekannt. ***) Noch existirt der größte

---

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1822, S. 656.

**) Die ältesten Urkunden über Grünstadt sind wahrscheinlich die Folgenden: Anno 836 Ludovicus pius curtem *Grundstat* cum ecclesia et dote ejus (Kirchengut und Zehnten) ecclesias duas in *Merteinsheim* et Vettemberg (Mertesheim und Battenberg) monasterio Longavillano confirmavit. (Calmet hist. de Lorraine T. II. prob. col. 128.)

An. 38 regni sui in orientali Francia, Ludovicus germanicus villam *Grinstat* in Warmacense Glanderiensi monasterio dedit. (Calmet l. c. col. 143.)

Von diesem Kloster trugen die Leiningen Grünstadt zu Lehen. Im Jahre 1735 übertrug das Kloster alle seine Rechte an Leiningen-Westerburg. (Schließliche Einreden rc. S. 77.) — [Nachträgliche Mittheilung.]

***) Der Ort mußte natürlich älter sein, als die angeblichen vielen Thürme, und mußte einen Namen haben, eh' er die vielen Thürme hatte. Wie hieß er da? — Auch die häufig vorkommende Angabe, daß Dirmstein

Theil des ehmaligen Schlosses. — Auch zu Laumersheim befinden sich noch Schloß und Garten des Grafen Oberndorf.

Groß- und Kleinkarlbach, zwei nach dem Karlbache, an welchem sie erbaut sind, benannte Gemeinden. Sie kommen um das Jahr 1000 in Lorscher Urkunden als Carlobach vor. Kleinkarlbach trugen in früherer Zeit die Grafen von Leiningen zu Lehen, Großkarlbach hingegen war ihnen eigen. Im Jahre 1467 gelangte aber die Pfalz in den Besitz der einen, und 1481, durch Kauf, in jenen der andern Hälfte dieser letztern Gemeinde.

Heidesheim, eine kleine Landgemeinde in dem romantischen Thale der Eiß, war vormals der Stammsitz der nach diesem Orte benannten Grafen von Leiningen-Heidesheim. Der bekannte Doctor Bahrdt hatte zu Ende des vorigen Jahrhunderts hier eine Erziehungsanstalt errichtet.

Asselheim, gleichfalls am Eißbache gelegen, producirt Wein von guter Qualität. Wegen der Fayenceerde von hier ꝛc. sehe man den 1. Band dieses Buches, Seite 65. — Auch die Gemeinden Groß- und Kleinbockenheim haben Weinbau; bei letzterem stand sonst die Emichsburg, ein im 16ten Jahrhunderte von dem unruhigen Grafen Emich von Leiningen erbautes festes Schloß.

---

die Residenz der Wormser Bischöfe gewesen sei, ist grundlos, obschon sich dieselben manchmal hier aufhielten. (Ihre Residenz war bis 1792 in Worms. Damals (October 1792) wurde das schöne Schloß zu Worms in Asche gelegt, weil es den Emigranten zum Aufenthalte gedient hatte.)

Neuleiningen, ein ehmals fester Ort auf einer Vorhöhe des Gebirgs, mit den Ruinen einer alten leiningischen Ritterburg. Ihm gegenüber, auf der entgegengesetzten Höhe, liegt die Gemeinde Battenberg, bei welcher sich gleichfalls Burgruinen, und zwar des alten Schlosses Battenberg, befinden. Eine Stunde südwestlich von hier, in dem waldreichen, romantischen Leininger Thale findet man die Ruinen der 1689 durch die Franzosen zerstörten Stammburg der Leininger Grafen. Am Fuße des Berges, auf welchem sie stand, bei der Gemeinde Altleiningen, strömt Quellwasser aus 19 armdicken Röhren, welches sogleich einen Bach (Leininger Bach) bildet. Noch weiter südlich liegen die Ruinen des ehmaligen Klosters Hönningen oder Hainingen (monasterium Hegenense, ein Kloster regulirter Augustiner Chorherren), welches 1141 vom Grafen Emich dem II. gestiftet, 1579 aber von dem protestantischen Philipp dem I. aufgehoben wurde, der die Gefälle und Gebäude des Stifts zu einem Gymnasium verwendete, das zwar in den Zeiten des dreisigjährigen Kriegs aufhörte, nach einer mehr als hundertjährigen Unterbrechung aber als Gymnasium von Grünstadt wieder erstand und bis zu den Zeiten der französischen Revolution blühete.

Zu Wattenheim (nördlich von Altleiningen) werden sehr viele erdene Pfeiffen, Krüge, steinerne Brunnenröhre und dann Töpferwaren verfertigt.

Karlsberg, gewöhnlich Matzenberg genannt, ist eine aus zerstreut erbauten Häuschen, welche auf einer mehr als eine Stunde langen Höhe sich befin-

den, bestehende Gemeinde. Der Ort wurde im vorigen Jahrhundert angelegt; seine Bewohner waren ein Gemisch von Teutschen, Franzosen, Italienern und Zigeunern. So war denn lange Zeit über der Matzenberg ein Schlupfwinkel des Raubgesindels, welches bald als Musikanten, bald als Kolportirer das Land durchzog und unsicher machte. Seit der französischen Regierung ist dies jedoch nicht mehr der Fall. Die jetzigen Bewohner von Karlsberg leben größtentheils von der Produktion des Bodens oder von Verfertigung geringer hölzerner Waaren, und dieser Ort sowol, als die ganze Gegend, ist so sicher als nur irgend eine.

III. Land-Commissariat Neustadt.

a. Kanton Dürkheim.

Derselbe wird durch folgende Kantone begränzt: nordwärts durch Grünstadt und auf einer kleinen Strecke von Frankenthal, östlich von letzterem und Mutterstadt, südlich von Neustadt, westlich von Kaiserslautern. Die Größe dieses Kantons ist 4½ Geviertmeile.

Gegen drei Viertheile des Bezirks bestehen aus Berggegenden, nur der östliche Theil liegt im Umfange der großen Rheinebene. Manche Punkte dieses Theiles der Haardt erreichen eine bedeutende Höhe, z. B. der Drachenfels ist 1767 Fuß hoch, der Peterskopf 1423 Fuß, der Spitzkopf 1347 u. s. f. (S. 1. Bnd. Seite 22 und 23.)

Das Dürkheimer Thal, welches bis Frankenstein

zieht (1. Bnd. S. 20) ist romantisch schön. Am Fuße waldreicher, mitunter felsigter Berge und neben einer Kunststraße, fließt die Isenach, an welcher zwei Papiermühlen, ein Schneide- und Hammerwerk erbaut sind. Auch traf man in früherer Zeit hier ein Säulentempelchen, dem ehrwürdigen Idyllendichter Sal. Geßner geweiht; jetzt existirt es nicht mehr.

Die Bäche, welche diesen Kanton durchziehen, entspringen auch sämmtlich in demselben, und fließen meistens ostwärts; namentlich die Kieser (unterhalb Lambsheim Fuchsbach genannt), die Isenach, der Wachenheimer Bach, die Marlach ꝛc.

Die Ebene hat sehr fruchtbaren Boden, welcher zunächst mit Cerealien angebaut ist. In den Berggegenden zeigen sich bedeutende Wälder; sie nehmen die Hälfte des ganzen Areals dieses Kantons, also über 2 Quadratmeilen ein. Das wichtigste Produkt dieses Bezirks ist aber der Wein, welcher zunächst auf den Hügeln und der Vorhöhe des Gebirges gezogen wird. Auch Obst und Tabak werden erzielt, man findet Kastanienwäldchen, viele Mandelbäume, dann künstliche Wiesen, und eine salzhaltige Mineralquelle. Der Kanton Dürkheim ist einer der schönsten des Rheinkreises; Berge und Thäler, dann die Ebene und Waldgegenden wechseln mannigfach. Am Fuße merkwürdiger Burg- und Klosterruinen liegen friedlich jetzt fleißige Landgemeinden. Ein allgemeines Freudenfest ist hier so wie in den benachbarten Kantonen, der Herbst oder vielmehr die Weinlese, weßhalb man diese Gegenden zunächst um die Mitte des Monats October besuchen soll.

Orte.

Dürkheim, liegt unter 49° 27′ 58″ Breite und 25° 57′ 10″ Länge, hart am Fuße des Haardtgebirgs, auf der Ebene, zwischen Hügeln, und am Eingange des Dürkheimer Thals, ferner an der Isenach und an der von Mannheim nach Kaiserslautern ziehenden Kunststraße. Die Lage des Ortes ist schön, er selbst ohne Mauern, Gräben und Thore. Die Straßen sind großentheils enge und krumm, des Nachts aber erleuchtet. Von den, aus Steinen oder Holz erbauten zwei- und einstöckigten Häusern, sind der Brandassekuranz 479 Haupt- und 263 Nebengebäude, im Werthe von 1′079,000 fl. einverleibt. Darunter mag das vor etwa 8 Jahren neuerbaute große Gemeinde- und Schulhaus besonders erwähnt werden. — Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 4400; sie nähren sich besonders durch Gewerbe, Wein- und Feldbau. — Es befindet sich hier ein Hauptsalzamt, Forstamt, Friedensgericht, und eine lateinische Vorbereitungsschule. Auch an einem Casino fehlt es nicht. —

Der Michaelis- oder so genannte Wurstmarkt von Dürkheim ist bemerkenswerth, indem aus der ganzen Umgegend eine große Menschenmenge hier zusammentrifft. Die Gründung dieses Marktes fand im Jahre 1449 statt.

Dürkheim, vor Alters Thuringheim, hat, wie mehre gleichnamigen Orte bei Worms und im Elsaß seinen Namen wahrscheinlich von Thüringern, die sich unter römischer Regierung hier angesiedelt haben mögen. Die erste Erwähnung dieses im Speyergau

gelegenen Dürkheims geschieht in einer Urkunde vom Jahre 946, (sie befindet sich in Act. acad. pal. T. III. pag. 265 sq.) Damals gehörte Dürkheim der Familie der Salier. Von diesen kam es 1035 an das Kloster Limburg, und vom letztern als Lehen an die Grafen von Leiningen. Es war bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein Dorf, höchstens ein Flecken. In dieser Zeit hatte sich aber die Bevölkerung schon so sehr vermehrt, daß es bald für ein Landstädtchen gelten konnte; besonders waren damals viele Rittersitze daselbst. Im Jahre 1359 begann der Graf von Leiningen, mit Einwilligung des Abts von Limburg und unter Beihülfe der Ritter und sonstigen Bewohner, Dürkheim mit Mauern und Graben zu umgeben; gleichzeitig erbaute er das feste Schloß daselbst. Dieses wurde, so wie die Stadt, am 8. August 1471 durch Friedrich den Siegreichen von der Pfalz erobert, und Dürkheim mit 400 fl. gebrandschatzt. — Das erste Schloß der Leininger (Leiningen-Dachsburger) Grafen, einen Raum umfassend, auf welchem vordem lauter freiadeliche Rittersitze gestanden haben sollen, wurde bei dieser Gelegenheit zerstört, es stand da, wo sich jetzt die reformirte Kirche befindet. Das spätere Schloß, auf dessen Ruinen nunmehr das Gemeinde- und Schulhaus erbaut ist, wurde 1794 zerstört. *) —

Merkwürdig ist in der alten Gemeindeverfassung von Dürkheim, daß die sogenannten drei Stände, Priester, Adel und Namens des Volks die Ächter (consilium octorum) die Regierung führten.

*) Die geschichtlichen Notizen nach Manuscripten.

**

** ** **

** ** **

Im Umfange der Gemeinde Dürkheim, $\frac{1}{4}$ Stunde unterhalb des Orts, liegt die dem Staat gehörende Saline Philippshalle, in einem Wiesenthale. Dieser, wahrscheinlich schon früher angebaute, Bezirk gehörte vormals zur Burg, dem nachmaligen Kloster, Limburg. Die Äbte des letztern erbaueten hier ein von ihnen abhängiges Nonnenkloster, Schönfeld genannt, welches nach Einigen im Jahr 1136 schon bestanden haben, nach Andern erst 1330 gestiftet worden sein soll. *) Da die Klosterfrauen auch hier kein besonders ehrbares Leben führten, so wurde das Kloster noch vor den Zeiten der Reformation aufgehoben. — Zur Benützung der Salzquellen wurden, besonders zu Ende des 17. und anfangs des 18. Jahrhunderts, viele Versuche gemacht, alle, so viel bekannt ist, ohne besondern Erfolg. Erst im Jahre 1736 erhielt das Salinenwesen einen gewissen Schwung, indem die Pfälzische Regierung viele Bauten von Gradirhäusern u. s. f., unter Leitung eines sächsischen Adeligen, Namens von Beust, vornehmen ließ. Seitdem hat dieses Salzwerk mehr und mehr an Gehalt abgenommen, und die Versuche, dasselbe zu verbessern, sind in der Hauptsache fruchtlos geblieben.

Kloster Limburg. **) Diese merkwürdige

*) Ersteres nach Trithem. Chron. Sponheim., letzteres nach Würdtwein, Subid. dipl.

**) Zu vergleichen: Fladt's Geschichte des Klosters Limburg (2 Foliobände, Manuscript). — Widder. — Eine Druckschrift über das Kloster Limburg, von einem Pfarrverweser Lehmann, kam dem Herausgeber nicht zu Gesicht; sie soll auch blos eine mißglückte Compilation aus dem obigen Manuscripte sein.

Ruine liegt kaum eine halbe Stunde von Dürkheim entfernt, auf dem Gipfel eines einzeln stehenden ziemlich steilen Berges, von welchem aus man eine herrliche Aussicht ostwärts nach dem fruchtbaren Rheinthale, bis zum Neckar und der Bergstraße, westwärts in das waldreiche Dürkheimer Thal genießt. Hier hatten die Fürsten und Herzoge des rheinischen Frankens, aus salischem Geschlechte, wahrscheinlich einige Jahrhunderte hindurch ihren Sitz; der Name schon beweist, daß Limburg ein festes Schloß, eine Burg war. Auch Kaiser Konrad der II. hielt sich noch hier in dem alten Stammsitz seiner Familie auf, als einst, wie wenigstens die Sage geht, der Sturz des ältesten seiner Söhne von einem Felsen herab, diesem das Leben kostete, und Veranlassung war, daß das Schloß in eine Abtei verwandelt wurde. Am 12. Juni 1030 legte der Kaiser, seinem wol 6 Jahre zuvor gefaßten Entschlusse gemäß, den Grundstein zum neuen Kloster, dann, am nemlichen Tage noch, jenen zum Dome zu Speyer, und zum nachmaligen Guidostifte (Weidenberg) daselbst. Es scheint, daß erst Heinrich der IV., Konrads Enkel, diesen Bau vollendete. Das Kloster ward im Jahre 1035 noch von jenem, dem ersten Gründer, reich fundirt, und dann mit Benediktinermönchen besetzt. So lange die salischen Kaiser über Teutschland herrschten, nahm das Kloster sehr an Bedeutenheit zu; nachher änderten sich die Verhältnisse. Bereits im Jahr 1129 wurde die Abtei durch Kaiser Lothar den II. belagert, dann begannen die noch verderblicheren Streitigkeiten mit den Leininger Grafen, deren einer, Friedrich der I., auf

dem Grund und Boden des Stifts, ganz nahe bei demselben, das feste Bergschloß Hartenburg erbaute; doch gelang es diesesmal noch, den Streit durch einen Vergleich im Jahr 1249 zu schlichten; im Jahr 1471 dagegen überfielen die verbündeten Zweibrücker und Leininger, von Dürkheim aus, das Kloster, und plünderten es rein aus. Größerer Sicherheit wegen begab sich Limburg um diese Zeit in Pfälzischen Schutz. Die Sitten der Mönche hatten sich mittlerweile sehr verschlimmert, und alle bei ihnen vorgenommenen Verbesserungen waren erfolglos. *) — Als der Churfürst Philipp von der Pfalz in die Reichsacht erklärt wurde, benützte Graf Emich der VIII. von Leiningen die Gelegenheit, Limburg zu zerstören. Die 50 Mann betragende pfälzische Besatzung wurde von hier weggezogen, und sogleich flüchteten sich auch die Mönche, meistens nach Speyer (in der Frühe des 30. August

*) Im Jahre 1481 fand die s. g. Bursfelder Reformation (durch den Abt Hermann Brus von St. Jacob bei Mainz, in Gemeinschaft mit den Äbten von Sponheim und Hirsau) statt; der Limburger Abt „Henrich Ulner von Dieburg" mußte seine Würde niederlegen, welche an Bonifacius von Venloo, einen Mönchen aus dem Kloster St. Jacob bei Mainz übertragen wurde. War aber bis dahin schon toll gehaust worden, so wurde es von jetzt an noch ungleich mehr; Müßiggang und Wollust aller Art rißen über Maßen ein. Der neue Abt war ein gewaltiger Säufer. So soff er einst mit einem Bewohner von Wachenheim um die Wette; diesmal ward er übertroffen, — der Wachenheimer besaß $1\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg, wovon dem Kloster eine Gülte zuständig war; diese letztere war von Seiten des Besitzers Gegenstand der Wette gewesen; — der Hr. Abt hatte sie dem Stift durch diese Wette versoffen. (Manuscript.)

1504). Da rottete der Graf seine Besatzung von Hartenburg, und Dürkheimer Bauern zusammen und drang in die Abtei; sie ward rein ausgeplündert, dann den Flammen übergeben. Zwölf Tage lang wurde das Feuer unterhalten, damit Alles zerstört werde. — Unter des Churfürsten Beistand gründeten die Mönche im Jahre 1506 in der pfälzischen Stadt Wachenheim ein Kloster, und baueten später, nachdem 1534 ein Vertrag mit den Leininger Grafen zu Stande gekommen war, auch das Kloster Limburg wieder auf, in welchem sie 1554 wieder die erste Messe lesen konnten. Allein bald ging die Abtei von neuem unter. Der protestantische Kurfürst Friedrich der III. säkularisirte dieselbe im Jahr 1571, und obschon man sie während des dreisigjährigen Kriegs wieder herstellte, so wurde sie doch sehr bald, nemlich gleich nach dem westphälischen Frieden, gänzlich aufgehoben. Dazu kam, daß im Orleans'schen Krieg alle noch stehenden Gebäude von den Franzosen wieder durch Feuer zerstört wurden. — Das Kloster Limburg soll an sich schon ein sehr merkwürdiges Gebäude gewesen sein. Es nahm, mit den Nebengebäuden, die ganze Höhe des Berges ein, auf welchem es stand. Auf der Westseite war der mit 3 Thürmen gezierte Eingang in die Kirche, diese selbst 250 Schuh lang, 140 breit; 20 steinerne Säulen, jede 20 Ellen hoch und 2 im Durchmesser haltend, trugen den Bau, in welchem sich 20 Altäre und 6 große Glocken befanden. Es standen im Umfange der Abtei Wohnungen der Taglöhner, Gärtner, Jäger, Schreiner, Schlosser, Schmiede, Kiefer, Schuhmacher und

Schneider, so wie auch sehr große Ökonomiegebäude. — Die gegenwärtig noch vorhandenen Ruinen geben einen Beweis von der Größe des Klosters. —

Grethen kommt in der Dotationsurkunde des Klosters Limburg vom Jahre 1035 als Creudentheim vor. Es bildet mit dem nahen Hausen, welches bald nach Errichtung des Klosters Limburg als Benedictiner-Nonnenkloster entstand, eine Gemeinde. Gleiche Entstehung hatte auch der nahe Ort Seebach.

Nahe bei diesen Orten, nur wenig nordwestlich von Dürkheim, befindet sich die s. g. Ring- oder Heidenmauer, ein Kreis von aufgethürmten Steinen, welcher über eine halbe Stunde im Umfange hat; die Höhe dieser Steinmasse beträgt 3—3½, ihre Breite am Boden gegen 30 Meter. Das Ganze scheint ein auf solche Weise, so wie durch die ihn umgebenden Graben und Bergabhänge befestigter Punkt gewesen zu sein, an welchen sich die Bewohner dieser Gegend, vielleicht noch in einer frühern als der römischen Periode, flüchteten, wenn feindliche Einfälle ihnen Gefahr droheten. *) Vor dem Berg auf welchem sich der Ring befindet, liegt übrigens ein Hügel, auf dessen Spitze die Rudera eines runden Thurms zu sehen sind, die jetzt ziemlich einem Rabenstein gleichen. Dieser Hügel heißt der Vigilienberg. Kommt dieser Name von vigiliae, so möchten der Ring und ähnliche Verschanzungen römische Sommerlager, und auf dem Vigilienberg eine Vorwache aufgestellt gewesen sein. Der dabei befindliche

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1828.

s. g. Teufelsstein mag dann der Opferplatz gewesen sein.

Hartenburg, eine kleine Landgemeinde im Dürkheimer Thal, hart am Fuße der Berge erbaut, ist der dabei gelegenen Schloßruine wegen bemerkenswerth. Diese Burg wurde, wie oben bemerkt, auf dem Gebiete des Klosters Limburg in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut; sie wurde 1689 niedergebrannt, dann aber nothdürftig wohnbar wieder hergestellt, wobei jedoch die Befestigungen Ruine blieben. Diese Reparaturen traf die Zerstörung während des Revolutionskriegs. Mehr litt das Schloß später durch Wegführung vieler Steine zu andern Baulichkeiten.

Kallstadt erzielt trefflichen, vorzüglich auch rothen Wein. Auch Ungstein, Leistadt und Herxheim am Berg sind ihrer schönen Lage (auf der Vorhöhe des Gebirges) und ihrer vorzüglichen Weinproduktion wegen bemerkenswerth.

Erpolsheim und Freinsheim erzielen gleichfalls gute Weine. Letzteres (Freinsheim) ist eine ziemlich bedeutende Gemeinde, und noch jetzt mit Mauern umgeben. Sie kommt schon in Lorscher Urkunden aus dem 8. Jahrhundert unter ihrem gegenwärtigen Namen vor; war in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch von einer Menge Adeligen gemeinschaftlich besessen, und wurde erst 1471 durch Friedrich den Siegreichen vollständig an die Pfalz gebracht. Beiläufig um die nemliche Zeit, oder noch etwas früher scheint Freinsheim städtische Rechte erhalten zu haben, welche es aber im Bauernkriege,

da es mit den aufrührerischen Bauern hielt, wieder verlor. Bei dem Orte befindet sich eine Mineralquelle.

Weißenheim am Sand, kommt in Lorscher Urkunden als Wizenheim und Wizzinheim vor. Es werden hier Weine (jedoch meistens von geringerer Güte), dann Kirschen und Spargel in großer Menge producirt. Der weiße Sand, welchen es hier in Menge gibt und von dem die Gemeinde ihren Namen hat, wird stark nach den benachbarten Orten verführt.

Wachenheim, am Fuße des Hartgebirgs, dreiviertel Stunden südlich von Dürkheim gelegen, producirt trefflichen Wein. Der Ort kommt im 8. Jahrhundert als Wackenheim, im 11. als Wachinheim vor. Die auf einer Vorhöhe des Gebirgs erbaute Burg, deren Ruinen noch vorhanden sind, soll aus den Zeiten Konrad des II. herrühren. — Wachenheim wurde zu Anfange des 14. Jahrhunderts zur Stadt erhoben, verlor aber 1471, nach der Eroberung durch Friedrich den Siegreichen seine Freiheiten wie seine Mauern. Im Orleans'schen Kriege wurde der Ort und die Burg gänzlich niedergebrannt. *)

Friedelsheim, ehmals Fridolfesheim, wurde wurde im 30jährigen Kriege größtentheils und im orleans'schen gänzlich niedergebrannt.

Deidesheim, anderthalb Stunden südlich von Dürkheim und nur wenig mehr nordöstlich von Neustadt gelegen, ist, wie das nahe Forst, einer der

---

*) Widder.

vorzüglichsten Weinorte des Kreises; beide Gemeinden liegen am Fuße der Haardt. Deidesheim kommt im 8. Jahrhundert in Fulder und Lorscher Urkunden vor. Der Ort war Eigenthum eines adeligen Geschlechts, und kam, wie das nahe Niederkirchen und Forst, durch Bischof Johann (gestorben 1104) an das Hochstift Speyer. Die Regierung des Orts war in der Folge zwischen Adel und Bürgern getheilt, der eine der beiden Bürgermeister aus der Classe der Adeligen. — Deidesheim ward unter Kaiser Wenzel zur Stadt erhoben. — Auf dem nahegelegenen Martenberge findet man s. g. „Heidenlöcher", — eine Ringmauer, welche offenbar gleichen Zweck wie die an sich größere bei Dürkheim hatte. — Das Deidesheimer Spital besitzt ein Vermögen von 109,500 fl.

Eine Stunde westwärts, im Dürkheimer Walde, befindet sich der Drachenfels, einer der höchsten Berge des Rheinkreises, vormals vielleicht der Sitz von Druiden und einer ihrer Opferplätze. Unter dem Felsen, in einer Brückenbogen ähnlichen Aushölung, genießt man eine sehr schöne Aussicht nach dem Rheinthale sowol, als in die benachbarten Berg- und Waldgegenden. Der Legende zufolge war es hier, wo der gehörnte Siegfried die geraubten Töchter des Landes aus der Gewalt des Drachen befreiete. *) — Auf dem Drachenfels hat man im Jahr

---

*) Die Forsthäuser Kehr' dich an nichts u. s. w., sind erst im 18. Jahrhundert erbaut, und verdanken diese Namen keineswegs, wie es in Schreibers Handbuch für Rheinreisende heißt, alten Legenden, sondern hochgräflichem Witz.

1822 Trümmer römischer Geschirre und eine römische Münze gefunden. Es ist zwar nicht zu verwundern, wenn dergleichen Zeichen römischer Herrschaft auf dem flachen Land oder in den Thälern der Vogesen noch häufig entdeckt werden, wol aber, wenn dieselben auf den höchsten, fast unzugänglichen Punkten des Landes sich befinden. *)

b. Kanton Neustadt.

Gränzen: Nordwärts der vorige und der Kanton Kaiserslautern, westlich der letztere und jener von Annweiler, südlich dieser und der Kanton Edenkoben, östlich ein kleiner Theil des Kantons Speyer und der Kanton Mutterstadt.

Die Größe dieses Kantons beträgt $5\frac{2}{10}$ Quadratmeilen. Fast drei Viertheile davon sind Berggegenden. Die Speyerbach, welche am Fuße des Bloskilb entspringt, durchzieht diesen Kanton; im Umfange desselben vereinigen sich mit ihr die Blatt-, Muß-, Iggel-, Helm- und Hochspeyerbach; — östlich von Neustadt theilt sich dann das Gewässer in zwei Arme, wovon der südliche fortwährend Speyerbach, der nördliche aber Rehbach genannt wird. **) Die Ebene ist größtentheils fruchtbar und so wie in den benachbarten Bezirken, vortrefflich angebaut; Getreide, Krapp, Tabak, Flachs und Hanf sind die Hauptprodukte. Die Vorhöhe des Gebirges erzeugt vorzügliche Weine, auch Kastanien und Mandeln. Die Berge produciren vieles Holz; die Abhänge der-

---

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1822 S. 684.

**) 1. Bnd. S. 36; 2. Bnd. S. 4 und 25.

selben sind manchmal mühsam blos durch Menschenhände cultivirt. Im Thale der Speyerbach und in der Ebene sind schöne Wiesen angelegt. Über 3 Quadratmeilen sind mit Wäldern bedeckt.

Die Industrie, welche in diesem Kantone (namentlich in Tuch- und Papierfabrikation) herrscht, ist ziemlich bedeutend, er selbst gehört zu den schönsten des Kreises.

Die Bewohnerzahl ist 31,500.

Neustadt

liegt unter 49° 21′ 19″ nördl. Breite und 25° 55′ 7″ östlicher Länge, 375 Fuß über dem Spiegel des Meeres, 5 Stunden von Speyer, 4 von Landau, 6 von Mannheim, 8 von Kaiserslautern und 15 von Zweibrücken entfernt, an dem Fuße des Hartgebirgs. Hier vereinigen sich die Straßen von Mannheim und Speyer, welche durch das sich hier öffnende Neustadter Thal nach Kaiserslautern führen; auch die Chaussee von Landau nach Dürkheim u. s. w. zieht hier durch.

Die Gegend von Neustadt ist eine der schönsten Teutschlands; ostwärts dehnen sich weithin reiche Fruchtfelder aus, nord- und südwärts ziehen, so weit das Auge sieht, herrliche Weinpflanzungen; westwärts endlich erblickt man das romantische Neustadter Thal. Dazu rechne man eine Menge herrlich situirter Orte, Burgruinen u. s. w.

Neustadt selbst, vom Speyerbache durchflossen, ist längst ohne Thore und Mauern. Das Innere ist nicht schön; die Straßen sind unregelmäßig, enge und krumm. Der einzige öffentliche Platz ist der

Marktplatz. — Die Häuser, theils von Stein, theils aber auch blos von Holz, haben meistens zwei Stockwerke. Der Brandassekuranz sind 566 Haupt- und 441 Nebengebäude, im Werthe von 1'765,300 fl. einverleibt. Bemerkenswerthe Gebäude sind: die Hauptkirche *), und das Casimirianum (worin die lateinische Schule), letzteres in altfränkischem Style erbaut, war ehmals ein Nonnenkloster, die weiße Klaus genannt, und wurde vom Pfalzgrafen Casimir (von welchem sein Name) in eine Bildungsanstalt verwandelt. Einige neuen Privatgebäude sind in schönem Geschmack aufgeführt.

Die Einwohnerzahl ist 6000. Die Hauptnahrungsquellen der Bewohner sind Gewerbe, Wein- und Fruchtbau, und einiger Handel.

An Bildungsanstalten befinden sich hier ausser den Volks- eine lateinische Schule, ein Casino, Buchdruckerei, Buchhandlung und Leihbibliothek. Ausserdem ist Neustadt der Sitz des Landcommissariats, eines Forstamts, Triftamts, Friedensgerichts und einer Posterpedition. Auch befindet sich hier ein Spital mit einem Vermögen von etwa 63,000 fl.

Ein Belustigungsort ist das auf einer kleinen Anhöhe stehende Schießhaus; eben dazu dient fast jeder Punkt der ganzen Umgegend.

*) Nach ihrem Baustyl ist dieselbe höchstens im 13., vielleicht erst im 14. Jahrhundert, bei Gründung des Stifts, erbaut. Schade, daß sie, im Äussern durch Anbau einer Kappelle, mehr noch durch Anklexung vieler Boutiken, und im Innern durch eine Scheidemauer zwischen Chor und Schiff, und letzteres durch eine Überzahl von Emporbühnen entstellt ist.

Die Geschichte von Neustadt mit seinen Burgen Winzingen und Wolfsburg verliert sich in dem Dunkel der Vorzeit. Wahrscheinlich ist es, wofür auch der Name spricht, das Römische Noviomagus. *) In den Stürmen der Völkerwanderung und in der Folge mag der Ort sehr viel gelitten haben, darum erscheint er erst in späterer Zeit wieder. Neustadt kam in 14. Jahrhundert definitiv an Churpfalz. Seine seitherigen Schicksale sind nicht besonders bemerkenswerth. Im Bauernkriege litt die Stadt viel, dagegen war sie so glücklich, im Orleans'schen Kriege nicht wie die meisten übrigen Orte der Pfalz, niedergebrannt zu werden. — Die Wolfsburg wurde im 30jährigen Kriege zerstört. **)

Andere Orte.

Hardt, eine Viertelstunde nördlich von Neustadt, auf der Vorhöhe des Gebirges gelegen. Der Ort besteht aus einer langen Reihe von Häusern. Von dem dabei gelegenen mit einer schönen Gartenanlage umgebenen Schlößchen (ehmals Burg Winzingen) genießt man eine herrliche Aussicht.

---

*) Offenbar irrthümlich betrachtete man bisher nicht selten Speyer als das alte Noviomagus. Es ist aber um so wahrscheinlicher, daß es Neustadt war, als es außer Zweifel ist, daß eine Römerstraße am Gebirge hinzog, welche sogar älter sein mag als die Rheinstraße. — Die Ableitung eines Theiles der Speyerbach (bei dem kathol. Pfarrhause) ist wahrscheinlich römisch. Dadurch lag Noviomagus, welches wie alle Städte im nördlichen Gallien, der Germania prima und secunda, viel kleiner war als heut zu Tage, auf der Insel zwischen dem Neuthor und der Schopmannischen Apotheke.

**) Widder.

Gimmeldingen, Lobloch und Mußbach, drei ganz nahe bei einander gelegene Orte, von denen das letztere seinen Namen von der durchfließenden Mußbach hat, kommen in früherer Zeit als Gumeltingen, Luploch und Mosbach oder Muschbach vor. Sie erzeugen sämmtlich gute Weine.

Ruppertsberg. Diese Gemeinde erzeugt den vorzüglichsten Traminerwein in Rheinbayern. Sie war ehmals, wie das nahe Königsbach, Eigenthum einer adeligen Familie, deren letzter Zweig die von Hirschhorn war; nachher kamen beide Gemeinden an das Bisthum Speyer. Die s. g. „hohe Burg" bei Ruppertsberg wird für ein römisches Kastell gehalten. Schon im 14. Jahrhundert wird ihrer nur noch als Namen einer Feldgewann gedacht, und vor einigen Jahren sind ihre letzte Spuren durch Urbarmachung verschwunden. Den Namen „Hohe Burg" erhielt sie offenbar zur Unterscheidung mit der unterhalb des Dorfs gelegenen neueren Burg, zu welcher ein Theil des Dorfs und weitläufige Feldgründe gehören. Von dieser unteren oder eigentlichen Rupprechtsburg führte im 13. Jahrhundert ein adeliges Geschlecht den Namen. Nach dessen Aussterben ging die Besitzung successiv an mehre Familien über, bis sie durch Heirath mit Anna v. Fleckenstein an die Familie Dalberg gelangte, welche sie mit allen Zugehörungen zu Anfang des 19. Jahrhunderts veräußerte, nachdem die Burg selbst 1794 von den französischen Truppen ausgebrannt war.

Haßloch, zwei Stunden östlich von Neustadt

gelegen, ist die größte Landgemeinde im Rheinkreise. *)

Hambach (Ober-, Mittel- und Unterhambach) liegt südlich von Neustadt, am Fuße des Gebirgs, und hat Weinbau. Auf einem vom eigentlichen Gebirgszuge hervorstehenden ziemlich hohen und steilen Berge befinden sich die Ruinen der Kastanienburg (Kästenburg oder Hambacher Schloß genannt). **) Sie wurde 1525 durch die aufrührerischen Bauern

---

*) Anno 902 schenkte Kaiser Ludwig das Kind der Abtei Weissenburg 3 Huben zu Hasselbach. Schöpflin, der nicht wußte, wo er dieses Hasselbach suchen sollte, machte daraus Hasselach oder Hassellach, und bezog es auf Haßloch. Ihm haben Lamey (descr. pagi Spir.) und Widder nachgeschrieben. Im hiesigen Kreisarchiv findet sich aber eine beglaubigte Abschrift der Urkunde. Darin heißt der Ort deutlich Hasselbach. Nach mancherlei Nachforschungen hat man erfahren, daß Hasselbach ein Dorf war, das nächst an Weissenburg lag, jedoch längst eingegangen ist. Doch existiren noch in den Flurbüchern der Hasselbacher Weg, Hasselbacher Gärten ꝛc. So entstehen manchmal Irrthümer aus Mangel an Lokalkenntnissen. —

Darum ist aber Haßloch nicht weniger uralt. Es war das Haupt der s. g. Ganerbe, eines der Kommunaldistrikte, worin das Land unter dem Namen von Zenten (centena) wahrscheinlich zu Römerzeit eingetheilt war. Zu diesem Bezirk gehörten Igelheim, Böhl, Geinsheim, Gommersheim, Dudenhofen, Hanhofen und Harthausen.

**) Das Hambacher Schloß ist jedenfalls sehr alt. Ob es seinen Namen Kestenberg, manchmal auch Kestenburc, von dem Kastanienwald in dem es lag, hatte, oder ursprünglich Kästelberg (mons castelli) hieß, und römischen Ursprungs ist, läßt man dahin gestellt sein. Kein Ort war geeigneter zu einer großen Übersicht des Landes und zu Signalen, deren die Römer sich häufig bedienten. Nicht weit entfernt findet man noch die „Römischen

erstürmt und stark beschädigt, dann wieder hergerichtet, schon 1552 aber durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg (Alcibiades genannt), wieder erstürmt und niedergebrannt. — Man genießt auf diesem Punkt eine sehr schöne Aussicht in das weite Rheinthal.

Lambrecht, anderthalb Stunden westlich von Neustadt, also schon tief im Neustadter Thal, an der Speyerbach gelegen. Diese Gemeinde ist eine der gewerbfleißigsten des Kreises. Man zählt in derselben 3 Tuchfabriken und 64 Tuchmacher, dann bestehen in der Nähe ein Kupferhammer, eine Fournierscheidmühle, ein Eisenhammer und verschiedene sonstige Mühlen. — Der Ort verdankt seine Entstehung einem Benediktinermönchs- (nachher in ein Dominikanernonnen- verwandelten) Kloster, welches im

---

Weiden" (pascua Romanorum) die erst vor einigen Jahren urbar gemacht wurden.

Kestenberg mit Hambach kam ans Hochstift Speyer mit der Verlassenschaft Bischofs Johann († 1104). Daß die Burg von Heinrich dem IV. erbaut wurde, wie manche glauben, ist unrichtig. Heinrich der IV. erbaute viele Schlösser, aber in Sachsen, wo seine Feinde haußten. Hier bedurfte er keiner, und warum hätte er auf dem Eigenthum seines Neffen und Bundsgenossen Johann eines erbauen sollen? Wohl aber mag das Schloß unter seiner Regierung von Bischof Johann oder dessen Vater entweder ganz neu, oder — wahrscheinlicher — auf ältern Substructionen hergestellt worden sein.

Als im Bauernkrieg die Bauern Kestenberg nahmen, befand sich dort ein (wie das Heidelberger) berühmtes großes Faß, dessen Inhalt sie sich wohl schmecken ließen, da sie überhaupt einige hundert Fuder Wein in Zeit von 8 Tagen verbraucht haben sollen.

Jahre 977 dem Lambertus zu Ehren gegründet wurde. Im Jahre 1551 wurde dasselbe von Friedrich dem II. von der Pfalz eingezogen, und in der Folge räumte Pfalzgraf Joh. Kasimir den Ort reformirten und wallonischen Familien ein, welche ihres Glaubens wegen aus den Niederlanden und aus Frankreich hatten fliehen müssen. Die neuen Einwohner waren geschickte und fleißige Tuchmacher, der Ort blühete schnell auf, und zählte zu Anfange des dreißigjährigen Kriegs schon über 400 Feuerstellen. Diese Zeit aber warf die Gemeinde in ihrem Emporkommen weit zurück. Erst seit einem Jahrzehend haben sich die Tuchmanufakturen wieder ungemein gehoben.

Grävenhausen, auf dem linken Ufer des Speyerbachs, Lambrecht gerade gegenüber, gehörte zu den ursprünglichen Stiftsgütern des Klosters Lambrecht. Im Jahre 1065 schenkte Kaiser Heinrich der IV. diese Abtei dem Bischof von Speyer. Auf diese Weise ist das Bisthum zu Grävenhausen und den großen Waldungen des Klosters gekommen, welche letztere später als Deidesheimer Gemeindewaldungen erscheinen, und in neueren Zeiten so viele Prozesse veranlaßt haben.

Die kleine Gemeinde Lindenberg verdankt wahrscheinlich angesiedelten Holzhauern ihren Ursprung. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ward es denen von Hirschhorn von dem Stift Speyer zu Lehen und mit Erlaubniß eine Burg zu erbauen, verliehen. Dabei vermittelte Bischof Mathias, daß die Gemeinde Deidesheim dieser neuen Burg ein Stück Wald abtrat, welches der dermalige Lindenberger Staatswald ist.

Im Elmsteiner Thale liegen die Ruinen der beiden Raubschlösser Spangenberg, Breitenstein und Erpfenstein.

Frankeneck eine kleine Gemeinde, bestand vor den Zeiten der französischen Revolution blos aus einigen wenigen Häusern. Das nicht weit entfernte Neidenfels ist der dabei gelegenen Trümmer der beiden Burgen Neidenfels und Lichtenstein (letzteres Raubschloß zerstört im Jahre 1281, erstere wahrscheinlich im 14. Jahrhundert erbaut) bemerkenswerth. — Weidenthal liegt, wie das vorige, an der Straße von Neustadt nach Kaiserslautern. — Elmstein, der Sitz eines Forstamtes, liegt in einem andern Thale, an der Speyerbach.

IV. Land-Commissariatsbezirk Landau.

a. Kanton Edenkoben.

Die Gränzen sind: nordwärts der Kanton Neustadt, ostwärts die Kantone Speyer und Germersheim, südlich der letztere und jener von Landau, westlich der von Annweiler. Größe: $3\frac{1}{10}$ Quadratmeilen.

Es befindet sich hier der höchste Punkt der Hart, nemlich der Kalmit, über 2000 Fuß hoch *), doch besteht etwas über die Hälfte des Bezirks aus ebenem Lande. Es wird von der Tiefen-, Mühl-, Moden- und Heimbach und einigen andern kleinen Gewässern durchflossen.

---

*) S. 1. Bnd. S. 22.

Auf den Bergen wird Holz, und auf der Vorhöhe derselben, selbst noch in einem großen Theil der Ebene, Wein (größtentheils aber von geringer Qualität) producirt. Die übrige überhaupt sehr fruchtbare Fläche ist mit Getreide, Kartoffeln, Repps, Tabak, Hanf und Flachs trefflich angebaut. Auch Wiesen findet man. — Die Wälder bedecken ungefähr 1⅜ Quadratmeilen.

Gemeinden.

Edenkoben ist am Mühlbache, unter 49° 16′ 58″ Breite und 25° 54′ 45″ Länge erbaut. Es liegt an dem Fuße der Berge, nahe bei der von Neustadt nach Landau führenden Straße, 2 Stunden von jedem dieser Orte entfernt. Die Bewohner, der Zahl nach 4900, nähren sich meistens vom Wein- und Getreidebau. Verassekurirt sind 474 Haupt- und 506 Nebengebäude, deren Werth zu 791,600 fl. geschätzt ist. Der Ort ist nicht schön; in der Nähe desselben befindet sich eine Mineralquelle. — Edenkoben kommt in den Urkunden vom Jahre 769 und in der Folge unter dem Namen Zotingowen, abgekürzt Zotingen, vor. Der ursprüngliche Name mag Odinshofen, zum Unterschiede von dem benachbarten Odinsheim (Edesheim) gewesen sein. Die hier wohnende adelige Familie hat im 13. Jahrhundert von einer, im Elmsteiner Thal erbauten Burg *), den Namen Breitenstein an-

*) Die Manie, Bergfestungen anzulegen, hat sich nicht zu gleicher Zeit in Teutschland verbreitet. Zwar die Großen, welche, in ihren häufigen Empörungen gegen die Könige, Stützpunkte bedurften, haben bald nach Karl dem Großen, noch mehr unter Otto dem Großen, dergleichen Schlösser

genommen. Die Ortsherrschaft trug sie vom Hochstift Speyer zu Lehen. Edenkoben bestand damals aus zwei Dörfern, wovon das oberhalb gelegene, Vazenhofen *) hieß. In letzteres, an die Stelle, wo jetzt ein freundliches Landhaus sich befindet, wurde im Jahre 1262 das Cysterzienser Nonnenkloster Heilsbruck (pons salutis) verlegt, zu welchem Ende dem Burkhard von Breitenstein sein sämmtliches Eigenthum und Lehen, um 300 Mark Silber, abgekauft wurde. Das gedachte Kloster war etwa 30 Jahre zuvor bei Harthausen errichtet worden. Demselben stand die niedere Gerichtsbarkeit über Edenkoben zu. — Das Kloster wurde übrigens im Jahre 1560, zufolge Übereinkunft mit den Nonnen, durch Friedrich den III. von der Pfalz aufgehoben. Die alte schlechte Klosterkirche und eines ihrer Minarets sind noch zu sehen. **)

Von Edenkoben führt ein zwei Stunden langes Thal nach dem s. g. Schänzel; an der Ripburg (s. unten) vorbei; sodann eine ziemlich steile Steige bis

---

erbaut. Sie vermehrten sich, in Sachsen vorzüglich, unter der unruhigen Regierung Heinrich des IV. Die grössern Bergschlösser des niedern Adels, deren Ruinen noch heute im Rheinkreise sichtbar sind, wurden meist unter der Regierung der Hohenstaufen erbaut. Die kleinen Raubnester, die, während des großen Interregnums und später, entstanden, hatten keine lange Dauer.

*) „In villa, quæ dicitur Vazzenhoven et villa contigua quæ dicitur Etenkoben" Dagegen werden die Dörfer in der Aufschrift eines Seelgeräths Grafens Emich von Leiningen von 1262 Eden- und Wasserkoben genannt.

**) Kreis-Intelligenzblatt von 1828. — Widder.

auf einen der Höhe der Ripburg gleichen Bergkopf, der Steigerkopf genannt, welcher aber nunmehr seinen Namen gegen jenen des Schänzel vertauscht hat. Man genießt auf dem Schänzel, einem 1906 pariser Fuß über der Meeresfläche erhabenen, nahe an der s. g. Hochstraße gelegenen Punkt, eine sehr weite und schöne Aussicht, sowohl auf die Rheinebene, als über die verschiedenen Gruppirungen der Vogesen, bis an den Donnersberg. Dem im Jahre 1794 von den Franzosen hier überfallenen und gebliebenen preußischen Generale Pfau ist ein Denkmal errichtet: ein einfacher vierseitiger Sandstein von etwa 4 Fuß Höhe.

Venningen. Dieses Orts wird zuerst in einer Urkunde Kaiser Ludwig des Teutschen, mit Fischlingen *), dann mit vielen anderen Orten, in dem Tauschbriefe Bischofs Gottfried mit einem gewissen Rudolf vom Jahr 960 gedacht. Es blieb seitdem bei dem Hochstift Speyer. Von Venningen hat auch ein adeliges Geschlecht seinen Namen, welches mit den nunmehrigen Grafen von Dürkheim, von dem ehmals so zahlreichen Adel des Speyergaues, noch

*) Es gibt gegenwärtig ein Groß- und Kleinfischlingen. — Alle Orte, die mit gleichem Stammnamen sich jetzt durch die Nebenbezeichnung Ober und Nieder, Groß und Klein u. s. f. unterscheiden, waren ehmals nur eine Gemeinde. Vor dem dreizehnten Jahrhundert wird man nicht leicht in Urkunden jene Nebenbezeichnung antreffen. Einige dieser Ortschaften haben sich aber auch einander so genähert, daß die früher gebräuchliche Unterscheidung wieder aufgehört hat. (Kreis-Intelligenzblatt von 1827.)

allein fortblüht, aber sich schon im 14. Jahrhundert, als der Adel aus Speyer vertrieben ward, expatriirte.

Altorf, vormals Altdorf, kommt in einer Urkunde von 776 zum ersten Male vor und scheint seinen Namen, eben so wie Eltviel im Rheingau, und Altorf im Kanton Uri von alta villa herleiten zu müssen. Ein Nieder- und Unterdorf lag vielleicht dazwischen. Eine adelige Familie hatte von Altorf ihren Namen. Sie trug die Ortsherrlichkeit von den Dynasten von Ochsenstein zu Lehen. Nach diesem erschienen die Grafen von Zweibrücken-Bitsch, die Grafen von Hanau-Lichtenberg, zuletzt die Landgrafen von Hessen-Darmstadt, als Obereigenthümer. Keiner derselben besaß jedoch das Dorf, das seit dem 16. Jahrhunderte successiv an die Riedesel von Bellersheim, die Boose von Waldeck, die Herzoge von Schomburg und Leinster, zuletzt an die Grafen von Degenfeld, zu Lehen begeben war. Zu diesem Lehen gehörte auch die Burg von Altorf.

Bebingen ist ebenfalls ein sehr alter Ort. Auch hier war eine adelige Familie. Die Bebinger hatten jedoch ihren gewöhnlichen Wohnsitz zu Speyer, und zählten zu den dortigen Patriciern oder sogenannten Hausgenossen. Als Ortsherrn von Bebingen, finden wir, im Jahre 1303, die Junker von Altorf. Später kam der Ort an Pfalz.

Gommersheim. Um das Jahr 800 erhielt das Kloster Fulda Güter in Gumaresheim zum Geschenk. *) Eine adelige Familie benannte sich nach

*) Schannat tradit. Fuld. Nro 167. Die Orte

diesem Ort. Auch sie gehörte zu den Hausgenossen in Speyer. Als jedoch die Plebejer die Regierung der Stadt an sich genommen, zogen die Gommersheim in ihr Dorf zurück, wo ihnen auch die Ortsherrlichkeit zugestanden haben mag. Später gelangten die Grafen von Degenfeld in den Besitz des Ortes. *)

Nahe bei der Gemeinde St. Martin liegt, auf einem schon ziemlich hohen Berge, die wahrscheinlich ums Jahr 1200 erbaute Burg Kropfsberg. Sie war Lehen des Bisthums Speyer, lange Zeit vermuthlich ein Kunkellehen; vom 14. Jahrhundert an wurde sie von der Familie Dalberg besessen. **) Bei dem

---

Germaresheim, Gumaresheim, Freimaresheim, Ottmaresheim (Ottersheim), Flemaringen (Flemlingen), und wo überhaupt das mar als zweite Sylbe vorkommt, tragen ohne Zweifel die Namen allemannischer Häuptlinge. Die allemannischen Generale, deren Namen die römischen Schriftsteller uns aufbehielten, haben einst dieses mar angehängt, was adel, würdig, vielleicht aber auch einen politischen Rang bezeichnete.

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1828.

**) Das Geschlecht der ersten Besitzer oder Besitzerinnen ist dunkel. Überhaupt möge, obgleich nicht unmittelbar hieher gehörend, eine für teutsche Geschichtforschung sehr interessante Bemerkung aus dem auswärts wenig gelesenen Intelligenzblatte des Rheinkreises von 1829 hier folgen: „Die successiven Veränderungen in den teutschen Personen-Namen würden Stoff zu einer eigenen Geschichte liefern, die ein Theil der Kulturgeschichte des Volks wäre. Die alten Teutschen kannten keine Familiennamen, wie wir sie heute führen, oder wie die Römer sie hatten. Taufnamen, im heutigen Sinn, wo dem Kind der Name eines Heiligen beigelegt wird, waren gleichfalls nicht gebräuchlich. Eben so wenig befolgte man hierin den Ge-

Ausbruche des französischen Revolutionskriegs war Kropfsberg noch in wohnlichem Stand. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ward es von dem Zweig der Dalbergischen Familie, dem es angehörte,

---

brauch der Juden und der heutigen Russen, bei welchen der Name des Vaters mit jenen der Kinder verbunden ist. Vielmehr erhielt, wie bei den alten Griechen, jedes Kind bei seiner Geburt einen einzigen Namen, der bei jedem Falle erfunden worden sein muß, ihm ganz eigenthümlich angehörte, und ein nomen proprium im eigentlichsten Sinne war. Die teutsche Sprache war zu einer solchen Vervielfältigung der Namen ganz besonders geeignet. Man durfte nur einer oder zwei willkürlichen Sylben ein ar, or, ald, old, olf, ulf, bald, bert, dold, fried, ger, gis, gol, gang, gung, goz, hard, helm, her, hoch, ling, mann, mar, mund, rich, wig, ung ꝛc. ꝛc., bei den Weibernamen ein a, brath, rad, heid, hild, gard, lind, lieb, suint, trud, war ꝛc. ꝛc. beisetzen, um Millionen Namen zu fabriciren. Man wußte nur von einem Namen. Er unterschied zureichend das Individuum, weil er nur selten und zufällig mehren Personen angehörte. Doch war es, und auch wieder nach Art der Griechen, Sitte, einem der Enkel den Namen des Großvaters, seltener des Vaters, beizulegen. Die Familie Heerstall oder der sogenannten Karolinger, mag als Beispiel gelten. Die Stabilität dieser Namen in mancher Familie erleichtert manchmal die Nachforschung ihrer Abstammung. Noch einige wenige römische Namen kommen in unserer Gegend unter Karl dem Großen vor. Einige biblische Namen erscheinen. Denen der jüdischen Apostel gesellen sich später die der sogenannten teutschen Apostel bei. Sie bahnten den Namen der Heiligen den Weg, deren Reliquien die fromme Andacht unserer Altvordern zur Verherrlichung und Bereicherung der Klöster über die Berge schaffte. Es dauerte aber noch lange, eh' die alten teutschen Namen verschwanden. Man nahm ihrer viele in die Kalender auf; noch mehre haben sich als Familiennamen erhalten.

„Nachdem der Gebrauch, den Kindern Heiligennamen

veräussert. Viele arme Leute haben sich jetzt darin angesiedelt, und es scheint die Burg zu einem Dörfchen heranwachsen zu wollen.

Alsterweiler und Maikammer (im 13. Jahrhundert Meinkemere), produciren (meistens geringen)

---

zu geben, allgemein geworden war, mußten Irrungen über die Identität der Personen entstehen, da es natürlich mehr lebende Menschen, als Heilige im Brevier oder Kalender gibt, und man immer doch nur Einen Namen führte. Nebenbezeichnungen wurden unerläßlich. Die älteste ist die der Ämter, welche die Ministerialen von den Königen, Fürsten, Bischöfen und Äbten zu Lehen trugen. Jetzt wußte man zwar, vom 11. Jahrhundert an, daß Petrus Schenk und Paulus Kämmerer war; da aber die Urkunden selten sagten, wessen Schenk, Kämmerer u. s. w., so sind die Familien nicht viel klarer gestellt. Erst im 12. Jahrhundert werden die adeligen Familien nach den Orten ihrer Wohnung oder Herstammung benannt. Es sind im Rheinkreise wenige alte Orte, welche nicht einer solchen Familie den Namen geliehen hätten. Daher stammt auch das Wörtchen von, und man hätte es vor Alters spaßhaft gefunden, es einem anderen, als Ortsnamen vorzusetzen. In den Städten, wo viele Adelige beisammen wohnten, bezeichnete man den Stadtdistrikt, wo das Wohnhaus lag, oder den Schild des Hauses. So z. B. in Speyer die Vor dem Münster, An dem Thor, Salzhof, Retscheln, die zur Traube, Krone 2c. 2c. In den Dörfern selbst, wo die Familien sich in mehre Äste theilten, nahmen die einzelnen Zweige Beinamen an, die man als den Ursprung der Familiennamen ansehen kann. Viele derselben erinnern an den französischen Kalender von 1793. Da erscheinen Hunde und Hasen, Hühner und Gänse, Ochsen und Esel, Lerchen und Böcke, Knoblauch und Schnittlauch in buntem Gemisch. Etwas seltsamen Geschmack oder großen Übermuth verrathen die Namen der Habenichts von Landau, der Übelhirn von Böhl, der Landschaden von Steinach, der Schelm von Bergen s. a.

„Gegen Ende des 12. Jahrhunderts kamen die Rit-

Wein. Diese beiden Gemeinden liegen am Fuße der Kalmit, nach dem Donnersberg dem höchsten Punkte in Rheinbayern. *)

Edesheim, an der Straße von Landau nach Neustadt, eine Stunde von ersterem gelegen, kommt in den Zeiten Karl des Großen und in der Folge als Otinsheim oder Odinsheim vor, und bestand später, bis gegen das 16. Jahrhundert, aus zwei,

---

terschlösser in Mode, und erhielten sich darin zur Klage der Nation drei ganze Jahrhunderte lang. Da entstanden die Namen von Berg und Burg, von Stein und Fels, denen man gerne Drachen und Greife, Geier und Falken, Bären und Wölfe, beigesellte. Die eiserne Hand des Faustrechts lastete auf dem Zeitalter; die Rohheit der Sitten fand schon in der Barbarei den Namen ihre Beurkundung.

„Und dennoch noch immer keine Stätigkeit in den Familiennamen. Man wechselte sie mit dem Besitzthum. Mehrere Eigenthümer derselben Burg benannten sich darnach. Aber selbst die blosen Hüter, die Kastellane und Burgmänner führten davon den Namen. Erst im 15. Jahrhundert gelangten die Familien zu festen Namen. Die bisherigen waren mehr Bezeichnungen.

„Von Bürgern und Bauern findet man Namen, die wie Familiennamen lauten, im 13. Jahrhundert. Doch wird es wenig bürgerliche und briefadelige Familien geben, die ihre Namen über das 16. Jahrhundert hinaus verfolgen können.“

*) Auf seinen Vorbergen sieht man vier Wetterkreuze, eines für jede der ehmaligen s. g. fünften Haingeraide-Gemeinden. Dahin geschahen sonst Prozessionen. Man muß also von den Gewittern, die um die Kalmit aufstiegen, Hagelschlag befürchtet haben. Daher möchte sich der Name des Bergs, und daß er gegen die sonstige Regel weiblichen Geschlechts ist, erklären lassen, da calamitas zwar im Allgemeinen für jeden beträchtlichen Verlust gebraucht wird, im strengeren Sinne aber Wetterschaden bezeichnet.

nunmehr durch wechselseitige Erweiterung vereinigte Dörfer. Die Gemeinde liegt am Modenbach in einer schönen Gegend. Der Ort wurde im Revolutionskriege (1794) niedergebrannt.

Rhodt, ehmals Roth oder Rode, producirt guten Traminerwein. Der Ort ist alt und war vormals Eigenthum einer adeligen Familie. Von dieser scheint er an die Grafen von Zweibrücken und Bitsch gekommen zu sein, und nach deren Aussterben (1570) gelangte Württemberg in dessen Besitz. Im Jahre 1603 erwarb es Baden-Durlach durch Tausch und blieb bis zum Lüneviller Frieden im Besitze desselben. — Dabei befindet sich die Ruine der Rietburg, gewöhnlich Rippurg genannt, welche ums Jahr 1200 erbaut und seinem Besitzer nach genannt wurde.

Weyher *), vormals Weiler, ein sehr alter Ort, war im 12. Jahrhundert gleichfalls Eigenthum einer adeligen Familie.

Hainfeld kommt erst in Urkunden des 13. Jahrhunderts vor, gehörte später den Herren v. Ochsenstein, welche es zur Hälfte an Conrad Landschaden von Steinach veräußerten. **)

*) Daß schon die Römer in Weyher oder seiner Umgebung gehaußt haben ist nicht zu verwundern. Höchst wahrscheinlich bestanden schon damals die meisten heutigen Gemeinden des Rheinkreises, und noch viele andere, deren zum Theil die Geschichte erwähnt, oder deren Namen selbst spätere Urkunden anführen; manche Namen untergegangener Orte haben sich in den Namen von Gewannen rc. erhalten. Dagegen ist es keineswegs glaublich, daß die Bevölkerung der Orte im Durchschnitte so groß gewesen sei, wie sie jetzt ist.

**) Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1828.

Burweiler kommt unter dem Namen Bubenwilre zuerst in den Urkunden des 13. Jahrhunderts vor. Im 14. und 15. schrieb man auch Bowilr und Bolenwilre. Damals bildete es mit Flemlingen und dem oberhalb der Queich gelegenen Wernhersberg, die Herrschaft Geisberg, welche von dem Reiche unmittelbar zu Lehen rührte. In dieser Eigenschaft besaß solche, im 13. und den folgenden Jahrhunderten, ein Zweig der Familie von Than. Nach deren Erlöschung ging die Herrschaft Geisberg durch vielerlei Hände, bis sie zuletzt an die Grafen, nunmehrige Fürsten, von der Leyen kam, bei welchen sie, bis zur französischen Revolution, geblieben ist. — In der Nähe von Burweiler, auf einem runden Hügel, welcher schon im 14. Jahrhundert mit Reben bepflanzt war, lag einst das alte Schloß Geisberg, wovon indessen kaum mehr Spuren vorhanden sind.

Flemlingen. Unter der Regierung Kaiser Karl des Großen erwähnen die Lorscher Urkunden dieses Ortes unter dem Namen Flamaringen. (Cod. Laur. 2163.) In späteren Jahrhunderten, wurde er Flemeringen geschrieben, und theilte übrigens die Schicksale von Burweiler.

Roßbach, kann ebenfalls ein mehr als tausendjähriges Alter nachweisen. (Cod. Laur. 2157.) Wann, und auf welche Weise, es an das Hochstift Speyer gekommen ist, welches solches bis zum Jahre 1792 besaß, darüber fehlen urkundliche Nachrichten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts scheint es noch zur Burg Meistersel gehört zu haben.

Gleisweiler schenkte Kaiser Heinrich der II., im Jahr 1006, dem Domkapitel zu Speyer, und Pfalzgraf Joh. Casimir brachte den Ort an die Pfalz.

Böchingen, vormals Bochingheim, auch Buckinheim und Buckingen genannt, war vor Zeiten eine Zugehör zur Herrschaft Scharfeneck, und kam im 15. Jahrhundert an Churpfalz. (Widder.)

b. Kanton Landau.

Derselbe wird nordwärts vom Kanton Edenkoben, westwärts von Annweiler, südwärts von Bergzabern und Kandel, ostwärts von dem letztern und Germersheim begränzt, und umfaßt $3\frac{3}{10}$ Quadratmeilen. *)

Der Boden ist nur auf einer kleinen Strecke im Südwesten des Kantons gebirgig, sonst überall eben, und an sich sehr fruchtbar.

Die Queich, in welche sich die Schleidbach mündet, dann die Heim-, die Kling- mit der Quadbach, endlich die Rottenbach, durchfließen den Kanton.

Der Boden ist auch dem fleißigen Anbaue nach einer der vorzüglichsten des Kreises. Hauptprodukte sind Getreide, Kartoffel, Tabak, Repps, Hanf und Flachs; auch ziemlich viele Weine, meistens aber von geringer Qualität, werden erzielt. Die Waldungen bedecken keine halbe Geviertmeile. *) Wiesen findet man ebenfalls.

In keinem Theile von Rheinbayern ist die Men-

*) Jetzt, wo die Oberhaingeraide den Gemarkungen der participirenden Gemeinden zugetheilt ist, hat sich das Areal des Kantons Landau und namentlich die Waldfläche vergrößert, um wie viel ist dem Herausgeber unbekannt.

schenzahl, im Vergleiche mit dem Flächenraum, so groß wie hier, und Landau ist überhaupt der bevölkertste Kanton des Kreises; die Volksmasse beträgt nemlich über 32,500 Seelen.

Landau. *)

Diese wichtige Festung liegt zu beiden Seiten der Queich, unter 49° 13′ 10″ der Breite und 25° 54′ 7″ der Länge **), in einer fruchtbaren, etwas vertieften Ebene, 6 Stunden von Speyer, 4 von Neustadt, 15 von Zweibrücken, 18 von Straßburg und 20 von Mainz entfernt. Die Bergstraße von Mainz nach Straßburg zieht hier durch und die neuangelegte (übrigens noch nicht vollendete) Chaussee durch das Annweiler Thal nach Zweibrücken beginnt hier.

Landau bildet ein nicht ganz regelmäßiges Achteck, dessen Umfang eine Stunde beträgt, und, ohne die Festungswerke, 634 Morgen einschließt. Durch mehre Vorwerke gelangt man nach den beiden Hauptthoren. Gegen 50 Straßen und Gassen durchziehen die Stadt, einige derselben sind nicht unfreundlich, die meisten aber enge und krumm. Über die Queich führen 8 Brückchen, wovon aber nur 3 aus Steinen erbaut sind. Landau hat 7 freie Plätze, worunter der mit einer Akazienallee bepflanzte schöne Paradeplatz. Verassekurirte Hauptgebäude zählt man 615, Nebengebäude 465, zusammen im Werthe von 2′381,800 fl.

---

*) Zu vergleichen: Pauli, Dr. Fr., medicin. Statistik von Landau. (S. 1. Bnd. S. XXIII.)

**) Nach der in der Einleitung zum 1. Bande angegebenen Originalcharte. Die Angabe bei Pauli scheint unrichtig zu sein.

Sie sind meistens zweistöckig und größtentheils von Steinen erbaut, die Zimmer aber häufig ziemlich nieder. Von den öffentlichen Gebäuden mögen das schöne Commandantschaftsgebäude und die Simultankirche erwähnt werden; ausserdem befinden sich hier 5 Casernen, 2 Zeughäuser und 3 Pulvermagazine.

Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 6100, ungerechnet die starke Garnison. Sie ernähren sich größtentheils durch Gewerbe.

Was Bildungsanstalten betrifft, so befinden sich hier eine lateinische Schule, 1 Buchhandlung, Buch- und Steindruckerei, nicht weniger als 5 Leihbibliotheken, und ein Casino. Landau ist ausserdem der Sitz eines Bezirksgerichts, Landcommissariats, eines Militär-Brigadecommando's, einer Postexpedition, und eines Oberzollamts. Dann befindet sich hier die Bezirkskasse, so wie ein Spital mit einem Vermögen von 194,900 fl.

Geschichte. *) Die älteste Urkunde, welche von Landau Nachricht gibt, ist vom Jahre 1268. Damals war es Zugehörde entweder der Herrschaft Landecken oder der Herrschaft Madenberg, welche beide in jener Zeit von den Grafen von Leiningen besessen wurden. Nach dem im Jahre 1289 erfolgten Tode des Grafen Emich fiel Landau als Lehen an das Reich zurück, und wurde 1291 durch Kaiser Rudolph von Habsburg mit verschiedenen Freiheiten begabt, in der

*) Birnbaum (Präsident des Appellationsgerichts in Rheinbayern) Geschichte der Stadt und Bundesfestung Landau. 2. Aufl., Kaiserslautern 1830.

Art, daß es von dieser Zeit an in der Reihe der freien Reichsstädte erscheint. In dem Streite zwischen den Gegenkaisern Ludwig dem Bayern und Friedrich von Östreich, hielt es Landau mit dem letzteren. Dafür verpfändete der gereizte Sieger die Stadt im Jahre 1319 an Speyer, welche Pfandschaft erst Kaiser Maximilian der I. 1511 lösete. Derselbe erklärte Landau zu einer Reichstadt des Elsaßes, was in der Folge, der französischen Ansprüche auf das Elsaß wegen, von Wichtigkeit wurde. In dieser Stadt war es auch, wo, auf Betreiben des tapfern Ritters Franz von Sickingen, der rheinische Adel im Jahre 1522 einen Bund gegen die Mißbräuche der Fürstenwillkür und gegen die Reformationsfeinde schloß; Landau selbst trat um diese Zeit zur neuen Lehre über. In der folgenden unruhigen Zeit litt diese Stadt nicht minder als die ganze Gegend; es wurde 1552 durch den Markgrafen Albrecht (Alcibiades) von Brandenburg überfallen, und während des dreißigjährigen Krieges sogar siebenmal von den verschiedenen Parteien erobert. 1678 fiel es dem Herzoge von Lothringen in die Hände, und durch den Nymweger Friedenstraktat (1680) verlor Landau seine reichstädtischen Rechte und kam an Frankreich. Bisher war die Stadt nur durch Ringmauern und Gräben allenfalls gegen einen ersten feindlichen Anfall geschützt. Ludwig der XIV. aber ließ sie 1686 und in den folgenden Jahren durch den berühmten Ingenieur Vauban sehr stark befestigen. Ehe die Werke aber noch vollendet waren (1689) ward der größte Theil der Stadt (vielleicht vorsätzlich, durch das Mi-

litär) von einer Feuersbrunst zerstört, erstand indessen sehr bald schöner aus seiner Asche. — Der spanische Erbfolgekrieg brachte dem unglücklichen Landau neue Drangsale. Es fiel 1702 in die Hände der Teutschen, 1703 in jene der Franzosen, 1704 in die der erstern und 1713 nochmals in jene der letztern. Auch im französischen Revolutionskrieg wurde es 10 Monate lang durch die Preußen belagert und namentlich 4 Tage lang bombardirt, am 28. December 1793 aber entsetzt. Ein neues, größeres Unglück war die Explosion des Zeughauses, am 20. December 1794. 15 Häuser wurden völlig zerstört, 489 gänzlich unbewohnbar gemacht, fast alle übrigen beschädigt; — eine Menge von Menschen kam dabei um. In den Jahren 1814 und 15 hatte Landau wieder zwei Blokaden zu erdulden, und kam dann, zufolge des zweiten Pariser Friedens wieder an Teutschland.

Queichheim, ½ Stunde östlich von Landau gelegen, welches in den Gränzen seiner Pfarrei erbaut worden ist. Es wird manchmal als Kleinlandau (le petit Landau) bezeichnet. Die beiden Gemeinden Dammheim und Nußdorf kommen zuerst in Urkunden aus der Mitte des 10. Jahrhunderts vor. *) Diese drei Gemeinden standen vormals unter der Hoheit von Landau.

Frankweiler kam 1410 an Pfalzzweibrücken und 1769 an Churpfalz.

Godramstein, ehmals Godmarstaine und Contemaristeine, ein sehr alter Ort, erhielt durch Kaiser

*) Über diese drei Gemeinden finden sich nähere Nachrichten in Birnbaums Geschichte von Landau.

Rudolph 1280 verschiedene Freiheiten „gleich andern Städten." Es wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts an den Grafen Emich von Leiningen verpfändet, von dem es 1361 Pfalzgraf Ruprecht der I. einlöste, auf welche Weise es an die Pfalz kam. Gleiches war bei den Gemeinden Siebeldingen *), Eolgenbach und Birkweiler der Fall.

Bei Eschbach findet man die Ruinen der herrlich gelegenen Madenburg, und nicht ferne davon sind auch jene der Burg Neucästel. Das Schloß Madenberg gehört zu den ältesten Burgen des Rheinkreises. Schon 1107 erscheint ein Madelberg unter den Dynasten und um 1150 eine Gräfin Ida von Maddenberg in Urkunden. Mit ihrem Sohn Herrmann, Domherrn in Speyer (lebte noch 1176) muß die Familie erloschen sein. Die damals beträchtliche Herrschaft ging durch vielerlei Hände, bis sie 1530 der Bischof von Speyer jedoch nur noch in 5 Dörfern bestehend, erkaufte. Das Schloß selbst wurde 1680 durch die Franzosen zerstört. — Was Neukästel betrifft, so hält Schöpflin (als. ill.) dieses Schloß

*) Im Umfange des Bannes dieser Gemeinde liegt der Geilweilerhof. Geilewilre war im 12. Jahrhundert ein Dorf, kam aber durch die Bewirthschaftung und Besitzerweiterung der Eusserstheler Mönche zu einem Hofgute herab. Der Sage nach soll von hier bis nach Eusserstthal (2 Stunden weit) ein unterirdischer Gang führen. Dies ist offenbar unrichtig; doch hat man hier und zu St. Johann Spuren eines Ganges gefunden, der diese beiden Punkte einst zu verbinden schien. Eine andere Entdeckung von menschlichen Gerippen ꝛc. zu Geilweiler läßt schließen, daß die Mönche hier mancherlei Abscheulichkeiten verübt haben.

für ein römisches Kastell. Gewisser ist, daß es eine Reichsfeste war, 1380 mit Trifels an Pfalz verpfändet, und durch Familienvertrag an Zweibrücken abgetreten ward. Es diente dann als Wohnsitz appanagirter Prinzen, bis Monclaire es 1680 schleifen ließ.

Herrheim (zur nähern Bezeichnung Herrheim bei Landau genannt), eine sehr große Landgemeinde, kam mit der Erbschaft des Bischofs Johann an das Hochstift Speyer. Das hiesige Gemeinde- und Schulhaus ist bemerkenswerth.

Offenbach, vormals Offinbach, gehörte ursprünglich der Abtei Klingenmünster. Die Hälfte des Orts erwarb Pfalz im 16. Jahrhundert, die andere Hälfte erst 1709. (Vid. Widder.)

Essingen, an der Haimbach, mit geringem Weinbau, wurde 1589 durch den Freiherrn v. Dalberg (Wolfgang, Erzbischof und Churfürst von Mainz) dem Freiherrn von Rosenberg abgekauft. Das hiesige Almosen besitzt ein Vermögen von etwa 8800 fl.

V. Land-Commissariatsbezirk Germersheim.

a. Kanton Germersheim.

Gränzen: Westlich die Kantone Candel, Landau und Edenkoben, nördlich Speyer, östlich das Großherzogthum Baden, südlich die Kantone Candel und Landau. Der Kanton umfaßt $3\frac{6}{10}$ Geviertmeilen.

Das Land ist ganz eben, längs des Rheinstroms niedrig, den Überschwemmungen desselben ausgesetzt und meistens sehr sumpfig; blos bei Lingenfeld (am

s. g. rothen Ham) verhindert Mittelland das Austreten des Gewässers. Ausserdem befinden sich im Umfange dieses Kantons verschiedene s. g. Altrheine, und er wird überdies durch die Queich, Freis-, Heim-, Hor- und Drusbach, die Solach, Spiegel-, Kling-, Tropfen-, Michels- und Erlenbach bewässert.

Der Boden ist sehr fruchtbar, und dessen Anbau vortrefflich. Getreide, Küchenkräuter, Kartoffel, Tabak, Hanf und Flachs, dann Holz (mehr als eine Quadratmeile Waldungen) und (geringer) Wein sind die bemerkenswerthesten Produkte.

Der Sümpfe wegen sind die meisten Gegenden dieses Kantons, welche am Rheine liegen, ungesund und die Wechselfieber in ihnen herrschend.

Bevölkerung 20,100 Menschen.

Gemeinden.

Germersheim, der Sitz des Landcommissariats, liegt unter 49° 13′ 11″ Breite und 26° 4′ 3″ Länge, 3 Stunden von Speyer, 4 von Landau entfernt, am Rhein, auf einem Vorsprung des Hochufers, und ist auf der Nord- und Ostseite mit Sümpfen umgeben. Die Queich mündet etwas unterhalb der Stadt, wird aber künftig den Rhein erst unterhalb Lingenfeld erreichen. — Das Städtchen hat noch theilweise seine alten Mauern, denen die Franzosen im Revolutionskrieg eine regelmäßige Umwallung, jedoch nur in Erdeaufwurf beifügten, um die Queichlinie zu ergänzen. Diese Erdwälle besserten die Allirten im Jahr 1815 aus, und Germersheim ward in den späteren Verhandlungen zu einem allerdings

wichtigen Brückenkopf bestimmt. Da jedoch die Kosten der Anlage zu 9 Millionen Gulden veranschlagt sein sollen, so wird die Ausführung wohl unterbleiben. Inzwischen besteht eine dem Militärärar angehörige Schiffbrücke über den Rhein. — Germersheim zählt 2200 Einwohner worunter viele Fischer. Die übrigen nähren sich von Handel, Handwerken und Feldbau. Hauptgebäude zählt man 266, Nebengebäude 163, welche mit 579,000 fl. der Brandassekuranz einverleibt sind.

Germersheim wurde ohne Zweifel bei den ersten teutschen Ansiedelungen auf dem linken Rheinufer in antirömischer Zeit gegründet, und verdankt wahrscheinlich wie alle Dörfer, worin das „mar" vorkommt (Gonmaresheim, Freimaresheim, Luitmaresheim, Gommersheim, Freimersheim, Leimersheim, ꝛc.), seinen Namen, dem eines suevischen Häuptlings, wenn anders das Wort „mar" womit so häufig die Namen allemanischer Heerführer endigen, nicht selbst eine gewisse Würde bezeichnete, wie J. P. Richter glaubt. Sollte daher Germersheim der römische Vicus julius sein, wofür freilich seine Lage, mitten zwischen Nemetes und Tabernae als alleiniger Beweis angeführt werden kann, so würde daraus nur folgen, daß Germersheim wie viele andern Orte zugleich einen römischen und einen teutschen Namen trug. In der Geschichte erscheint Germersheim erst im 12. Jahrhundert. Es verdankt sein Aufblühen Rudolph von Habsburg (welcher indessen nicht hier, wie Widder sagt, sondern zu Speyer starb); von ihm, welcher neben der schon länger existirenden

Burg 1276 die Stadt gründete, erhielt dieselbe auch gleiche Freiheiten wie Speyer. Kaiser Ludwig der Baier verpfändete Germersheim an die Pfalzgrafen, welche allmählig das volle Eigenthum desselben an sich brachten; auch wurde der Ort in der Folge befestigt. Dies war um so mehr Veranlassung, daß Germersheim während des 30jährigen und der französischen Kriege unter dem vierzehnten Ludwig vielmals belagert und erobert wurde, und eine Reihe von Jahren hindurch Frankreich sogar einverleibt war.

Schwegenheim, eine bedeutende Landgemeinde an der Chaussee von Speyer nach Landau und Germersheim, kommt im Jahr 1063 als Suuebengheim vor.

Weingarten, gleichfalls an der Straße von Speyer nach Landau, war im 15. Jahrhundert Eigenthum einer adeligen Familie.

Ober- und Niederlustadt. Hier ist vielleicht das römische Vicus julius zu suchen, von welchem die notit. Imper. spricht, und welches man bisher in Germersheim suchte.

Zeiskam (campus jovis (?) in Urkunden des 8. Jahrhunderts Zezzincheim und Ceuzingheim). Ein sehr großer Theil der Gemarkung dieses Ortes ist gartenähnlich angepflanzt. Mit den Küchenkräutern von hier wird ein sehr großer Theil der Gegend auf 6—8 Stunden im Umkreis versehen. Der Ort gehörte, ehe er pfälzisch wurde, gleichfalls einer von ihm benannten adeligen Familie.

Bellheim ist eine große Landgemeinde an der

Straße von Germersheim nach Landau. Ebenso Knittelsheim und Ottersheim.

Hert (Hördt). Es liegt (2 Stunden südlich von Germersheim), romantisch genug auf einigen inselartigen Erhöhungen des Rheingestades. Die römischen Alterthümer und Münzen, die man hier gefunden hat, und noch täglich findet, die Heidengärten, die Nähe der Römerstraße deuten auf römischen Wohnsitz, Vorhut von Rheinzabern, und Rheinübergangspunkt. Doch möchte das Alter des Orts höher hinauf und in die Zeit der ersten Ansiedlungen der Nemeter fallen, welche ihm den Namen ihres Gottes Erde gaben. (Die Römer, welche, wie heute noch Franzosen und Italiener, den teutschen, mit einem Vokal anfangenden Worten ein H vorsetzten, um es dort wegzulassen, wohin es gehört, sprachen Hertha. „Nisi quod in commune Hertham, id est, terram matrem, colunt.“ Tacitus de Mor. Germ. 40. Hierdurch erklärt sich die Fulder Urkunde von 800, worin unser Hert Terherdi geschrieben wird. Der Name vereinigt nemlich das lateinische Wort terra und das deutsche Erde.) — 1103 errichtete Herimann, Graf von Spiegelberg (von der Burg Spiegelberg sind noch einige wenige Ueberreste, unfern der Mündung des Spiegelbachs vorhanden) ein in der Folge berühmt gewordenes Augustiner-Mönchs-Kloster zu Herthi, dem zur Seite auch ein Nonnenkloster entstand. Im 15. Jahrhundert erreichte jenes seinen höchsten Flor; sein Kapitel war blos mit ritterbürtigen Chorherren besetzt, und es bestand hier eine Schule für den jungen Adel. Kur-

fürst Friedrich der III. zog 1560 die Gefälle der Probstei ein.

b. Kanton Candel.

Derselbe besteht aus dem südöstlichen Theile des Rheinkreises, und wird nach Norden von den Kantonen Germersheim und Landau, nach Westen von dem letztern und Bergzabern, nach Süden, wo die Lauter die Gränze bildet, von Frankreich, und im Osten von dem Großherzogthum Baden, oder vielmehr dem Rheinstrome, und theilweise auch vom Kantone Germersheim begränzt. — Sein Areal beträgt $4\frac{9}{10}$ Quadratmeilen.

Der Boden ist fast ganz eben, nur wenige unbedeutende Hügel erheben sich in demselben. Es finden sich bedeutende Sumpfstrecken längs des Rheins, und auch verschiedene sandige Punkte; die Fruchtbarkeit ist daher minder groß, als in dem vorher beschriebenen Kantone.

Der Rheinstrom, welcher in dieser Gegend vermittelst Durchstichen vollkommen rectificirt ist, bespült den Kanton auf einer Strecke von etwa 15 Kilometer. Auch ausserdem ist der Kanton ziemlich wasserreich. Auf seiner Südgränze fließt, wie oben bemerkt, die Lauter (Wieslauter, welche die Graben der etwa 3 Stunden langen Weisenburger Linie — lignes de la Lauter — füllt). Die Otter-, Dier-, Erlen-, Rotten- (Tropfen-) und Klingbach kommen aus den Kantonen Bergzabern und Landau, die Hess-, Wiebel-, Heil- und Schmerbach entspringen dagegen in diesem Kantone; sie fließen alle in östlicher oder nordöstlicher Richtung nach dem Rheine.

Das Hauptprodukt des Kantons besteht in Holz. Der Bienwald (Silva apiatica), die Mundatwaldungen und die übrigen Wälder (mit Inbegriff jener auf den Rheininseln) nehmen einen Flächenraum von ungefähr 4 Quadratmeilen ein. Im Übrigen werden Getreide und Kartoffel, in Steinweiler viel Flachs, in den Rheinorten vorzüglich viel Hanf producirt.

Die Bevölkerung des Kantons beträgt 27,300 Seelen.

Gemeinden.

Kandel, an der Straße von Germersheim nach Lauterburg, 404 Fuß hoch über der Meeresfläche, gelegen. Der Ort besteht fast blos aus einer Straße und hat daher eine Länge von ungefähr einer Stunde, weßwegen er auch gewöhnlich Langenkandel genannt wird. Die Bevölkerung ist 3900 Menschen. Es befindet sich hier ein Friedensgericht und eine Posterpedition. Häuserzahl: 306 Haupt- und 631 Nebengebäude, im Werthe von 477,500 fl.

Rheinzabern, eine Stunde nördlich von vorigem, am Erlenbach und ebenfalls an der Germersheimer-Lauterburger Straße gelegen. Rheinzabern ist das alte Tabernae rhenanae (auch wol vorzugsweise blos Tabernae genannt), welches in römischen Schriftstellern des 4. Jahrhunderts vorkommt. Der Ort scheint eine bedeutende römische Niederlassung gewesen zu sein; denn es ist hier eine unerschöpfliche Fundgrube von Alterthümern. Unter andern hat man vor einigen Jahren einen römischen Häfnerofen entdeckt, dessen Plan im Intelligenzblatte des Rheinkreises mitgetheilt wurde.

Rülzheim, eine bedeutende Landgemeinde, liegt an der Klingbach.

Neuburg, am Rhein. Burg, Abtei und Dorf traf das bemerkenswerthe Schicksal, daß sie von dem rechten Rheinufer, auf dem sie 1570 noch standen, in kurzer Zeit auf eine Insel, und dann auf das linke Ufer durch veränderten Lauf des Flusses versetzt wurden. Von Burg und Abtei ist nichts mehr vorhanden. Es ist hier ein Rheinschifffahrtsoctroi.

Jockgrim: hat seinen Namen vielleicht der Jo oder Isis zu verdanken. Seine Mauern und Thürme von Backsteinen, deren Bauart jener des Heidenthürmchens zu Speyer sehr ähnlich ist, halten einige für römisch. Seine Lage eignete es allerdings zu einem Castell am Rhein.

Hagenbach. Ein alter Ort, dem Kaiser Rudolph 1281 Stadtrechte ertheilte. Im 14. Jahrhundert hat es sich als Aufenthaltsort der Feinde des Landfriedens bekannt gemacht.

Steinweiler, Minfeld und Freckenfeld, drei bedeutende Landgemeinden.

Noch verdient die alte Römerstraße erwähnt zu werden, welche, über Tabernae (Rheinzabern) von Argentoratum (Straßburg) nach Maguntiacum (Mainz) zog und deren Reste in dem Kantone Kandel auf einer großen Strecke noch deutlich zu erkennen sind. Diese alte Straße ist meistens einen Meter hoch, mehr oder weniger mit Holz bewachsen, und zieht von Lauterburg aus durch den ganzen Bienwald, ziemlich parallel mit der dermali-

gen Straße. Sie ist unter dem Namen Tumel (von tumulus?) hier bekannt.

VI. Land-Commissariatsbezirk Bergzabern.

a. Kanton Bergzabern.

Seine Gränzen sind: ostwärts der Kanton Candel, nördlich Landau und Annweiler, westlich letzterer und Dahn, und südlich das Königreich Frankreich. Das Areal dieses Kantons beträgt $3\frac{4}{10}$ Geviertmeilen. *)

Der östliche Theil des Kantons ist eben und sehr fruchtbar, der westliche gebirgig, und daher rauher.

Die Lauter, welcher die Reichsbach zufließt, bildet auf einer Strecke im Süden die Gränze des Kantons (und des ganzen Kreises) gegen Frankreich. Die übrigen Gewässer, welche aus den angränzenden Kantonen Annweiler und Landau in jenen von Bergzabern fließen, sind die Wasch- und die Kaisersbach, die sich unterhalb Billigheim vereinigen, und sich wieder in den Kanton Landau wenden. Im Kantone Bergzabern selbst entspringen die Otter-, Dier- und Erlenbach; alle drei wenden sich nach dem Kanton Candel.

Die Hauptprodukte dieses Bezirks sind: Getreide, Kartoffel, Wein, Holz (fast $1\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Waldungen) und Eisen. Die Landschaft an sich ist schön:

---

*) Ob bei dieser Berechnung die im Jahr 1826 erfolgte Abtretung der Gemeinden Weiler und Baierisch-Altstadt an Frankreich schon in Berechnung gekommen, ist dem Verfasser unbekannt.

fruchtbare Fluren, Rebenhügel, Wald- und Bergpartien, letztere durch manche interessante Schloßruinen verschönert, wechseln hier mannichfach ab.

Die Bewohnerzahl ist 27,000.

Gemeinden.

Bergzabern liegt schön am Fuße der Vogesen und am Erlenbache, 4 Stunden von Landau und 15 von Straßburg entfernt, an der beide Punkte verbindenden Straße; es ist 494 Fuß über der Fläche des Meeres gelegen. Bergzabern zählt 2800 Bewohner, welche sich meistens von Gewerben, worunter bedeutende Gerbereien, dann vom Feld- und Weinbau ernähren. Die Zahl der verassekurirten Häuser ist 310 Haupt- und 245 Nebengebäude, im Werthe von 557,500 fl. *) Es befindet sich hier das Landcommissariat, ein Friedensgericht, Forstamt, Rentamt und eine Posterpedition. — Bergzabern ist ohne Zweifel das alte Tabernae montanae, welches, obschon es Viele bezweifeln wollen, wahrscheinlich römischen Ursprungs ist. **) Allerdings ist das Andenken die-

---

*) Nach der Rechnung der Brandversicherungsanstalt vom Jahr 1831, aus welcher von hier an unsere deßfallsigen Angaben entnommen sind, während die in den vorhergehenden Bogen sich noch auf die Rechnung von 1830 gründen.

**) Römische Niederlassungen an den beiden Ufern des Rheins, von Windisch (Vindonissa helvet.) bis Mainz; eine akademische Abhandlung von W. Weick (Freiburg im Breisgau 1822).

Übrigens ist das Wort tabernae ein appellativum, worunter man überhaupt Etappenorte verstand. Es gab der tabernae viele. Manchmal scheint es aber auch, daß sich die Schriftsteller des Wortes tabernae bedienten,

ses Ortes bei den alten Schriftstellern verwischt. Im Mittelalter nannte man es blos Zabern, bisweilen auch Kleinzabern. Im Jahre 1285 erscheint es unter ersterm Namen als offener Ort, Villa, der Grafen von Zweibrücken, und erhielt 1286 durch Kaiser Rudolph von Habsburg die Stadtrechte und Freiheit gleich Hagenau. Um das Ende des 14. Jahrhunderts kam die Stadt an die Pfalzgrafen am Rhein, und zufolge deren Hausgesetze 1459 an das Fürstenthum Zweibrücken. Nachdem Bergzabern schon im dreißigjährigen Kriege viel gelitten hatte, wurde es im Orleans'schen von den Franzosen ausgeplündert und niedergebrannt. Nach dem Frieden von 1714 begann man das Aufbauen Bergzaberns von Neuem; namentlich wurde das Schloß von 1719 bis 1725 wieder hergestellt, und war von 1744 an gegen 30 Jahre lang der Wittwensitz der Herzogin Karoline von Zweibrücken. Im Revolutionskriege ging der größte Theil dieses Schlosses von Neuem zu Grunde.

Drusweiler, eine kleine Landgemeinde am Erlenbach. Den Namen will man von Drusus herleiten. *)

Gleiszellen und Gleishorbach liegen am Fuß eines Berges, auf welchem vormals ein Kloster

---

wenn gleich der Ort einen andern Namen hatte. Dasselbe gilt von stabuli (Stall) wozu im Rheinkreise Nanstall (das heutige Landstuhl,) Estall unfern der Straße von Neustadt nach Landstuhl auf einer Höhe, und Sarnstall bei Annweiler gehören mögen.

*) Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1819, Seite 520, wo auch Nachricht von hier gefundenen römischen Alterthümern gegeben wird.

und einige Häuser „Zelle" genannt, gestanden haben. Widder vermuthet, daß nach deren Zerstörung (noch findet man einige Ueberreste) die gedachten beiden Orte am Fuße des nemlichen Berges erbaut worden sind. Das Hochstift Speyer brachte beide Orte 1394 und 95 von den Herren von Ochsenstein käuflich an sich.

Klingenmünster. Es befinden sich hier die Ruinen eines Klosters, welches jedenfalls zu den ältesten im jetzigen Rheinbaiern gehört, und unter Kurfürst Friedrich dem III. säkularisirt wurde. Diesem zuerst mit Benedictinern, dann mit Chorherren bevölkerten und Klinge (vermuthlich nach dem Bache) benannten Stift scheint der Ort Entstehen und Namen (Monasterium = Münster) verdankt zu haben. — Auf dem nemlichen Berg, an dessen Fuße die Klosterreste sich befinden, trifft man auch die Ruinen der Burg Landeck. Die Zeit ihrer Entstehung verliert sich im Fabelhaften; den Namen scheint sie von ihrer Lage erhalten zu haben. Die Burg war fast immer gleichzeitig das Eigenthum von mehren; mit jeder Generation änderten sich die Herren, und erst 1709 gelangte Churpfalz in ihren und des ganzen Amtes vollen Besitz.

Billigheim, anderthalb Stunden von Landau entfernt, erhielt 1450 durch Kaiser Friedrich den III. Stadtgerechtigkeit, und wurde unter dem pfälzischen Churfürsten Friedrich dem II. stark befestigt. Hier ließ sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (anfangs der 1660r Jahre) eine wallonische Colonie, aus der Landschaft L'alloeuve, (längs an den südli-

chen Ufern der Leye, an der Gränze von Artois) herstammend, nieder. Sie erhielt unter Kurfürst Karl Ludwig verschiedene Privilegien, und ihr zunächst verdankte man den vortrefflichen Anbau dieser Gegend. Der Jahrmarkt, Purzelmarkt genannt, ist bemerkenswerth.

b. Kanton Annweiler.

Südlich von den Kantonen Landau, Bergzabern und Dahn, westlich von dem letztern, von Pirmasens, Waldfischbach und Kaiserslautern, nördlich von dem nemlichen, von Neustadt und Edenkoben, und östlich von den beiden letztgenannten und Landau begränzt, umfaßt derselbe 5 Quadratmeilen.

Der Boden ist durchgehends gebirgig, deßhalb im Ganzen nicht fruchtbar. Der höchste Punkt ist der große Boll, 1585 Fuß hoch. — Die Gewässer, welche den Kanton durchfließen, sind: die Queich, welche rechts die Rim- und Ebersbach, links die vereinigte Freisch- und Well-, dann die Sülz- (mit der Kessellog- und Dörrenbach) aufnimmt.

Ueber 3 Quadratmeilen Landes sind mit Wäldern bedeckt, darunter einige Kastanienwäldchen. Im Uebrigen erzielt man Kartoffel, Hafer und Gerste, und wenigen und geringen Wein. Der Fleiß der Landleute strebt einigermaßen zu ersetzen, was die Natur hier weniger als anderwärts thut; doch gehört dieser Kanton zu den ärmeren des Kreises.

An wildromantischen Schönheiten ist der Kanton wirklich reich. Auf vielen seiner Berge erheben sich merkwürdige Burg- und Klosterruinen.

Die Bewohnerzahl ist 15,900.

Orte.

Annweiler, der Hauptort des Kantons, liegt 575 Fuß über dem Meere, zu beiden Seiten der Queich, an der noch nicht vollendeten Straße von Landau nach Zweibrücken, in einem romantischen Thale. Es wird hier Leder, Papier und Kirschenwasser verfertigt. Die Einwohnerzahl ist 2700, die Häuserzahl 293 Haupt- und 291 Nebengebäude, im Werthe von 524,200 fl. — Annweiler, vormals Anewilre, Anwillere, Annewill und Anninwilir geschrieben, *) scheint ums Jahr 1116 von dem schwäbischen Herzoge Friedrich dem II. gegen das elsaßische Dorf Mornsbrunn eingetauscht worden zu sein. Auf solche Weise wurde der Ort auf dessen Sohn Friedrich den Rothbart vererbt, welcher ihn mit Mauern umgeben haben soll; Friedrich der II. ertheilte ihm sogar 1219 die Rechte und Freiheiten der Stadt Speyer. K. Ludwig der Baier verpfändete aber im Jahre 1330 diese Stadt, was unter ihm und seinen Nachfolgern noch siebenmal geschah. So kam Annweiler an die Pfalz, und zufolge der Theilung von 1410 an Zweibrücken. —

Der Trifels. **) Die vogesische Gebirgskette bei Annweiler fesselt unwillkürlich durch ihre einzeln dastehenden und seltsam geformten Felsenkolosse den Blick des Wanderers; vorzüglich merkwürdig aber

*) Johannis und Crollius zweibrücker Kalenderarbeiten. Nach Herzogs elsaß. Chronik käme der Name Annae-Villa von der Gemahlin Kaiser Friedrich des Rothbarts.

**) Größtentheils aus dem interessanten Schriftchen: „Historische Nachrichten über den Trifels; von Carl Lobstein." (Landau 1827.)

wird dieses Gebirg auch durch die Ruine der ehmaligen Reichsfeste Trifels.

Wer von dem Städtchen Annweiler aus, nach Verlauf einer Stunde, einen etwas steilen Berg, der Sonnenberg genannt, erstiegen, gelangt, an einem tiefen, in den Fels gehauenen, mit einem hohen Thurm bedeckten Brunnen vorbei, in das Innere dieser uralten Burg, deren von Quadersteinen aufgeführter Thurm, durch mehre kühn gesprengte Bogen, wovon einer noch ganz erhalten, mit obigem Brunnenthurme zusammenhängt; von hier beginnen sodann sehr starke, nach Süden ziehende rohe Felsenmassen, auf denen sich theilweise dreißig bis vierzig Fuß hohes Mauerwerk vorfindet, das sich bis zu dem etwa achtzig Fuß hohen Hauptthurme erstreckt: das Innere desselben enthält zwei ziemlich erhaltene Gemächer, so wie zwei in verschiedener Richtung angelegte Treppen, die in eine im zweiten Stockwerke noch vorhandene Kapelle führen, in welcher sicheren historischen Nachrichten zufolge, im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte die Reichsinsignien aufbewahrt wurden: gegen Abend entdeckt man unterirdische Bauten, von einer Form, welche noch jetzt ihre frühere Bestimmung zu Gefängnissen anzudeuten scheint; hier befinden sich auch bedeutende Trümmer von Construktionen, deren ursprüngliche Gestaltung wohl nicht mehr enträthselt werden kann.

Der Trifelsberg läuft südlich völlig spitz aus, wo ihn eine, nicht allzuweite Oeffnung, von einem ungeheuren, oben tafelmäßig gebildeten Felsen trennt, der von unten betrachtet, eine wunderbare Gestalt, und eine Höhe von beinahe zweihundert Fuß darbie-

tet; auf dieser Seite genießt man der Ansicht des Annweiler Thales, wo Berge, Felsen, Ruinen, in buntem Gemische abwechslen: so wie sich gegen Osten, zwischen zwei Bergen, über Landau hinweg, der Rhein und die jenseitige Gebirgskette zeigt.

Der zweite, von ersterm durch ein kleines Thal geschiedene Berg, hat oben eine Felsplatte, zu welcher wie an Spuren bemerklich, vormals eine Treppe hinführte, hier und da sind noch zerfallene einzelne Mauerstücke, so wie unten der Schutt einer ehmaligen Ringmauer, wie denn auch in der Felswand selbst mehre Einschnitte sichtbar sind gegen den dritten Hügel zu, scheint statt einer Mauer ein in den Stein gehauener breiter Graben vorhanden gewesen zu sein. Nach einigen soll die einst hier gestandene Burg in alten Urkunden unter dem Namen Anebos vorkommen, auch sich ein besonders Geschlecht hievon geschrieben haben, welches jedoch bald wieder erlosch.

Auf den dritten Berg gelangt man an einer Reihe großer Felsen vorbei, die jedoch, da sie etwas tiefer gelegen und durch Bäume und Strauchwerk reichlich bedeckt sind, von ferne nicht deutlich genug wahrgenommen werden können; unter diesen Felsen ist einer, der oben etwa 12 Schuhe in der Höhe eine Thüröffnung hat, zu welcher man auf einer in den Fels gehauenen Treppe hinauf stieg.

Diese dritte Burgruine ist in der Umgegend nur unter dem Namen: die Münze, bekannt, auch hier befindet sich ein sehr tiefer Brunnen und ragt ein noch gut erhaltener, viereckiger, etwa 150 Fuß hoher Thurm unter den Trümmern empor, welcher auf der

Seite gegen den mittleren Berg zu, mit einem tiefen, theils in den Fels gehauenen, theils mit Quadersteinen aufgeführten Graben umgeben war; das stete Herabrollen von Steinen, und das dicht verwachsene Gebüsche, macht das Ersteigen dieses Berges mühsam und beschwerlich; oben herrscht eine große Wildniß, Felsmassen und Trümmer liegen bunt durcheinander, über die nicht ohne Anstrengung zu schreiten ist; doch ist auch die Aussicht mannichfaltiger, da man höher steht wie auf dem Trifels, vorzüglich heftet sich der Blick auf einen Felsenkoloß, der Asselstein genannt. Auch in der Ferne, auf dem sogenannten Engelsberg, gewahrt man ein merkwürdiges Monument, der Form nach altceltischen Ursprungs, da ganz dem Gebrauch dieses Volkes gemäß, über zwei enorme verticaliter sich erhebende Steine ein dritter von gleicher Dimension horizontal darüber hinweg liegt.

Nicht sehr oft pflegen diese benachbarten Hügel besucht zu werden, erwiesen scheint es jedoch, daß die einst hier gestandenen Burgen dem Trifels untergeordnet waren. In Betreff dieser dritten eingegangenen Burg ward behauptet, daß solche Scharfenberg geheißen habe. — Der Trifels mag seinen Namen von seiner Beschaffenheit erhalten haben, und kommt daher in früherer Zeit auch unter dem Namen „Dreyfels" vor. — Auch dieses Schloß scheint von dem Stifter des Domes zu Speyer und des Klosters Limburg gegründet worden zu sein. Es diente im Mittelalter sowol als Staatsgefängniß, wie auch zur Aufbewahrung der Reichsinsignien. Es ist ausser allem Zweifel, daß König Richard, genannt Löwen=

herz, von England, kurze Zeit (nemlich vom 24. März bis 19. April 1193 hier gefangen saß, und auf dem Trifels scheint es wirklich gewesen zu sein, wo der Gefangene zum erstenmal wieder die bekannte Stimme seines treuen Blondel vernahm. — Im Jahr 1330 verpfändete Kaiser Ludwig der IV. diese Reichsfeste an den Kurfürsten von der Pfalz; sie ward Eigenthum dieses Landes und fiel 1444, bei der Theilung der kurfürstlichen Söhne, an Zweibrücken. Im Jahre 1602 wurde die Burg durch Brand stark beschädigt, darauf während des 30jährigen Krieges mehrmals eingenommen, und endlich 1635, in Folge einer pestartigen Krankheit, von den Bewohnern ganz verlassen. Von dieser Zeit an stand das Schloß öde, und was nicht Mauerwerk war, wurde entwendet. Das ganze Gebäude ist nunmehr so sehr verwittert, daß man zweifeln muß, ob dessen Reste noch lange den Stürmen und Unwettern Trotz bieten werden. — Wenn man den Weg über Ranschbach und Leinsweiler in das Gebirg einschlägt, so gewinnt man einen der besten Standpunkte, aus welchem diese Ruinen betrachtet werden können. — Der Trifels ist übrigens 1492 Fuß hoch.

Wilgartswiesen, vormals Willigarttawisa, soll seinen Namen von einer (Gräfin?) Wiligart erhalten haben. Dabei liegen die Ruinen der ehmaligen Reichsfeste Falkenburg oder Falkenberg. Diese erscheint zum erstenmal in einer Urkunde von 1330, und ist 1680 durch die Franzosen zerstört worden; das darunter erst später erbaute Schloß wurde von denselben im Revolutionskriege zerstört. Die Pflege

Falkenburg ward von Zweibrücken und Leiningen-Dürkheim gemeinschaftlich besessen.

Grävenhausen, vormals Grazolveshausen, producirt sehr guten rothen Wein. Der Ort, welcher bereits in Urkunden des 9. Jahrhunderts vorkommt, gehörte im 13. Jahrhunderte der adeligen Familie von Metz; es wurde 1296 mit den benachbarten, bald aber zu Höfen herabgesunkenen Dörfern Mettenbach und Rotenbach, vom Kloster Eusserstthal käuflich erworben, und kam mit diesem an Kurpfalz.

Queichhambach erscheint in Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts bald unter dem Namen Hambach, bald und noch häufiger unter dem Namen Hanenbach. Ersterer wird jetzt allein gebraucht, obgleich letzterer der richtige ist, denn der Ort liegt am Ausflusse des Hanenbachs in die Queich. Er gehörte vor der Revolution an Zweibrücken, höchst wahrscheinlich als Theil der Triefelser Reichspfandschaft.

Albersweiler, am Ausgange des Annweiler Thales, eine große Landgemeinde, kommt um 1100, wo sich eine adelige Familie nach dem Dorf benannte, als Albretheswilre, dann als Albrechtsweiler und Albersweyler vor, wahrscheinlich von dem nahen Albersbächlein. Einen Theil des Ortes besaßen vormals die Herzoge von Zweibrücken, vermuthlich wegen der Triefelser Reichspfandschaft. Der andere gehörte dem Fürsten von Löwenstein-Werthheim wegen der Herrschaft Scharfeneck. — Bei dieser Gemeinde liegt der Weiler Kanskirchen (St. Johanneskirchen), bis zu Ende des 15. Jahrhunderts eine Gemeinde, ging aber nachher fast ganz ein, nachdem

ein Frauenkloster der Reuerinen daselbst entstanden war. *)

Eußersthal, bemerkenswerth wegen der dabei befindlichen Ruinen des einst berühmten Cystercienser-Klosters Eußersthal, vormals Utersdal, auch Uffersthal, lateinisch Uterina vallis genannt. Die Abtei, gestiftet durch einen Ritter Stephan v. Merlheim 1148, war eine Colonie der Abtei Weiler Betnach (Metzer Diöces), und gehörte mithin zur Cystercienserlinie Morimund. Die Mönche wußten das Vermögen des Klosters auf alle Art zu vergrößern. So gelang es ihnen, sich als Hüter der Reichskleinodien auf dem Triefels aufzuwerfen, wofür sie denn wieder hübsche Belohnungen zu erlangen wußten. Auf diese und andere Art blühte die Abtei herrlich auf, aber die ganze Umgegend ward, da sie alles an sich brachte und am Ende Niemand mehr hier Grundeigenthum besitzen konnte, menschenleer und verödet. In den Jahren 1455 und 1460 überfiel der Herzog Ludwig von Veldenz das Kloster, es wurde ausgeplündert und das letzte Mal selbst niedergebrannt; auf gleiche Weise behandelten dasselbe später der Herzog Alexander von Zweibrücken und 1525 die aufrührerischen Bauern (besonders aus der Oberhaingeraide). **) Endlich zog Churfürst Friedrich der III. von der Pfalz, 1560, die Abtei ein. Erst nach dieser Zeit, nachdem das Kloster von den Mönchen verlassen war,

*) Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1827, Seite 256.

**) Über die Haingeraiden sehe man das Kreis-Intelligenzblatt von 1827 und 1828.

Staats-Bibliothek Bamberg

ließen sich wieder einige Familien hier nieder, und so entstand allmählig die kleine Landgemeinde Eußersthal. *)

Dörrenbach, kommt in Urkunden des 12. Jahrhunderts als Tegerenbach und Deirenbach, so wie das nahe Ramberg unter dem Namen Spesbach oder Spehtesbach vor, letzteres scheint nemlich jenen seinen ersten Namen gegen den der adeligen Familie, welche die Burg erbaute, (zwischen 1150 und 1163) vertauscht zu haben. **)

In der Nähe dieser Orte liegen verschiedene Burgruinen; nemlich:

Die Burg Ramberg, wie vorhin erwähnt, vermuthlich zwischen 1150 und 1163 erbaut. Die Familie der Ramberg erlosch 1520; kurze Zeit zuvor hatte der letzte Sprosse derselben, Hans, seine Burg und Zubehörde an die Grafen von Dalberg verkauft; diese veräusserten sie wieder vor 1540 an den Grafen Friedrich von Löwenstein, Herrn von Scharfeneck, dessen Erben bis zum Revolutionskriege die Herrschaft besaßen.

Die Burg Scharfeneck ist etwas jünger als das nahe Schloß Ramberg, und wahrscheinlich erst kurz vor 1219 erbaut. Das erste Geschlecht der Burgherren scheint nur drei Generationen hindurch bestanden zu haben und bald nach 1264 erloschen zu sein. Nunmehr ging die Herrschaft an die Metz über; ein Joh. v. Scharfeneck, genannt von Metz, erscheint in einer Urkunde von 1274, und als letzten dieses Stam-

---

*) Johannis, Kalenderarbeiten. — Widder II., 515.
**) Kreis-Intelligenzblatt von 1827, S. 467.

mes kennt man einen Joh. v. Scharfeneck, pfälzischer Erbtruchseß zu Alzei, um 1430. — Während der Anarchie des 15. Jahrhunderts kam Churpfalz in den Besitz der Burg und eines Theiles ihrer Zugehörden, es hatte dieselbe 1476 im Besitz und 1477 belehnte Friedrich der Siegreiche seinen natürlichen Sohn Ludwig, den Stammvater der Fürsten von Löwenstein, mit der Herrschaft und Schloß Alt- und Neu-Scharfeneck. Bei Ausbruch des Bauernkriegs brannten die Bewohner der Mittelhaingeraideorte dasselbe nieder, es muß jedoch 1570 wieder hergestellt gewesen, und erst im 30jährigen oder den darauf gefolgten französischen Kriegen gänzlich zerstört worden sein.

Die Burg Meistersel, vulgo Schloß Modenbach. — Diese Burg kam schon im Jahr 1104 mit der übrigen Erbschaft des Bischofs Johann an das Hochstift Speyer, welches dieselbe mit mehren Zugehörden an eine adelige Familie, Namens Kopf, zu Lehen gab. Nach Abgang dieser Kopfe von Meistersel (capitum de Meistersele), gelangten die Dynasten von Ochsenstein, später die Landschaden von Steinach, Dalberge u. a. (im 16. Jahrhundert die Freiherren von Stettenberg und im 17. der französische Oberstwachtmeister v. Battincourt) in deren Besitz. 1662 und 1665 wußten die Grafen von der Leyen und Kurpfalz die getheilte Oberlehnsherrschaft käuflich an sich zu bringen (Leyen $\frac{7}{8}$ und Kurpfalz $\frac{1}{8}$). — Am Fuße der Anhöhe, worauf die Burg stand, lag ein Dörfchen, Modenbach genannt. Es ist längst eingegangen, und an seiner Stelle der dermalige Hof Modenbach entstanden.

Das Gossersweiler Thal, von dem Hauptort so benannt, besteht aus mehren nach Süd, West und Nord auslaufenden Thälern. Es ist eigentlich ein zwischen zwei Aesten des Vogesus befindlicher Kessel, und gehört zu den vorzüglichsten geologischen Merkwürdigkeiten des Rheinkreises. Den schönsten Ueberblick über dieses sogenannte Thal, und Stoff zum Nachdenken über die große Erdrevolution, die es hervorbrachte, gewährt die Burgruine Madenberg. Es liegen darin 12 kleine und arme Landgeminden.

VII. Land-Commissariatsbezirk Kaiserslautern.

a. Kanton Kaiserslautern.

Gränzen. Ostwärts die Kantone Annweiler, Neustadt, Dürkheim, Grünstadt und Göllheim; nördlich Winnweiler und Otterberg; westlich Wolfstein und Landstuhl, und südlich Waldfischbach. Kaiserslautern ist bei Weitem der größte Kanton des Kreises, indem derselbe 6½ Quadratmeilen umfaßt.

Dieser Bezirk ist durchgehends Gebirgsland. Er wird von der hier entspringenden Lauter, dann von der Moslauter (mit der Rinsbach), und der Eselsbach, ferner der hier entspringenden Alsenz, der Hochspeyer- und der Limbach bewässert.

Der Boden ist großentheils keiner höhern Cultur fähig, daher meistens (etwa 4⅓ Geviertmeilen) mit Wäldern bedeckt. Auch gibt es hier noch große Moore und Sümpfe (im Reichswald und bei Rodenbach) und (bei Kaiserslautern) eine Strecke Sandfeld. Das Klima dürfte hier das rauheste in Rheinbaiern

sein; es ist auch der Ausdünstung der Sümpfe wegen nicht das gesündeste. —

Die Hauptprodukte sind: Holz, Torf und Eisen, dann Getreide (jedoch nicht hinreichend für den Bedarf), namentlich Rocken, Spelz und Haber, Kartoffel, Flachs und Kleesaamen.

Die Bevölkerung des Kantons beträgt 19,900 Menschen, und ist, ungeachtet der hie und da herrschenden Armuth, noch sehr im Steigen. (1806 war die Volkszahl nur 11,989.) *) Die Hauptnahrungsquellen sind, ausser Feldbau und Gewerben (letztere in der Stadt Kaiserslautern): Waldarbeiten (namentlich Holzmachen, Kohlenbrennen und Theerschwellen), und Arbeiten in den Eisengruben und Eisenwerken.

Kaiserslautern,

mitunter auch blos Lautern genannt, hat seinen Namen ohne Zweifel von dem Lauterbache, an welchem es erbaut ist. Es liegt 759 Fuß über dem Meere, 12 Stunden von Speyer, 7 von Neustadt, 9 von Zweibrücken und 8 von Kirchheimbolanden entfernt, ziemlich in der Mitte des Kreises. Die Stadt ist in einiger Entfernung rings von Bergen umgeben, so daß sie gewissermaßen in einem Kessel liegt. Die Kaiserstraße, mit welcher sich hier die (bereits vereinigten) Chausseen von Neustadt und Dürkheim, so wie auch die Lauterstraße verbinden, durchzieht dieselbe.

Kaiserslautern, theilweise noch mit Mauern um-

*) Wie sehr die Bevölkerung hier überhaupt steigt, geht daraus hervor, daß die Einwohnerzahl des ganzen ehmaligen Oberamtes Lautern im Jahre 1720 nur 1266, dagegen 1779 schon 3616 Familien betrug.

geben, aber ohne Thore und Graben, hat meistens etwas krumme und nicht breite Straßen. Die neuen Theile des Ortes (und es sind ganze Gassen neu entstanden, und eben wieder ist eine solche im Baue begriffen) sind dagegen vollkommen regelmäßig erbaut, bestehen aber größtentheils blos aus kleinen Häusern. Der einzige größere öffentliche Platz ist das Lokal des Fruchtmarkts.

Die Häuserzahl beläuft sich auf 596 Haupt- und 446 Nebengebäude, welche zu 1'362,640 fl. der Kreisbrandversicherungsanstalt einverleibt sind. Unter den Gebäuden sind die von Friedrich dem Rothbart um 1157 erbaute (jetzt protestantische) Kirche, und das vor etwa 10 Jahren erbaute Centralgefängniß zu bemerken. — Die Wohnhäuser sind meistens zwei-, großentheils aber auch ein- oder dreistöckig; und viele derselben aus (rothen) gehauenen Steinen erbaut, was ihnen ein schönes Ansehen gibt. — Von Ruinen müssen die vorhandenen wenigen Reste der Burg Friedrich des Rothbarts erwähnt werden.

Die Einwohnerzahl ist in keiner (wenigstens in keiner der größeren) Gemeinden des Rheinkreises so sehr gestiegen, wie in dieser. Von 1785 bis 1829 vermehrte sich dieselbe von 2659 bis zu 6627 Seelen (Siehe 1. Bnd. Seite 79). Der Lage von Kaiserslautern auf dem Vereinigungspunkte mehrer großen Heer- und Handelsstraßen verdanken die Bewohner zunächst Beschäftigung und Wohlstand. Ausser einer Tabakfabrik, gibt es keine Fabriken.

Belustigungsorte sind das s. g. Thierhäuschen und die Lauterspring (Quelle der Lauter).

Kaiserslautern ist der Sitz eines Bezirksgerichts und eines Landcommissariats; es befinden sich hier eine Lesegesellschaft, eine Buchhandlung und zwei Buchdruckereien; das Schullehrerseminarium für den ganzen Kreis, eine lateinische Schule, eine weibliche Erziehungsanstalt (zu deren Unterhaltung die Gemeinde einen Beitrag liefert), eine Posterpedition, und ein Oberzoll- und Hallamt; das hiesige Spital besitzt ein Vermögen von 156,600 fl. Ferner ist hier das Central- und ein Bezirksgefängniß, das erstere auf der Stelle erbaut, wo einst Friedrich Barbarossa's Burg stand.

Geschichte. *) Es ist allerdings glaublich, daß Kaiserslautern einer der ältesten Orte dieser Gegend ist; schon seine Lage, in der Nähe mehrer Gebirgsthalöffnungen, spricht dafür. Die älteste zuverlässige Urkunde, welche Lauterns erwähnt, ist indessen nicht älter als von 882. Der Ort verdankt sein Aufblühen vorzüglich den Hohenstaufischen Kaisern, besonders Friedrich dem Rothbart, welcher (um die Mitte des 12. Jahrhunderts) hier eine große Burg erbauen ließ. Mit dem Erlöschen der Hohenstaufen'schen Familie (1250) wurde der Ort eine unmittelbare Reichsstadt, und die dortige Burg Eigenthum des Reichs. Rudolph von Habsburg ertheilte Lautern 1276 die nem-

*) Zu vergleichen: Widder IV. Thl. Seite 184 ff. — Kaiserslauterer Wochenblatt von 1825 und 1826 (worin ein geschichtlicher Abriß enthalten ist). Der Verfasser hievon, aber auch selbst Widder, haben den, aller Glaubwürdigkeit ermangelnden vorhandenen zwei handschriftlichen Chroniken rc., noch viel zu viel nacherzählt. (S. auch: Wundt, Pfälzische Bibliothek, 3. Hft. S. 41.)

lichen Freiheiten und Rechte, welche der Stadt Speyer verliehen waren; obgleich nun Adolph von Nassau dieselben 1294 bestättigte, so blieb Kaiserslautern doch nicht lange in deren Genuß. Nachdem dasselbe 1315 durch Kaiser Ludwig den Baiern an Pfalz verpfändet worden war, wußte Pfalzgraf Ruprecht der Jüngere es dahin zu bringen, daß ihm die Stadt, deren Freiheiten auch während der Pfandschaft gesichert sein sollten, 1378 durch Kaiser Wenzel eigenthümlich überlassen wurde; wenigstens waren die Pfalzgrafen nach dieser Zeit im wirklichen Besitze von Kaiserslautern. Daß die Sache aber keineswegs so bestimmt abgeschlossen war, geht daraus hervor, daß Kaiser Sigismund bei Gelegenheit des Constanzer Concils die Reichspfandschaft von Lautern geradezu wieder ansprach, was den Pfalzgrafen Churfürsten so sehr aufbrachte, daß er die Versammlung verließ und in sein Land zurückkehrte. Dieser Vorfall blieb indessen ohne Erfolg. Die Stadt Kaiserslautern genoß fortwährend gewisse Privilegien, und hörte nicht auf, Churpfalz einverleibt zu sein, bis Kurfürst Friedrich der III. die Oberämter Lautern und Neustadt 1576 seinem zweiten Sohne Johann Kasimir als Erbtheil übergab. Nachdem aber der letztere 1592 ohne männliche Nachkommenschaft gestorben war, wurden auch diese Bezirke wieder mit dem Churstaate vereinigt. — Im dreißigjährigen Kriege wurde Kaiserslautern zuerst durch die Spanier (1621), dann 10 Jahre später durch die Schweden genommen, und hierauf am 7. Juli 1635 durch die Kaiserlichen erstürmt, welche ein furchtbares Blutbad hier anrichteten. 1644 fiel die Stadt

in die Hände der Franzosen, und kam dann endlich, in Folge des westphälischen Friedens, wieder an den Churfürsten. Die Ruhe war von kurzer Dauer. Während der Kriege Ludwig des XIV. (von 1688—1714) war Kaiserslautern fast beständig in der Gewalt der Franzosen, litt dabei aber ungleich weniger als fast alle übrigen Städte der Pfalz; doch wurden zu Anfang des vorigen Jahrhunderts seine meisten Thürme und Mauern geschleift, die von Friedrich dem Rothbart aber erbaute Burg gesprengt und verbrannt. — Auch in den Revolutionskriegen (besonders am 28., 29. und 30. November 1793) war diese Gegend der Schauplatz mörderischer Treffen. *)

Andere Gemeinden.

Moorlautern, eine halbe Stunde von Kaiserslautern nord-nordwestlich gelegen, ein kleiner Ort, bemerkenswerth wegen des am 29. November 1793 besonders hier gelieferten blutigen Treffens, der s. g. Schlacht von Kaiserslautern.

Enkenbach, eine ziemlich bedeutende Landgemeinde, ebenfalls mitten im Gebirge, nordöstlich von Kaiserlautern gelegen. Es bestand hier vormals ein bedeutendes Prämonstratenser-Nonnenkloster, welches

---

*) Daß wir das Mährchen von dem Hechte, den Kaiser Friedrich der II. 1230 in den Kaiserwog gesetzt, welcher dann 1497, 19 Schuh lang und 350 Pfund schwer, gefangen worden sein, und dabei 267 Jahre lang von einem, sich nach dem Wachsthume des Fisches ausdehnenden goldenen Ring umgeben gewesen soll, — nicht näher wiederholen, bedarf wol keiner Entschuldigung, wenn gleich auch selbst Widder die Sache nacherzählt hat.

1564 säkularisirt wurde. *) — Eine halbe Stunde nordöstlich davon liegt die Gemeinde Alsenborn, an der Quelle der Alsenz.

Hochspeyer, an der Landstraße von Neustadt und Dürkheim nach Kaiserslautern, zwei Stunden ostwärts davon gelegen. Der Ort wurde vor der Revolution zu $\frac{4}{6}$ von Leiningen, zu $\frac{1}{6}$ von Kurpfalz, und zu $\frac{1}{6}$ von dem Freiherrn von Wallbrunn besessen. Hier entspringt die Hochspeyerbach.

Frankenstein, gleichfalls an den sich hier vereinigenden Straßen von Neustadt und Dürkheim nach Kaiserslautern gelegen, 4 Stunden von letzterer Stadt entfernt. Die Gegend ist wild romantisch. Die Felsen zeigen sich in wahrhaft grotesken Formen und hangen wunderlich von den Höhen der Berge herab. Der Ort hat seinen Namen von der auf dessen Südseite, auf einem steilen Hügel erbauten Felsenburg Frankenstein, deren Entstehung sich vermuthlich aus dem 11. oder 12. Jahrhunderte herdatirt, und deren Zweck Bewachung des aus Lothringen nach dem Rheine führenden engen Passes war. Jetzt ist diese Burg eine Ruine. Eben so die nicht ferne Burg Diemerstein.

Trippstadt, eine bedeutende Landgemeinde in einer waldigen Gebirgsgegend, mit einem 1766 durch den Freiherrn von Hacke erbauten, in der Revolution

---

*) Das in dieser Gegend gebräuchliche Sprichwort: „Er muß Hunde tragen bis nach Enkenbach," gründet sich auf einen Gebrauch des Mittelalters, nach welchem die Adeligen, welche den Landfrieden brachen, in der kaiserlichen Burg zu Lautern mit dieser Strafe belegt wurden.

jedoch bedeutend beschädigten Schlosse nebst großem Garten. In der Nähe 3 Eisenhämmer und die Ruinen der Burg Willenstein, zu deren Herrschaft Trippstadt und die benachbarten Orte vormals gehörten.*)

Hohenecken. Die mit der kleinen Gemeinde gleichnamige Burg liegt $\frac{3}{4}$ Stunden südwestlich von Kaiserslautern auf einem ziemlich hohen Berge, mitten im Walde. Sie war von dem kaiserlichen Palaste zu Lautern abhängiges Reichslehen; ist übrigens gänzlich verfallen.

Rodenbach, in einer sumpfigen Gegend, hat seinen Namen von dem Bächlein, an welchem es erbaut ist; eben so die nahen Orte Pörbach, Schwedelbach, Siegelbach und Weilerbach (sämmtlich kleine Gemeinden).

b. Kanton Otterberg.

Grenzen: Südlich der Kanton Kaiserslautern, östlich derselbe und Winnweiler, nördlich der letztere und Wolfstein, westlich gleichfalls Wolfstein. Größe: $2\frac{6}{10}$ Quadratmeilen.

Der Kanton ist gebirgig. Er wird von der Lauter, welche hier die Otterbach, Moslauter und Sulzbach aufnimmt, dann von der Odenbach, bewässert. Das Land ist fleißig angebaut, aber nicht fruchtbar. Unter den Produkten sind zu bemerken: Getreide (Korn, Spelz, Gerste, Hafer), Kartoffel, Hanf und Holz (die Waldungen nehmen etwa $\frac{7}{8}$ Quadratmeilen ein). Die Obstbaumzucht hat sich seit längerer Zeit geho-

*) S. den Aufsatz über die ehmalige Herrschaft Willenstein im Kreis-Intelligenzblatt von 1827.

ben; man findet schöne Wiesen, und auch die Horn- und Schafviehzucht ist bedeutend.

Die Bewohnerzahl des Kantons beträgt 11,400.

Otterberg,

am Eingang eines schönen Thales, 2 Stunden nordwestwärts von Kaiserslautern und am Otterbache gelegen. Der Ort hat einige Manufakturen (Fabrikation in Buntpapier ꝛc.) und zählt 2500 Bewohner. Häuserzahl: 300 Haupt- und 253 Nebengebäude, abgeschätzt zu 352,000 fl. Sehr sehenswerth sind: die Kirche (263 Schuh lang), der Schloßberg mit seiner Ruine der alten Otterburg und schönen Aussicht, der Steinbruch und die Buche auf dem Wege nach Heiligenmoschel, endlich das schöne Thal zum Knabenbrunnen. — Otterberg scheint seine Entstehung der hier gestandenen, reichen Cysterzienser-Abtei zu verdanken, welche 1145 gegründet wurde, und die ihre Besitzungen, gleich dem Kloster Eußersthal, immer weiter auszudehnen wußte. Kurfürst Friedrich der III. brachte das Kloster im Jahre 1561 unter pfälzische Hoheit, und dessen Sohn, Herzog Johann Casimir, veranlaßte eine große Zahl sogenannter Wallonen sich hier niederzulassen. Aus ihrem Vaterlande (Frankreich und den Niederlanden) ihres religiösen Glaubens wegen vertrieben, verpflanzten sie ihr bedeutendes Vermögen und ihre große Industrie hieher. Die Felder dieser Gegend wurden urbar gemacht, ansehnliche Fabriken, besonders Wollewebereien, entstanden und verbreiteten Wohlstand, und der Ort wuchs allmählig zu einem freundlichen Landstädtchen heran, und ward auch mit Mauern umgeben. Die Verhee-

rungen des dreisigjährigen Krieges machten diesem Wohlstand ein Ende; die späteren Bewohner, obwol Nachkommen der früheren und Erben ihrer Gebräuche, waren verarmt, und an der Stelle der sonst blühenden Fabriken existiren blos wieder einige weniger bedeutende Manufakturen.

(Von den übrigen Gemeinden des Kantons ist nichts Besonderes zu bemerken.)

c. Kanton Winnweiler.

Die Grenzen desselben sind: südlich die Kantone Göllheim, Kaiserslautern und Otterberg; westlich der letztere, Wolfstein und Rockenhausen; nördlich Rokkenhausen, Kirchheimbolanden und Göllheim, und östlich Göllheim. — Das Areal des Kantons beträgt $2\frac{7}{10}$ Geviertmeilen.

Der Boden ist meistens hügelig und im Ganzen fruchtbarer als in den letzt beschriebenen Kantonen. Die Alsenz fließt durch den Kanton und nimmt in demselben die Moschelbach auf; die hier entspringende Primm geht nach dem Kantone Göllheim.

Produkte: Getreide (Korn, Gerste, Spelz), Kartoffel, Kohl, Hafer, Repps, Hanf, Holz (etwa $\frac{7}{8}$ Quadratmeilen Waldungen) und Eisen.

Die Einwohnerzahl ist 13,000.

Gemeinden.

Winnweiler, am Alsenzflüßchen und der Alsenzstraße, unferne der Kaiserstraße, in einer schönen Gegend. Es zählt 1350 Bewohner, hat ein Casino, und war vor der französischen Revolution der Hauptort der Grafschaft Falkenstein, welche zu Oestreich

gehörte, vor Zeiten aber einer eigenen Dynastenfamilie unterthan war. Das hier gestandene Schloß existirt nicht mehr. (Eben so wenig die ehmalige Burg bei der Gemeinde Imsweiler.)

Wartemberg, eine kleine Gemeinde. Auf einer Anhöhe stand früher die Burg der Grafen von Wartemberg, deren ältester bekannter Besitzer, Ritter Merbod v. Wartemberg, ums Jahr 1169 lebte. Sie wurde von den gegen Franz von Sickingen, welcher im Jahre 1523 die Burg besetzt hatte, verbündeten Fürsten eingenommen und niedergebrannt, dann wieder aufgebaut und im Revolutionskriege nochmals zerstört.

Sembach, an der Pariser Straße. Hier war vormals der Sitz des gräflich wartembergischen Amtes, und zwar schon im Jahre 1646.

Imsbach. Die hiesige Gegend enthält verschiedene Erze, und noch vor etwa 70 Jahren war hier ein Silberbergwerk im Betrieb, welches sich indessen unter Wasser gesetzt hat.

Falkenstein, eine kleine Gemeinde, 1½ Stunden nördlich von Winnweiler. Hier das herrliche Falkensteiner Thal (¾ Stunden lang), welches an die Thäler der Hochgebirge erinnert. Dabei die berüchtigte Räuberhöhle, zu welcher, an steiler, thurmhoher Felsenwand vorüber, ein schmaler Pfad führt. Die Höhle, zu welcher man vermöge eines Sprungs gelangt, soll etwa 8 Schuh hoch und eben so breit sein, und gegen 50 Schritte in den Felsen hineinführen.

VIII. Landcommissariat Kirchheimbolanden.

a. Kanton Gellheim.

Im Westen vom vorigen Kanton und Kaiserslautern, im Süden von Grünstadt, im Osten von demselben und Rheinhessen, und im Norden von Kirchheimbolanden begränzt, umfaßt dieser Kanton $2\frac{3}{10}$ Quadratmeilen.

Der Boden besteht meistens aus sanft aufsteigenden Hügeln. Er wird von der Eisbach und der Primm (letztere mit der Ammel) bewässert. Diese Gegenden sind größtentheils fruchtbar und sehr gut angebaut. Es werden die gewöhnlichen Getreidearten, vorzüglich Korn, Spelz und Gerste, dann Kartoffel und verschiedene Küchenkräuter, ferner Reps, Hanf und Flachs producirt. Fast $\frac{3}{4}$ Geviertmeilen sind zu Aeckern und etwa $\frac{7}{8}$ zu Waldungen verwendet.

Die Bevölkerung beträgt 9700 Seelen.

Gemeinden.

Gellheim, in einer schönen Gegend, am Ende eines Thales gelegen, zählt 1600 Einwohner. Bei dem Ort ist die Wahlstatt, wo am 2. Juli 1298 Kaiser Adolph von Nassau fiel. Ein einfaches Denkmal, das Königskreuz genannt, bezeichnet die Stelle; eine vom Blitze beschädigte Rüster beschattet das in letzter Zeit geschmacklos erneuerte Mauerwerk des Monuments. In Gellheim war ein Königshof, worin mehre Urkunden Ludwig des Frommen ausgefertiget sind. Auch eines Heidenschlosses bei Gellheim erwähnen alte Urkunden.

Lautersheim. Hier wird eine zur Fayencefabrikation taugliche Erdart gegraben. (S. 1. Bnd. S. 65.)

Rosenthal (vallis rosarum), eine auf der östlichen Grenze des Kantons gelegene Klosterruine, einst durch Cystercienser-Nonnen bevölkert. Als Stifter des Klosters wird ein Graf Eberhard von Eberstein genannt. Hier wurde Kaiser Adolphs von Nassau Leichnam 11 Jahre lang nach dem Treffen von Gellheim aufbewahrt, bis derselbe im Dom zu Speyer beigesetzt werden durfte. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ward die Klosterkirche bis auf die Seitenmauern auf Anordnen des damaligen Herzogs von Nassau-Weilburg abgebrochen.

Eisenberg, an der Eisbach, in einem freundlichen Thale gelegen, worin man Eisenwerke, Schneid- und Papiermühlen und fischreiche Weiher findet. Die Zwetschen aus dieser Gegend sind von besonderer Güte. Die hiesige fette weiße Erde wird zu Fleckkugeln verwendt. Die vielen hier gefundenen römischen Alterthümer beweisen, daß die Römer hier ein Standquartier gehabt haben. — Nicht ferne davon der freundliche Ort Kerzenheim.

Stauf, eine kleine Gemeinde. Auf einer Anhöhe erblickt man die Ruinen der alten Burg Stauf. Von dieser Burg hatte eine ehmalige Herrschaft den Namen, wovon Gellheim der Hauptort war. Der älteste bekannte Besitzer war ein Graf Eberhard von Eberstein, wahrscheinlich durch seine Gattin, eine Gräfin von Sayn. Durch Heirath kam sie an die Grafen von Zweibrücken, und von diesen durch Kauf an das Haus Nassau.

Ramsen (in Urkunden Ramosa), war ebenfalls ein Cystercienser Nonnenkloster. Es ist schon vor der Reformation zum Vortheil der Tafel des Bischofs von Worms eingezogen worden. Darüber viel Streit mit den Herren von Stauf respective Nassau als Kastenvögten, der mit der Abtheilung der Klosterbesitzungen endete. Bei Ramsen liegt auch der Stumpfwald, dessen schon unter König Pipin gedacht wird.

Standenbühl, an der Kaiserstraße. Hier ist eine Poststation.

Dreisen, gleichfalls an der Pariser Straße. Die alte Kirche des vormals berühmten Prämonstratenser Mönchsklosters Münster-Dreisen ist bemerkenswerth.

Zell, am Fuß eines Hügels, in dem von der Primm durchflossenen Zeller Thale gelegen. Ein später im Rufe der Heiligkeit gestorbener Priester aus England, Namens Philipp, gründete hier im 8. Jahundert eine Klause, woraus allmählig das Stift zur Zelle entstand, welches 1550 durch den pfälzischen Kurfürsten Friedrich den II. säkularisirt wurde.

b. Kanton Kirchheimbolanden.

Grenzen: Im Norden das Großherzogthum Hessen, im Osten dasselbe und der Kanton Gellheim, südlich der letztere, Winnweiler und Rockenhausen, westlich Rockenhausen und Obermoschel. Größe: $3\frac{1}{10}$ Quadratmeile.

Der östliche (kleinere) Theil des Kantons ist eben, der westliche gebirgig. Der höchste Punkt im Kreise, der Donnersberg, befindet sich in diesem Kan-

tone. Derselbe hat (von Norden nach Süden) eine Länge von 1½, und eine Breite von ¾ Stunden; seine Höhe beträgt 2090 Fuß (1. Bnd. S. 23). Auf der Südwestseite wird der Berg durch die s. g. Mordkammer begrenzt, ein Thal, das seinen Namen von einem Treffen hat, welches während des Bauernkriegs der Herzog von Lothringen den empörten Landleuten lieferte, deren er hier 4000 erschlagen haben soll. Nicht ferne von der Mordkammer ist das Wildsteiner Thal, wo an der beinahe senkrecht aufsteigenden Felsenwand noch die Ruinen des Wildsteiner Schlosses zu sehen sind. Auf der Westseite des Donnersbergs zieht das wild-romantische Falkensteiner Thal (mit den Ruinen des ehmaligen Falkensteiner Schlosses geschmückt) in die Kantone Rockenhausen und Winnweiler hinüber, und nordwärts trifft man eine enge Schlucht, bei deren Ausgang ein Hof, das s. g. Bastenhaus, sich befindet. — Den Berg selbst herab haben die Regengüsse 5 besonders tiefe Schluchten (Thällen) gebildet. — Nur ein Theil des Berggipfels ist öde. Auf demselben bemerkt man u. a. einen (ziemlich ausgetrockneten) Teich. Ferner gewahrt man die noch hoch aufgethürmten Steine einer ehmaligen Ringmauer, welche 12,315 Fuß lang war *) und 12 Fuß hoch gewesen sein soll, und vermuthlich mit der Ringmauer bei Dürkheim (S. 51) einst gleichen Zweck gehabt hat. Besondere Aufmerksamkeit verdient der s. g. Königstuhl, ein Fels von etwa 16 Fuß Höhe und 40—50 Fuß Breite. Hier sollen die fränkischen

---

*) Nach Lehne's Messung, welcher in diesem Steinwall eine römische Verschanzung erblicken will.

Könige zuweilen Recht gesprochen und auch die Grafen des Wormsgaus ihre Sitzungen gehalten haben. Uebrigens ist der Königstuhl nicht der höchste Punkt des Donnersbergs, wofür man ihn häufig hält, sondern vielmehr die südöstlich davon befindliche Fläche. Von dem s. g. Hirtenfelsen, von welchem aus man das Land ringsum übersehen kann, was bei dem Königstuhl der Fall nicht ist, wo man nur die westlichen und nördlichen Gegenden vor sich erblickt, hat man die schönste Aussicht. — Die Meierei auf dem Donnersberge war vormals ein Paulinerkloster, welches noch im Jahre 1527 existirte.

Der Boden des Kantons ist im Ganzen — nemlich mit Ausnahme der gebirgigsten Theile — sehr fruchtbar. Er wird von der Primm, der Selz-, Wieser- und Kriegsbach bewässert, und bringt viel Getreide, Kartoffel, Flachs, Obst, Kastanien und Holz hervor. Man hat in neuester Zeit selbst in einzelnen Lagen des Donnersbergs (zwischen Jacobsweiler und Dannenfels) einige Weinproduktion versucht. Auch findet man treffliche Wiesen und eine bedeutende Viehzucht. Von dem Areale des Kantons nehmen die Fruchtfelder fast 2, und die Waldungen nicht ganz eine Quadratmeile ein. Die vor Zeiten hier bestandenen Quecksilber- und Kupferbergwerke können längst nicht mehr betrieben werden, dagegen sind die Eisensteingruben noch im Gange.

Die Volkszahl des Kantons ist 14,400.

Gemeinden.

Kirchheimbolanden, unter 49° 39′ 58″ Br. und 25° 50′ 20″ Länge, an der Kaiserstraße. Der

Ort liegt etwas tiefer als seine Umgebung, in einer schönen getreide- und obstreichen Gegend. Er ist offen, hat eine ziemlich breite und gerade Straße, meistens aber enge und krumme Gassen. Da Kirchheimbolanden auf dem Fuß einer Höhe erbaut ist, so ist die Stadt uneben. Die Zahl der verassekurirten Hauptgebäude beträgt 340, jene der Nebengebäude 139, zusammen im Werthe von 710,000 fl.; viele dieser Häuser sind sehr solid erbaut. Unter den öffentlichen Gebäuden ist die protestantische Kirche zu bemerken, welche die Familiengruft der vormaligen Fürsten von Nassau-Weilburg enthält. Der einzige öffentliche Platz ist der Markt. — Die schöne Allee von wilden Kastanienbäumen, welche an dem Eingange des Ortes hinzieht, verdient noch bemerkt zu werden. — Die Einwohnerzahl von Kirchheimbolanden ist 3000; sie nähren sich größtentheils vom Feldbau und von Gewerben. Es befinden sich hier das Landcommissariat, Forstamt, Friedensgericht und eine Postexpedition. Auch existirt ein Casino. — Vor der französischen Revolution hatten die Fürsten von Nassau-Weilburg zu Kirchheimbolanden ihre Residenz, wovon sich die Spuren noch in mehrfacher Beziehung bei den Bewohnern und im Aeussern der Stadt zeigen. Noch existirt ein Theil des Schlosses und der schöne Garten, der größte in Rheinbaiern. Beide sind Privateigenthum, und von einem Privaten vor einigen Jahrzehnten neu angelegt worden. — Kirchheimbolanden kam durch Heirath im Jahre 1385 an Nassau-Weilburg. *)

*) Widder, 3. Thl. S. 46. — Die Grafschaft Neu-

In der Gemarkung von Kirchheim liegt auch Rodenkirchen, jetzt ein Hof, ehmals ein Prämonstratenser Mönchskloster.

Albisheim an der Primm (zum Unterschiede von Albisheim an der Eis), eine nicht unbedeutende Landgemeinde, in deren Nähe einst eine Burg stand, Albolfesheim oder Albulsi (?) villa genannt, in welcher Kaiser Ludwig der Fromme öfters Hoflager gehalten haben soll. — Von dem weißen Sande, welcher zu Albisheim gemahlen und zur Glasfabrikation verwendet wird, haben wir im 1. Bnd. S. 65 geredet.

Marnheim, eine bedeutende Landgemeinde, an der Kaiserstraße, und am Eingang in das schöne Zeller Thal gelegen.

Bolanden, am Fuße des Donnersbergs. Nahe dabei findet man die Ueberreste des Schlosses Bolanden, des Sitzes dieses einst berühmten Dynastengeschlechts. Philipp von Bolanden (von 1239—1275) erbte durch seine Gattin Falkenstein, und war der erste, der den Namen eines Grafen von Falkenstein annahm. Ort und Schloß Bolanden kamen erst 1579 durch Tausch an Nassau.

Auch die Gemeinden Bennhausen und Jakobsweiler liegen am Fuße, Dannenfels (1150 Fuß hoch) auf einem kleinen Vorsprunge des Berges. Bei letzterm Ort ein Kastanienbaum von besonders großem Umfange.

ringen (Neuring), zu der Kirchheimbolanden gehört haben, und deren Besitzer 1169 ausgestorben sein sollen, wie von der Nahmer, (Entwicklung der rheinischen Territorial- und Verfassungsverhältnisse, S. 382) angibt, ist Geschichtforschern unserer Gegend ganz unbekannt.

Kriegsfeld, ansehnliche Landgemeinde in einer waldigen und gebirgigen Gegend.

Mörschfeld (Mörs- oder Mersfeld). In der Nähe dieser Gemeinde befanden sich sonst bedeutende Quecksilbergruben. Eben so trifft man, nicht ferne von derselben, die Ruinen der Burg Weißenstein, einst Eigenthum der Dynasten von Randeck; auch lag einst dabei das Cystercienser Nonnenkloster Deimbach.

c. Kanton Rockenhausen.

Derselbe wird östlich von Kirchheimbolanden, nördlich von demselben und Obermoschel, westlich von dem letztern, Lauterecken und Wolfstein, und südlich von Wolfstein und Winnweiler begränzt. Sein Areal beträgt 2 $\frac{2}{10}$ Quadratmeilen.

Der Boden ist gebirgig und hügelig, man trifft keine Ebene. Der höchste Punkt ist der Stahlberg, 1337 Fuß hoch. Hier soll man, im 15. Jahrhunderte, zum ersten Mal in unserm Land ein Bergwerk angelegt haben. Man traf auf Silberadern, fand dieselben aber unergiebig und grub statt deren später Quecksilbererze. Der 30jährige Krieg machte hier dem Bergwesen ein Ende, und es ward erst im Jahre 1728 wieder zu betreiben angefangen. Früher wurden aus 6 Gruben etwa 225 Centner Quecksilber jährlich gewonnen. Die Stämme sind 125 Klafter tief unter der Oberfläche des Bodens.

Gewässer: Die Alsenz, Wolfsbach und Appelbach.

Das Clima dieses Bezirkes ist rauh, und sein Boden sehr wenig fruchtbar; der Fleiß der Bewohner sucht ihm einen Ertrag abzugewinnen. Die Haupt-

erzeugnisse sind Kartoffel, Korn und Hafer. Die Holzproduktion ($\frac{5}{8}$ Quadratmeilen Waldungen) ist nicht sehr bedeutend. Die Viehzucht, früher ziemlich unwichtig, hebt sich. Ein Haupterwerbzweig der Bewohner des Landes ist der Bergbau, doch liegen verschiedene Quecksilbergruben längst unbefahren. Die Steinkohlenschichten sind ohne Bedeutung; eine Schichte Bergharz wird wegen geringer Ausbeute seit einigen 30 Jahren unbenützt gelassen, und auch die Destilation von Steinöl auf dem Stahlberge (vor etwa 50 Jahren) ist nicht lange betrieben worden.

Einwohnerzahl 10,400.

Gemeinden.

Rockenhausen, an der Alsenz und der Straße nach Kreuznach (Alsenzstraße), 567 Fuß hoch gelegen. Es zählt 1700 Einwohner, 221 Haupt- und 198 Nebengebäude, im Werthe von 269,000 fl. Der Ort kam 1673 vollständig (früher theilweise) an Churpfalz. Westlich von demselben befindet sich der Gute Brunnen, eine Mineralquelle, indessen von wenig Gehalt.

Stahlberg, unbedeutende Gemeinde, am Fuße des Stahlbergs.

Marienthal, am Appelbach, vormals auch Mergenthal genannt, war einst ein Prämonstratenser Nonnenkloster, dessen Kastenvogtei zuerst die Grafen von Falkenstein, dann die Grafen von Wartenberg von Pfalz-Simmern zu Lehen trugen, welchem letztern 1707 alle Lehnbarkeit erlassen wurde. *) In der Nähe dieser Gemeinde wird Jaspis gebrochen.

---

*) Kreis-Intelligenzblatt von 1827, S. 170.

Ruppertsecken, hat seinen Namen von der nahe gelegenen, im 13. Jahrhundert durch einen Raugrafen Rupprecht erbauten Burg, welche 1470 durch den Kurfürsten Friedrich den I. erobert und geschleift ward.

Gaugrehweiler, an der Appel, vor der Zeit der Revolution Sitz der Rheingrafen von Salm (Grumbach); das Schloß ist zerstört.

d. Kanton Obermoschel.

Dieser, der nördlichste Kanton des Kreises, wird nördlich von Rheinpreußen, östlich von Rheinhessen und dem Kanton Kirchheimbolanden, südlich von den Kantonen Rockenhausen und Lauterecken, und westlich von letzterm, dem Hessen-Homburgischen (Meissenheim) und Rheinpreußischen Gebiete begränzt. Das Areal beträgt 3 Geviertmeilen.

Das Land ist durchaus bergig. — Der Moschellandsberg ist 997 Fuß hoch.

Die Nahe bespült den Kanton als Grenzfluß. Ihr fließt die Glan- (mit der Reiffel-, Weinwieser- und Heimelsbach), dann der Montforterbach und die Alsenz zu, letztere nachdem sie die Moschelbach aufgenommen. Ferner bewässert auch die Appelbach einen Theil des Kantons.

Der Boden ist unfruchtbar, und nur mit Mühe vermag ihm der Landmann einen kärglichen Ertrag abzugewinnen. Die Produkte sind: Getreide, Kartoffel, Klee, Holz ($\frac{3}{8}$ Quadratmeilen Waldungen), wenig und geringer Wein. Am Glan trifft man schöne Wiesen und auch Obstkultur. Die Horn- und Schaf-

viehzucht ist nicht unbedeutend. Unter den mineralischen Produkten verdienen besonders Quecksilber und Steinkohlen angemerkt zu werden. Das Silberbergwerk am Seelberg ist längst verlassen; eben so ein in der Nähe befindlicher Marmorbruch (1. Bnd. S. 66).

Bevölkerung: 13,700 Seelen.

Gemeinden.

Obermoschel, am Moschelbach und am Abhang eines Berges, 455 Fuß über dem Meere gelegen, ist ein altes Städtchen und zählt 1100 Einwohner. Die verassekurirten 130 Haupt- und 146 Nebengebäude des Ortes sind zu 171,700 fl. taxirt. Es befindet sich hier ein Spital. Auf dem nahen Moschellandsberg gewahrt man die Trümmer eines Schlosses worin einst eine zweibrückische Nebenlinie residirte, und ein chemisches Laboratorium zur Ausscheidung des hier gewonnenen Quecksilbers.

Manweiler, eine kleine Gemeinde an der Alsenz, in deren Nähe einst das Schloß Randeck stand.

Alsenz, von der vorbeifließenden Alsenzbach benannt, ist die bedeutendste Gemeinde des Kantons und zählt 1500 Einwohner.

Hochstätten, vermuthlich die am höchsten gelegene Gemeinde des Rheinkreises, 1420 Fuß über der Meeresfläche. — Der in der Nähe gelegene Vallbrükkerhof war vor Zeiten ein Nonnenkloster.

Altenbamberg, der entstellte Name von Alt-Baumburg. In der Nähe die Reste der gleichnamigen Burg.

Ebernburg, die nördlichste Gemeinde des Rhein-

kreises, an der Mündung der Alsenz in die Nahe, eine Stunde von Kreuznach gelegen. Die Gegend ist sehr schön. Die auf einem Berge gelegene Burg war jedenfalls im 11. Jahrhundert Eigenthum der teutschen Kaiser aus dem salischen Geschlechte. Sie kam im Laufe der Zeit an die Sickingen. Bei dem berühmten Franz von Sickingen hielten sich Hutten und Melanchthon längere Zeit hier auf. Daß Luther hier gewesen ist nicht erwiesen, dagegen gewiß, daß Franz von Sickingen hier eine Buchdruckerei angelegt hatte, aus welcher verschiedene Schriften des sächsischen Reformators hervorgingen. Als der brave Ritter 1522 in die Reichsacht erklärt war, fiel die Burg in feindliche Hände. Der Ort kam 1771 an Churpfalz.

Hallgarten. In der Nähe die Ruinen der Burg Montfort.

Odernheim, am Glan (über welchen eine Brücke führt), auch Glanodernheim genannt, ein altes Städtchen, welches 1689 durch die Franzosen eingeäschert ward, und seitdem seinen vormaligen Wohlstand nicht wieder erlangte. In der Nähe findet man die Reste der einst berühmten Benediktinerabtei Disibodenberg, auf einer einzeln stehenden steilen Höhe. Gründer der Abtei soll ein Irländer, der heil. Disibod, gewesen, und hier um 545 oder 674 gestorben sein. Im Jahre 1560 wurden die Abtei vom Pfalzgrafen Wolfgang eingezogen und deren Einkünfte zur Unterstützung der fürstlichen Landschule in Hornbach bestimmt. Der Versuch, das Kloster (während des 30jährigen Kriegs) durch Cystercienser wieder aufleben zu machen, schlug fehl.

IX. Land-Commissariatsbezirk Kusel.

a. Kanton Lauterecken.

Im Osten durch die Kantone Obermoschel, Rokkenhausen und Wolfstein, im Süden von dem letztern und Kusel, im Westen von den Sachsen-Coburgischen und Hessen-Homburgischen Gebieten, und im Norden von dem letztern und dem Kanton Obermoschel begränzt, umfaßt dieser Bezirk ein Areal von $1\frac{7}{10}$ Quadratmeilen.

Derselbe, meistens von unbedeutenden Höhen durchzogen, wird von der Glan, der Lauter- und Odenbach bewässert, welche beide letztern sich in die erstere ergießen. Auch die Reiffelbach hat in diesem Kanton ihre Quelle.

Der Boden ist meistens nicht ergiebig; es wird Korn, Gerste, Spelz und Hafer producirt. Die Thäler liefern gutes Heu, und auf den Abhängen, selbst auf dem Rücken, der Anhöhen findet man künstliche Wiesen. Kartoffel, Rüben und Kohl tragen bei, die Bedürfnisse der Bewohner zu befriedigen. Der hier erzielte s. g. Glanwein ist gering. Die Horn- und Schafviehzucht heben sich. Nicht einmal $\frac{3}{10}$ Geviertmeilen dieses Bezirks sind zur Holzproduktion verwendet. — Man findet hier einige Steinkohlen-, 3 verlassene Quecksilbergruben und eine gleichfalls nicht mehr bedeutende Kupfergrube.

Die Volkszahl ist 8400 Menschen.

Gemeinden.

Lauterecken, in dem anmuthigen Glanthale, am Einfluß der Lauter in dieses Flüßchen, 450 Fuß hoch

gelegen, hat zwischen 1343 und 1384 Stadtrechte erhalten und scheint der Sitz einer Seitenlinie der Grafen von Veldenz gewesen zu sein. In einem noch erhaltenen Thurme des ehmaligen Schlosses ließ 1679 der Pfalzgraf Leopold seinen der Rebellion angeschuldigten ältesten Sohn, nachdem er denselben über ein Jahr lang hier gefangen gehalten, im Bett erschießen. Einwohnerzahl 1100; Häuserzahl: 138 Haupt- und 74 Nebengebäude, im Werthe von 136,400 fl.

Odenbach, am Glan. Dabei bedeutende Steinkohlengruben, ebenso bei der nahen Gemeinde Roth.

Reipoltskirchen, früher Ryppelskirchen, vormals der Hauptort der gleichnamigen Herrschaft.

b. Kanton Wolfstein.

Grenzen: Gegen Norden die Kantone Lauterecken und Rockenhausen; gegen Osten der letztere, Winnweiler, Otterberg, Kaiserslautern und Landstuhl; südlich die drei letztern, und westlich Cusel und Lauterecken. Größe $2\frac{8}{10}$ Quadratmeilen.

In diesen meistens hügeligten Gegenden ist der Potsberg, 1736 Fuß hoch, der höchste Punkt. Die Thäler werden von der Lauter-, der Odenbach, Jettenbach, Horsch- und Staufenbach bewässert.

Der wenig fruchtbare Boden erzeugt die gewöhnlichen Getreidearten und Kartoffeln. Auch einige Weinproduktion ist versucht worden. Ausserdem liefert derselbe Quecksilber. Die Waldungen nehmen wenig über ½ Geviertmeile ein.

Die Einwohnerzahl ist 12,000.

Gemeinden.

Wolfstein, im Lauterthal, 566 Fuß hoch gelegen; erhielt einst seinen Namen von der dabei gelegenen Burg, und scheint 1275 gegründet worden zu sein. Kaiser Rudolph der I. begabte es sogleich mit den Freiheiten der Stadt Speyer, und umgab es mit Mauern. Es kam 1472 an Churpfalz. Die Einwohnerzahl ist 960, und die Häuserzahl 133 Haupt- und 68 Nebengebäude, abgeschätzt zu 135,700 fl.

Oberstaufenbach. Auf einem im Walde dieser Gemeinde gelegenen Hügel findet man die Ruinen der s. g. Heidenburg.

c. Kanton Kusel.

Er wird östlich von den Kantonen Lauterecken, Wolfstein, Landstuhl und Waldmoor, südlich von den drei letztern und dem Sachsen-Coburgischen Gebiete, westlich von diesem, und nördlich von demselben, und den Kantonen Lauterecken und Wolfstein umgeben. Seine Größe ist $3\frac{4}{10}$ Quadratmeilen.

Der Kanton bietet den Anblick vieler Hügel dar. Die Glan, in welche die Ohm- und die Kuselbach (letztere aus der Pfeffel-, Blede- und Blaubach gebildet), fließen, dann die Osterbach, bewässern denselben.

Der Boden ist fruchtbarer, als in den zuletzt beschriebenen Kantonen. Er bringt die gewöhnlichen Getreidearten, Kartoffeln und Holz (auf $\frac{4}{10}$ Geviertmeilen), hervor, und enthält Steinkohlen.

Die Einwohnerzahl ist 15,000.

Gemeinden.

Kusel, ein am Fuß eines Hügels, 691 Fuß über dem Meere gelegenes hübsches Städtchen, mit einigen Manufakturen und einem Casino. Es zählt 2250 Einwohner und 253 versicherte Haupt- und 121 Nebengebäude, im Anschlagpreise von 426,000 fl. — Kusel soll seine Entstehung dem s. g. heiligen Remigius verdanken, welcher zu Anfange des sechsten Jahrhunderts Bischof von Rheims war, und die beiden Dörfer Cosla (Kusel) und Gleni (Altenglan) erbaut haben soll. Das in der Folge hier entstandene Kloster war der Remigiusabtei zu Rheims einverleibt, und die beiden genannten Orte mußten das nöthige Pech in die Kirche von Rheims liefern. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Abtei vom Herzoge Wolfgang von Zweibrücken eingezogen, dann während des 30jährigen Kriegs durch die Spanier den Benedictinern wieder eingeräumt, bis sie der westphälische Friede wieder unter die Herrschaft Veldenz brachte. Von diesem vormals bedeutenden Kloster stehen noch die Kirche und einige Nebengebäude. — Auf dem St. Remigiusberg findet man die Trümmer der alten Michelsburg, die schon 1127 als Festung vorkommt. — Kusel hat das traurige Loos betroffen, innerhalb 160 Jahren dreimal gänzlich niedergebrannt zu werden: das erstemal während des 30jährigen Kriegs (1635), durch die Kroaten; das zweitemal 1677 (?) durch die Franzosen, und endlich 1794 durch die nemlichen, indem man die Einwohner beschuldigte, falsche Assignaten verfertigt zu haben (was, wo nicht ganz grundlos, doch jedenfalls nur

das Vergehen Einzelner war). Die nahe Gemeinde Diedelkopf ist ein Belustigungsort der Kuseler.

Ulmet, am Glan und der Glanstraße. Hier erlitten am 24. Mai 1634 die Spanier durch die von dem Rheingrafen Otto Ludwig geführten Schweden, eine bedeutende Niederlage.

Quirnbach. Hier wird ein bedeutender Viehmarkt gehalten.

X. Landcommissariatsbezirk Homburg.

a. Kanton Waldmoor.

Grenzen: Nördlich Rheinpreußen und der Kanton Kusel, östlich der letztere und die Kantone Landstuhl, Homburg und Bliescastel, südlich die drei letztern und Rheinpreußen, und westlich Rheinpreußen und der Kanton Kusel. Das Areal ist $3\frac{6}{10}$ Quadratmeilen.

Dieser, größtentheils hügelige Kanton, wird von der hier entstehenden Blies und den in sie fließenden kleinern Gewässern Ber- und Mutterbach, dann von der gleichfalls hier entstehenden Glan, welche die Kohl-, Ohm- und Quirnbach aufnimmt, bewässert. Auch befinden sich hier einige große Weiher.

Der Boden ist im Allgemeinen mittelmäßig, doch trifft man sehr schöne Fruchtfelder und Wiesengründe. Zur Holzproduktion sind etwa $1\frac{1}{8}$ Geviertmeilen Landes verwendet. Es befinden sich in diesem Bezirk auch einige Steinkohlenwerke. Die Viehzucht ist ansehnlich.

Die Einwohnerzahl beträgt 15,400.

Gemeinden.

Waldmoor, am Glan. Man fand hier römische Alterthümer. Der Ort hat 1200 Einwohner und 107 der Brandversicherungskasse einverleibte Haupt- und 58 Nebengebäude (im Werthe von 78,400 fl.).

Kirkel, eine Landgemeinde an der Pariser Straße. Oberhalb des Orts erheben sich die Ruinen der ehmaligen Reichsfeste Kirkel, welche schon in früher Zeit (doch wol schwerlich von den Römern, wie manche behaupten) erbaut wurde. Bei der Theilung zwischen den Söhnen des Kaisers Ruprecht fiel Kirkel an Zweibrücken. Diese bedeutende Burg ward 1689 durch die Franzosen zerstört.

Mittelberbach und **Altenkirchen**. Bei diesen beiden Gemeinden befinden sich sehr bedeutende Steinkohlengruben. Die bei ersterm Orte sind Staats-, jene bei letzterm Privateigenthum.

b. Kanton Landstuhl.

Derselbe wird westlich von den Kantonen Waldmoor und Kusel, nördlich von Wolfstein, westlich von Kaiserlautern und südlich von Waldfischbach und Zweibrücken begränzt, und umfaßt $3\frac{8}{10}$ Quadratmeilen.

Der Bezirk wird von zwei Hügelketten, die eine im Norden, die andere im Süden, durchzogen: zwischen beiden eine sumpfige, hie und da bewaldete Fläche, vormals ein See.

Die Gewässer sind: die Glan mit der Moorbach, die Waldalb und die Reichen- und Sulzbach.

Der südliche Theil des Kantons, oder die s. g. Sickinger Höhe, ist der fruchtbarere; hier gibt es

Getreide, Reps und gute Futterkräuter. Nördlich ist der Boden für Cultur wenig empfänglich; an dem einen Punkte rauh und wild, an dem andern sandig. Die Getreideproduktion ist unbedeutend. Man baut besonders Hafer und Kartoffeln. Die Waldungen (worunter ein Theil des s. g. Reichswalds) nehmen fast ¼ Geviertmeilen ein. Es wird viel Torf gestochen. — Die Viehzucht ist ansehnlich; es werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und etwas Bienen gezogen.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch die Loosmannschaften. Kraft derselben war beinahe die Totalität alles Grundeigenthums in den Händen einiger Ortsfamilien (der Loosbauern) konsolidirt, und in diesen Familien selbst konnte eine Untervertheilung nur bis zu einem gewissen Maaße geschehen. Periodisch (meist alle 7 Jahre) wurden die Güter wieder in eine Masse geworfen, und durch Loos neu vertheilt. Erst seit wenigen Jahren hat man an den meisten Orten eine definitive Vertheilung vorgenommen.

Einwohnerzahl: 16,500, zu deren Erwerbquellen Harzschwellen und Pottaschsiederei gehören.

Gemeinden.

Landstuhl, an der Pariser Straße. Es zählt 1800 Einwohner, 162 Haupt- und 20 Nebengebäude, im Taxationswerthe von 272,000 fl. Der ursprüngliche Namen des Orts war Nanstall (S. Seite 90). — Auf der Höhe, an deren Fuße Landstuhl liegt, erblickt man die Ruinen der Burg Franz von Sickingens, deren Trümmer 24 Fuß dicke Mauern zeigen.

Hier starb der kühne Ritter am 7. Mai 1523, nachdem die Burg den Tag zuvor bereits in die Hände seiner Feinde, des Kurfürsten von der Pfalz, der Erzbischöfe von Mainz und Trier und des Landgrafen von Hessen, gefallen war. — Bei Landstuhl wurden verschiedene römische Alterthümer entdeckt; als solche sind auch die s. g. Sickinger-Würfel, große behauene Steinblöcke mit gegenwärtig nicht mehr lesbarer Inschrift, zu betrachten. *)

Gerhardsbrunn, Mittelbrunn und Langwieden, drei kleine Gemeinden, mit guter Landwirthschaft.

c. Kanton Homburg.

Die Grenzen desselben sind: nordwärts die Kantone Waldmoor und Landstuhl, ostwärts der letztere und Zweibrücken; südwärts Zweibrücken und Blieskastel, und westwärts diese beiden und Waldmoor. Die Größe des Kantons beträgt $2\frac{1}{10}$ Quadratmeilen.

Der Boden ist bergig, besonders im östlichen Theile des Kantons, und rauh, sandig, und wenig fruchtbar. Die Erbach, Schwarzbach und Wisbach bewässern den Bezirk.

Die Produktion ist gering und reicht meistens nicht zur Deckung des nothwendigen Bedarfs aus. Kartoffel, Korn und Hafer, ferner Pferde, Schafe

*) Im Kreis-Intelligenzblatte von 1822 ist hierüber, so wie über die Spuren der vermuthlich damit in Verbindung gestandenen römischen Niederlassungen in der Richtung gegen Reichenbach und Wolfstein, Nachricht gegeben.

und Rindvieh, endlich Torf (in dem großen Moore bei Homburg) sind die Haupterzeugnisse.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 9800.

Gemeinden.

Homburg, an der Kaiserstraße von welcher von hier eine Chaussee nach Zweibrücken abführt, 2 Stunden von dieser Gemeinde entfernt, ist schön am Fuß eines Hügels gelegen. — Seine Straßen sind eng, ungerad und uneben. Es enthält 301 Haupt- und 228 Nebengebäude, im Werthe von 381,900 fl. Die Einwohnerzahl ist über 3100, deren Hauptnahrungsquellen Gewerbe, Manufakturen und Fabriken (besonders eine Runkelrübenzucker- und eine Baumwollenzeugfabrik, letztere im vormaligen Waisenhausgebäude), dann Feldbau und Viehzucht sind. Besondern Vortheil gewährt auch die Lage an der Kaiserstraße. Auf einer Höhe, auf welcher das durch Herzog Karl von Zweibrücken mit verschwenderischer Pracht aufgeführte, und im französischen Revolutionskrieg zerstörte und niedergebrannte Schloß Karlsberg mit seinen schönen Kasernen rc. stand, ist gegenwärtig die Runkelrübenzuckerfabrik etablirt. — Ueber der Stadt erheben sich noch die Reste der ehmals sehr festen Burg Homburg. Dieselbe gelangte 1397 nach dem Aussterben der alten Grafenfamilie von Saarwenden, an Nassau-Saarbrücken, momentan während des 30jährigen Kriegs und bis 1670 an Lothringen. 1679 eroberten die Franzosen die Burg, und legten darauf die Stadt an, die sie gleichfalls befestigten. Nach dem Ryßwick'schen Frieden kam sie dann an Lothringen, und 1704 wie-

der in die Hände der Franzosen, bis 1714 der Kaiser die Werke dieser an ihn abgetretenen Festung schleifen ließ. Die Stadt war dann bis zu den Zeiten der französischen Revolution Zweibrückisch. Dieselbe soll zufolge früherer Bestimmungen des teutschen Bundes befestigt werden, doch ist bis jetzt in dieser Beziehung nichts geschehen.

Von den übrigen Gemeinden des Kantons ist nichts Besonderes zu bemerken.

XI. Landcommissariatsbezirk Zweibrücken.

a. Kanton Zweibrücken.

Grenzen: nördlich Homburg, östlich dieser Kanton, Waldfischbach und Pirmasens, südlich Neuhornbach, westlich Blieskastel und Homburg. — Der Kanton umfaßt $2\frac{7}{10}$ Quadratmeilen.

Die Oberfläche des Kantons ist meistens mit Hügeln bedeckt, dieselbe ist zum Theile steinigt und sandig. Die Gewässer sind: die Blies, an der Grenze des Kantons, welche hier die Schwarzbach aufnimmt, nachdem sich die Wies- und die Erbach noch in die letztere ergossen hat.

Die Agrikultur ist in einen so guten Zustand gebracht, als solches die Natur des Erdreichs zuläßt. Es werden viel Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Kartoffel, Hülsenfrüchte und Gemüße producirt. Auch erzielt man Reps, Rübsaat und Krapp; ferner schöne Pferde, Hornvieh und Schafe. Auch trifft man künstliche Wiesen. Endlich gibt es auch einige Kalk- und Gypsbrüche.

Einwohnerzahl 19,200.

Zweibrücken,

französisch Deuxponts, liegt in einer von Hügeln umgebenen Tiefe, an der Landstraße nach Landau und an jener (auf die Kaiserstraße führenden) nach Homburg, und wird von der Erbach durchflossen. Es ist 11 Meilen von Speyer, 52 von Paris, 13 von Metz, ebensoviel von Straßburg, 77 von Berlin und 68 von Wien entfernt.

Das Clima des Orts ist etwas milder als in der Umgegend, doch noch immer bedeutend rauher als in den Gegenden am Rhein.

Zweibrücken ist ein offener Ort. Er hat gerade und ziemlich breite Straßen, aber auch krumme und enge Gassen. Der schönste Theil ist die Vorstadt, auch die s. g. Neustadt ist hübsch, was aber von der Altstadt nicht gesagt werden kann. Oeffentliche Plätze sind: der Schloßplatz und die Fasanerie. Die Zahl der (verassekurirten) Häuser ist: 439 Haupt- und 391 Nebengebäude, im Taxationswerthe von 1'886,000 fl. Sie sind meistens massiv aus Steinen erbaut, und größtentheils zweistöckig, indessen gibt es auch viele ein- und ebenso dreistöckige Häuser. Unter den Gebäuden muß das Schloß angeführt werden, obgleich dasselbe in architektonischer Hinsicht nichts besonders Bemerkenswerthes darbietet; ferner die Alexanders- (die größer protestantische) Kirche.

Die Einwohnerzahl ist 7200 (worunter 5300 Protestanten). Sie haben vieles Französische im Aeussern. Ihre Hauptnahrungsquellen sind Gewerbe, Ackerbau und Handel, zunächst mit Vieh. Man findet hier 3 Tabaksfabriken, eine Baumwollspinnerei, bedeutende

Brauereien, Brandweinbrennereien, Lohgerbereien, Oel- und Gypsmühlen. Ueberhaupt herrscht viele Industrie.

Zweibrücken ist der Sitz des Appellations- und eines Bezirksgerichts, eines Landcommissariats, einer Postverwaltung und eines Zoll- und Hallamts. Auch das Landesgestüt befindet sich hier (im wieder hergerichteten Lokale des ehmaligen Schlößchens). Das Lyceum, hervorgegangen aus dem einst sehr berühmten Gymnasium, — besitzt eine Bibliothek von 4400 Bänden. Ausserdem findet man zu Zweibrücken, was Bildung betrifft, ein Casino, 2 (kleine) Buchhandlungen, 3 Buchdruckereien, und 1 Steindruckerei. An Wohlthätigkeitsanstalten besteht ein Spital mit 64,000, und die Grinsard'sche Stiftung mit 60,000 fl. Vermögen.

Die lebenslustigen Zweibrücker haben viele Vergnügungsorte; alle Punkte der Umgegend dienen dazu, vorzüglich die ganz nahen Gemeinden Ernstweiler und Bubenhausen, auch Irheim, ferner das einst von dem menschenfreundlichen Stanislaus Lesczinski bewohnte Schifflik.

Geschichte. *) Zweibrücken, lateinisch Bipontum genannt, hat seinen Namen von der Lage der alten Burg zwischen zwei Brücken. Die Entstehung des Orts ist unbekannt. Er kommt zu Ende des 12. Jahrhunderts (1197) zuerst in Urkunden vor; damals

*) Zu vergleichen: Johannis, Gesch. d. Herzogthums Zweibrücken. — Bachmanns Pfalz-Zweibrückisches Staatsrecht. — Heintz, die Alexanderskirche zu Zweibrücken (Zweibr. 1817). — Crollius origines bipontinae.

war er Eigenthum des davon benannten Grafengeschlechts. Aber auch Personen niederen Adels, die Burgmannsrechte hatten, benannten sich darnach. Stadtgerechtigkeit scheint Zweibrücken in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhalten zu haben. Kurfürst Ruprecht der Aeltere von der Pfalz kaufte 1385 vom kinderlosen Grafen Eberhard von Zweibrücken die Hälfte der Grafschaft um 25,000 Goldgulden, die andere nahm dieser vom Kurfürsten zu Lehen. Nach dem Tode des Herzogs, 1394, fiel ganz Zweibrücken an Kurpfalz, und ward dann, als Ruprecht 1410 seine Länder unter seine Söhne vertheilte, zu einem besondern Fürstenthum gebildet, welches, da die Regenten geborene Herzoge von Baiern und Pfalzgrafen am Rhein waren „Herzogthum Zweibrücken" genannt ward. Für die Stadt war dies ein besonderer Gewinn, da sie der gewöhnliche Aufenthaltsort eines Fürsten ward, wodurch allmählig viele Regsamkeit entstand. Das Mariensteiner Kloster ward in die Stadt verlegt, eben so (1448) die Hauptkirche der Gegend, welche sich bisher zu Irheim befand. Durch den Herzog Ludwig den Schwarzen wurde das Schloßgebäude verschönert und eine Buchdruckerei angelegt, und durch den von einer Reise nach Jerusalem zurückgekehrten Herzog Alexander 1497 die große und schöne Alexanderskirche gegründet, welche auch die herzogliche Familiengruft in sich faßte. Die Reformation fand hier schnell Anhänger, und in wenigen Jahren nach derselben war die Stadt und ganze Gegend, den Herzog (Ludwig den II.) an der Spitze, zur reformirten Lehre übergetreten. — Im dreißigjährigen

Kriege, 1635, wurde Zweibrücken von den Kaiserlichen unter Gallas heftig belagert, im Momente der höchsten Bedrängniß aber entsetzt. Sehr bald darauf fiel indessen die von Vertheidigern entblößte Stadt vermittelst Capitulation doch in die Gewalt dieses Feindes, der mit unerhörter Grausamkeit und kaum glaublicher Barbarei wüthete. Dazu gesellten sich nun Hungersnoth und verherende Krankheiten, so daß fast die ganze Bevölkerung der Stadt ausstarb und verschwand, und 1638 nur ein Kind in derselben geboren wurde. Die Herzoge suchten nach dem Westphälischen Frieden der Stadt und dem Lande wieder aufzuhelfen, leider ohne bleibenden Erfolg, da die fortwährenden mordbrennerisch geführten Kriege Ludwig des XIV. von Frankreich auch diese Gegenden aufs Furchtbarste verheerten. Am Neujahrstage 1676 wurden Zweibrückens Thore den unter dem Vorwande, blos durchzuziehen, herangerückten Franzosen geöffnet. Die Treulosigkeit derselben zeigte sich bald. Die Armee der Teutschen wollte ihnen endlich die Stadt gewaltsam wieder abnehmen; sie ward (Anfangs November) 9 Stunden lang von dem Abhange des Kreuzbergs herab beschossen, und die Hälfte der Häuser in Folge dessen in Asche verwandelt, aber die Angreifer, unter den Befehlen des Herzogs von Braunschweig-Zell, mußten sich zurückziehen. Die Franzosen räumten zwar im folgenden Jahre die Stadt, aber dieselbe war gänzlich ausgeplündert, entvölkert und verwüstet; alle öffentlichen Gebäude waren verheert, und namentlich hatte der französische Commandant Graf Bissy vor seinem Abzuge den schönen Thurm der Alexan-

derskirche in die Luft sprengen lassen, welcher im Niederstürzen die ganze Kirche bis auf die vier Mauern niederschmetterte. Zweibrücken enthielt damals nur noch 355 Familien, und 141 Häuser waren verbrannt. Der Nymweger Friede (1679) gewährte nur kurze Zeit Ruhe. Die Franzosen besetzten noch im nemlichen Jahr einen Theil des Landes, und im folgenden auch den übrigen und namentlich die Stadt wieder, nachdem sie den Herzog seines Landes für verlustig erklärt hatten. Sie setzten französische Beamten ein, und bedrückten die Bewohner durch Requisitionen aller Art, und noch mehr durch die ununterbrochen mit aller Rohheit fortgesetzten Versuche, sie katholisch zu machen. Dennoch wurde gerade in dieser bedrängten Zeit (1689) die Alexanderskirche, wenn auch nicht mehr in ihrer vorigen Schönheit, wieder hergestellt. Die Reformirten mußten nemlich fürchten, wenn dieselbe länger in Trümmern liegen bleibe, werde sie ihnen ganz entrissen, und den Katholiken überlassen werden. (Die letztern erlangten indessen doch den Mitgenuß, den sie bis zur neuesten Zeit, nemlich bis zur Herrichtung der jetzigen katholischen Kirche im ehmaligen Schloßgebäude, behielten.) Der Ryswick'sche Friede (1697) brachte endlich Ruhe. Die Franzosen mußten Stadt und Land räumen, welche, da der Herzog kinderlos verstorben war, an den König Karl den XII. von Schweden, als nächsten Erben, fielen. Der Graf Orenstjerna kam als Gouverneur nach Zweibrükken. Es begann wieder einige Regsamkeit daselbst. Die, nach dem König benannte, Karlskirche ward 1708 für die Lutheraner erbaut. Später, als der

unglückliche polnische König Stanislaus Leszcinski den Thron verlor, flüchtete er hieher und bewohnte lange Zeit das hiesige Schloß. Nach dem Tode des Königs Karl fiel das Land an den Herzog Gustav Samuel Leopold (1719), unter welchem sich die Stadt wieder ziemlich aus ihren Trümmern erhob. Er erbaute (1725) das neue Schloß, die beiden noch vorhandenen Kasernen, das Schlößchen (worin sich in neuerer Zeit das Landesgestüt befindet) und den Schloßgarten. (Auch das Lusthaus Hansweiler bei Waldmoor, Gustavsburg genannt, rührt von ihm her, eben so das nicht mehr existirende Lustschloß und die Kapelle auf dem s. g. guten Brunnen, Louisenthal genannt.) — Unter seinem Nachfolger, Christian dem IV. (seit 1730), einem allgemein geschätzten Fürsten, entstand die Vorstadt von Zweibrücken, Gewerbfleiß und Künste hoben sich. (Aus dieser Zeit die trefflichen Ausgaben der classischen Werke des Alterthums.) Dieses Emporschwingen dauerte freilich nicht mehr unter Karl dem II. fort, der 1775 die Regierung antrat. Ein in mancher Beziehung wahrhaft asiatischer Despotismus drückte jede freie Regung nieder. Die französische Revolution brach aus, der kleine Tyrann mußte fliehen (9. Febr. 1793; er starb am 1. April 1795 zu Mannheim); und ein französisches Truppenkorps besetzte den 10. Febr. 1793 die Stadt, welche darauf mancherlei Bedrückungen, durch Requisitionen ꝛc. zu erdulden hatte. Auch das Schloß ward zerstört. Seitdem, unter der baierischen Regierung, ist dasselbe, aber nur theilweise, wieder hergerichtet worden. (Das ganze Herzogthum Zweibrücken zählte 1768 auf 36 Quadrat-

meilen 59,600 Einwohner — 45,000 Reformirte, 7600 Lutheraner und 7000 Katholiken —, ungerechnet die unter französischer Hoheit stehenden Distrikte, welche, bei 9 Geviertmeilen Umfang, 36,000 Bewohner zählten. Die Einkünfte des Herzogthums betrugen 760,000 fl. jährlich.)

Andere Gemeinden.

Ernstweiler und Bubenhausen, zwei Landgemeinden, ¼ Stunde von Zweibrücken entfernt, sind Hauptbelustigungsorte der Zweibrücker. Eben so das gleichfalls sehr nahe

Irheim, vor Zeiten Uckinsheim genannt. Dieser Ort, keineswegs aber Zweibrücken, scheint seine Entstehung einer römischen Anlage zu verdanken. An dem ganzen Abhange der Höhe, an deren Fuß es liegt, finden sich Spuren davon. Beim Nachgraben hat man Fundamente von Häusern, Gewölbe, den Rest einer Wasserleitung und ein Laboratorium entdeckt, und Pflastersteine ausgebrochen, unter denen man Münzen aus dem zweiten und dritten Jahrhunderte fand. *) Irheim war ehmals der Hauptort einer Pfarrei, welcher auch Zweibrücken einverleibt war; noch existiren davon, auf dem Kirchhofe, die Ruinen des Thurmes dieser Kirche.

Bei Einöd, oder vielmehr bei den zu dieser Gemeinde gehörenden Schwarzenacker Hof und Mühle, scheint eine bedeutende römische Niederlassung gewesen zu sein, indem man hier ein römisches Bad, so

*) Heintz, die Alexanderskirche. — Bachmann glaubte, diese Ueberbleibsel stammten aus dem Mittelalter.

wie verschiedene andere römischen Alterthümer entdeckte. *)

Contwig. Hier bestand früher, auf herzoglich zweibrückische Rechnung, ein Stahlhammerwerk, dessen Erzeugnisse dem englischen Gußstahl noch gegenwärtig gleich geschätzt werden sollen. Die vormals nahe bei Contwig bestandene berühmte Mineralquelle wurde, nachdem sie schon zuvor in Verfall gerathen, durch einen Erdsturz längst verschüttet.

b. Kanton Blieskastel,

im Südwesten des Kreises gelegen; er ist nördlich durch Rheinpreußen und die Kantone Waldmoor und Homburg, östlich durch Zweibrücken und Neuhornbach, südlich durch Frankreich und westlich durch Rheinpreußen begrenzt. Sein Areal beträgt $3\frac{4}{10}$ Quadratmeilen.

Der Bezirk ist mit Bergen und Hügeln bedeckt, und wird, an der Grenze, auf einer bedeutenden Strecke von der Blies bespült, in welche sich hier die Würz-, Wecklinger und Bebelsheimer Bach ergießen; Die Eschringer Bach und einige andere kleinen Gewässer fließen unmittelbar der Saar zu.

Die Cultur des Bodens ist im nördlichen Theile sehr weit vorangeschritten, weniger in dem mehr bergigten und waldigten südlichen Theile. Produkte: Getreide, namentlich Weizen, Kartoffel; Holz ($1\frac{1}{8}$ Quadratmeilen Waldungen); bedeutende Viehzucht, an

*) Schöpflin, Alsat. illustr. fol. 529; Kreis-Intelligenzblatt von 1820, Seite 390.

Pferden, Schafen und Rindvieh; Steinkohlen, Gyps, Alaun, Bittersalz und etwas Eisenerze.

Die Einwohnerzahl ist 18,500.

Gemeinden.

Bliescastel, 2 Stunden von Zweibrücken entfernt, an der Blies, in deren freundlichem Thale gelegen; 863 Fuß über dem Meere. Der Ort hat einige schöne Straßen und freie Plätze, und zählt 155 Haupt- und 87 Nebengebäude im Werthe von 302,000 fl. Die Einwohner, 1900 an der Zahl, sind betriebsam. — Bliescastel war vormals die Residenz der Grafen von der Leyen, deren Schloß in der Revolutionszeit zerstört wurde. — Die in der Nähe befindliche, etwa 18 Fuß hohe, und eben so tief in die Erde eingegrabene Spitzsäule, wird für einen allemanischen Grenzstein gehalten. Bliescastel scheint an der Stelle erbaut zu sein, wo sich vormals eine römische Niederlassung befunden hat, schon der Name des Orts deutet darauf hin. — In einem am 17. Nov. 1793 bei Bliescastel gelieferten Treffen schlug der französische General Hoche die Preußen, und warf sie mit einem Verluste von etwa 700 Mann gegen Kaiserslautern zurück.

Lautzkirchen, eine gewerbfleißige Landgemeinde, hat Papier-, Mahl-, Gyps- und Sägemühlen, Ackerbau und Viehzucht.

Bierbach, an der Blies und am Abhang eines Berges gelegen. Man fand hier viele römische Alterthümer.

Nicht ferne, auf der Höhe eines Berges, an des-

sen Fuße die Blies vorüberzieht, liegen der Oberwerschweiler Hof und die Ruinen des vormals wichtigen Klosters Werschweiler. Hier, glaubt man, habe sich vor Zeiten ein römisches Castell befunden. Graf Friedrich von Saarwenden und seine Gemahlin gründeten 1131 das anfangs den Benedictinern eingeräumte Kloster. Als die Mönche, wie überall, übeln Lebenswandel führten, übergaben des Grafen Enkel die Abtei im Jahr 1172 den Cysterciensern aus dem lothringischen Kloster Weiler-Betnach, was für die Dauer aber gleichfalls nichts nützte. Die Herzoge von Zweibrücken, welche das Kloster im Laufe der Zeit von mancherlei Feinden retteten, brachten, vermuthlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Schirmgerechtigkeit über dasselbe an sich. Dadurch ward es ihnen leicht möglich, der Reformation auch hier Eingang zu verschaffen. Die Grafen von Nassau-Saarbrücken-Saarwenden benützten aber den Umstand, um ihre alte Schirmgerechtigkeit geltend zu machen. Der langjährige Streit dauerte noch fort, als die ganze Abtei unterging. Der Schaffner wollte nemlich einst die am Abhange des Bergs im Gebüsch sich aufhaltenden vielen Schlangen durch Feuer vertilgen, die Flammen griffen, in Folge eines hinzu gekommenen Windes, schnell um sich, und so ward denn das ganze Gebäude am 27. März 1614 in Asche gelegt. — Der Herzog Wolfgang von Zweibrücken widmete später die Gefälle des Klosters der Landesschule zu Hornbach.

St. Ingbert, liegt schön in einem Thale, nicht ferne von der preußischen Grenze. Dieser Ort hat

sich in neuerer Zeit bedeutend gehoben, und würde es ohne die Einführung der Mauth in Rheinbaiern noch mehr. Es ließen sich hier verschiedene Kaufleute nieder, ein reger Verkehr, besonders mit dem benachbarten preußischen Gebiete, begann, der Ort gewann ein ganz städtisches Ansehen, Kaffeehäuser entstanden und ein Casino ward gebildet. Die Einwohnerzahl stieg blos von 1824 bis 1829 um 800 (von 2500 auf 3300) Seelen. — In geognostischer Hinsicht ist die Gegend von St. Ingbert sehr interessant. Es finden sich hier wichtige Steinkohlengruben (dabei Rußhütten), ferner Alaun-, Bittersalz- und Eisengruben. — Nicht ferne, jedoch schon im preußischen Gebiete, bei Duttweiler, befindet sich ein brennender Berg; die Steinkohlen, welche derselbe enthält, sind nemlich in Brand gerathen. Aehnliche brennende Berge kennt man nur in Sibirien.

Ensheim. Hier werden Dosen und dergl. aus Papiermaché verfertigt.

Bliesmengen und Bliesbolgen, an der Blies und der französischen, nicht ferne von der preussischen Grenze. Der Ackerbau ist vorzüglich, auch etwas Wein (natürlich von geringer Qualität) wird erzielt.

Rheinheim. Hier scheint eine bedeutende römische Niederlassung gewesen zu sein. Man fand viele römische Alterthümer, Urnen, Münzen u. dgl., auch einen verschütteten Venustempel, mit einer aus Erz gegossenen Statue der Venus.

c. Kanton Neuhornbach.

Grenzen: Im Westen Blieskastel, im Norden

Zweibrücken, im Ost n Pirmasens, im Süden Frankreich.

Die Größe beträgt nur $1\frac{4}{10}$ Quadratmeilen, und dieses ist daher der kleinste Kanton im Kreise.

Die Oberfläche des Bodens wechselt bedeutend. Zwischen steilen Bergen trifft man fruchtbare Thäler und Flächen, theilweis auch sandige Strecken.

Die Trulb (Trualb) und Schwalb (Sualb) vereinigen sich unterhalb Neuhornbach, werden dann Hornbach genannt, und fließen (ausserhalb des Kantons) bei Zweibrücken in die Erbach.

Die Hauptprodukte sind Weizen, Korn, Gerste, Kartoffel, Holz (fast ½ Quadratmeile Waldungen), Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Bienenzucht. *)

Einwohnerzahl: 9900.

Gemeinden.

Neuhornbach. Es war um das Jahr 740, als Wernher, ein edler Franke, den Britten Pirminius, der schon in Baiern und Alemannien mehre Klöster errichtet und zuletzt das von Weissenburg reformirt hatte, zu sich berief, und unter seiner Leitung am Zusammenfluß der Bäche Trualb und Schwalbe ein Benediktiner Kloster stiftete, welches zuerst nach jener Flußverbindung Gemünd, später Hornbach genannt wurde. Pirmin starb im Rufe der Heiligkeit und als Apostel des Westrichs verehrt im Jahre 754. Nach ihm, und bis zur Reformation, zählte man noch einige

*) Ueberreste vormaliger Niederlassungen bezeugen, daß diese Gegend vordem besser cultivirt und stärker bevölkert war, als gegenwärtig. (Bodmann.)

40 Aebte, welche das Kloster in großes Ansehen brachten. 1540 waren alle Mönche, den Abt (Johann von Kindhausen) an der Spitze, zur neuen Lehre übergetreten, worauf der Herzog Wolfgang von Zweibrükken 1559 das Kloster in eine, bald berühmt gewordene, Schule umwandelte. Der dreisigjährige Krieg brachte auf einige Zeit die Mönche zurück, die Schule ward nach Zweibrücken verlegt, und aus ihr ging später das Zweibrücker Gymnasium hervor. Zu Hornbach wütheten mittlerweile die Kaiserlichen auf die schrecklichste Art. Die Bibliothek des Klosters ward als Pferdestreue verbraucht; Mißhandlungen, Erpressungen, Mordbrennereien, Hungersnoth und Pest verwüsteten den Ort; das Städtchen war bald fast ganz ohne Bewohner, Wölfe hielten sich in den Ruinen der Häuser auf. Als nach dem westphälischen Frieden eine Anzahl Einwohner sich hier wieder angesiedelt hatten, erduldete Hornbach 1676 neues Ungemach von den Franzosen, welche den Ort brandschatzten, die Thore niederrissen und die Ringmauern schleiften. — Von der alten Burg ist nichts mehr, von dem Kloster noch einiges vorhanden. — Einwohnerzahl: 1650. Häuserzahl: 155 Haupt- und 146 Nebengebäude, abgeschätzt zu einem Werthe von 207,000 fl.

Dietrichingen. Der dabei liegende Hof Monbijou (vordem Leichelbingen) war ein Lustschloß des Herzogs Karl von Zweibrücken.

Utweiler, hart an der Grenze, zum Schleichhandel nach Frankreich sehr gelegen.

Medelsheim, früher der Hauptort eines beson-

sondern Kantons; von der alten Burg sind wenige Spuren mehr bemerkbar.

XII. Landcommissariat Pirmasens.

a. Kanton Pirmasens.

Die Grenzen desselben sind: Westlich Frankreich und die Kantone Neuhornbach und Zweibrücken; nördlich Waldfischbach; östlich Annweiler und Dahn; südlich Dahn und Frankreich. — Der Umfang ist 5½ Geviertmeile.

Der Bezirk ist bergig, das Clima rauh. — Gewässer: die Schwarzbach, Lamsbach, Rodalb, Mertzalb, Sulzbach, Wislauter und Felsalb

Producte: Kartoffeln, in der Regel nicht hinlänglich Getreide (Korn, Gerste und etwas Weizen), Hafer; Obst, und viel Holz (von etwa 2¼ Quadratmeilen). Die Wiesen und Trifte begünstigen die Viehzucht (Pferde und Rindvieh). Das Mineralreich liefert Eisenerze.

Die Einwohnerzahl ist 19,600. — Der Kanton gehört zu den ärmsten des Kreises.

Gemeinden.

Pirmasens liegt auf einer Bergebene, an der Straße von Zweibrücken nach Landau, 1105 Fuß über dem Meere. Das Clima ist rauh und kalt, der Boden wenig fruchtbar. Die Stadt hat größtentheils breite Straßen und schöne freie Plätze (der Exercierplatz). Die Häuserzahl beläuft sich auf etwa 750, wovon aber nur 435 Haupt- und 222 Nebengebäude

zu 509,000 fl. verassekurirt sind. Schloß und Kasernen sind verschwunden; ein Theil des berühmten Exercierhauses ist zur katholischen Kirche umgewandelt. — Pirmasens hat 5500 meist arme aber ungemein fleißige und genügsame Einwohner. Es finden sich hier beträchtliche Gerbereien, eine Strohhutfabrik und eine Glasschleiferei. Die vorzüglichste Nahrungsquelle neben dem Ackerbau ist jedoch die Fabrikation von leichten ledernen und gestrickten Schuhen, welche mehre hundert Hände beschäftiget. Viele Bewohner ziehen als Colportirer und Hausirer mit Schuhen u. dgl. im Land umher. — Es befindet sich hier ein Landcommissariat, ein Forstamt, ein Friedensgericht und eine Posterpedition. Freilich gar wenig für eine Gemeinde, die früher als Residenz emporgekommen war. An Bildungsanstalten trifft man nur die gewöhnlichen Volkschulen, doch ist auch eine Buchdrukkerei hier etablirt. Ein Vergnügungsort ist der nahe Berg Horeb.

Geschichte. Pirmasens, in Chroniken und Urkunden Pirminii sedes, Pirminishusna, auch Birmesesse, dankt Namen und Entstehung dem Pirminius, der schon um deßwillen den Orden der Heiligkeit verdient, weil er in dieser wilden Gegend Kultur und Christenthum verbreitete. Inzwischen blieb Pirmasens bis in das 8. Jahrhundert ein unbedeutendes Dorf. Der Landgraf Ludwig der IX. von Hessen (Darmstadt) kam der Jagd wegen in diese wilde Gegend, woselbst der letzte Graf von Hanau ein Jagdschloß erbaut hatte. Bei der ersten Anwesenheit des Landgrafen Ludwig bestand der ganze Ort nur aus 14

Häusern. Nach dem Tode seines Vaters hielt er sich den größten Theil seiner Regierung zu Pirmasens auf, welches nun schnell empor kam. Im Jahre 1741 errichtete er hier die erste Compagnie des nachmaligen Leib-Grenadier-Garderegiments, und bildete ausserdem 1777 das Regiment Landgraf, das er bis 1784 auf 5 Compagnien, zusammen 755 Mann, vergrößerte. Auch ein kleines Husaren-Corps unterhielt er. Von allen Seiten zog er große Leute herbei; er ließ sie zu hohen Preisen werben und kaufen, gestattete keine Capitulation, ließ die Soldaten kaum aus den Mauern der Stadt, verwehrte ihnen aber das Heirathen nicht. So kam es, daß bald fast die ganze Bevölkerung aus Soldaten und deren Familien bestand, und daß dieselbe nicht blos aus Teutschen aus allen Gegenden, sondern selbst aus Russen, Polen, Schweden, Dänen und Franzosen, sogar aus Türken und Zigeunern zusammen gesetzt war, und daß sich zu Ende des Jahres 1789 der ganze Militärstand in Pirmasens, Weiber, Kinder, Knechte und Mägde mitbegriffen, auf 6851 Seelen belief. *) Mit der Bevölkerung wuchs auch der Umfang des Ortes; der Landgraf selbst ließ ausserordentlich viel bauen, und Pirmasens stieg zu einer Stadt von 750 Häusern. Aber eben so schnell, als es gestiegen war, sollte es auch wieder sinken. Der Landgraf starb (am 8. April 1790, am Schlagflusse, im 71. Jahre seines

*) Die Gesammtbevölkerung ward zu 9000 Seelen angegeben, und Pirmasens war damals wol eben so bedeutend als Darmstadt, das nur 520 Häuser und 9500 (jetzt 22,000) Einwohner zählte.

Alters; er ward in einem in der Pirmasenser Stadtkirche erbauten kleinen Gewölbe, unter dem Altar, beigesetzt), die französische Revolution brachte eine Veränderung in der Regierung, die starke Garnison und die von dem Landgrafen hier unterhaltenen Staatsanstalten verschwanden, und so war denn Pirmasens mit einem Male fast vernichtet. Bis jetzt noch kann es sich nicht kräftig erholen, was ein Beweis dafür ist, daß sein schnelles Aufblühen zu sehr erkünstelt war. Nach Beendigung des Straßenbaues von Zweibrücken nach Landau, und des Astes nach Bergzabern, wird Pirmasens auf eine natürliche und haltbare Weise zu dem Grade von Wohlstand gelangen, dessen es seiner Lage nach fähig ist.

Am 14. September 1793 erlitten die Franzosen bei Pirmasens eine bedeutende Niederlage gegen die Preußen.

Lemberg, Dorf unterhalb der Ruinen der gleichnamigen Burg. Diese Burg gab der Herrschaft den Namen deren Hauptort zuletzt Pirmasens war. Bei der endlichen Theilung der Grafschaft Zweibrücken (1333) fiel Lemberg, Burg und Herrschaft in das Loos der Linie Zweibrücken-Bitsch. Nach Erlöschung dieser Linie (1570) nahm Lothringen Besitz von dem größten Theil des Landes, als eröffnetem Lehen, fertigte jedoch die Grafen von Hanau-Lichtenberg für ihre Erbansprüche mit Lemberg ab. Von Hanau-Lichtenberg kam die Herrschaft an die Landgrafen von Hessen-Darmstadt durch Erbschaft.

Von der Burg sieht man bei hellem Wetter und mittelst Teleskops, die Zacken des Vogesus hindurch, den Thurm auf dem Melibokus.

Die Glashütte von Lemberg, um 1740 entstanden, hat in neuerer Zeit ihre Fabrikation auch auf Kristall- und Uhrengläser ausgedehnt.

Vinningen, ein großes Dorf, mit gutem Ackerbau.

Fehrbach, eine Stunde nördlich von Pirmasens, auf der Zweibrücker Route gelegen. In der Nähe ist das große Staffelhof. Hier war der Aufmarsch des französischen Heeres, in der denkwürdigen Schlacht, den 14. September 1793, wo der General Moreau (nicht der berühmte, welcher bei Dresden fiel) die westlich von Pirmasens im Lager gestandene preussische Armee, unter Anführung des Herzogs von Braunschweig, überfallen wollte. Der Herzog, davon benachrichtigt, besetzte mit Blitzesschnelle, die, zwischen Pirmasens und Fehrbach rechts sich erhebende, in militärischer Hinsicht äusserst wichtige Position, Husterhöhe genannt. Von hier aus ward es ihm möglich, die wüthenden Angriffe der Franzosen abzuschlagen, ja, nach einem sehr blutigen Gefechte, die französische Armee, mit geringern Streitkräften, beinahe ganz zu vernichten. — Nächst des östlichen Thores von Pirmasens erhebt sich der Berg Horeb, eine Lustpartie der Pirmasenser. Auf seinem Gipfel sah man sonst den mit einer großen Schanze umgebenen Pulverthurm. Man genießt hier eines herrlichen Prospekts; man sieht weit über die französische Grenze hinaus. Nach Osten ragt Berg über Berg empor; ein hoher Bergrücken schließt den Horizont. Derselbe ist, in strategischer Hinsicht von großer Wichtigkeit; er bietet fast unangreifbare Positionen dar. Im Jahre

1793 benützten ihn die Preußen vortrefflich gegen das Andringen ihrer Feinde; sie sicherten dadurch die Verbindung der Armee des Herzogs von Braunschweig mit der Belagerungsarmee von Landau.

Das steile Blümmelsthal, wo, in jener Aktion, 30 französische Munitionswagen herabstürzten, und der gigantische, buschbedeckte Felsen, die Kanzel genannt, verdienen gleichfalls, erwähnt zu werden.

Eine Stunde nördlich von Pirmasens liegt in einem hübschen Thale an der Rodalbe der Flecken Rodalben, ehmals der Hauptort der Spanheimischen, später Badenschen Herrschaft Grevenstein, deren Reichthum in ihren großen Waldungen besteht. Rodalben ist auch der Geburtsort des berühmten Arztes Joh. Peter Frank (geboren am 19. März 1745, gestorben am 21. April 1821 zu Wien.) *)

Hilst, Dorf an der französischen Grenze. In dessen Nähe, an der alten Straße von Landstuhl nach Straßburg, das in Felsen gehauene römische Denkmal, von welchem das Intelligenzblatt des Rheinkreises von 1828, S. 73, Beschreibung und Abbildung liefert.

Gersbach mit einem auch in Felsen gehauenen, muthmaßlich galischem Denkmal. (Ibid. 1830, S. 346.)

---

*) Einige patriotische Männer haben in der neuesten Zeit vorgeschlagen, diesem Wohlthäter der Menschheit ein Denkmal in seinem Geburtsort zu errichten. Der Vorschlag ist in Nro. 164 der neuen Speyerer Zeitung von 1832 abgedruckt. Es werden darin auch einige unrichtige Angaben, welche verschiedene Werke, namentlich das Conversationslexicon, über Franks Geburtsort und die Zeit seines Todes ꝛc., enthalten, berichtigt. Die Angabe, daß

b. Kanton Waldfischbach.

Südlich von Pirmasens, westlich von Zweibrükken, nördlich von Landstuhl und Kaiserslautern, und östlich von letzterm und Annweiler begränzt, umfaßt der Kanton 3½ Quadratmeile.

Das Land ist bergig und unfruchtbar; man trifft viele dürre Höhen und Schluchten. Das Clima ist rauh. Gewässer: Die Fischbach, Steinalb, Horbach, Schwarzbach, Mertzalb und Moosalb.

Der Boden ist im Allgemeinen so gut als möglich angebaut, die Vegetation aber überall gering. Man erzielt Kartoffel, Getreide (nicht hinlänglich), namentlich Korn und Gerste, Hafer, und Holz, indem über die Hälfte des Areals (2 Quadratmeilen) mit Waldungen bedeckt ist. Der Kanton hat ziemliche Viehzucht (Hornvieh, Schafe und Schweine).

Einwohnerzahl: 10,000.

Gemeinden.

Waldfischbach, in einem Thal, an der Fischbach gelegen, kömmt früher unter dem Namen Vißbach und Abbt-Fischbach vor. Die Straße von Kaiserslautern nach Bitsch führt hier durch. Die Einwohnerzahl ist 720, jene der Häuser 79 Haupt- und 21 Nebengebäude, im Anschlage von 76,300 fl.

Merzalben. In der Nähe befindet sich die Ruine der Burg Grevenstein.

Frank im Badischen geboren sei, rührt daher, daß Rodalben vor der französischen Revolution zur badischen Herrschaft Grevenstein gehörte.

Heltersberg, auf einem hohen Berg erbaut, von dem es wahrscheinlich den Namen führt.

Zeselberg, Weselberg, Hermersberg (Mons Jovis, Vestae, Mercurii?) Dörfer an der alten Straße von Landstuhl nach Straßburg. In ihrer Nähe wurden vor etwa 20 Jahren zwei schöne Goldmünzen von Philipp von Macedonien und seinem Sohne Alexander dem Großen gefunden.

Walhalben, Hauptort einer kleinen ehmals Leiningischen Herrschaft.

c. Kanton Dahn.

Nördlich begrenzt durch die Kantone Pirmasens und Annweiler, östlich durch letztgenannten und Bergzabern, südlich durch Frankreich, und westlich durch dasselbe und den Kanton Pirmasens.

Der Umfang des Kantons beträgt $3\frac{6}{10}$ Quadratmeilen.

Derselbe ist gebirgig und wird von der Lauter, welche die Salzbach, Nestalb und Potsbach aufnimmt, und von der Surbach bewässert. Der Boden ist unfruchtbar, auch nicht überall zum besten angebaut. Seine Haupterzeugnisse sind Kartoffel, (verhältnißmäßig wenig und nicht hinreichend zum Bedarf) Getreide, und Hafer. Beinahe $\frac{2}{3}$ der ganzen Oberfläche, nemlich $2\frac{3}{8}$ Quadratmeilen Landes sind durch Waldungen bedeckt; größtentheils durch Buchen. Die, durch die Thäler begünstigte, Viehzucht ist nicht ganz unbedeutend; doch ist die französische Mauth ein großes Hinderniß für dieselbe. Man findet wenig Pferde.

Die Einwohner, 10,100 an der Zahl, stehen im Allgemeinen an Cultur den meisten ihrer übrigen rheinbaierischen Mitbürger bedeutend nach; der Kanton ist der ärmste des Kreises.

Dahner Thal. Ehe wir zur Beschreibung der einzelnen Gemeinden übergehen, wollen wir eine Schilderung dieses interessanten Thales aus Farges-Mericurt's Annuaire historique et statistique du départ. du Bas-Rhin (1810, page 108), übersetzen. Unsers Wissens hat sich hier im Wesentlichen seitdem noch wenig verändert.

„Das Dahner oder Lauterthal hat einen ihm eigenthümlichen Charakter. Es ist etwa 6 Stunden lang, seine mittlere Breite beträgt 300 Klafter, und es öffnet sich bei der Stadt Weissenburg. In diesem Thale befinden sich viele Gemeinden, namentlich Weiler, Bobenthal, Niedersteinbach, Bunderthal, Bärenbach, Bruchweiler, Busenberg, Erlenbach (wobei ein Bleibergwerk), Dahn (Hauptort des Kantons), und Hinterweidenthal.

Die Agrikultur ist im Dahner Thale nicht sehr vorangeschritten, und dies rührt vielleicht weniger von dem geringen Boden, welcher fast blos aus Sand und ein wenig Thonerde besteht, her, als von der Sorglosigkeit der Bewohner, die sich begnügen, so fortzufahren, wie ihre Väter gethan hatten, und gerade das zu cultiviren, was sie bedürfen um nicht Hungers zu sterben, anstatt einer bessern Culturweise zu folgen, und ihre Vorurtheile und ihren Widerwillen gegen die Arbeit abzulegen. Das Dahner Thal ist reich an Weideplätzen, was bei seinen Bewohnern

den Gedanken erregen sollte, sich besonders auf Viehzucht zu verlegen; dieser Industriezweig wäre für sie von unschätzbarer Wichtigkeit, und würde Dünger liefern, der ihnen zur Verbesserung ihres Feldbaues fehlt. *)

Es ist unangenehm zu sagen, daß ein Land, welches alle Gelegenheit der Communication, fließende Gewässer und das nöthige Brennmaterial zum Betrieb von Hüttenwerken darbietet, deren keines von Bedeutung besitzt; was aber noch unangenehmer zu bekennen, ist, daß die Bewohner dieses Landes, welche zu jeder nützlichen Unternehmung die Hand bieten sollten, diese im Gegentheil zu entfernen zu suchen scheinen. So weiß man, daß achtbare Kaufleute, im Einvernehmen mit einigen Verwaltungsbeamten und Capitalisten aus Weissenburg, den Plan gefaßt hatten, im Lauterthal eine Kattunfabrik anzulegen, sie mußten aber diesem zweckmäßigen Gedanken entsagen, da sie sich überzeugten, daß die Bewohner vorzogen, ihre Kinder eher dem Müßiggange zu überlassen, als sie um einen Lohn zur Arbeit anzuhalten, der allerdings gering, aber sicher, fortdauernd und demjenigen gleich gewesen wäre, welchen man in den Ländern bezahlt, wo diese Art von Etablissements ihren höchsten Grad erreicht haben.

Wenn der Beobachter nicht ganz bei dem Anblicke befriedigt ist, den das Dahner Thal in ökono-

---

*) Oben wurde bereits angedeutet, daß die hohen Zollgebühren, welche das benachbarte Frankreich auf die Importation des Viehes gelegt hat, in dieser Beziehung ein sehr großes Hinderniß sind.

mischer Hinsicht darbietet, so wird er einigermaßen durch die pittoresken Gemälde entschädigt, welche die Natur hier zu vervielfachen sich gefallen hat.

Alles, was er sieht, ist neu für ihn, wenn er anders nicht mit den wunderbaren Gebilden vertraut ist, welche manchmal die Alpen und die Pyrenäen darstellen, und wenn er nur die lachenden und fruchtbaren Thäler der Vogesen und des Schwarzwaldes gesehen hat.

Auch in dem Dahner Thal ist die Natur noch schön, aber sie hat eine eigenthümliche Art von Schönheit. Man gewahrt hier die Wirkungen der zerstörenden Zeit: die Gipfel der Berge, durch die Jahrhunderte des Erdreichs beraubt, der sie bedeckte, zeigen nur Felsblöcke, die man gewissermaßen als die Gerippe dieser nemlichen Berge betrachten kann. — Schwerlich wird man eine imposantere Gegend finden, als die, in welche der Weg von Busenberg nach Dahn führt. Man glaubt sich von hunderten alter Burgen und unzähligen Resten von Verschanzungen umgeben. Die Täuschung ist um so stärker, als wirklich einige dieser Felsen mit Ruinen bedeckt sind, und als man häufig das Werk der Menschen mit jenem der Natur verwechselt. Vergleicht man aber beide aufmerksam mit einander, so wird man bald, beim Anblick erkünstelter und armseliger Aufführungen, welche zwei oder drei Jahrhunderte zu zerstören genügt haben, lächeln, im Gefühle menschlicher Schwäche, während man beim Anblick dieser durch eine unzählige Reihe von Jahrhunderten gebildeten großen Naturmonumente, welche noch Jahrtausende bestehen werden, ohne merkliche

Veränderungen zu erleiden, von Erstaunen und Bewunderung ergriffen wird.

Das Dahner Thal wird bewässert durch die Lauter, die Horbach, Reichenbach, das Eichenbächel, Hammerbächel und Litschbächel, die Erlenbach, Potsbach, Asbach, Lauterbach und mehre andern kleinen Bäche und Gewässer, die ihre Quellen in den Vogesen haben und sich fast sämmtlich in die Lauter ergießen.

Dieses letztere Gewässer ist flößbar, und es könnte, durch Ausgrabung seines Bettes, schiffbar gemacht werden. Dieses, allerdings schwierige Unternehmen, würde sehr vortheilhaft sein, wenn die Agricultur und die Industrie des Thales sich vergrößerten, und es hätte noch den nützlichen Zweck, das sehr häufige Austreten des Baches zu verhindern, welcher beständig eine ungeheuere Masse röthlichen Sandes mit sich führt, wodurch er am Ende ganz angefüllt werden wird, wenn man dies nicht durch zweckmäßige Arbeiten verhindert.

Das Lauterthal vielleicht mehr als jedes andere, bietet ein auffallendes Beispiel des Nachtheiles dar, welchen der Mangel an Schonung der Wälder, hervorbringen kann. Die Revolution und der Krieg haben Spuren zurück gelassen, welche lange bleiben werden, und welche aller Eifer und alle Umsicht der Forstverwaltung *) erst in langer Zeit wieder ver-

*) Der französischen Forstverwaltung ist im Grunde gar keine Lobrede zu halten. Die Mehrzahl der französischen Forstmänner kannte, wenigstens vor 20 Jahren, wo Obiges geschrieben wurde, die Forstwissenschaft nur dem Namen nach, und zeigte häufig eine wahrhaft grenzenlose Unkenntniß der ersten Principien des Forstwesens.

wischen können. Fast alle Berggipfel wurden des Holzes beraubt: die Folge davon ist, daß nichts mehr die starken Regengüsse abhält, die wenige culturfähige Erde, die sich auf diesen Gipfeln befand, herabzuschwemmen, und so gedeihen die neu hier angelegten Waldkulturen nur mit großer Schwierigkeit.

Es ist aber sehr wichtig, diese Schwierigkeiten zu besiegen; denn wenn man die Berggipfel von Wald entblößt läßt, so werden die auf den Seiten befindlichen Waldungen des ihnen gegen die großen Unwetter so nothwendigen Schutzes beraubt, und anstatt des Düngers, den ihnen die abfallenden Blätter gewährten, werden sie den durch Regen von den Felsen herabgeschwemmten Sand erhalten, der mit der Länge der Zeit jede Vegetation verhinderte."

Gemeinden.

Dahn, im Lauterthal, an der Straße von Zweibrücken nach Weißenburg, ist der Hauptort des Kantons und Sitz eines Forstamts. Es zählt 1400 Einwohner, 108 verassekurirte Haupt- und 76 Nebengebäude, zu 142,800 fl. veranschlagt.

Auf einer Berghöhe bei Dahn erblickt man ein

Darum ist aber das oben Gesagte wegen Ausrottung und Verwüstung der Waldungen noch keineswegs unrichtig, sondern es ist vielmehr vollkommen wahr. Ausser den erwähnten Nachtheilen hat man (wenigstens anderwärts, z. B. bei Forst, auch bei Lambsheim) noch andere bemerkt. Die vielen Wolkenbrüche, welche die erstgenannte, und die häufigen Hagelschläge, welche die zweite Gemeinde in neuerer Zeit treffen, werden den Ausrottungen von Wäldern beigemessen. —

hölzernes Bild, den s. g. Jungfernsprung; man glaubt, daß hier einst Ordalien (Gottesurtheile) statt gefunden haben. *)

Nahe bei Dahn liegen ferner die Reste der Burgen Alt- und Neu-Dahn. Auch stellt sich (entfernter) der Barbelstein (Berwartsburg) und der Drachenfels dar, und bei Dahn selbst betrachtet man mit Staunen die riesenhafte Felsenwand auf dem Michelsberge, welche von Ferne wie eine Kirche ohne Thurm, größer als das Straßburger Münster erscheint, und neben der die Michelskapelle sich wie ein Tabernakel verhält.

Bobenthal. Zu dem Kreuz auf der Landstraße sieht man noch öfters Leute, welche mit Zahnschmerzen behaftet sind, mit einem Stein beladen, wallfahren. Der Schweiß, in welchen sie das Steinschleppen bringt, mag wol hie und da einem helfen. Bei Bobenthal befindet sich ein Bleipochwerk; das eigentliche Hüttenwerk ist bei Erlenbach und Lauterschwan.

Schönau, Niederschlettenbach und Ludwigswinkel haben bedeutende Eisenwerke; durch eine sumpfigte Umgebung ist das Clima des letztgenannten Ortes sehr ungesund.

Hauenstein, bei der Queichquelle, hat seinen Namen vermuthlich von dem seitwärts an der Straße durch einen hohen Felsen gehauenen Eingang.

*) Nach der Volkssage hat ein von einem Jäger verfolgtes Mädchen hier durch einen Sprung von der Felsenwand über die Landstraße Rettung gefunden; sogleich entsprang hier eine Quelle.

Anhang.

1) Die Vogesen.

Die nachfolgende, aus dem Annuaire du Bas-Rhin von 1810 übersetzte Schilderung der Vogesen kann zwar für den Rheinbaierischen Gebirgzug nicht unbedingt, theilweise gar nicht gelten, da er nur einen verhältnißmäßig kleinen Theil der Vogesen bildet; sie scheint uns aber dennoch von der Art zu sein, mehrfaches Interesse zu erregen, um so mehr, als sich die Natur nie solche Grenzen setzen läßt, wie die Politik sie so häufig zu geben beliebt:

Hr. Dietrich, den die Revolution unglücklicher Weise den Wissenschaften entriß, die er mit eben so viel Eifer als Erfolg betrieb, hat in seiner Description des gîtes de minerai et des bouches à feu de la France eine Parallele zwischen den Vogesen, den Alpen und den Pyrenäen gegeben. Hier einige Auszüge aus diesem interessanten Kapitel:

Die Gewächse, mit denen die Vogesen allerwärts bedeckt sind, zeigen einen bemerkenswerthen Unterschied zwischen diesem Gebirgszuge, den Alpen und den Pyrenäen, indem man bei ihnen nicht jene eingestürzten Berggipfel erblickt, mit denen die letztern bekrönt sind. Wenn man auf ihnen einige Spuren von Verwüstung bemerkt, so ist dies nur in der Nähe der Gießbäche, oder vielmehr bei einigen jähen, dem Nordwind ausgesetzten Abhängen, wo

die Vegetation niemals kräftig genug war, der Gewalt der Gewässer Widerstand zu leisten, welche häufig die Felsen fortreißen, mit denen die Oberfläche dieser Abhänge besetzt ist.

Die Höhen der Vogesen endigen fast durchgehends in abgerundeten Hochebenen (Plateaux): von der Ebene aus betrachtet, zeigen sie einen mit Blumengehängen geschmückten Vorhang, und nicht diese strotzenden Gipfel, welche das Aug' ergreifen, wenn man von Weitem höhere Bergketten erblickt.

Die Breite der Vogesen steht mit ihrer Höhe im Verhältniß: 6, 8, 10 Stunden genügen, sie zu überschreiten, während 24, 30 bis 40 erfordert werden, um über die Pyrenäen oder die Alpen zu gelangen. In den letztern kommt der rothe Sandstein nicht häufig vor; er bildet hingegen den größten Theil der Vogesen; man kann dieselben sogar an mehren Punkten in ihrer ganzen Breite durchziehen, ohne eine andere Steinart zu finden. Die Lagen davon sind gewöhnlich vom Fuße bis zum Gipfel horizontal und in einer regelmäßigern Ordnung aufgeschichtet, als man solches bei den andern Felsen bemerkt, welche die großen Gebirgketten bilden; die abgerollten Kiesel, die dieser Stein mit sich führt, findet man bis auf den höchsten Gipfel. Im Innern der Vogesen trifft man selten Kalksteinberge, und obschon Marmormassen, welche Körper aus dem Meer enthalten, sich manchmal in Schieferbergen gegen ihren Mittelpunkt zu finden, so ist es doch nicht minder richtig, daß der Kalkstein, häufig mit Muscheln vermengt, fast durchgehends in den Hügeln getroffen wird, welche vor den Vogesen und auf deren ganzen Länge hinziehen. Dagegen findet man den Kalkstein in den Alpen und den Pyrenäen, wo er selbst ganze Berge bildet, häufig, und bis zu ihren höchsten Punkten hinauf.

Schiefer, Granit und die aus Quartz, Glimmer (mica), Thonerde und Feldspath gebildeten Felsen, finden sich nicht allgemein in den Vogesen. Man trifft sie blos in einzelnen Kantonen, und fast immer gegen den Mittelpunkt der Berge.

Die Mineralienlager zeigen sich hier auf der Oberfläche weniger reich, als in den Pyrenäen und in den Alpen, aber sie dehnen sich mehr in Länge und Tiefe aus. Man fördert aus den Minen der Vogesen Vitriol, Bergöl, Steinkohlen und Oker zu Tage; Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Arsenik, Cobalt und Zink zeigen sich hier unter einer Menge von Formen.

Bären, Adler und Geier verwüsten nicht die Heerden auf den Vogesen; die hier vorkommenden Raubvögel sind: der Sperber, verschiedene Arten von Falken, die Eule und das Käuzlein. Die Wölfe zeigen sich nicht so häufig, als in den Pyrenäen; die Jagd ist hier weniger beschwerlich; das Reh findet sich häufig; sein Fell ist fast eben so nützlich, als das der Gemse, das Rehfleisch aber wird bei weitem vorgezogen.

Der Hirsch ist selten (besonders seit den Ereignissen der Revolution). Die Wildschweine sind nicht zahlreich genug, um große Verheerungen anzurichten. Das Fell des Fuchses, des Fischotters, der wilden Katze, des Marters, des Fretts und des Wiesels bilden einen Handelsartikel von einigem Belange. Der Haase, selten in den hohen Pyrenäen und Alpen, kommt sehr häufig in den Vogesen vor. Die Holztauben des letztern Gebirgs sind die Ringeltauben der erstern. Die Schnepfen sind gewöhnlich. Das weiße Rebhuhn (la perdrix blanche), welches die Schneeregionen nicht verläßt, ist nicht schöner als ein Feld-

huhn, und die an feines Wildpret gewöhnten Leute ziehen die Feldhühner des Elsaßes und Lothringens den rothen Rebhühnern der Alpen vor.

Vergleichen wir den Bewohner der Vogesen nicht mit jenem der Pyrenäen; dem Alpenbewohner gleicht er: er hat die nemliche Anhänglichkeit an sein Geburtsland; er ist, wie dieser, groß und kräftig, sorgsam und reinlich, einfach in seinen Sitten, zutraulich und gastfreundlich, verständig und arbeitsam. Wie in den Alpen beschäftigt auch er sich mit der Viehzucht, erzielt Milch und Rahm, verfertigt davon Butter und Käse, destilirt Waldkirschen, spinnt und verfertigt Leinwand. Wie auf den Alpen trägt er jedes Jahr die Erde, welche die Regengüsse auf seine Felder herabgespült haben, auf die Höhen der Abhänge: allenthalben bewundert man die Sorgfalt, mit der er die Wege unterhält; sie sind von der Art, daß die Verbindung durch Fuhrwesen allgemein von einem Orte zum andern eingeführt ist. Kommt ein Sturm, welcher die Wege beschädigt, so werden sie sogleich wieder ausgebessert; und indem unsere Bergbewohner auf diese Art beständig wider die Irruptionen der Gewässer, ihren am meisten gefürchteten Feind, kämpfen, wissen sie dieselben mit bewunderns- werther Geschicklichkeit umzulenken zur Fruchtbarmachung ihrer Wiesen und zum Treiben ihrer Mühlen und Hammerwerke, die in den Vogesen so zahlreich sind, daß die meisten ihrer Thäler nicht einen einzigen unbenützten Wasserfall enthalten. Wird Jemand durch eine nützliche Spekulation bestimmt, an einem Bach ein neues Etablissement zu begründen, so läßt sich der Gedanke nur dann ausführen, wenn man ein älteres Etablissement zu diesem Zwecke an sich bringt.

Werfen wir einen Blick auf die Gewerke, welche ihre Thätigkeit den Gewässern der Vogesen verdanken. Hier verarbeiten große Sägmühlen ungeheuere Holzblöcke zu Ramschenkeln, Borden und Latten. Dort zerschneiden in einem einzigen Rahmen zusammen gefügte Klingen den Porphir und den Granit in eben so viele Marmortafeln. Weiter unten wird die Buchel, die Nuß, der Mohn und der Repps, zuerst zwischen zwei Rädern zerdrückt, dann unter Mühlsteinen zermahlen, endlich durch die Stampfe geschlagen, in jene verschiedenen Oelarten verwandelt, welche man auf unsern Tafeln verwendet, oder die man in den Lampen brennt, und von denen die Malerei so vielen Vortheil zieht.

So selten sind die noch unbenützten Wasserfälle, daß häufig das nemliche Gewässer dazu dient, das Getreide zu vermahlen, und daß das Krappmahlen die Oelfabrikation aufschiebt.

In andern Thälern werden die Lumpen durch die Stampfen und Messer der Papiermühlen zerstoßen und zerschnitten.

Nahe dabei zwängt eine ungeheuere Menge Zangen und Haspel das Eisen durch das Zieheisen, um dasselbe in Drahte aller Art zu verwandeln.

Weiter treibt das Wasser die Hämmer zur Eisenblechfabrikation.

Ferner bereiten die Poch- und Waschwerke verschiedene Metalle zum Guße vor; drei Hämmer von verschiedener Gestalt, durch den nemlichen Balken in die Höhe gehoben, verwandeln das gereinigte Kupfer in kleine Blättchen und Platten, woraus man in den Städten Kessel und andere Geräthschaften verfertigt.

Endlich werden in einem dieser Thäler eine Menge von Mühlen zur Verfertigung von Säbeln und verschiedener andrer Kriegsgeräthschaften verwendet.

In den Kantonen, in denen die Fichte häufig vorkömmt, sieht man den Rauch der Terpentin- und Therfabriken, und überall gewahrt man den von den Oefen aufsteigenden Qualm, in welchen man Kohlen brennt.

Die Art, wie der Kohlenbrenner der Vogesen das Holz an die Orte bringt, wo er seine Oefen errichtet, bietet ein im ganzen übrigen Frankreich wenig bekanntes Schauspiel dar. Um das Holz von den jähen Abhängen, auf denen es sich befindet, herabzubringen, bedient er sich der Schlitten; es ist dies ein wohlfeiles und schnelles, aber gefährliches Mittel. Der, welcher sie führt, muß ein sehr starker Mann sein, man nennt ihn Schlitteur. Er zeichnet sich einen engen Weg vor, besetzt ihn in kleinen Entfernungen mit Prügeln, bestreicht diese mit Fett, beladet einen Schlitten von einer halben Klafter oder mehr mit einem Karren voll Holz; begibt sich an die Deichsel, eilt rasch über die schlüpfrigen Prügel herab, und ist kaum im Stande, die Beschleunigung der Schnelligkeit aufzuhalten, mit der ihm der Schlitten nachfolgt. Es ist merkwürdig, einen Schlitteur von einer steilen Punkte herabeilen zu sehen, aber man kann ihm nicht ohne Entsetzen mit den Augen folgen; wenn er einen Augenblick nachläßt von seinen Kräften Gebrauch zu machen, so wird er durch die Gewalt fortgerissen, die nachdrängt, er muß niederstürzen, der Schlitten stürzt über ihn hinweg, drückt ihn zusammen, und sein Tod ist fast gewiß.

In Mitten der Waldungen zeigen sich zahlreiche feste Schlösser, die in der ganzen Ausdehnung der Vogesen

zerstreut sind; diese traurigen Ueberreste des Faustrechts dienen wenigstens dazu, die Gegenden pittoresker zu machen, die man auf der Höhe dieser Berge erblickt.

Alles dies zusammen genommen, prächtige Straßen, *) welche längs des Fußes der Vogesen hinziehen; andere, die vermittelst Windungen und Krümmungen, welche sanfte Stiche (rempes) bilden, von denen sich einer über dem andern erhebt, durch und über das Gebirge führen; Bequemlichkeiten aller Art, gute Nachtquartiere, Pferde die man sich fast allenthalben verschaffen kann, — sollten sie nicht Einheimische und Fremde einladen, ihre Ausflüge und Reisen hieher zu machen? Die Einen würden lernen, jene Naturschönheiten nicht als Eigenthümlichkeiten der Schweiz zu betrachten, welche in den Vogesen allgemein verbreitet sind; die andern würden hier nützliche Unterweisung finden; sie würden eine Idee von allen Industriezweigen erhalten, welche durch die Bemühungen der Bergbewohner aufblühen können.

Die Cultur des Bodens, auf den Bergen nicht so allgemein als in der Ebene, läßt viele Hände unbeschäftigt, die vortheilhaft verwendet werden können; im Winter vorzüglich sind die Bergbewohner ohne Arbeit. Da das Geld seltener ist, so ist auch der Taglohn geringer. —

2) Ueber die Körperbeschaffenheit der Bewohner des Niederrheinischen Departements.

Unter dieser Ueberschrift gab der ausgezeichnete Arzt Dr. Reißeisen im Annuaire du Bas-Rhin von 1810 einen sehr interessanten Aufsatz, wovon wir diejenige Stel-

*) Man zählt 13 große Straßen in den Vogesen.

len übersetzen, welche uns für Rheinbaiern von besonderem Interesse zu sein scheinen, obschon auch davon nicht Alles unbedingt auf Rheinbaiern paßt:

Der Mensch hängt so sehr mit dem Boden zusammen, der ihn ernährt, daß es unmöglich ist, daß er nicht den Eindruck des Einflusses dieser gemeinsamen Mutter an sich trage.

Die physischen Eigenschaften eines Landes, seine Lage, seine Höhe, seine Gestalt, die Natur seines Erdreichs, die Waldungen, die es beschatten, die Gewässer, welche es bespülen und durchziehen, indem sie sein Klima, seine Gesundheit, Fruchtbarkeit und Production bestimmen, bedingen nothwendiger Weise auch die Lebensart, Beschäftigung, Nahrung und selbst in gewisser Beziehung die Sitten des Menschen, der es bewohnt; überdies ist die Körperbeschaffenheit desselben großentheils das Ergebniß des Einflusses aller dieser Umstände zusammen genommen.

Ihre mächtige Wirkung ist ohne Zweifel sehr klar, wenn man die großen Veränderungen betrachtet, welche das menschliche Geschlecht in den entgegensetzten Klimaten erlittten hat; aber der aufmerksame Beobachter bemerkt Spuren von Verschiedenheiten selbst bei den Bewohnern des nemlichen Landes und er entdeckt um so viel mehr Schattirungen in ihrer Körperbeschaffenheit, je verschiedenartiger die sie umgebende Natur ist.

Das Niederrheinische Departement bietet auf einem sehr beschränkten Raum, eine solche Verschiedenartigkeit in Bezug auf Boden und Klima dar, daß es leicht einzusehen ist, wie viele Verschiedenheit der körperliche Zustand der Bewohner zeigen muß.

Wirklich weicht der Vogesische Bergbewohner von seinem Nachbarn aus der Tiefe des Thales ab, dieser vom

Weinbauern, welcher die vor jenen Bergen aufgeworfenen Hügel bepflanzt; die Rheinuferbewohner unterscheiden sich von den Landleuten der Ebene, und selbst unter den letztern gewahrt man in den verschiedenen Kantonen eigenthümliche Schattirungen.

Hüten wir uns indessen, alle diese Verschiedenheiten der Körperconstitution ausschließlich den Einflüssen des Bodens beizumessen; es gibt bei dem Zustand unserer jetzigen Cultur eine Menge von Ursachen, welche, obschon sie nur auf die Moral des Menschen zu wirken scheinen, mit der Länge der Zeit seinen Sitten, seinem Charakter und seinen Gebräuchen ihren Stempel aufdrücken. So u. a. in unserm Departemente die Verschiedenheit der religiösen Culten, der Unterschied der Regierungen, unter welche das Elsaß vor der Revolution getheilt war, und deren Wirkungen natürlich noch nicht gänzlich verwischt sein können. *)

Wäre es endlich eine allzugewagte Conjectur, in dem verschiedenartigen Ursprunge der alten Bewohner des Elsaßes einen Grund der Verschiedenheit zu finden, den man noch in ihren Nachkommen bemerkt?

Bei den zahlreichen Verschiedenheiten, welche die von uns angegebenen sowol physischen als moralischen Ursachen hinsichtlich der Körperbeschaffenheit hervorbringen, ist es sehr schwer, allgemeine und bleibende Kennzeichen anzugeben, an welchen der Bewohner des Niederrheins unbedingt erkannt werden könnte. Doch kann man im Allgemeinen sagen, daß seine Körperbeschaffenheit kräftig ist; er ist mittlerer Gestalt, oft groß und fast immer wohl gebil-

*) Wurde bekanntlich im Jahr 1810 geschrieben; doch lassen sich im jetzigen Rheinkreise selbst jetzt noch, etliche zwanzig Jahre später, einige Spuren bemerken.

det *), nervigten Körpers, und sehr soliden Knochenbaus. Seine Gesichtszüge sind stark, seine Gesichtsfarbe frisch; er hat braune, manchmal blonde oder röthlich-blonde Haare, blaue oder braune Augen. Selten findet man einen Elsaßer, dessen Haare und Augen sehr schwarz wären, und der das braune und trockene Aeussere hätte, welches das gallensüchtig-melancholische Temperament kund gibt. Das seinige ist vielmehr in der Regel ein Gemisch des sanguinischen und des gallsüchtigen, und es geht durch unmerkliche Schattirungen zum phlegmatischen über. Seine Bewegungen haben nicht die Lebhaftigkeit, welche man bei den Südländern bemerkt, aber sie sind fest, und der Umfang seiner Kräfte macht ihn fähig, während langer Zeit die härtesten Anstrengung auszuhalten. Unter einem veränderlichen Himmelsstriche geboren, gewöhnt an das Rauhe des Clima's, mit einem starken Körper begabt, muthvoll durch das Bewußtsein seiner Stärke, ist der Bewohner dieser Gegenden zum Kriege geeignet, wie zur Arbeit und zu den Künsten. Er genießt eine dauerhafte Gesundheit und gelangt oft zu einem hohen Alter.

Das weibliche Geschlecht ist von mittlerer Statur; es hat blaue oder braune Augen, gesunde und weiße Zähne, ein schönes braunes oder blondes Hauptthaar. Der Busen der Elsaßerinen ist meistens sehr entwickelt, und sie gelten im Allgemeinen für vortreffliche Säugammen.

Die Kinder werden groß und stark geboren, die meisten mit blonden oder röthlichen Haaren, welche Farbe sich aber mehr und mehr verliert und in das Braune übergeht.

---

*) In einigen Gegenden Rheinbaierns, z. B. den Landcommissariatsbezirken Homburg, Cusel, Pirmasens ist dies im Grunde nicht der Fall.

Dies sind ungefähr die Züge, welche den Bewohner des Niederrheinischen Departements im Allgemeinen charakterisiren; ich will es nunmehr versuchen, die bemerkenswerthesten Modifikationen zu schildern, welche sich in den verschiedenen Kantonen darbieten.

Die Ebene bringt die kräftigsten Leute hervor. Ein mildes Klima, ein fruchtbares Land, eine ununterbrochene Arbeit, tragen dazu bei, die Kräfte ihres Körpers zu entwickeln, welche sie überdies durch hinlängliche Nahrung erhalten. Gutes Brod, Gemüße, Kartoffeln, Sauerkraut, Obst und Käse, gesalzenes oft auch frisches Fleisch, und in den meisten Kantonen Wein, sind ihre Nahrungsmittel. Der Landmann steht mit Sonnenaufgang auf, arbeitet den ganzen Tag über entweder auf seinem Feld oder in seiner Scheune, und legt sich dann in einer Wohnung zur Ruhe nieder, welche geräumig, und gänzlich von den Ställen getrennt ist. Er ist ein guter Reiter: seine Geschicklichkeit in Leitung der Pferde, die er leidenschaftlich liebt, und deren für seinen Ackerbau ausschließlich sich zu bedienen er stolz ist, hat ihn jederzeit in den Truppen zu Pferde schäzzen gemacht.

... Jenseits Weißenburg, wo sich die fruchtbare Ebene von Landau eröffnet, scheint die Natur neue Kraft zu erlangen. Die Männer sind groß und stark, ihre Gesichtsfarbe aber ist heller und die Haare sind blonder, als in der obern Ebene (des Departements). Die Frauen haben eine hübsche Gestalt und eine lebhafte Gesichtsfarbe.

In dem Maß, in welchem man sich dem Rheine nähert, sind die Feuchtigkeit der Atmosphäre, die Magerkeit des Bodens, die Entziehung des Weines, offenbar dem physischen Zustande der Einwohner nachtheilig. Ihre Ge-

sichtsfarbe wird bleich und gelblich, die Haut erschlafft und schrumpft leicht zusammen, die Lebhaftigkeit vermindert sich, das Phlegma herrscht im Temperamente vor. Die Weiber sind sehr häufig von Kröpfen befallen, welche manchmal eine ungeheuere Größe erlangen. In einigen sehr tief und dem Rheinstrome nahe gelegenen Orten entartet die Körperbeschaffenheit derart, daß man daselbst häufig Blödsinnigen, und manchmal solchen elenden Geschöpfen begegnet, die aller geistigen Fähigkeit beraubt zu sein scheinen, und die man in den Alpenthälern Cretinen nennt.

Der Bewohner der Hügel und Thälchen, welche vor den Vogesen hinziehen, obschon Nachbar des Landmannes der Ebenen, gleicht ihm schon nicht mehr.

Der, fast durchgehends mit Reben bepflanzte Boden, den er cultivirt, versagt ihm sehr oft den Ertrag, welchen seine mühsamen und kostspieligen Arbeiten zu erwarten ihn berechtigen; hiedurch kommt er häufig in Noth, während auf der Ebene die Verschiedenartigkeit der Kulturgegenstände den Landmann für das Mißrathen des einen Produktes durch desto reichlichern Ertrag des andern entschädigt. Den größten Reichthum und die größte Armuth findet man am häufigsten in den Weinbauenden Gegenden, aber die Armen bilden immer die große Mehrzahl.

Die Entbehrungen aller Art, und die Beschwerlichkeiten der Arbeit an steilen und den brennenden Sonnenstralen ausgesetzten Abhängen, sind auf ihrem Gesicht ausgedrückt. Darf man erstaunen, daß viele unter ihnen, um sich für ihre Beschwerden zu entschädigen, sich dem übermäßigen Genusse der Getränke überlassen, was ohne Zweifel ihrer Gesundheit nicht zum Nutzen gereicht?

Die Bewohner dieser Kantone sind wohlgebaut und

von ziemlich starker Leibesbeschaffenheit, aber mager und zusammengeschrumpft. Ihr Gesicht hat nicht mehr die lebhafte Farbe wie in der Ebene: die Haare sind heller braun, und gehen vorzüglich bei den Weibern ins Röthliche über.

Der Eingang in die großen Thäler bietet noch genug culturfähigen Boden dar, um die Bewohner zu ernähren. Der Weinstock und die Wiesen bilden die Hauptgegenstände ihrer Industrie; ihre Körperbeschaffenheit weicht wenig von der eben beschriebenen ab. Aber in dem Maße, als die Thäler sich verengen, verschwindet die Kultur und mit ihr der Rest des Wohlstandes der Bewohner. Die kleine Zahl unfruchtbarer und steinigter Felder, welche durch Urbarmachung den Waldungen entrissen worden sind, liefern kaum für das dringendste Bedürfniß. Zu wenig durch Feldarbeiten beschäftigt, vermiethet ein Theil der Männer seine Kräfte zu Waldarbeiten, in Steinbrüchen, oder in Berg-, Hammer- und Hüttenwerken, und Glashütten; während Andere sich in dunkeln und ungesunden Stuben anhäufen und sich mit den Weibern mit Kattunbereitung oder andern, vieles Sitzen bedingenden Arbeiten beschäftigen. Ihre Wohnungen sind kleine Hütten, welche unter dem nemlichen Dache Scheuer und Stall vereinigen. Die Nahrung besteht in Sauermilch und Kartoffeln, welche die Aermsten selbst ohne Salz genießen; die Wohlhabenden fügen manchmal gesalzenes Schweinefleisch oder Speck bei.

Das Brod ist selten bei ihnen, und das wenige, das sie haben, ist aus Roggen, Gerste, oder selbst aus Heidekorn bereitet. Es ist leicht einzusehen, wie sehr alle diese Umstände der Gesundheit der Einwohner schädlich sind. Auch würde man in diesen Thälern vergeblich die

[illegible stamp]

wohlgenährten Leute mit dem guten Aussehen suchen, wie man sie in der Ebene trifft; sie sind im Gegentheile meistens mager, von blasser Gesichtsfarbe und mittelmäßiger Statur. Sie stellen übrigens gleichfalls in den verschiedenen Kantonen Varietäten dar; denn einerseits erstrecken sich die Verschiedenheiten, welche die Bewohner der Ebene von einander unterscheiden, auch in die correspondirenden Thäler, und auf der andern ist die Körperconstitution an mehren Orten durch besondere Ursachen und locale Ungesundheit verschlimmert. So herrschen in einigen engen und schief gehenden Thälern, wo der sie durchfließende Bach oft aufgehalten wird, um Teiche (Weiher) zu bilden oder um die Wiesen zu bewässern, beinahe fortwährend Wechselfieber, und theilen den Bewohnern ein bleifarbenes, ungesundes Aeussere mit.

Je mehr man auf die Berge steigt, desto mehr bemerkt man die wohlthätigen Wirkungen der frischen und reinen Luft die daselbst herrscht. Die Gestalt der Bewohner wird größer, das Gesicht ist mit einem feurigen Roth colorirt, die Augen haben wieder ihr Feuer und ihren Glanz, alle Bewegungen geschehen mit Lebhaftigkeit. Die Thätigkeit der Luft gestattet jedoch dem Körper nicht, zu einer großen Masse zu werden. *) —

Es gibt in unsern Gebirgen noch eine Menschenklasse, welche sich von den andern Einwohnern eben so sehr durch ihr physisches Aeussere, als durch ihre Sitten und Gebräuche ausgezeichnet. Es sind dies die Wiedertäufer

*) Es ist dies aber nicht sowol im dermaligen Rheinbaiern, als auf dem Gipfel der eigentlichen Vogesen und gegen die Hochebene das vormaligen Teutsch-Lothringens der Fall.

(Mennoniten), welche einzelnstehende Höfe oder Meiereien auf den Ketten der Vogesen bewohnen, und sich vorzüglich mit der Viehzucht beschäftigen. *) Dieser Industriezweig gewährt ihnen mehr als ihre Nothdurft, während er sie gleichzeitig von einer allzuharten und mühsamen Arbeit befreit. Das Brod, Milchspeisen und Vegetabilien bilden vorzüglich ihre Nahrungsmittel.

Viele von ihnen stammen aus der Schweiz. Sie sind größtentheils von hoher Gestalt, rothwangigt, von gesundem Aeussern, und im Allgemeinen corpulent. Sie lassen den Bart wachsen, und nähern sich, in Einfachheit ihrer Tracht, den englischen Quäckern. In ihrer Haushaltung herrscht eine ausserordentliche Reinlichkeit; der Fremde, der sie besucht, wird mit Offenheit und Gastfreundlichkeit aufgenommen; die Sittenreinheit und Unverderbtheit **) sind bei ihnen mit Gesundheit und Körperstärke vereinigt.

Es bleibt mir nur noch übrig, von einer Menschenklasse zu sprechen, welche sich in jeder Beziehung auf eine sehr bemerkenswerthe Weise von den andern Bewohnern auszeichnet, und welche einen bedeutenden Theil der Bevölkerung des Departements ausmacht; es sind dies die Juden.

Obwohl seit einem langen Zeitraum unter den Leuten, welche die andern Nationen bilden, zerstreut, verbinden sich die Juden doch nicht mit ihnen, und diese moralische Trennung hat auf ihrem Gesichte die Spuren jener orien-

*) In Rheinbaiern, wo sie auch nicht auf den Berghöhen wohnen, beschäftigen sie sich überhaupt mit der Landwirthschaft.

**) Nicht mehr so unbedingt allgemein, wie früher.

talischen Physiognomie erhalten, welche weder die Zeit, noch die Erniedrigung in der sie sich befinden, verwischen konnten. Die Männer haben stark bezeichnete Gesichtszüge, lange und gebogene Nase, vorstehendes und spitzes Kinn, bräunliche Gesichtsfarbe.]

Mit Ausnahme der wohlhabenden, in den Städten wohnenden Familien, treibt der größte Theil der Juden Schacher, oder lebt vom Colportiren. Mäßig bis zur Uebertreibung, immer in Bewegung, macht sie der Reiz eines kleinen Gewinns Hunger und Mühe verachten, und selbst die, welche körperlich nicht stark zu sein scheinen, ertragen dennoch mit Ausdauer alle Arten von Entbehrungen und Anstrengungen. Ihre thätige und geregelte Lebensweise bewahrt sie vor den Folgen des Müßiggangs und der Ausschweifung, und erhält ihnen den Besitz der Kräfte bis zu einem sehr hohen Alter. *)

Die Weiber der Juden sind meistens klein und untersetzt, und sie erlangen eine Art Wohlbeleibtheit, die ihrer Haut ein gelbliches Ansehen gibt. Sie haben häufig ein rundes und ein wenig breites Gesicht, aber man erblickt unter ihnen viele sehr regelmäßige Gesichter, welche noch durch eine große Lebhaftigkeit der Augen verschönert werden; die allzufrühen Ehen und die ausserordentliche Fruchtbarkeit entstellen indessen bald ihre Züge; ihr Aussehen wird welk und gelb, und ihre Gestalt frühzeitig dick.

Endlich darf ich eine, gleichfalls aus den Morgenländern abstammende Nation nicht vergessen, deren Vorhandensein in Mitte des civilisirten Europa's ein sehr der

*) Ausser der regelmäßigen Lebensweise mag auch ferner beitragen, daß auf ihnen nicht, wie auf unsern Landleuten, ein Uebermaß beschwerlicher Arbeiten lastet.

Aufmerksamkeit werthes Phänomän ist. Es sind die Zigeuner (französisch Bohémiens oder Égyptiens genannt). *) Noch findet man eine Anzahl zerstreut, in Kolonien von einigen Familien, in den Bergschluchten von Lützelstein und Niederbrunn. **)

Eine fremdartige Physiognomie, wilde Gebräuche, eine unverständliche Sprache, selbst der Name von Heiden, den ihnen ihre Nachbarn geben, alles trägt dazu bei, die Imagination des Wanderers aufzuregen, der bei ihrem Erblicken unter die nomadischen Völker des Orients sich versetzt glaubt.

Der dunkelbraune und olivenfarbige Teint; große schwarze Augen von ungewöhnlichem Glanze; die hervorstehenden Backenknochen, das spitze Kinn, was dem Gesicht eine triangelartige Gestalt gibt; aufgeworfene Lippen, Zähne so weiß wie der Schnee, die schwarzen Haare und ein nervigter Körper, charakterisiren das Aeussere der Zigeuner.

Ihre Kinder zeigen eine überraschende Lebhaftigkeit und Beherztheit. Unter den jungen Mädchen trifft man viele, welche mit einer feinen und hübschen Gestalt sehr schöne Züge vereinigen; aber bei den Weibern, welche gesäugt haben, vergrößern sich die ohnehin schon sehr ausgedehnten Brüste so sehr, daß sie weiter unten, als sonst gewöhnlich bei den Frauen, sich zu befinden, und ihren Wuchs zu verunstalten scheinen.

---

*) Grellmann, dem man eine treffliche Geschichte der Zigeuner verdankt, zeigt mit sehr einleuchtenden Gründen, daß diese Nation aus Indostan herstammt, von wo sie die Verheerungen des mongolischen Eroberers Tamerlan in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts (vermuthlich 1398) auszuwandern zwang.

**) Auch an einigen wenigen Punkten des dermaligen Rheinkreises.

Die Zigeuner besitzen im allgemeinen eine erstaunliche Fertigkeit und Gewandheit. Ihr Leben ist das eines Wilden: wenig bekümmert um Besorgung ihres Hauswesens, ohne Eigenthum, ohne Cultur, leben sie von einem Tage zum andern. Die Männer tragen Glaswaaren oder andere Kleinigkeiten hausiren, oder machen Musik in den Schenken; die Weiber, ihre Kinder auf dem Rücken schleppend, betteln in den Dörfern; der Wald ergänzt im Uebrigen ihre Bedürfnisse.

Wenig heikel in ihren Mahlzeiten, bildet das Fleisch eines krepirten Thieres, das ihnen die Landleute der Nachbarschaft auf ihre Bitten überlassen, ihren größten Schmauß. Immer lustig und sorglos, verbringen sie oft Tage und selbst ganze Nächte mit Tanzen vor ihren Hütten, unter dem Klang ihrer Instrumente, die sie abwechselnd spielen, und die Weiber, welche den Putz sehr lieben, schmücken, um bei diesen Tänzen würdig zu erscheinen, ihre Kleider, oder vielmehr ihre Lumpen, mit buntscheckigen Bändern, Stickerei und Flittergold.

Ohne Unterlaß in den Wäldern umher irrend, blos eine conische (kegelförmige) Hütte zum Schutz habend, welche sie sich mit Baumästen am Abhang eines Berges bilden, und in der sich die ganze Familie in einen Kreis setzt, ist diesen Leuten der Einfluß der Witterung unbekannt. Ihre starke Körperconstitution wird weder durch Anstrengungen, noch durch Exceßen angegriffen; selten sind sie unwohl, und, zu einem hohen Alter gelangt, hören sie vielmehr blos auf zu leben, als daß sie einer Krankheit unterliegen.

Obgleich die Zigeuner allgemein im Rufe stehen, dem Diebstahl ergeben zu sein, so hüten sie sich doch sehr, sich

diesem Vorwurf in den Kantonen auszusetzen, in denen sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben. Sie sind den bürgerlichen Gesetzen unterworfen, und bekennen sich äusserlich, welches auch ihr besonderer Glauben sein mag, zum Ritus der katholischen Kirche.

3) Floßbäche.

Hierüber enthält ein Regierungsrescript (Kreis-Intelligenzblatt Nro 314 von 1823) folgende Bestimmungen:

(Die Floßbäche im Rheinkreise betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Durch allerhöchste Entschließung vom 15. Juni d. J. sind folgende Fluß- und Bachstrecken mit Rücksicht auf die, wegen der Holzflößerei dermalen in dem Rheinkreise bestehenden Verhältnisse, und mit Vorbehalt der, nach Befinden der Umstände, in der Folge weiter nöthig werdenden Bestimmungen, als floßbar erklärt worden:

A. Holzflößerei auf der Lauter und dem Glahn.

1) Die Lauter. Von unweit der Kaisersmühle eine Stunde unterhalb Kaiserslautern bis Lauterecken.

2) Der Glahn. Von Lauterecken bis an die Gränze des Rheinkreises bei Ebernburg.

B. Holzflößerei aus dem Neustadter Thale.

3) Die Hochspeyerbach. Vom Franzosenwoog unterhalb Hochspeyer bis an ihren Zusammenfluß mit der Speyerbach bei der Kreuzbrücke.

4) Leinbach. Von ihrem Ursprung bei Waldleiningen bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Hochspeyerbach unterhalb Frankenstein.

5) Speyerbach. Vom Speyerbrunnen bis an den Holzhof oberhalb Speyer.

6) Rehbach. Vom Winzinger Scheid bis an den Rhein.

7) Floßkanal. Von seiner Ableitung von der Rechbach beim Kohlhof bis an dessen Einfluß in die Isenach bei Lambsheim, dann die Isenach fort bis an die Frankenthaler Holzhöfe.

8) Erlenbach. Entspringt in der Oberfrankweide bis in den Speyerbrunnerwoog.

9) Legelbach. Von ihrem Entstehen im Elmsteiner Wald bis zur Speyerbach.

10) Helmbach. Vom Blattbergerwoog bis zur Speyerbach.

11) Breitenbach. Vom Schwabenbacherwoog bis in die Speyerbach.

C. Flößerei aus dem Dürkheimer Thale.

12) Dürkheimerbach. (Isenach.) Entsteht durch die Vereinigung der Isenach mit der aus dem Stüterthal fließenden Bach am sogenannten Neuhäuschen, bis Dürkheim.

13) Stüterbach. Zwei Arme im Dreibrunnenthale, und Friedrichsbrunnen respective Neuglashütterthale, sodann bis zum Zusammenfluß mit der Isenach.

D. Flößerei auf der Schwarzbach und Blies.

14) Schwarzbach. Von ihrem Ursprung am sogenannten Pferdsbrunnen am Lauberwalde bis zu ihrem Einfluß in die Blies unterhalb Einöd.

15) Moosalb. Von dem sogenannten großen Weiher an, nahe bei Schopp, bis zu ihrem Einfluß in die Schwarzbach bei Waldfischbach.

16) Merzalb. Vom Distrikt Christelswies, wo sie entspringt, bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Münchweilerbach unterhalb der Riegelsbrunner Sägemühle.

17) Münchweilerbach. Von der Dorfbrücke zu Münchweiler bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Rodalb bei der Imsbachermühle.

18) Rodalb. Von der Imsbachermühle bis zu ihrem Einfluß in die Schwarzbach.

19) Trulb später die Horn. Von ihrem Anfange bei der Riedelbergermühle an der französischen Gränze bis zu ihrem Einfluß in die Schwarzbach unterhalb Zweibrücken.

20) Blies. Von der Schwarzbach bis an die französische Gränze.

E. Flößerei auf der Queich.

21) Queich. Von dem Einfluß der Kaltenbach bis Landau.

22) Queichbach. Von nahe bei dem Falkenburger Schlosse bis an die Kaltenbach.

23) Kaltebach. Vom Distrikt Warzloch in dem Annweiler Stadtwalde bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Queichbach.

24) Modenbach. Vom Bauwald an bis an die Kaltebach.

25) Wellbach. Von dem Punkt an wo sie das Flachsbächel aufnimmt, bis zu ihrem Einfluß in die Kaltenbach.

26) Euserstalerbach. Von ihrer Bildung aus mehren kleinen Flüßchen oberhalb Eusersthal bis zu ihrem Einfluß in die Queich.

F. Flößerei auf der Lauter nach Weisenburg.

27) Lauter. Von ihrem Entspringen im Felde des Weschlauterer Hofs bis an die französische Gränze bei Weisenburg.

28) Salzbach. Von da an wo sie unterhalb dem Langmühlerweiher floßbar wird bis zu ihrem Einfluß in die Lauter.

29) Scheitbach. Von ihrem Entstehen beim Distrikt Otterfelsen bis zu ihrem Einfluß in die Lauter.

30) Wartenbach. Von ihrem Entstehen im Walddistrikt Kühneneck, Revier Merzalben, bis zu ihrem Ausfluß in die Scheitbach.

31) Pfortzbach. Bildet sich unweit Lauterschwan aus mehren zusammenfließenden Brunnenquellen, bis zum Einfluß in die Lauter.

32) Reisbach. Entspringt nahe bei Reisdorf bis zum Einfluß in die Lauter.

G. Flößerei auf der Surrbach.

33) Fisch- und Surrbach. Vom Anfange ihrer Floßbarkeit bei Schönau bis zu ihrem Eintritt in das französische Gebiet.

Indem man diese allerhöchste Entschließung hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringt, sieht man sich veranlaßt, zu jedermanns Darnachachtung auf die gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen, welche hinsichtlich der Floßbäche bestehen, in Folgendem hinzuweisen:

a) Die Floßbäche werden als zu dem Staatseigenthum gehörig betrachtet. (Art. 538 des Civilgesetzbuchs.)

b) Der Fußweg für die Flößer längs an den Floßbächen hin, ist eine gesetzlich bestehende Servitut. (Art. 650 des Civilgesetzbuchs.)

c) Es ist verboten, Mühlen, Verdämmungen, Brükken, Schleußen, Verpfählungen, Ablaufgräben, Mauern, Baumpflanzungen, Stein- und Grundhaufen, Faschinen und andere Werke oder Bauten, welche dem Laufe des

Wassers hinderlich sind, in und an den Floßbächen anzulegen oder vorzunehmen, ohne hiezu die Ermächtigung von der competenten Stelle erhalten zu haben.

Es ist ferner verboten, Schutt oder Unrath in die besagten Bäche zu werfen oder an den Gestaden und Ufern derselben aufzuhäufen.

Endlich darf niemand, ohne Ermächtigung der competenten Stelle den Lauf der Floßbäche abwenden, oder Wässerungsgräben und Abläufe an denselben anlegen, noch die bestehenden Uferdämme abtragen.

Im Falle zur Anlegung irgend eines Werkes, eines Ablaufes oder Bewässerungsgrabens die Ermächtigung ertheilt wird, darf das Niveau nicht überschritten werden, welches alsdann festgesetzt werden wird.

Diejenigen, welche gegen diese Bestimmungen handeln, haben ausser der nach Befinden der Umstände gesetzlichen Strafe, und dem etwaigen Schadenersatze zu gewärtigen, daß die unbefugt unternommenen Arbeiten und angelegten Werke auf ihre Kosten wieder weggenommen und niedergerissen werden, respective alles in statu quo hergestellt werde.

(Art. 328, 332, 333, 336 und 337 der Verordnung des Generalkommissärs der Regierung vom 1. Thermidor 6. Sammlung dieser Verordnungen, V. Theil 9. Heft.)

d) Die Floßbäche sind der Grundsteuer nicht unterworfen. (Art. 103, Tit. VII, des Gesetzes vom 3. Frimaire 7.)

Diese Steuerfreiheit erstreckt sich jedoch weder auf die Kanäle, welche die Bestimmung haben, das Wasser auf die Mühlen oder andere Werke zu leiten, noch auf jene,

welche wegen der Bewässerung benachbarter Grundstücke angelegt sind. (Art. 104 desselben Gesetzes.)

Sämmtliche Polizeibehörden, die königl. Gendarmerie, das gesammte Forst- und Triftpersonal haben darüber zu wachen, daß an den Floßbächen nichts unternommen werde, welches den angeführten Verordnungen zuwider wäre.

Die königl. Forstämter und Rentämter werden sich der Verpachtung der Fischerei in allen Bachstrecken enthalten, welche nach obigem nicht als floßbar erklärt sind.

Speyer, den 25. September 1823.

Königl. baierische Regierung des Rheinkreises,
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner, Präsident.
v. Seutter, Vicepräsident.
G. F. Keim, Secretär, coll.

4) Bestimmungen der Kreisfonds für $18\frac{31}{32}$.

A. Nothwendige Ausgaben.

I. Abtheilung.

	fl.	kr.
Für Nachlässe und Nichtwerthe an Grund-, Personal- und Mobiliar-, Thür- und Fenster-, dann Gewerbsteuer . . .	18,733	—

II. Abtheilung.

Ausgaben für die Justizverwaltung.

	fl.	kr.
§. 1) für das Appellationsgericht zu Zweibrücken . .	30,380	—
§. 2) für die 4 Bezirksgerichte zu Frankenthal, Landau, Kaiserslautern und Zweibrücken	30,200	—
§. 3) für die Friedensgerichte	37,919	12

	fl.	kr.	fl.	kr.
§. 4) für Justizgebäude und zwar für Hausmiethe und Reparaturen	885	—		
Summa			99,384	12

III. Abtheilung.

Ausgaben für die innere Verwaltung.

	fl.		
1) Für Landcommissariate,			
a) Besoldungen der Landcommissäre	17,800		
b) „ der Actuare	9,600		
c) „ des Botenpersonale	3,500		
d) Regiekosten . . .	15,600		
Summa		46,500	—

IV. Abtheilung.

Auf Studien- und Schulanstalten,

	fl.		
und zwar			
a) allgemeine und besondere Dotation und Dotationsergänzung .	57,000		
b) aus dem Kreisfond . .	34,904		
c) aus dem kleinen Stipendienfond	400		
Zusammen		92 354	—

V. Abtheilung.

Auf Wohlthätigkeit,

und zwar auf Dotation der Armenanstalt in Frankenthal, auf Almosen, dann für Findel- und verlassene Kinder und auf Taubstummenunterricht	51,500	—

VI. Abtheilung.

Auf Gesundheit,

	fl.
und zwar	
§. 1) Besoldungen der Kantonsärzte	15,314

	fl.	fl.	kr.
§. 2) Functionsbezüge der Thierärzte	2 400		
§. 3) Unterstützung der Gemeinden für Hebammenunterricht .	300		
§. 4) für Epidemien- und Medicinalkosten	800		
Summa		18,814	—

VII. Abtheilung.

Auf Straßen- und Brückenbau,

und zwar	fl.		
§. 1) Administrationskosten .	15,908		
§. 2) auf Straßenunterhaltung	61,000		
Summa		76,908	—

VIII. Abtheilung.

Auf Rheindammbauten . . .		16,636	—

IX. Abtheilung.

Auf Industrie und Kultur		5,000	—
und zwar	fl.		
a) für Pferdeprämien für das Landgestüt zu Zweibrücken . .	1,500		
b) zur Vervollkommnung der Gewerbschule zu Speyer . .	875		
c) für eine Gewerbschule zu Landau	875		
d) " " " " Zweibrücken	875		
e) " " " " Kaiserslautern	875		

X. Abtheilung.

Für Stipendien.		3,600	—

XI. Abtheilung.

Für die Gestütanstalt . . .		7,000	—

		fl.	kr.
XII. Abtheilung.			
Für Bezirkswege	. . . .	4,000	—
XIII. Abtheilung.			
Für die Obstbaumschule zu Speyer	.	1,000	—
XIV. Abtheilung.			
Regiekosten des Landraths	. .	550	—
XV. Abtheilung.			
Prämien für Erlegung wilder Thiere	.	50	—
	Zusammen	442,029	12

5) Verzeichniß eingegangener Dörfer im baierischen Rheinkreise. *)

Es mag nicht ohne Interesse sein die Namen der Dörfer zu übersehen, welche im Laufe der Jahrhunderte im Rheinkreise verschwunden sind. Das nachfolgende Verzeichniß ist sicher sehr unvollständig. Möge es die Freunde der vaterländischen Geschichte ermuntern es zu ergänzen.

Diese Arbeit ist keineswegs so nutzlos, als sie beim ersten Anblick erscheinen mag. Sie führt zur Berichtigung der ältern Geographie, erläutert die Urkunden des Mittelalters, und ertheilt belehrende Winke über Staatsverwaltung.

1) Affalterloch. Es lag zwischen Waldsee, Neuhofen und Altripp. Das Kloster Lorsch erhielt im VIII. Jahrhundert mehre Güter daselbst. Später gelangte das Cysterzienser Kloster Himmenrode zu Gütern in diesem Orte.

*) Der Herr Verfasser hat die Gefälligkeit gehabt, diese Zusammenstellung, welche ursprünglich im Kreis-Intelligenzblatte von 1826 erschien, nochmals durchzusehen, und sohin erscheint denn hier der erste richtige und vollständige Abdruck derselben.

Bald darauf scheint es eingegangen zu sein. Im Jahre 1318 veräusserte das Kloster seine Besitzung. Es entstand eine Burg, welche im Jahr 1349 von den Bürgern von Speyer, unter Anführung Kaiser Karl des IV. zerstört ward. (Lehmann p. 702.) Ruinen sollen noch sichtbar sein.

2) Almsheim. Dasselbe war nach Schannat (hist. episc. Worm.) eine zum Rural-Capitel Neuleiningen gehörige Pfarrei.

3) Altenforst. (Ober-Forst.) Diesen Namen trägt ein noch ganz mit Reben bepflanzter Hügel zwischen Weiher und Burweiler. Die Gemarkungsgränze beider Orte läuft darüber weg. Schon in den Begabungen des Klosters Lorsch (codex principis olim Laauresham. abbatiæ diplom. 1768) kommt ein Forchheim im Speyergau vor. Man hat bisher solches auf Forst bei Deidesheim bezogen; da aber die zufolge der Urkunde (Nro. 2163) geschenkten Güter in den Bännen von Flamaringen (Flemlingen,) Bochinheim (Böchingen,) Godmarsteine (Godramstein,) und Forchheim lagen, so mag darunter Altenforst zu verstehen sein. Ob dieses Dorf auf dem Hügel von dem es den Namen trug, oder im Thale, nächst der Burweiler Mühle, lag, läßt sich nicht bestimmen. Das Cysterzienser Kloster Eußersthal (Uterina vallis) erwarb verschiedene Güter in Altenforst. Im Jahre 1275 stiftete Hugo Ritter von Bellheim, genannt Havener, auf dem Altare der heil. Catharina zu Altenforst eine Pfründe und ein ewigs Licht. Der Wein von Altenforst muß damals in gutem Rufe gestanden haben, denn die Wittwe Walheimer von Speyer verordnete in einer Schenkung von 1326,

daß an dem Tag ihres Jahrgedächtnisses die Mönche von Eußerßthal für zwei Pfund Heller, Fische und 16 Viertel boni vini de Altenvorst, alljährlich erhalten sollten. — Dieses Dorf, welches übrigens nach einer Urkunde von 1278 zu schließen, mit Burweiler nur eine Gemeinde ausmacht, muß während der Fehdezeiten eingegangen sein.

4) Altheim. Es lag nahe an Offenbach gegen Ottersheim zu. Näheres bei Widder (Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rhein) Th. II. S. 497.

5) Annenfeld. Die Lorscher Urkunden nennen (Nro. 1759) Anolofelde im Wormsgau mit Freimersheim (bei Alzei). Im Jahre 1255 schenkte Sibold, Edelknecht von Dirmenstein, dem Kloster Syon alles Recht, so er in dem Wald, genannt Annenwelt, hergebracht hatte. Dieser Wald liegt jetzt im Banne von Kirchheim gegen Orbis zu. In oder bei diesem Walde mag das Dorf gestanden haben.

6) Ansilheim Die Lorscher Urkunden (Nro. 2054) erwähnen dieses Dorfes, als im Speyergau gelegen, mit Böchingen, in dessen Nachbarschaft es sohin zu suchen ist.

7) Anzwiler. Es kommt in dem Bewidmungsbrief Gr. Friedrich des III. von Veldenz von 1393 unter den Dörfern der Aemter Reichenbach und Deinsberg vor. Widder a. a. O. Th. IV. S. 256.

8) Appenkirchen. Im Jahre 888 schenkte Kaiser Arnulf einem gewissen Volcwin sechs Huben Landes in den Dörfern Walahisheim (Walsheim), Felishalba, Lantolvingen (Brandelfingen), Medelinesheim (Medelsheim) und Appenchiricha, alle im Bliesgau gelegen. — Dasselbe Appenkirchen kommt auch schon in einer Urkunde Kaiser Ludwig des Frommen von 819, und in einer an=

dern Kaiser Lothar, aus dessen 12. Regierungsjahr, vor, und wird ecclesia Apponis und Abbonis genannt. — Wahrscheinlich ist es der dermalige Hof Kirchheim im Banne von Breitfurth.

9) Archenweiler. Es ist nur noch die Mühle vorhanden. Der Bann ist dem von Steinweiler einverleibt. Näheres bei Widder a. a. O. Th. II. S. 457.

10) Aschbach. Jetzt ein Hof zu Trippstadt gehörig. Ehmals ein Dorf. Man sehe Widder a. a. O. Th. IV. S. 176. Nach Schannat (hist. episc. Worm.) war in Aschbach die Mutterkirche einer zum Rural-Capitel Landstuhl gehörigen Pfarrei, welche die Kirchen zu Driebstadt (Trippstadt) und Hilsperg zu Filialen hatte.

11) Babenheim. Es lag zwischen Rodenbach, Ebertsheim und Kerzenheim, am Flüßchen Rodenbach. Dem Kloster Lorsch wurden dort mehre Güter geschenkt.

12) Baldolfisfelde. Balzfeld oder Pfalzfeld liegen im Graichgau und bei St. Goar. Dieses lag im Wormsgau. Die Lorscher Urkunden (Nro. 1234) erwähnen es mit Hulvinisheim (Ilbesheim, Kanton Kirchheim).

13) Bärenbronn. Hof bei Busenberg, war im XV. Jahrhundert ein Dorf. Schœpflin Als. ill. II. §. 462.

14) Bernesbach. In dem Verkauf der Dörfer Grävenhausen, Rotenbach und Mettenbach an das Kloster Eußersthal vom Jahr 1296, wird des Dorfes Bernesbach also gedacht: a loco, quo fluvius dictus Sulz et rivus dictus Queiche confluunt versus ascensum ejusdem fluvii Queiche a parte dextera precise usque ad terminos marchiæ ville Bernesbach. —

Monast. pal. T. III. p. 195. — 1335 verkaufte Conrad von Scharfenberg dem Kloster Eußersthal eine Mühle in Bernesbach. — Dieses Bernesbach möchte das heutige Bindersbach sein.

15) Bernsbach. Dieses Dorf, welches noch zu dem Vergleich zwischen der Geraide und dem Kloster Eußersthal von 1394 mitwirkte, kommt unter dem Namen Bernsbach, Birnsbach und Benspach in den Urkunden vor. Es hatte seinen Namen von dem Bernsbach, welcher zwischen Queichhambach und Annweiler in die Queich mündet.

16) Bilingen. Wird in Lorscher Urkunden (Nro. 2058) mit Zotingowen genannt. Da in Nro. 2062 Zotingen mit Bebingen vorkommt, so mag Bilingen ein Schreibfehler sein, und statt dessen Bebingen zu lesen sein.

17) Bisinesheim, oder Busenesheim. Um das Jahr 1100 schenkte Abt Ernst von Hornbach der von seinem Vorfahrer gestifteten Probstei Zelle an der Pfrimm, die Kirche zu Busenesheim, mit Zehnten und dem Zolle in Zelle. 1168 erscheint ein Pfarrer von Bisinesheim als Urkundszeuge. In der Folge und bis in das XV. Jahrhundert, kommt dieser Ort, als zum Land-Kapitel Bockenheim oder Neuleiningen gehörig, in den Diocesan- und Visitationsregistern des Bisthums Worms, als Pfarrort vor. (Es ist das heutige Büdesheim bei Göllheim.)

18) Blatmaresheim. Die Lorscher Urkunden erwähnen eines Blatmaresheim im Wormsgau, welches einige auf Blödesheim (Act. accad. pal. T. I. p. 261,) andere auf Flomersheim bei Frankenthal (Widder Th. III. S. 91) beziehen. Gegenwärtiges Blatmaresheim lag aber im Speyergau (Cod. Laur. Nro. 2164.) Im Speyer-

gau gibt es weder ein Blödesheim, noch ein Flomersheim. — Lehmann (S. 258) versteht darunter Freimersheim. Allein dieses kommt besonders (Nro. 2165) unter dem Namen Freimaresheim vor. Man wird also wol annehmen müssen, daß Blatmaresheim eingegangen ist.

19) Bonmerskirchen. Im Jahr 1261 schenkte Erzbischof Wernher von Mainz dem Kloster Tholey die Kirche zu Freileibersheim (Freilaubersheim im Kantone Wöllstein), Bonmerkirchen und Osterna. — Für diejenigen, welche die Kirchengeschichte des Mittelalters nicht kennen, wird es nützlich sein, zu bemerken, daß wenn in Urkunden die Rede von Schenkungen von Kirchen ist, man sich darunter nicht die Kirchengebäude denken müsse. Zur Zeit Karl des Großen waren alle Pfarrkirchen mit großen Gütern und mit den Zehnten dotirt. Daraus wurden die Pfarrer und andere Kirchendiener und die Cultusgebäude unterhalten. Ein Theil der Einkünfte ward auch zu nicht kirchlichen Zwecken, besonders zum Unterhalte des Zielviehes, verwendet. — Schon der Sohn Karl des Großen, und nach ihm die folgenden Kaiser und Könige, später die Bischöfe, disponirten über die Kirchen, d. h. die Güter und Zehnten, besonders zum Vortheile der Domkapitel, ihrer Dignitarien, der Stifter und Klöster. Der Eigenthümer der Kirche war nun der wirkliche und erbliche Pfarrer (parochus, pastor); den größten Theil der Revenüen behielt er für sich; zur Administrirung der Pfarrei bestellte er einen Verweser, der nun nicht mehr Pfarrer, sondern plebanus (von plebes, Pfarrkirche) hieß, und den er mit einem Theile des Kirchenguts und der Zehnten abfand. Die Baulichkeiten besorgte er meist selbst, die übrigen Verbindlichkeiten übertrug er

dem plebanus oder seinen Pächtern. Auf diese Weise waren zur Zeit der Reformation nur noch wenige eigentliche Pfarreien, meist neuerer Fundation, und an kleinen Orten vorhanden.

20) Boppenheim. Wird in einer Urkunde vom Jahr 1308 mit Nißweiler genannt. Crollius Orig. bip. II. pag. 299. — Ohne Zweifel ist es das heutige Pepenkum (Boppenkheim) im Kanton Neuhornbach.

21) Brambach. Wird in einem Verzeichniß der zur Burg Wolfstein dienstbaren Dörfer aus dem XV. Jahrhundert angeführt. Widder Th. IV. S. 294.

22) Brunnenheim. Dieses Dorf lag zwischen Dammheim und Landau. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts ging es ein, und seine Gemarkung wurde mit der von Landau vereinigt. In einer Urkunde von 1285 heißt es: in marchia ville *quondam* dicte Brunnenheim apud Landowe. Es wird auch Ober-Boreheim genannt.

23) Budenkeim. Es lag bei Bullenkeim (Billigheim) und kommt in mehren Urkunden des XIV. Jahrhunderts vor. — Mon. pal. T. III. pag. 286 und 375. — In einem Rentenbrief von 1309 kommen folgende Gewannennamen vor, aus welchen die Lage des Dorfs näher bestimmt werden kann. — Wiese über die Zißlen — Bruchmorgen — Gerlachsbrunnen.

24) Buchsweiler. In den Lorscher Urkunden Buxlare, in den fuldischen Buchrolare. Es ist der jetzige Hof Boßweiler bei Quirnheim, wo beide Klöster stark begütert waren.

25) Cogrisheim. Es kommt in den Lorscher Ur-

kunden (Nro. 1196) mit Agridesheim vor. Letzteres wird für das heutige Ogersheim gehalten. Widder a. a. O. Th. II. S. 354. Es scheint aber natürlicher, anzunehmen, daß der Buchstabe C in Cogrisheim überflüssig ist, und der Ort Ogrisheim gelesen werden müsse. Mag man nun aber eines oder das andere annehmen, so fehlt immer eines der beiden Dörfer.

26) Crothinchheim. So geschrieben kömmt ein Dorf im Speyergau Nro. 2063 der Lorscher Urkunden mit Zottingowen vor. Vielleicht ist es das heutige Rhodt, im Kanton Edenkoben. Es ist nicht das einzige aspirirte C, welches der Codex enthält. Noch weniger selten ist die beigefügte Endung „heim" bei Namen, zu welchen sie nicht gehört. So findet man Lustadt und Lustadtheim, Bochingen und Bochingheim u. s. f. Daß es dieselben Orte seien, zeigen die Aufschrift in eadem marca, in eadem villa, in eodem vico etc.

27) Dagine. Wird als Pfarrort im Landkapitel Kirchheim in Würdtwein Diocesis mogunt. T. I. angeführt. — Vor Dagine ist die Pfarrei Alsenzerbrücke, und nach Dagine die Caplanei Lansfeld genannt.

28) Daxweiler. Kommt eben daselbst nach Brunchwilre (Breunichweiler) mit zwei Caplaneien vor, welche die Grafen von Falkenstein zu besetzen hatten.

29) Dassenheim. Der cod. Laur. erwähnt dieses Ortes in der notitia de pago Spirensi No. 3659.

30) Eberntthal. Eberhardus Weis, „abbas „fortalitium Bercoerslein pro dimidia et advoca- „tiam et judicia villasque pro dimidia nominatim „videliat Schlettenbach, *Eberntthale*, Bernbach,

„Steinfeld, Cappeswiler, Hochdorf, cum fructibus „dimidiis“ a Margaretha Henrici Bipontini comitis uxore cui hæc oppignorata fuerant, solutis 1200 florenis an. 1377 recepit. — Schoepflin Als. ill. II. p. 432.

31) Eisberg. Heinrich, Probst des St. Germansstifts zu Speyer, als Pfarrer zu Ninnesweilre (Nünschweiler) verglich sich im Jahr 1296 mit dem Kloster Hornbach, als Pfarrer zu Birmensessen (Pirmasens), über Güter, im Dorfe Eisberg gelegen. — Crollius a. a. O. Th. II. pag. 142.

32) Elmutesheim. Herzog Nantharius schenkte im IX. Jahrhunderte dem von ihm gestifteten Kloster Draisen zwei Morgen Feld im Bann dieses Dorfes. Es ist der heutige Hof Elbisheim bei Marnheim.

33) Emtersheim. Im Jahre 1272 wurde das Kloster Eußersthal von einer Käserente befreit, quas singulis annis dabamus de agro quodam in Emtersheim. — Würthwein nova subs. dipl. T. XII. p. 166. — Der Name Emtersheim in der Aufschrift der angeführten Urkunde ist ein Schreibfehler. Die Urkunde selbst sagt deutlich Metersheim. Es gab also kein Dorf Emtersheim. Mechtersheim vulgo Metersheim war ursprünglich ein Dorf. Durch Schenkungen, Kauf und Tausch erwarb das Kloster Eußersthal beinahe die ganze Gemarkung. Das Dorf ging ein, und wurde erst im Jahre 1791 wieder hergestellt.

34) Eussingen. Dieses Dorf kommt in den Lorscher Urkunden unter dem Namen Huizingen vor (Nro. 2162). Die aspirirten H sind gar häufig im Codex

Lauresh. Im Mittelalter schrieb man Utzingen. Ein adeliges Geschlecht, die Hahsen von Utzingen, hatte da seinen Stammsitz. Noch am Ende des XV. Jahrhunderts war hier eine Pfarrei, Frühmesserei und Kaplanei. Jetzt ist der Name dieses Dorfes nur noch in dem Eußinger Brunnen erhalten, welcher in den Aussenwerken von Landau auf der Seite gegen Queichheim liegt.

35) Eygersheim. Hof und Mühle sind noch vorhanden. Die Gemarkung ist der von Weisenheim a. S. zugetheilt. Das Cysterzienser Kloster Wörsweiler besaß hier ein großes Gut. Man sehe Widder a. a. O. Th. III. S. 216.

36) Felshalben. Siehe oben Nro. 8. Es scheint am Zusammenflusse der Trualbe und des Gemünder Bachs, nächst dem Hofe Kirschbach, im Kantone Neuhornbach, gelegen zu haben.

37) Forlach oder Vollach. Im Gossersweiler Thale bei Völkersweiler. Widder a. a. O. Th. II. S. 488.

38) Gamundias (Gemünd). So hieß vor Alters der untere, am Zusammenflusse der Schwalbe und Trualbe, gelegene Theil von Neuhornbach. Das Kloster Hornbach selbst kommt in den ältesten Urkunden manchmal unter dem Namen Gamundias vor.

39) Geilweiler. Im Jahre 1184 schenkte Conrad von Riet dem Kloster Eußersthal sein Allodialgut in Geilewilre. Durch dieses Kloster sind viele Dörfer eingegangen. Sobald es zum Besitz eines beträchtlichen Gutscomplexes gelangt war, erweiterte und arrondirte es selbigen durch Kauf, Tausch u. s. w., bewirthschaftete die Güter selbst, und veranlaßte so den Untergang der Dörfer.

Jetzt ist Geilweiler ein Hofgut, und der Gemeinde Siebeldingen zugetheilt.

40) German (St.). Ein Hof, ehmals Dorf im Banne von Bobenthal (bis zum Jahr 1815 im Banne von Weisenburg). — Schoepflin Als. ill. II. 176.

41) Gernsheim. Dieses Dorf lag nächst Kirchheim an der Eck, mit welchem auch sein Bann vereinigt ist. Schon im 11. Jahre der Regierung Kaiser Karl des Grossen erhielt das Kloster Lorsch einige Grundstücke in Gernisheim. Im XIII. Jahrhunderte erwarben die Tempelritter hier beträchtliche Güter, und ein Haus „zum See oder Weiher" genannt. Nach Aufhebung der Tempelherrn kam das Gut an den Maltheserorden, dem es bis zur Revolution blieb. Näheres in Actis acad. pal. Tom. I. p. 37.

42) Gerstweiler. Lag bei Otterberg. Mon. pal. Tom I. p. 246, 476, 485.

43) Gossenberg. Jetzt ein Hof zur Gemeinde Kollweiler gehörig, war ehmals ein Dorf, laut des bei Anzwiler angezogenen Bewidmungsbriefes.

44) Gossenheim. Es lag bei Kleinbockenheim. Die Lorscher Urkunden erwähnen dieses Dorfes, unter dem Namen Gozinesheim (cod. Laur. Nos. 1151, 1204, 1240) A. 1359 stiftete der strenge Edelknecht Volmar, genannt Schotte von Wachenheim, ein Seelgeräthe bit solichem Gut, als ym zu rechten erbeteil gevallen was zu Kindenheim, zu Gesenheim und zu Grosbockenheim. Es kommt auch sonst noch in Urkunden vor. Die Pfarrkirche war dem h. Dionysius geweiht. Das Kloster Otterberg hatte das Patronatsrecht, und hier sowohl als in

beiden Bockenheim viele Güter. — Mon. pal. T. II. p. 121. T. V. p. 6.

45) Grunheim. Kaiser Ludwig das Kind schenkte im Jahr 900 dem Kloster Hornbach Güter u. s. w. zu Grunheim und Contimaristein (Godramstein) im Speyergau. Crollius orig. bip. T. I. p. 56. — Grunheim ist ohne Zweifel das eingegangene Dorf Brunnenheim, wovon unter Nro. 22, und durch Fehler des Urkundenschreibers das B in G verwandelt.

46) Guntersheim. Im Kantone Pfeddersheim liegen zwei Dörfer Guntheim und Gundersheim. Ersteres kommt in den Lorscher Urkunden mit seinem heutigen Namen vor (Nro. 1147 seq.). Letzteres wird bald Guntramesheim bald Gundmaresheim genannt. (Nro. 920, 1236, 1282, 1902 ꝛc.) — Der Codex führt aber auch ein Guntirsheim auf, und zwar mit Niefernheim (Neowarheim) und Harxheim (Arasheim). — Es scheint dieses Guntirsheim sei der jetzige Hof Guntheim im Banne von Gellheim, welcher zuletzt dem Fürsten von Nassau-Weilburg angehörte.

47) Gutenberg. Unter den in der Fehde des Kurfürsten Friedrich des I. mit Graf Schaffried von Leiningen verbrannten, beschädigten und geplünderten Dörfern in der Herrschaft Guttenberg, nennt der Graf von Leiningen auch Gutenberg. Es muß solches oberhalb Oberotterbach, nächst der Burg Guttenberg, gelegen haben. — Lehmann Speyer. Chron. S. 870.

48) Hagenheim. Der Lorscher Codex nennt ein Hagenheim im Wormsgau, und ein anderes im Speyergau. Ersteres wird für das heutige Hahnheim bei Op-

penheim gehalten. Im Speyergau gibt es aber dermalen weder ein Hagenheim noch ein Hahnheim mehr. — Hagenheim ist das heutige Hanhofen bei Speyer, welches seinen Namen geändert hat. Acta acad. pal. Tom. III. p. 238.

49) Hanweiler. Ist jetzt ein Hof im Banne von Börstadt. Im XVI. Jahrhundert war es noch ein Dorf mit einer Pfarrei. Es wird auch Heinwilre und Heynwiler geschrieben. — Würdtwein a. a. O.

50) Haselbach auch Berghaselbach. Wird in Schannat als Pfarrort bezeichnet, und wovon die Kirchen zu Großkarlebach und Laumersheim Filialkirchen waren. Das Patronatsrecht stand dem Cysterzienser Kloster Marien-Münster zu Worms zu, welches eben so, wie das Kloster Otterberg in Großkarlebach, stark begütert war.

51) Hasenecken. In einem Dorfe dieses Namens erwarb A. 1265 das Kloster Eußersthal drei Morgen Weinberge. Würthwein nova subs. dipl. T. XII. p. 192.

52) Hasselbach. Im Jahr 902 schenkte Kaiser Ludwig das Kind dem Kloster Weißenburg drei Huben im Dorfe Hasselbach im Speyergau. — In Schweigen führt noch eine Feldgewann (Sect. F) den Namen „am Hasselbacher Weg,“ wodurch das Andenken des eingegangenen Dorfes erhalten, und die Bestimmung seiner Lage möglich wird.

53) Heifanheim. Das heutige Höfen bei Kandel, in einer Urkunde des Klosters Fuld um das Jahr 800.

54) Hemingesheim. Der heutige Hems, bei Friesenheim. Siehe Widder a. a. O. Th. II. S. 369.

55) Hemmendail (Hemsthal oder Hemmenthal). Im Jahre 1019 hat Erkenbald, Verweser der Mainzer Kirche, in Anbetracht, daß die Gemarkung von Sipperadesveld (Sippersfeld) noch zu keinem Pfarrsprengel gehöre, solche der Kirche des h. Docartus in Minchwillare (Münchweiler) zugetheilt, und hiebei die Banngrenze von Sippersfeld, des Zehntens halber, festgesetzt wie folgt: — — ingredientibus ad plateam que dicitur hohunstraza (die vom Göllheimer Häuschen herkommende Heer- oder Hochstraße) transeundum est in occiduas partes ad loca que nominantur hohenreina inde vero per convallem ad planiora loca ubi duo rivuli conveniunt quorum alter Unneshahe (wahrscheinlich der von Gonbach herabfließende Gunnes- oder Gonbach) alter etiam Wantbahe barbarum (d. h. teutschen) nomen accepit, hinc quoque ascendendum ad scopulum Falkenstein (unter welchem man nicht das viel später erbaute und vom Banne Sippersfeld weit entfernte Schloß verstehen darf) appellatum, ab illo quoque scopulo ad quandam crucem in stipite fagi dolatam inde migrandum ad petram Ranneusteyn dictam haud procul inde ad locum Rorouuna de hinc ad villam que *hemmendail* appellatur, abea utique valle hohenstraza etc. — Die Urkunde bei Würdtwein l. c. — Ich vermuthe, daß dieses Hemmenthal an der Pfriem in der Nähe von Breunichweiler gelegen hat.

56) Hemspith. Nach Würdtwein l. c. war eine Caplanei zu Otterbach (Kanton Otterberg) und Hemspith.

57) Hertingsweiler. Wirich von Dune hatte dem

Kloster Otterberg verschiedene Güter verkauft, die vom Reich zu Lehen gingen. Kaiser Rudolph gestattete 1284 die Subrogation folgender Alodien: a. Eine Rente *in villa Hockenstein* et molendinum in eadem villa. b. Molendinum in *Hertingswilre* 20 maldra siliginis et totidem avene, Lutrensis mensure — — persolventem. c. Molendinum in Horbach. — Monast. pal. T. I. p. 395. — Vielleicht ist Hertingsweiler der Erkelshäuser Hof im Banne von Krickenbach.

58) Hillensheim. Es lag bei Mutterstadt. Siehe Widder a. a. O. Th. II. Nro. 374.

59) Hilsberg, auch Dilsperg. Heute der zum Bann Trippstadt gehörige Stüterhof, war vor Alters eine Filialgemeinde von Aschbach. Das Kloster Otterberg war Eigenthümer dieses Hofs.

60) Hochstätten. Ein im 30jährigen Krieg eingegangenes Pfarrdorf zwischen Annweiler und Elmstein sehr hoch gelegen. Es gehörte zur Gemeinschaft Falkenburg. Nach Abgang des Dorfes wurde der Bann eine Domäne und als solche von der französischen Regierung veräussert. Dermalen ist es ein Hof und die meisten Einwohner sind blos Pächter.

61) Holzlingen. In einem Lehnsrevers von 1612 erkennt der Graf von Falkenstein von Pfalz zu Lehen zu tragen: Die Zehnten zu Schöneberg, Quidersbach, zu Lüden (Linden), Herrmannsberg (Hermersberg) und zu Stransweiler; Item zu Holzlingen den Zehnten halber, zu dem Bann das Drittel und um den Woog zu Schönenberg, und den Hof zu Quidersbach mit St. Pirmannsleuten (i. e. den Leibeigenen des Klosters Hornbach ꝛc.)

— Die Orte Holzlingen und Stransweiler sind nicht mehr vorhanden.

62) Hockenstein. Siehe oben Nro. 56. Vielleicht ist es das Hochstein, dessen Einwohner in Schannat als Filialisten der Pfarrei Horbach angeführt werden.

63) Kaltenbach. 1367 verpfändeten die Grafen von Leiningen ihre Veste Grävenstein — — mit zugehörigen Dörfern Merzalben, Rodalben, Klausen, Steinbach, Riegelborn, Kaltenbach und ihren Hof zu Weiler. — Steinbach existirt nicht mehr. Riegelborn und Kaltenbach sind nur noch Höfe im Bann von (Münch-) Weiler. — S. Widder a. a. O. Th. IV. S. 174.

64) Ober-Kirrweiler. In dem speyerischen Synodalregister von 1476 wird einer Kaplanei in Ober-Kirrweiler erwähnt, welche von der Pfarrei Kirrweiler abhing.

65) Kolchenbach. Dieses Dorf war in früheren Kriegen eingegangen, und seine Gemarkung jener von Birkweiler zugetheilt worden. Widder Th. II. S. 508. Es haben sich jedoch wieder nach und nach 17 Familien angesiedelt, und so nahe an Siebeldingen angebauet, daß das Ende von diesem Ort, und der Anfang von Kolchenbach, nicht in die Augen fallen.

66) Kritbach. In einem Verzeichniß der zur Burg Wolfstein dienstbaren Dörfer aus dem XV. Jahrhundert.

67) Langquit oder St. Ilgen. Dieses Dorf lag an der Straße von Neustadt nach Speyer, ungefähr in der Mitte zwischen Igelheim und den drei Brücken. Der noch eingesteinte Dorfbezirk, Liliengarten vulgo Ilgengarten genannt, betrug 76 große Morgen, und macht derma-

len einen Theil der dem St. Georgen Hospital in Speyer zugehörigen Waldungen im Banne von Böhl. Der Hospitalwald selbst mag die ehmalige Gemarkung des Dorfes sein.

68) Lauppach (Nieder-). Der zu dem Dorfe Knopp gehörige dermalige Weiler Laubach, vulgo Labach, war schon frühe ein Pfarrdorf, zum Bisthum Worms, Landkapitel Landstuhl oder Nanstall gehörig. Nach den Wormser Diocesanregistern in Schannat, und der von Würdtwein nova subsid. dipl. T. III. aufgestellten alten Diocesaneintheilung, gehörten zur Pfarrkirche zu Ober-Lauppach folgende Filialorte: Langwaden (Langwieden), Mertinscher (Martinshöhe) und Nieder-Lauppach. Wenn unter letzterem nicht Knopp oder Gerhardsbrunn zu verstehen, die beide nicht im Ortsverzeichniß stehen, so muß Nieder-Lauppach eingegangen sein.

69) Leichelbingen. Dieser bei Dietrichingen gelegene Hof wird in einer Urkunde von 1311 als Dorf benannt. — Crollius l. c. Th. II. p. 302.

70) Lietersheim. Ist jetzt ein Hof bei Bobenheim am Rhein, war ehmals ein Dorf.

71) Lindesheim. Nach vieljährigen Contestationen ist der Bann dieses eingegangenen Dorfes seit 1818 unter Obrigheim und Offstein vertheilt. — Widder Th. III. S. 230.

72) Luffelstadt. Schannat erwähnt dieses Ortes, als einer im Ruralkapitel Freinsheim gelegen gewesenen Pfarrei, deren Patronatrecht dem Kloster Höningen zustand. — Ist das heutige Leystadt, Kanton Dürkheim.

73) Marisco (Mörsch). Unter diesem Namen er-

wähnt der Cod. Laur. in der Notitia de pago Spirensi Nro. 3659 eines Dorfes.

74) Marrenheim. Dieses eingegangene Dorf lag zwischen Berghausen, Heiligenstein und Mechtersheim, an der Nordseite des Hohlwegs der zur Ziegelhütte führt. — Im Jahr 1159 schenkte Bischof Günther von Speyer dem Cysterzienser Kloster Maulbronn 6 Höfe, darunter auch einen zu Marrenheim. Später erwarb auch das Kloster Eußersthal hier einige Grundstücke. Das Kloster Maulbronn brachte zuletzt die ganze Gemarkung an sich. Das Dorf ging ein, der Hof aber ist erst im XVIII. Jahrhundert abgebrannt. — Von diesem Marrenheim rührt wahrscheinlich der Name Narrenberg her, welcher eigentlich nur dem Hochufer bei Marrenheim zukommt, den man aber erst seit einigen Jahren dem ganzen Wingertsgelände am Hochufer zwischen Speyer und Mechtersheim beilegt.

75) Maßholderbach (dermalen Messersbach). Ein Hof, vormals dem Cysterzienser Kloster Otterberg gehörig, früher ein Dorf. — Widder a. a. O. Th. IV. S. 336.

76) Mehlsbach. Jetzt ein Hof im Banne von Wattweiler, kommt im Jahr 1326 als Dorf vor. Crollius l. c. Th. II. p. 315.

77) Meisenbach. Kommt in Schannat als Filialort von Eißweiler (Thaleischweiler) vor.

78) Mentzweiler. Würdtwein Dioc. mog., Landkapitel Münsterappel, führt ein zur Kaplanei Mentzweiler gehörendes Dorf an. Vorher geht Bürfelt (Baierfeld). Es folgt Randecken. — Demnach ist Mentzweiler wohl ein Schreibfehler, und in Mannweiler zu verbessern.

79) Mettenbach. Im Jahre 1296 verkaufte Johann von Metz die Dörfer Grevenhusen, Mettenbach, und Rotenbach an das Kloster Euserthal. Die Urkunden in Monast. pal. T. III. p. 195 seq. — Jetzt sind Mettenbach und Rotenbach nur noch Höfe im Banne von Grävenhausen. Letzterer heißt Rothenhof.

80) Metenheim. An oder nächst der Stelle dieses eingegangenen Dorfes liegt heute das Dorf Neuhofen im Kantone Mutterstadt. Das Cysterzienser Kloster Himmenrode erwarb im Jahre 1194 ein Hofgut zu Metenheim, und 1198 das Vogteirecht. Im Jahre 1220 existirte das Dorf schon nicht mehr, und der Bischof von Speyer erlaubte dem gedachten Kloster die Kirche niederreißen zu lassen, und ihre Gefälle sich anzueignen. Nachdem hundert Jahre später das Kloster seine Besitzungen veräussert hatte, entstand eine Burg und das dermalige Dorf Neuhofen.

81) Modenbach. Der im Banne von Ramberg gelegene Modenbacher Hof war früher ein Dorf, das zur dritten Haingeraide gehörte. Es lag unterhalb des Schlosses Meistersel, an dem Modenbach, und ist während den Kriegen des XVII. Jahrhunderts eingegangen.

82) Mölkheim. Soll ein Dorf zwischen Lachen und Geinsheim gewesen, und der Bann unter diesen beiden Orten vertheilt sein. — Die Nachricht bei Widder a. a. O. Th. II. S. 281 wäre hienach zu verbessern.

83) Morschbach. War ein Dorf bei Ramsen, und im Stumpfwald berechtigt. Es kommt noch in einer Notariatsurkunde vom Jahre 1537 vor.

84) Mühlhausen. Lag zwischen Landau und Godramstein. Den Bann besitzt größtentheils Landau. Die

Urkunden des Mittelalters erwähnen dieses Dorfes oft, und es befand sich zu Ende des XV. Jahrhunderts noch eine Pfarrei daselbst.

85) Mundegen. In der Aufschrift Munderheim, im Speyergau. Cod. Laur. Nro. 2160. Mundenheim ist es nicht, denn dieses kommt im Wormsgau mit seinem heutigen Namen vor. — Dieses Mundegen, oder Munderheim, mag der heutige Hof Mundhart im Banne von Wachenheim sein.

86) Nentersweiler. Dermalen ein Hof bei Kaiserslautern. Herzog Nantharius schenkte villam Nenteriswilre et Nemus ejusdem villæ dem Kloster Draisen. Kaiser Albert schenkte der Stadt Kaiserslautern einen Wald, dessen Grenze folgendermaßen angegeben ist: Item de Luterspring usque in Nenterswiler, item de Nenterswiler per viam usque Bremereyn etc.

87) Oberweiler. War bis zur neuesten Zeit ein Hof bei Standenbühl. Es gehörte vormals dem Kloster Limburg, von welchem es die von Oberstein nebst einer Wiese Birnschaid (Börstadt) zu Lehen trugen. Dieses adeliche Geschlecht erlosch kurz vor Ausbruch des 30jährigen Krieges. Während dieses Krieges ward das Dörflein Oberweiler verwüstet und die Einwohner zerstreut. Viele Jahre lag der Bann öde, und flog zu Wald an. Erst im Jahr 1709 pachtete ein gewisser Peter Oßwald die allein noch bekannten 6 Morgen Wiesen und 4 Morgen Aecker, und erbaute den nachmaligen Oberweiler Hof. Auch dieser ist eingegangen.

88) Ormsheim. Der dermalige 7 Bauernhof bei Lambsheim. Näheres bei Widder Th. II. S. 352.

89) Osterna. In dem Stiftungsbriefe der St. Bartholomäuskirche zu Frankfurt vom Jahr 882, schenkte Kaiser Karl der Dicke dieser Kirche, unter vielen anderen, auch illam capellam in Buna et sicut heririh in beneficium habuit in *Ostrenaha* et quidquid R. ad ipsam capellam tradidit. — Gudenus Cod. dipl. I, p. 2. — Bei Wiederherstellung des Klosters Disibodenberg dotirte Erzbischof Adelbert von Mainz dieses Kloster im Jahr 1128 unter anderen mit folgendem: in *Osterna* viginti mansos, annuum censum solventes, cum salica terra, silvis, pratis etc. ac insuper duas ecclesias, una in eadem villa Osterna, altera in Ovenbach (am Glan) etc. etc. — Gudenus l. c. p. 67 seq. — Im Jahr 1254 übertrug der Abt von Disibodenberg die Pfarrkirche zu Osternach dem Domstifte Mainz zu Stiftung einer Vicarie im Dom. — Ibid. Tom. II, p. 745. — Endlich im Jahr 1261 schenkte Erzbischof Wernher von Mainz, die Kirchen zu Freilebersheim, Bonmerkirchen und Osterna dem Kloster Tholei. — Nach Crollius und Widder ist unter diesem Osterna das heutige Niederkirchen (im Kanton Kusel am Osterbach?) zu verstehen. Erzbischof Adelbert als geborener Graf von Saarbrücken mochte dort wohl Familiengüter besitzen.

90) Osthofen. Jetzt ein Hof bei Wachenheim, soll ehmals ein Dorf gewesen sein. — Widder a. a. O. Th. II. S. 333. — Im Jahre 1476 war nach dem speyerischen Synodalregister hier noch eine Kaplanei.

91) Pillungesbach. Wurde 1046 von Kaiser Heinrich dem III. mit Luoch im Gossersweiler Thale dem Stift Speyer geschenkt. — Acta acad. pal. T. III. p.

273. — Herr Canonicus Geisel (der Kaiser-Dom in Speyer Th. I.) hält es für Spirkelbach.

92) Reichenbach. Bei Erlenbach. Gehörte dem Kloster Otterberg. Siehe oben Gerstweiler.

93) Riegelborn. Siehe oben Kaltenbach.

94) Rinkenberg. Ehmals Dorf, jetzt ein dem Hospital Speyer zustehender Hof, eine Stunde unterhalb Speyer. — Eine adelige Familie führte davon den Namen.

95) Rißulvesheim. Der cod. Laur. nennt diesen Ort, Nro. 1205, mit Quirnheim.

96) Robura. Mit diesem Namen, welcher an das römische Kastell Robur bei Basel erinnert, wird in den älteren Urkunden des Klosters Disibodenberg das Dorf Rehborn bezeichnet. — Ist nun der teutsche Name Rehborn von dem lateinischen Robur, oder umgewendet Robura von Rehborn herzuleiten?

97) Rotenbach. Siehe oben Mettenbach.

98) Roslogowe. Siehe oben Appenkirchen Nro. 8. Die Lage des Orts ist ganz unbekannt.

99) Roth. Dieses zur Grafschaft Falkenstein gehörig gewesene Dorf, soll im 30jährigen Krieg eingegangen sein. Es lag zwischen Gaugrehweiler und Kriegsfeld. Mit letzterem Orte ist der Bann, Dörfchen Roth genannt, durch Präfecturbeschluß vereint.

100) Rudersheim. Wird in Würdtwein Dioc. Mog., als Pfarrort im Landkapitel Kirchheim, genannt. Weitere Notizen fehlen.

101) Rückweiler. Im Jahr 1282 verkaufte Graf

Heinrich von Zweibrücken an das Bistum Worms das Schloß und folgende vier Dörfer. 1. Wernherisbrunnen, vor der Burg Stauf gelegen. 2. Morsbach nahe bei derselben Burg. 3. Swanden. 4. Rückweiler. — Das erstere muß wohl das heutige Dorf Stauf selbst sein. Von dem zweiten ist schon Nro. 83 gehandelt. Das dritte ist ohne Zweifel der vormals Lautereckische Theil an dem Dorfe Schwanden im Kanton Landstuhl. — Die im Archiv zu Speyer befindliche Originalurkunde, welche wahrscheinlich weder Schannat noch Crollius vor Augen hatten, zeigt, daß das verkaufte vierte Dorf nicht Ruckwilre sondern Brunchwilre (das heutige Breunichweiler) heißt.

102) Rudersheim. Wird in Würdtwein Dioc. Mog., als Pfarrort im Landkapitel Kirchheim, genannt. Weitere Notizen fehlen.

103) Rulichswilre. Sunt autem hæ decimæ de villis Wasenbach, *Rulichswilre*, Werswilre, Gerpach in Uberwalde in Hauenkampe etc. — Urkunde Pfalzgr. Rudolph für das Kloster St. Johann zu Alzei vom Jahr 1290. — Mon. pal. T. VI. p. 48.

104) Rundenheim. Kommt in Schannat als Filialkirche der Pfarrei Kleinbockenheim vor.

105) Ruppach. War eine Pfarrei im Ruralkapitel Landstuhl; das Patronatsrecht stand den Pfalzgrafen zu. In Mühlbach war eine Tochterkirche. Der Reichswalddistrikt Ruppacher Schachen und Wisen, könnten zu näherer Bestimmung der Lage dieses Orts führen. — (Ruppach lag bei dem nunmehrigen Neubau zwischen Landstuhl und Hauptstuhl, aber auf der anderen Seite der Straße gegen das Gebirg.)

106) Sarlesheim. Kommt in Würdtwein Dios. Mog. unter den Orten des Landkapitels Münsterappel mit einer Altarpfründe vor.

107) Schreinshausen. Soll zwischen Musbach und Meckenheim gelegen haben. Widder a. a. O. Th. II. S. 258.

108) Schweinheim. Im Jahr 1051 schenkte Kaiser Heinrich der III. die Kirche zu Sueninheim dem Kloster Selz. Dieses Dorf ist zu Ende des XIV. oder zu Anfang des XV. Jahrhunderts eingegangen, und mit dem zunächst gelegenen Jockgrim oder Jockernheim vereinigt worden. In einer Urkunde von 1439 liest man: „Wir die Kirchenschaffen — — — und die gantze Gemeyn der Pfarre zu Jockgrim, vormals zu Schweinheim" ꝛc.

109) Serfelingen. Dieses Dorf war mit Mühlhausen bannstößig. 1494 wurden die Pfarreien Wolmesheim und Serfelingen dem Stift Klingenmünster einverleibt. Das Kloster Eußersthal besaß hier die Osterwiese versus almeinde ville Serwelingen. — Mon. pal. T. II. p. 9. 71. 82. T. III. p. 299. — Die Gemarkung von Serfelingen, worin die Kreutzmühle liegt, gehört dermalen zu Arzheim.

110) Steegen. Lag am Einfluß der Rodalb in die Schwarzbach. Widder Th. IV. S. 259.

111) Steinbach. Siehe oben Kaltenbach.

112) Steinbach. Kommt in dem Landauer Reversalbrief von 1295 unter den Orten der Oberhaingeraide vor.

113) Steinweiler. War nach Schannat ein Pfarrort im Ruralkapitel Landstuhl.

114) Stransweiler. Siehe oben Hölzlingen.

115) Stratfeld. In den Lorscher Urkunden, als im Speyergau gelegen, angeführt, wird in der Aufschrift Nro. 2100, Stralfelt geschrieben. Die Lage des Orts ist unbekannt.

116) Sulczen. Kommt in Würdtwein Dios. Mog. unter den Orten des Landkapitels Münsterappel mit Kaplanei und zwei Altarpfründen vor. Sulzheim, im Kantone Wörstadt, ist es nicht, denn dieses gehörte zum Archidiaconate des Probstes von S. Maria in campis.

117) Tiefenthal. Noch im Jahre 1601 ein Dorf. Die Gemarkung ist mit Geiselberg vereint. Widder IV. 267.

118) Turnesheim. Das Kloster Lorsch erhielt mehre Güter zu Turnesheim und Alsheim im Speyergau. Cod. Laur. Nro. 2030. 2031. 2043. 2044.

119) Uben. Kommt in Würdtwein Dios. Mog. unter den Orten des Landkapitels Münsterappel mit einer Altarpfründe vor.

120) Ubstatt oder Hubestatt. Dieses Ubstatt ist mit dem im Graichgau bei Bruchsal nicht zu verwechseln. In beiden war das Kloster Lorsch begütert. Das gegenwärtige lag im Speyergau und kommt mit Fischlingen vor. Cod. Laur. Nro. 2139 bis 2152. Hochstatt an das man hier denken möchte, ist es nicht, denn dieses kommt besonders vor: Hohunstatt und Hochstat. — Nach dem vor einigen Jahren wieder neu aufgelegten Zweibrücker Geschichtskalender, soll Hubenstat das heutige Hochstätten, im Kanton Annweiler, sein, von welchem unter Nro. 60 gehandelt wurde. Es ist dieses jedoch um deßwillen un-

möglich, weil der ganze Bann von Hochstätten bei weitem nicht so viele Güter enthält, als das Kloster Lorsch in Hubenstat besaß; und weil unter diesen Gütern sich mehre Weinberge befinden, die in Hochstätten zu keiner Zeit bestanden haben können.

121) Ungenbach. Es lag bei Otterberg. Widder Th. IV. S. 230.

122) Utzbruck. In einem Verzeichniß der zur Burg Wolfstein dienstbaren Dörfer aus dem XV. Jahrhundert.

123) Volkerskirchen. In dem Lehenbrief über die Herrschaft Kirkel von 1431 sind die zur Herrschaft zugehörigen Dörfer verzeichnet, darunter auch Volkerskirchen. Dieses Dorf ist nicht mehr vorhanden und mag der Hof Gerskirchen zwischen Neuhäusel und Rohrbach darunter zu verstehen sein.

124) Vozachheim. Kommt in den Tauschurkunden zwischen dem Bischof von Speyer und einem gewissen Rudolph von den Jahren 957 und 960, nach Dammheim, vor.

125) Wandesheim. Dieses Dorf lag zwischen Rheinzabern und Neupfotz. Das Kloster Eußersthal befreiet sein Gut zu Wandesheim 1269 von dem Noval- und 1270 von dem kleinen Zehnten. Würthwein nova Subs. dipl. T. XII. p. 203 et 208. — Dieses Gut und ein anderes zu Swebichenheim (Schwegenheim) waren dem Domkapitel zu Speyer zinsbar. Zu Loskauf dieser Zinsen tritt das Kloster dem Kapitel im Jahre 1322 sein Gut zu Wesheim, Lauwersgut genannt, ab. — Monast. pal. T. VI. p. 316. — Auch erwarb das Kloster für sein Gut zu Wandesheim ein Holzrecht im Bienwald. In der Folge kam es, wahrscheinlich durch Tausch, an das

Bisthum Speyer. — Jetzt ist nur noch die Mühle von Wandesheim übrig. Der Bann ist dem von Rheinzabern einverleibt. Das ganze Gut bestand aus 288 Morgen Ackerfeld und 90 Morgen Wiesen.

126) Wasenbach. Dermalen ein Hof in der Gemarkung von Kriegsfeld.

127) Watzenhofen. Das Cysterzienser Frauenkloster Heilsbruck, welches im Jahr 1232 zu Harthausen war gestiftet worden, wurde im Jahr 1262 nach Vatzenhoven verlegt. Nicht sowohl dieses bei Edenkoben gelegene Dorf, als der Name desselben ist eingegangen. Beide Orte haben sich nämlich so vergrößert, daß sie in eines zusammen schmolzen. In der Watzengasse zu Edenkoben ist noch eine Erinnerung an den verloschenen Namen zurückgeblieben.

128) Weiler. Bei Bolanden. Die Einwohner von Weiler sita justa Bolanden non longe de Alvesheim waren gehalten, je zwei und zwei einen Karren mit Wein für das Kloster Prüm nach Altripp zu führen. Wahrscheinlich von Dienheim aus, wo das Kloster Weingülten zu beziehen hatte, oder von Albisheim, (Albulsi villa) dessen Hauptkirche mit Gütern und Leibeigenen Kaiser Ludwig der Fromme im Jahr 835 demselben Kloster geschenkt hatte. — Hontheim hist. Trev. dipl. T. I. p. 178 und 695. — Dieses Weiler mag der heutige Weyerhof bei Bolanden sein.

129) Weiler. Bei Otterberg. Widder a. a. O. Th. IV. S. 230. — Nach Geisel ist dasselbe im 30jährigen Krieg untergegangen, und hatte zu den Orten gehört, welche zur Unterhaltung der Kerzen in der Kaisergruft zu Speyer beitragen mußten. Johannis Kalenderarbeiten p. 324.

130) Wersweiler. Bei Kriegsfeld. Siehe oben Rulichswilre.

131) Wernersbrunnen. Siehe oben Rückweiler Nro. 101.

132) Weyher. Dieses Dörfchen lag zwischen Oberhofen und Niederhorbach. Wahrscheinlich gehörte es zur Geraidegemeinschaft von Bergzabern. Ein Theil des Bannes ist jenem von Niederhorbach einverleibt; den anderen haben Pleißweiler und Oberhofen im Verhältnisse von $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{3}$ unter sich vertheilt. Es sind aber hierüber bei Gelegenheit der Cadastrirung neuerdings Anstände erwachsen. Weyher soll im 30jährigen Kriege zerstört worden sein.

133) Wichse. Die Lorscher Urkunden nennen es mit Freinsheim. Nro. 1503. Weisenheim ist nicht darunter zu verstehen, denn dieses kommt Nro. 956 und 1140 mit dem Namen Witzenheim vor.

134) Widergisa. Es kommt in den Lorscher Urkunden (Nro. 1296) mit Arilbach im Wormsgau, vermuthlich Erlenbach, im Kanton Otterberg, vor.

135) Wisen. Das Kloster Lorsch erhielt im Speyergau, in Wieser Gemarkung, in *Wisero* marca hubas V et vineas III. Ferner in Wisere marca unam vineam. Cod. Laur. Nro. 2033 und 2089.

136) Wisenbach. Im Jahre 977 schenkte Herzog Otto von Rheinfranken, dem von ihm gestifteten Benediktiner Kloster zu St. Lambrecht praedium quoddam Alsenzum, cujus summa ex meo tunc percepto internotari jussa est, scilicet: Salici agri C jugera

prati ad XXX carratas Eccles. decimal. Mole due aree sex, forestum ex parte cultum et ex parte incultum, cum uno et XXX mansis. Von dem Kloster Lambrecht kam dieses Gut an die von Lichtenstein. Konrad von Lichtenstein verkaufte es im Jahr 1247 an das Kloster Otterberg. Als Bestandtheile wurden damals angegeben: der Seidelhof und das Dorf Alsenzen, dann die Dörfer Gauenbach und Wiesenbach. Unter Alsenzen ist nicht Alsenz im Kanton Obermoschel, sondern das Dörfchen Langmeil bei Alsenzbrück zu verstehen, wo auch der Sattelhof (d. h. Freihof, salica terra) noch jetzt vorhanden ist. Gauenbach ist das heutige Gonlach, Wisenbach aber ist eingegangen.

137) Wipgarda. (Weibgarten.) Dem Kloster Lorsch wurden Güter geschenkt, gelegen in Fridolfesheim (Friedelsheim) et in Didinesheim (Deidesheim) et in Gininheim (Genheim) et in Wipgarda.

138) Wirnsbach. In einem Verzeichniß der zur Burg Wolfstein dienstbaren Dörfer aus dem XV. Jahrhundert.

139) Winterbach. Ein Dorf nächst Speyer, welches Kaiser Heinrich der IV. dem Stift Speyer schenkte. — Es ist längst eingegangen. Wahrscheinlich bei der Belagerung durch Kaiser Lothar.

140) Zotingen oder Zotingowen. Das Kloster Lorsch wurde mehrfach mit Gütern im Banne von Zottingen oder Zottingowen beschenkt. Cod. Laur. Nro. 2057—2063. Es wird Zottinegen und Zottingow geschrieben. Daß überall von demselben Orte die Rede ist, sieht man aus den Ueberschriften „in eodem vico.“ Es kommt

mit Bilingen (Nro. 2058) mit Crothincheim (Nro. 2063) und mit Bebingen (Nro. 2062) vor. Wahrscheinlich ist es das heutige Edenkoben mit irriger Vorsetzung des Buchstabens Z.

141—146) Im Kanton Blieskastel sollen folgende Dörfer eingegangen sein;

Ponsheim, jetzt ein Hof bei Ormesheim.

Hügelingen, auch bei Ormesheim.

Westhofen, bei Erfweiler.

Beingen, bei Escheringen.

Gerlen, bei Ensheim.

Lindweiler und Nußweiler bei Ommersheim.

Die Lorscher Urkunden nennen noch mehre Orte, die heute wenigstens unter diesen Namen nicht mehr vorhanden sind. Es läßt sich aber nicht bestimmen, ob sie im baierischen oder hessischen Antheil des Wormsgaues gelegen waren. Es sind folgende:

1) Affloheim. Nro. 1215.
2) Asmundesheim. Nro. 1226 und 3663.
3) Aslah. Nro. 1243.
4) Alahestat. Nro. 3660.
5) Birgelen. Nro. 857.
6) Berenbrunnen. Nro. 1108 f.
7) Baldiresheim. Nro. 1154.
8) Baltradesheim. Nro. 3660.
9) Constents.
10) Duncinesheim. Nro. 1101. 1252.
11) Harlesheim. Nro. 1502.
12) Herolfesheim. Nro. 3660.
13) Heckesstat. Nro. 3660.

14) Kirin. Nro. 3660.

15) Ludolfesfelde. Nro. 1274.

16) Munulfesheim. Nro. 1166.

17) Oberenhofe. Nro. 3660.

18) Othenheim. Nro. 1286. Vielleicht Obernheim.

19) Prangenheim. Nro. 3660.

20) Riom. Nro. 1294.

21) Runu. Nro. 3660.

22) Rucilesheim. Nro. 3663.

23) Rohrheim. Nro. 1451.

24) Seheim. Nro. 1273.

25) Seckebach. Nro. 3663.

26) Titingeim. Nro. 3660.

27) Tornunga. Nro. 1291.

28) Tribunisheim. Nro. 1285. (Wahrscheinlich Treisen.)

29) Usilibusheim. Nro. 3660.

30) Vodenheim. Nro. 1764, mit Frimarsheim und Ommincheim (Freimersheim und Ensheim).

31) Vanebach. Nro. 3660.

32) Veltheim. Nro. 3660.

33) Walahastat. Nro. 1195.

34) Wasistat (auch Wesistat). Nro. 1217 f.

35) Wanandorph. Nro. 1295.

36) Welingesheim. Nro. 1267 f.

6) Ueber die Orthographie der Ortsnamen.

Der Herausgeber wollte anfangs unbedingt die gegenwärtig gewöhnliche Schreibart annehmen. Er that dies auch wirklich in den ersten Bogen dieses Buches, ging in-

dessen bald davon ab, und zwar auf folgende ihm deßfalls gemachte Mittheilung:

„In Urkunden findet man niemals Harth oder Haardt, sondern immer Hart. Eben so wenig Möckenheim, Gön heim, Hördt, sondern Meckenheim, Genheim, Hert. Ferner nicht Oggersheim, Iggelheim, sondern Ogersheim, Igelheim u. s. w.

„Die unnatürliche, der Aussprache widerstreitende Schreibart ist in neuerer Zeit durch Pedanterie und Unwissenheit der Dorfschreiber oder auch der Beamten entstanden. Man darf es Widder zum Verdienst anrechnen, daß er diese barbarische Orthographie nirgends befolgt hat.

(„Was die Hart insonderheit betrifft, so ist dieser Name appelativ, und kommt mehren großen Waldungen, selbst in Ebenen zu. Z. B. die untere, die obere Hart im Badenschen. Unsere Hart ist der Theil der Vogesen der zwischen der Weisenburger Lauter und dem Karlebach liegt.“)

Berichtigungen und Nachträge.

Zum ersten Theile.

Zu Seite XVIII. (Quellen.) Unter den Charten wird die von Wörl in Freiburg herausgegebene wol eine Stelle einnehmen: „das Königreich Württemberg, Großherzogthum Baden und die Fürstenthümer Hohenzollern.“ (In 12 Blättern, Maßstaab 1: 200.000.) Der Verf. benützt dabei, ausser andern Originalquellen, auch die Seite XVII unserer Schrift erwähnte Handzeichnung. — Der Stich dieser Karte ist ausgezeichnet rein und schön. Dieselbe wird indessen nur einen Theil Rheinbaierns umfassen. Die ersten Blätter, auf welchen bereits einige wenige Gegenden unsers Kreises vorkommen, enthalten merkliche Unrichtigkeiten, da dem Verf. anfangs noch nicht alle Quellen, wie später, zu Gebot standen.

Seite XIX, Zeile 2, lies: „*Recueil* des réglemens“ ꝛc. — Ferner Zeile 18: „Bulletin des lois de l'empire *français*.“

Seite XXII. Bücher: „Historisch-statistisches Jahrbuch des Departements vom Donnersberge, von Friedr. Lehne.“

Wir konnten uns nur den Jahrgang 10 der Republik (1802) verschaffen. Derselbe ist für den jetzigen Rheinkreis ohne besonderes Interesse. Es sind hievon 2 Jahrgänge vorhanden.

Ein anderes ähnliches Werk von Weizel konnten wir gar nicht zu Gesicht bekommen.

Von Bodmanns Annuaire du dept. du Mont-Tonnere soll ein dritter Jahrgang existiren, welchen wir übrigens gleichfalls nirgends auffinden konnten. Uebrigens enthalten Bodmanns Jahrbücher in den verschiedenen Bän-

den zunächst keine weitern Abänderungen, als hinsichtlich der Personalveränderungen des Beamtenstandes u. dgl.

Annuaire historique et statistique du département du Bas-Rhin; par *P. J. Fargès-Méricourt.*

Wir hatten folgende Jahrgänge vor uns: 13 der Republik, 1806, 1809, 1810, 1811, 1812, 1813, und 1814—1816 (Letzteres ein Band). — Der Verfasser wußte die ihm zu Gebot stehenden amtlichen Quellen sehr wol zu benützen, und sein Werk ist für das Niederrheinische Departement noch ungleich wichtiger und umfassender, als es das Bodmann'sche für das ehmalige Donnersberg'sche war.

Topographische Pfälzische Bibliothek, oder systemat. Verzeichniß der bisherigen pfälzischen Topographischen Schriften, mit kritischen und litterar. Bemerkungen. (Von Friedr. Pet. Wundt) 1—3s Stück. Mannheim 1785, 1789 und 1802.

Enthält verschiedene brauchbare Notizen, was die Geschichte einzelner Orte anlangt.

Andere Schriften, welche mehr einzelne Gegenden oder Gemeinden betreffen (wie Bachmanns Zweibr. Staatsrecht, Johannis und Crollius Kalenderarbeiten oder Urgeschichte des Herzogthums Zweibrücken u. s. w., sind jedesmal bei den betreffenden Stellen allegirt.

Zu Seite 6 (Rheinbaierns Zustand vor der französischen Revolution.) Kleinere Souveraine wollten den größern nachthun, und erpreßten daher die schmählichsten Auflagen. Es gab Ländchen im heutigen Rheinbaiern, wo der Herr, wenn er kein Geld mehr hatte, eine Polizeiverordnung erließ, welche die unerläßlichste Handlung „bei 10 Reichsthaler Strafe" zu thun verbot, welche Verordnung mit Strenge vollzogen wurde, und als sie nichts mehr eintrug, in eine andere überging. Grünstadt soll dergleichen Beispiele anzuführen wissen. (Hesperus von 1831, Nro. 308.)

Nemliche Seite. Ein Beispiel, wie es in jener Zeit im Bisthum Speyer herging, ist in Geissels Geschichte des Kaiserdoms zu Speyer, 3. Bnd. S. 137 und 138 enthalten: Das Domkapitel klagte über den Bischof

(Franz Christoph von Hutten, † 1770) bei Kaiser und Reich: „Das Wild hege er über Gebühr, also daß die Saat des armen Landmannes den Hirschen und Reben zur Beute werde, — dann jage er wieder unmäßig, rufe des Bisthums Bauern zur Jagdfrohnde, treibe sie im Sommer bei Rheinüberschwemmungen durch Sümpfe und Deiche, und im Winter hinaus in Schnee und bittere Kälte, und halte die armen Leute beim Jagdzeug, so daß sie oft in vier Wochen ihren Hof nicht wiedersehen rc.“

Nemliche Seite. Daß die Offizierstellen damals käuflich waren, wird nicht so sehr wunder nehmen, wenn man bedenkt, daß das Militär häufig aus Vagabunden, Landstreichern und selbst Spitzbuben bestand, wie denn auch nicht selten 5 Jahre unter den herrschaftlichen Truppen für 10 Jahre Zuchthaus zählten!

Nemliche Seite. Einer ehrenvollen Erwähnung verdient, daß im Herzogthum Zweibrücken für Erziehung und Ordnung im Beamtenwesen mehr als anderwärts geschah.

Zu Seite 12. Die Civilgesetzgebung Napoleons zeichnet sich, wie jeder weiß, der sie kennt, und gegen die römisch-teutsche und Statutarrechte vergleicht, durch klare, allgemeine und auf geläuterte Principien des Vernunftrechts gebaute Grundsätze vortheilhafter, als jede andere Gesetzgebung neuerer Zeit aus. Indessen hatten die eingeführten französischen Institutionen auch mehre Gebrechen. Vor Allem müssen hier die drückenden Auflagen der droits réunis, der Einregistrirungs- und Stempeltaxen, die Gebühren der Gerichtsboten, das Formalitätssystem, das die Justizverwaltung tödtet, und die Vernachlässigung der Volkserziehung in Erwähnung kommen. (Hesperus von 1831.)

Zu Seite 14. Nach dem Vertrage vom 14. April 1816 zwischen Baiern und Oestreich (Amtsblatt Seite 146), besteht der Rheinkreis aus den S. 14 und 15 angegebenen Theilen von 3 vormaligen französischen Departementen. In Wirklichkeit begreift derselbe aber auch noch 5 Gemeinden, welche vor dem Sturze Napoleons einem vierten, nemlich dem Moseldepartement einverleibt waren, und welche an Teutschland zurückkamen, da sie vor der

Revolution nicht zu Frankreich gehört hatten. Diese Gemeinden sind Eppenbrunn, Schweix, Hilst, Trulben und Kröppen, alle im Kantone Pirmasens.

Zu Seite 17 und 35. Nicht im Queichthal kommt der Granit zum leztenmal vor, er bricht noch bei Burrweiler und Weyher am Altenforste, auch oberhalb Rhodt und Edenkoben an mehr als drei Stellen, noch am Fuße des Berges, welchen die Ripurg krönt. Die Landau-Neustadter und zum Theile die Edenkoben-Speyerer Straße, werden an verschiedenen Stellen jährlich mit diesem Granit überführt.

Zu Seite 26. Die Länge des Rheinufers wird im 9. Bande des Protokolls der Reichsräthe (S. 510) zu 60 Stunden angenommen, natürlich alle Krümmungen mitgerechnet.

Zu Seite 31. Die Rheinrectificationen, deren bisherige Unterbrechung unendlichen Nachtheil für die Uferbewohner zur Folge hatte, sollen nunmehr, nach einem neuen Vertrage zwischen Baiern und Baden, fortgesezt und vollendet werden.

Zu Seite 34. Zu Pforz ist keine Rheinüberfahrt, sondern zu Neuburg (Neuburgweyer).

Zu Seite 35. Es ist der Kaisersbach, welcher ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden unterhalb der Madenburg mit dem Klingbache sich vereinigt, statt Kaisers- steht a. a. O. irrig Kieferbach.

Zu Seite 36. Die Länge des Rehbachs vom Winzinger Scheid bis zur Schleuße bei der Walkmühle unterhalb Neuhofen beträgt (alle Krümmungen eingerechnet) 26,930 Meter, folglich (3704 Meter auf eine geographische Stunde) $7\frac{1}{4}$ Stunden.

Zu Seite 37. Die Isenach entspringt im Dürkheimer Wald, nicht weit vom Jägerhaus. — Der aus der Rehbach abgeleitete Floßkanal vereinigt sich unterhalb Lambsheim mit der Isenach.

Zu Seite 40. Heidegegenden. Der Horst von Landau ist und war schon längst keine Heidegegend mehr. Holz- und Graswuchs, nicht Heide, bedecken diesen vor-

hin nassen Wiesen- und Weidegrund. Mit Ausnahme des Exercierplatzes ist er nunmehr in fruchtbare Gärten und treffliche Wiesen umgeschaffen.

Zu Seite 41. Sümpfe. Bei Herxheim befindet sich kein Sumpf. Das ziemlich breite schöne Klingthal daselbst hat einige nasse Wiesen bei Rülzheim und Herxheim, die jedoch allmählig verbessert und trocken gelegt werden. — Aber ein Sumpf oder Bruch liegt zwischen Barbelroth und Billigheim, in des leztern Feldbann. Dieser Bruch liefert Torf, welcher für den Brand der Einwohner von Billigheim verwendet wird.

Zu Seite 44. Der Niederschlag im Niederrheinischen Departement betrug während des Jahres XI der Republik 560,41 Millimeter.

Zu Seite 47. In besonders warmen Jahren (wie 1811 und 1822) erfolgt die Blüte des Weinstocks und die Reife der Kirschen (in den östlichen Theilen des Kreises) schon gegen Ende des Mai; auch die Weinlese gegen Ende des September.

Zu Seite 53. Von Raubvögeln findet sich, ausser dem Hühnerweih, auch der Falke, Sperber, Neuntödter &c. — Fasanen zeigen sich auch in der Gegend von Friesenheim (bei Ogersheim).

Zu Seite 56. Der Reppsbau hat sich auch in der Gegend von Speyer ausgebreitet. — Hopfen werden auch bei Zweibrücken producirt.

Zu Seite 58. Von Kastanien gibt es auch schöne Pflanzungen bei Dürkheim, besonders bei Kallstadt, sogar auf 1½ Stunden vom Gebirg in der dortigen Ebene, namentlich auf einem kleinen Hügel bei Weißenheim am Sand.

Nemliche Seite. Von Heidelbeeren wird ebenfalls Brandwein bereitet. In Bergzabern bestanden 1831 mehre solcher Brennereien.

Zu Seite 60 und 61. Vom Fichtengeschlecht findet sich meist die Kiefer oder Forle; doch hie und da auch die Rothtanne, und namentlich im Eingange des Thales bei Bergzabern, die Weiß- oder Edeltanne. — In einigen Gegenden kommt die nutzbare Akazienpflanzung seit

einigen Jahren in Aufnahme. — Die Erle ist nicht selten, sondern kommt in den meisten Thälern am Ufer der Bäche vor, zum Theil in sehr malerischen Wäldchen und Buschpartieen, wie an der Eiß z. B., und den meisten Bächen in und an dem Gebirge. — Bemerkenswerth sind noch die schönen Waldungen am Donnersberge, besonders auf der Nordseite. — In den meisten Waldungen findet man wilde Obstbäume, Aepfel, Birnen, Wald- oder Vogelkirschen, Sperbeln, Hasselnüsse. Die Aepfel- (gewöhnlich Holzäpfel genannt) und Kirschenbäume trifft man vorzüglich in den Waldungen der Ebene und der Vorhöhe des Gebirges; die Birnen sind seltener. — Längs der Bäche und Graben pflanzt man allgemein Weiden und Papeln, auch Bellen, welche man fällt oder stumpft entweder zum Brennen oder zur Verwendung der Korbmacher oder der Weinberge. Für letztern Zweck pflanzt man auch Weiden auf Wiesen und an andern Orten. Die an den Chausseen und Wegen gepflanzten sind meistens Obst-, am häufigsten Nuß- und Kirschbäume. Ein großer Theil der Landstraßen, namentlich fast im ganzen Westen des Kreises, entbehrt noch dieser Baumpflanzungen.

Zu Seite 63. Der Bau eines Stollens bei dem Mörschfelder Quecksilberwerke war ganz vergeblich.

Zu Seite 64. Eine bemerkenswerthe Eisengrube ist am Petronellaberg (Mont-Pétronelle), ¼ Stunde von Bergzabern, auf dem Wege nach Landau. Dieses Eisen ist mitunter von vorzüglicher Güte, und gibt auch einen sehr guten Stahl, wie denn der früher sehr beliebte s. g. Zweibrücker Stahl von diesem Berge war.

Nemliche Seite. Bleigruben. Es sind deren eigentlich zwei; das phosphorsaure Blei findet sich in den Sandsteinlagern, welche den Breitenberg bei Erlenbach im Kanton Dahn bilden. — Die Ausbeute wurde im Annuaire du Bas-Rhin von 1810 auf 15—20,000 Kilogramm geschätzt, wovon sich bei der Reinigung des Erzes etwa ⅓ des Gewichts an reinem Blei ergab.

Zu Seite 65. Torf wird auch in dem Bruch von Billigheim, ferner, in kleinerer Quantität, bei Heuchelheim (Kanton Bergzabern); dann bei Kirrweiler, Vennin-

gen, Fischlingen und Freimersheim in größerer Menge gegraben.

Nemliche Seite. Ende April 1832 wurde eine Entdeckung gemacht, die eben so merkwürdig in geologischer, als wichtig in ökonomischer Hinsicht ist; man fand nemlich in dem Gemeindewald von Haßloch (Kanton Neustadt) ein Erdkohlenlager, welches von beträchtlicher Ausdehnung zu sein scheint, und 7 Fuß Mächtigkeit haben soll. Die Kohle soll zu derjenigen Erde gehören, welche Werner Erdkohle, Voigt braune bituminöse Holzerde, Brongniart Lignite-terne-terreux nennt, und die auch unter dem Namen Cölner Erde bekannt ist. Nach Voigt gibt 1 Kubikmeter Erdkohle so viel Wärme, als 3 Kubikmeter Kiefernholz; man bedarf aber 7 Kubikmeter Leipziger Erdkohlen, oder 21 Kubikmeter Kiefernholz, um die Hitze hervor zu bringen, welche 1 Kubikmeter Steinkohlen gibt. (Näheres hierüber findet man in der Speyerer Zeitung Nro. 91 von 1832.)

Nemliche Seite. Rheingold. Die Körnchen sind gewöhnlich von der Größe eines Hirsekorns. Das Rheingold ist sehr schön und sehr rein; es ist nach Reaumur $21\frac{1}{2}$ karätig.

Zu Seite 66. Mineralquellen. Die Gegend von Landau und Edenkoben enthält deren 6, nemlich 2 in Edenkoben, 2 in Hainfeld, 1 in Roschbach, und den s. g. Schwefelbrunnen bei Landau. — Der Heilbach im Bienwalde und der (den Römern vermuthlich schon bekannt gewesene) Brunnen bei Büchelberg, gleichfalls im Bienwalde, sind ebenfalls bemerkenswerth. — Eine bessere Fassung und Benützung mehrer der, zum Theil reichhaltigen, Quellen des Rheinkreises, wäre zu wünschen, (namentlich in Edenkoben).

Zu Seite 72. Das Steigen der Bevölkerung im jetzigen Rheinkreise und im vormaligen Departemente des Donnersbergs wird auch durch die Bevölkerungsvermehrung im Niederrheinischen Departemente bestättigt. In diesem betrug die Volkszahl

Im Jahr VIII (1800)	.	448,483	Seelen
Am 1. Jan. 1806	. .	500 926	„
„ 1. Juli 1807	. .	514,096	„

was für 7 Jahre ein Steigen von 65,613, oder für jedes Jahr, durchschnittlich, von 9373 Seelen ergibt.

Im Annuaire du Bas-Rhin von 1810 wird eine Uebersicht der Bevölkerung von 30 Gemeinden des Niederrheins in den Jahren 1720, 1750 und 1807 mitgetheilt. Rechnet man die Stadt Straßburg ab, deren Volkszahl in dieser ganzen Zeit von 87 Jahren nur um 7499 Menschen stieg, so ergibt sich folgendes Resultat für die übrigen 29 Orte: Bewohnerzahl 1720: 41 365; 1750: 53 090 (Vermehrung 11,725), und 1807 90 073 (weitere Vermehrung: 36 983, oder in diesen 87 Jahren 48 708; demnach mehr als verdoppelt!) *)

Zu Seite 73. Gegenwärtig sind die Auswanderungen unstreitig weit bedeutender, als die Einwanderungen. Man rechnet, daß in der neuesten Zeit gegen 5000 Menschen blos nach Amerika ausgewandert sind (mit einem Vermögen von etwa 700 000 fl.) Viele andere (mit weit größerem Vermögen) folgen ihnen. Unter solchen Verhältnissen ist an eine Vermehrung der Volkszahl in Rheinbaiern in der bisherigen Weise nicht mehr zu denken.

Nemliche Seite. Im Niederrheinischen Departemente betrug 1809 die Zahl der Geburten 20,897, jene der Sterbfälle 14,457, der Ueberschuß 6440; im Jahr 1810: Geburten 19,345, Todesfälle 11,816, Ueberschuß 7529; im Jahr 1811: Geburten 21,560, Sterbfälle 14 259, Ueberschuß 7301; im Jahr 1812: Geburten 21,465, Sterbfälle 14,700, Ueberschuß 6765.

Zu Seite 74. Die Zahl der Geburten ist im Jahr 1830 (vielmehr 18$\frac{30}{31}$) bedeutend gestiegen, indem sich dieselbe auf 19,597 belief.

Nemliche Seite. Im Niederrheinischen Departemente war 1807 das Verhältniß der Bewohnerzahl zu jener der Geburten wie 24 zu 1, also vollkommen so, wie im Departement des Donnersbergs.

Zu Seite 75. Die Zahl der Ehen war 1807 im

*) Unter den einzelnen Gemeinden bemerkt man Landau, 1720 mit 3530, 1750 mit 4465, und 1807 mit 4922 Einwohnern (gegenwärtig mit 6107).

Niederrheinischen Departemente 4885 — ungewöhnlich viel, auf 105¼ Personen eine, — im folgenden Jahre fiel diese Zahl auf 4467 d. h. auf etwa 115 = 1, 1809 war sie selbst 4994, auf 103 Personen eine; 1810 fiel sie dagegegen auf 3793 = 135 : 1. u. s. f., so, daß man die Mittelzahl so ziemlich wie im Donnersberger Departemente annehmen möchte. — Die Zahl der Ehescheidungen war 1807 im Niederrheinischen Departemente 7, was allenfalls auf das Verhältniß im Donnersberger Departement herauskömmt. (Die großen Städte, Mainz und Straßburg, mögen hiezu das stärkste Contingent geliefert haben.)

Zu Seite 76. Das Verhältniß der Männer und Frauen stellte sich im Niederrheinischen Departement anders, als im Donnersberger; im Jahr 1807 zählte man nemlich im ersten:

Weibliche Einwohner		258,098
Männliche	„	255,998
Differenz	.	2,100

wobei indessen zu bemerken ist, daß nicht weniger als 14,445 Militärpersonen (wegen der beiden Festungen Straßburg und Landau) unter der männlichen Bevölkerung aufgeführt sind, ohne Zweifel eine bedeutende Anzahl mehr, als das Departement Soldaten gestellt hatte.

Zu Seite 97. Nationalcharakter. Man tadelt an demselben, daß die Rheinbaiern, die jedenfalls vielen Verstand besitzen, sich doch darauf zu viel zu gut thun, und daß fast ein Jeder von ihnen alles, was, namentlich auch in der Politik, vorkomme, beurtheilen und critisiren zu können glaube. (S. Hesperus von 1831, Nro. 308—313. In diesem Blatte heißt es ferner:) „Vor Einführung der französischen Gesetze, d. h. namentlich der fiscalischen, gab es der rohen Verbrechen gegen Personen mehr, der Vergehen gegen die Sittlichkeit und besonders gegen das Eigenthum hingegen ungleich weniger, als seit der Einführung jener Gesetze. Ehemals waren Kindermorde und Urkundenverfälschungen höchst selten. ... Der Rheinbaier hat auch manches Ueble vom französischen Charakter angenommen, z. B. eine gewisse Eitelkeit (die Beiträge für die Griechen und Polen fielen reichlicher aus,

wenn die Namen der Geber gedruckt wurden ꝛc.) Auch haben der Egoismus und die Ehrsucht große Fortschritte gemacht.“

Zu Seite 125. Agrikultur. Der Boden des östlichen, ebenen Theils des Rheinkreises wird fast nie ohne Produktion gelassen, und der Landwirth gestattet ihm fast nur durch die Abwechslung in dem Anbau Ruhe. — Die meisten Güter werden durch die Eigenthümer selbst gebaut, deren Anzahl sich aber seit 1806 bedeutend verringert haben dürfte. — Der Pachtpreis von Gütern wird meistens in Geld, selten in Früchten entrichtet. — Man findet noch immer eine bedeutende Anzahl Güter, auf welchen eine Grundrente haftet. Hieher gehören die sogenannten Erbbestandsgüter. Diese Gülten sind meistens in Naturalien festgesetzt, besonders was die Weinberge anbelangt. — Häufig überlassen die Eigenthümer den Bau eines Feldes andern Einwohnern, um die Hälfte des Ertrags; dies jedoch immer nur auf eine Erndte. — Hinsichtlich der einzelnen Produkte ist noch Nachstehendes zu bemerken:

Tabak. Dieses ist ein sehr wichtiger Gegenstand der Agrikultur. Es sind etwa 70 Jahre, daß diese Pflanze im Großen gebaut wird, obschon sie weit früher bekannt war, und man behauptet, sie sei unter Karl dem V. in das benachbarte Elsaß gebracht worden. (Die Tabakerndte betrug vor 20 Jahren im Niederrheinischen Departement etwa 100,000 metrische Centner. S. Annuaire du Bas-Rhin, 1810, p. 277.)

Krapp. Dieser wird seit mehr als 100 Jahren gebaut; anfangs aber, wie es scheint, ohne bedeutenden Erfolg. Im benachbarten Elsaß erlangte diese Kultur gegen das Jahr 1766 Wichtigkeit, wo der dortige Krapp mit dem holländischen zu rivalisiren begann, der bis dahin allein die französischen Fabriken versehen hatte. Der bei uns producirte Krapp ist vorzüglich. (Im Elsaß schätzte man 1789 die Krappproduction auf 45—50 000 metrische Centner trockene Wurzeln; im Niederrheinischen Departement betrug dagegen vor einigen 20 Jahren die Ernte durchschnittlich nicht mehr als etwa 15,000 metrische Centner. S. das allegirte Annuaire.)

Hanf. Nachstehende Bemerkungen über diese Pro-

duction dürften, obschon sie zunächst nur das Niederrhein. Departement betreffen, von welchem blos einige Kantone zum dermaligen Rheinbaiern gehören, doch von mehrfachem Interesse sein: „Die Hanfernte beträgt im Niederrheinischen Departement etwa 25 000 metr. Centner des Jahrs. Dasselbe producirt zweierlei Arten Hanf, nemlich weißen und grauen, d. i. im Wasser oder auf dem Lande gerösteten. — Die am Wasser gelegenen Gegenden haben den Vorzug, den weißen Hanf zu produciren. Die längs des Rheins (und der Ill) gelegenen Gemeinden geben ihrem Hanf einen Grad von Weiße, welchen die übrigen Orte bei Gewässern nicht erreichen können. 149 Gemeinden des Departements cultiviren den Hanfbau im Großen, viele unter ihnen verkaufen den Hanf roh. — Man nimmt an, daß für die Landwirthe des Niederrheins mehr als zwei Millionen Ellen Tuch des Jahres gefertigt werden."

Oelpflanzen. Man schätzte daß das Niederrhein. Departement, ausser dem eigenen Bedarf, dem Handel jährlich 30—40 000 Hectoliter Oelpflanzen lieferte.

Zu Seite 126. Der Viehstand wird in den Protokollen der Reichsräthe von 1831, 9. Bnd. S. 436, folgendermaßen angegeben: 28 692 Pferde, 18 636 Ochsen und Stiere 105 611 Kühe, 60 787 Rinder und Kälber, 76,902 Schafe und Lämmer, 6621 Ziegen, 109 239 Schweine (zusammen 406,488 Stück Vieh) „laut den jüngsten amtlichen Erhebungen."

Zu Seite 138. Ausser dem Brenn- und Werkholz, welches man durch die Waldungen gewinnt, zieht man aus denselben noch einigen Nutzen. Aus der Frucht der Buche (Buchel) wird Oel bereitet, was für die Waldbewohner in günstigen Jahrgängen einen sehr bedeutenden Gegenstand ausmacht. Die Eicheln dienen zur Mastung der Schweine. Die Holzäpfel geben Essig.

Zu Seite 139. Die Zahl der Papierfabriken im Neustadter Thale beträgt gegenwärtig etwa 8, im ganzen Rheinkreis aber 28. Sie beschäftigen gegen 420 Personen.

Zu Seite 140. In den drei Tuchfabriken zu Lambrecht haben ungefähr 550 Menschen Beschäftigung. Man zählt 64 Meister. Zwei neue große Fabriken werden eben

(Juni 1832) erbaut. Es wird mit den nemlichen Maschinen, wie in den Niederlanden, hier gearbeitet.

Nemliche Seite. In der ehmaligen Pfalz wurde der Seidenbau cultivirt. In Frankenthal bestand eine Seidenfabrik, die nach und nach einging. Daselbst ist jetzt wieder eine Seidenweberei und Baumwollzwirnerei aufgekommen. Auch findet sich hier eine Maulbeerpflanzung für Seidenraupenzucht; desgleichen bei Speyer und Weißenheim am Sand. An letzterm Orte findet man auch eine Seidenzwirnerei.

Zu Seite 147. Nach Rheinpreußen und dem Großherzogthum Hessen werden etwa 2500 Ballen gewöhnliches Median-Druckpapier ausgeführt; ausserdem ein bedeutendes Quantum nach Frankfurt und Leipzig. Die Ausfuhr des kleinen Druckpapiers steigt dagegen höchstens auf einige hundert Ballen. Der Gesammtertrag der jährlichen Exportation an Papier beläuft sich vermuthlich auf mehr als 100,000 fl.

Nemliche Seite. Viehhandel. Die Einfuhr beträgt einige 50,000, die Ausfuhr 87,000 Stück (wobei indessen auch das blos transitirende Vieh gerechnet zu sein scheint.)

Zu Seite 149. Der Frankenthaler Kanal ist einer zu hoch liegenden Schwelle wegen bei sehr niederm Wasserstande nicht fahrbar.

Zu Seite 153. Die Posteinrichtungen sind etwas verbessert worden, so daß zwischen einigen (verhältnißmäßig wenigen) Punkten täglich oder wöchentlich 5—6 Mal eine Postversendung statt findet. An den meisten Orten treffen aber die Postkuriere noch immer nicht häufiger, als wöchentlich dreimal ein. Auch müssen die französischen Blätter noch fortwährend den Weg über Straßburg, Karlsruhe und Mannheim nach Speyer machen, damit sie nicht zu alt werden!

Zu Seite 154. Finanzwesen. Das neue Finanzgesetz hat eine „Ausscheidung der Staats- und Kreislasten" gebracht, welche vom 1. October 1831 an in Wirkung trat, und die frühern Finanzverhältnisse in mehrfacher Beziehung änderte, wie dies aus der im Anhange gegebenen neuen Kreisrechnung ziemlich zu ersehen ist.

Zu Seite 156. Das Bergwesen, soweit solches den Staat betrifft, gab $18\frac{28}{29}$ folgendes Resultat:

Einnahmen:	fl.	kr.
Pachtzins der Hüttenwerke zu Schönau	4,640	37
Erlös aus den Steinkohlen, welche zu St. Ingbert gewonnen wurden .	59,145	—
„ aus den Steinkohlengruben zu Mittelbexbach	21,430	—
„ aus den Steinkohlengruben zu Hahlkreuz, Roth und Blochersberg .	9,305	—
Gesammteinnahme .	94,520	37
Ausgaben:		
Besoldungen	1,450	—
Allgemeine Regiekosten . . .	1,547	14
Betriebskosten	78,626	12
Pensionen	58	—
Zubuße auf sich nicht frei bauende Werke	887	30
Gesammtausgabe .	82 568	56

Sohin bleibt ein Ueberschuß von 11,951 fl. 41 kr. — Die Oben berechnete Zubuße rührt her: von dem Quecksilberbergwerk Landsberg, 437 fl. 30 kr., und von dem Quecksilberbergwerk Stahlberg 450 fl. (Das Staatsärar ist bei ersterem zu $\frac{7}{8}$, bei letzterm zu $\frac{2}{8}$ betheiligt.)

Zu Seite 158. Während den Bezirkskassieren auf die angegebene Art eine Besoldung von 3000 fl. garantirt ist, und einige derselben selbst noch mehr ziehen, ist die Besoldung des Kreiskassiers nicht höher als 2500 fl. — Zufolge eines Ministerialbeschlusses vom 26. Juni 1832 (Kreisamtsblatt Nro. 49) werden die Bezirkskassen in Erledigungsfällen aufgelöst, und die Geschäfte derselben den Rentämtern übertragen. Die Rentbeamten empfangen für diese Functionen die von den Bezirkseinnehmern bezogene Remise zu $\frac{1}{3}$ Procent der Einnahme. (Der Staat wird auf diese Weise die feste Besoldung der 4 Bezirkskassiere von 1200 fl., so wie die Zuschüsse zur Ergänzung der ihnen weiter garantirten 1800 fl. ersparen.)

Zu Seite 160. Die Steuerherabsetzung zufolge des Finanzgesetzes von 1831 beträgt 27 Procent der Grund-, $39\frac{1}{2}$ % der Gewerb-, 12 % der Personal- und Mobi-

liar- und 50 % der Thür- und Fenstersteuer (die andern 50 % der letztern werden zwar gleichfalls, aber für Rechnung der Kreis-, nicht mehr für jene der Staatskasse, erhoben. Die directen Steuern, welche der Staat zieht, betragen daher:

	fl.	kr.
1) Grundsteuer . . .	542 603	48
2) Gewerb-, Thür- und Fenstersteuer	17,200	—
3) Personalsteuer (nach dem Maßstabe eines Taglohns zu 18 Kreuzer) .	80.544	36
4) Mobiliarsteuer . . .	33.437	24
	673 785	48

Die Steuerherabsetzung beträgt im Ganzen:

an der Grundsteuer . . .	200,673	fl.
„ „ Personal- und Mobiliarsteuer	15,543	—
„ „ Gewerbsteuer . . .	53,598	—
„ „ Thür- und Fenstersteuer .	15,308	—
die Kriegsteuer . . .	53,491	—
Zusammen .	338,613	fl.

Zu Seite 162. Die Kriegsteuer ist denn endlich mit dem 1. October 1831 aufgehoben worden. — Die Einregistrirungsgebühr dagegen besteht ununterbrochen in ihrer ganzen Größe fort. — Diese letzte Auflage ist für die Partheien, besonders für Eheleute, wegen der betrügerischen Angaben der Verkaufspreise der in die Ehe eingebrachten und dem Erlöse nach vergütet werdenden Güter, so wie für die Sittlichkeit so höchst gefährlich, und wegen der ungeheuern Größe der von solchen Veräusserungen erhoben werdenden Gebühren (4 %, bis zum 1. Oct. 1831 selbst $4\frac{4}{10}$ %, der Kriegsteuer wegen) sehr drückend, obgleich schon anfänglich, bei Besetzung des Landes durch die Alliirten, die Erbschaftsgebühren, welche darunter begriffen waren, aufgehoben wurden.

Zu Seite 164. Das Zollwesen veranlaßt sicherm Vernehmen nach fortwährend ein gleich großes Deficit. Aller Zucker, aller Kaffee, so wie alle sonstigen hochbesteuerten Artikeln, werden in das Land geschmuggelt. Nicht genug, daß von Zucker und Kaffee noch fast gar nichts verzollt wurde, sind viele Centner davon „von den frühern Vorräthen" angeblich herrührend, ausgeführt worden!

Die Exportation an Zucker und Kaffee ist sohin weit grösser, als die Importation!

Nemliche Seite. Das Rheinoctroiamt ist von Neuburg nach Germersheim verlegt worden.

Zu Seite 168. Das Finanzgesetz von 1831 setzte die vom Landrath zu votirenden Steuerbeischlägen auf ein Maximum von $52\frac{1}{2}$ Procent und ausserdem von $1\frac{7}{8}$ Procent für facultative Zwecke fest.

Zu Seite 169. Die Gefängnißkosten fallen nach dem neuen Ausscheidungsgesetze der Staats- und Kreislasten nicht mehr der Kreis-, sondern der Staatskasse zu Last.

Zu Seite 171. Die Gemeinden beziehen schon seit 10 oder 12 Jahren keine regelmäßige Beischlagcentimes mehr. Es sind dagegen die prélevemens (Beiträge zu allgemeinen Zwecken) aufgehoben worden.

Octrois bestehen zu Speyer, Landau, Zweibrücken, Homburg, Kusel und Blieskastel.

Zu Seite 180. Zufolge einer königl. Verordnung vom 29. Juni 1832, und einer späteren, ist der Cassationshof für Rheinbaiern vom 1. December 1832 an mit dem Oberappellationsgericht in München vereinigt worden. Die Art der nähern Ausführung dieser Maßregel, welche in Rheinbaiern selbst gar keinen Beifall fand, ist zur Zeit noch unbekannt.

Zu Seite 196. Specialgerichte sind in neuerer Zeit in Rheinbaiern keine gehalten worden, weßwegen man dieselben auch im 1. Bande dieses Werkes ganz unerwähnt gelassen hat. Es verdient übrigens doch, Einiges darüber gesagt zu werden. Zufolge Art. 553 und 554 des Code d'instruction criminelle finden Specialgerichte bei Verbrechen statt, welche von Vagabunden und Leuten die zu entehrenden Strafen verurtheilt sind, begangen wurden, eben so im Falle der Rebellion mit bewaffneter Hand, im Falle des Meuchelmords durch bewaffnete Banden, und gegen Falschmünzer. Hier entscheiden nicht die gewöhnlichen Gerichte mit Geschwornen, sondern das Specialgericht wird (zufolge der Verordnung des Generalgouverneurs Gruner, d. d. Koblenz den 25. April [7. Mai]

1814,) aus 5 Richtern gebildet; die Bestimmung des Art. 556 des Code d'instruction criminelle, daß 3 Offiziere, welche das Staatsoberhaupt ohne alle weitere Beschränkung, als daß sie wenigstens Hauptleute und mindestens 30 Jahre alt sein müssen, ernennt, jene Richterzahl bis auf 8 vermehren sollen, ist durch obige Gruner'sche Verordnung aufgehoben worden.) Nach den Artikeln 597 und 598 des gedachten Criminalprocedurgesetzbuchs findet gegen die Erkenntnisse der Specialgerichte nicht einmal Cassation statt, und die Urtheile werden nach Verlauf von 24 Stunden vollzogen, wenn der Gerichtshof nicht selbst den Angeklagten der Gnade des Staatsoberhauptes empfiehlt, was nach Art. 595 nur aus wichtigen Gründen geschehen kann.

Zu Seite 200. Sowol bei der Häuser-, als auch, und zwar besonders, bei den Mobiliarassekuranzen, hat man bemerkt, daß die versicherten Gegenstände äusserst häufig zu einem Preis angeschlagen werden, der ihren Werth bei Weitem übersteigt. Die Folge davon ist sichtlich: während die gegenseitige Häuserassekuranz anfangs mit einem Beitrage von 2½ Kreuzer von 100 fl. versicherten Kapitals alle ihre Bedürfnisse bestreiten konnte, zeigt sich jetzt die Aussicht, daß im nächsten Jahre 6 Kreuzer, also weit über das Doppelte, erhoben werden müssen. —

Zu Seite 213. Das Contingent der Kreise zur Heerergänzung soll nach der Zahl der Conscriptionspflichtigen repartirt werden, und das erwähnte auffallende scheinbare Mißverhältniß zur Folge haben.

Zu Seite 214. Das gegenwärtig (Ende December 1832) im Rheinkreise befindliche Militär ist: das 9. Linieninfanterieregiment und das 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments (zu Landau); das 2. Jägerbataillon (zu Speyer, mit detaschirten Compagnien zu Oggersheim [Rheinschanze] und Germersheim), und das 2. Bataillon des 14. Infanterieregiments, (wovon 2 Compagnien zu Zweibrücken, 2 zu Kaiserslautern, und 2 zu Pirmasens); ferner das 5. Chevauxlegersregiment (zu Zweibrücken, mit 2 detaschirten Escadronen zu Speyer und Landau), eine Abtheilung Artillerie (zu Landau) und eine Compagnie Pontoniers (zu Germersheim). Die Stärke dieser Truppen berechnet sich,

zufolge der Formation von 1826, ungerechnet die ständig Beurlaubten, aber mit Dazurechnung der Subalternoffiziere ꝛc. folgendermaßen:

1) Infanterie.

Das 9. Linieninfanterieregiment .	1512 Mann,
Die 2 Bataillone des 6. *) und des 14. Regiments . . .	1512 „
Das 2. Jägerbataillon . .	756 „
Zahl der Infanterie .	3780 „
Hiezu die ständig Beurlaubten (62 Mann bei jeder Compagnie) . .	1860 „
Zusammen .	5640 „

2) Cavallerie.

Das 5. Chevauxlegersregiment, 690 Dienstpferde und . . .	912 Mann,
Hiezu die ständig Beurlaubten, (40 Mann bei der Escadron) . .	240 „
Zusammen .	1152 „

3) Artillerie und Pontoniers.

Etwa	250 Mann,
Ständig Beurlaubt . . .	50 „
Zusammen .	300 „

4) Gendarmerie.

Zu Fuß	504 Mann,
Zu Pferd	29 „
Zusammen .	533 „

Die Gesammtzahl der Truppen in Rheinbaiern beträgt sohin formationsmäßig, mit Einschluß der Gendarmerie und der blos zeitweise Beurlaubten 5475 Mann,

Dazu die ständig Beurlaubten . 2150 „

Zusammen . 7625 „

Kurze Zeit (im Juli 1832) cantonirten, ausser den oben aufgezählten Truppen, auch noch die ersten Bataillone des 6. und 14. Linieninfanterie-, ferner das 2., 3. und 6. Chevauxlegersregiment, endlich die beiden leichten Bat-

*) Das erste Bataillon dieses Regiments ist nach Griechenland gesendet worden.

terien des 2. Artillerieregiments, im Rheinkreise. Die ganze effective Militärmacht, welche sich damals in diesem Lande befand, betrug sohin formationsmäßig:

Infanterie	5,292	Mann
Cavallerie	2,748	"
Artillerie etwa . . .	380	"
Gendarmerie . . .	533	"
Zusammen .	8 953	"
Dazu die ständig Beurlaubten .	3 650	"
Total beiläufig .	12 600	"

Zu Seite 217. Unter den 207 katholischen Pfarreien der Diöcese Speyer sind noch 136, welche mit allen Sustentationsbezügen und mit Einrechnung der Stolgebühren höchstens 500 fl. ertragen.

Zu Seite 220. Die Mitglieder des protestantischen Consistoriums erhalten nachbemerkte Besoldung: der Vorstand 500 fl. (Functionsgehalt); die beiden geistlichen Räthe 1600 (früher 1400) fl (Standes- und Functionsgehalt), und der weltliche Rath 300 fl. (Functionsgehalt).

Zu Seite 226. Nach den amtlichen Angaben in der Ständeversammlung von 1831 ist die Zahl der Volksschulen in Rheinbaiern 1159, jene der Schulkinder 94,137 (auf eine Schule also im Durchschnitt 81 Kinder), der Schulhäuser: der guten 593, der mittelmäßigen 117, und der geringen 227. Schullehrer zählt man 997, Gehilfen 158, und Lehrerinen 4. Darunter befinden sich 138, deren Besoldung unter 100 fl. steht, bei 159 steigt sie auf 100 fl, bei 267 auf 150 fl., bei 155 auf 200 fl., bei 93 auf 250 fl., bei 242 auf 300 fl., bei 26 auf 350, und nur 74 erhalten 400 fl. und (wenig) darüber. Zur verhältnißmäßigen Erhöhung dieser Besoldungen ist noch ein Zuschuß von 65,709 fl. zu den gegenwärtigen Mitteln erforderlich. (In ganz Baiern zählt man 6 Schullehrer-Seminarien, 7236 Volkschulen und 608,517 Schulkinder. Der letztern kommen also durchschnittlich 84 auf eine Schule, folglich 3—4 mehr als im Rheinkreise.)

Zu Seite 228. Daß Deidesheim unter den Orten genannt wurde, welche eine lateinische Schule besitzen, ist

ein Druckfehler; diese Schule befindet sich vielmehr zu Dürkheim, wo auch eine Privat-Erziehungsanstalt für Knaben besteht. — (In ganz Baiern zählt man 30 Gymnasien und Lyceen und 71 lateinische Vorbereitungsschulen. Verhältnißmäßig sollten also etwa 4 Gymnasien und Lyceen auf den Rheinkreis kommen.)

Zu Seite 229. Das Clericalseminar zu Speyer hat einige eigene Fonds. Der Staat trägt zu dessen Unterhaltung jährlich 2218 fl. bei.

Zu Seite 233. Hinsichtlich der Journalistik hat sich in Rheinbaiern seit einem Jahre Vieles verändert. Mit dem Beginne des Januars 1832 verpflanzte Dr. Wirth die „deutsche Tribüne" von München nach Homburg, eben so Dr. Siebenpfeiffer den „Westboten" von Zweibrücken nach Oggersheim. Beide Blätter wurden im März durch die Regierung gewaltsam unterdrückt. Ein ähnliches Loos traf den von dem Pfarrer Hochdörfer zu Kaiserslautern herausgegebenen „Bürgerfreund," kurz nach seiner Entstehung; eben so den in Kaiserslautern erschienenen „Rheinbaierischen Anzeiger," „da sich die Herausgeber aller dieser Blätter der verfassungsmäßig angeordneten Censur nicht unterwerfen wollten." — Die politischen Journale, welche gegenwärtig in Rheinbaiern publicirt werden, sind: die neue Speyerer Zeitung, vom Verfasser des gegenwärtigen Werkes redigirt; sie wird seit dem 1. Januar 1832 wöchentlich 5 Mal herausgegeben. (Abonnementspreis 6 fl. 24 kr., postfrei in Rheinbaiern.) Ferner: die Zweibrücker Zeitung, wöchentlich 3 Mal, mit einem nichtpolitischen Beiblatte, als dessen Redacteur sich Buchdrukker Rost nennt. (Abonnementspreis 4 fl. 48 kr.) Ausserdem hat der Verfasser des Gegenwärtigen mit dem 1. Januar 1832 ein „hessisches Volksblatt" gegründet, welches sich ausschließlich mit den Angelegenheiten (zunächst des Großherzogthums) Hessen befaßt. (Erscheint unperiodisch, vierteljährlich etwa 12—15 Nummern; der Abonnementspreis für 14 Nummern ist 24 kr.) — Eben so beabsichtigt er, von Neujahr 1833 an ein Rheinbaierisches Volksblatt herauszugeben (vierteljährlich 10—14 Nummern. Abonnementspreis für 3 Monate 20 Kreuzer, oder

postfrei in Rheinbaiern 27 kr. — Erscheint gleichfalls nichtperiodisch, und befaßt sich blos mit inländischen Angelegenheiten.)

Zu Seite 234. Unter den rheinbaierischen Kalendern verdient eine ehrenvolle Auszeichnung der 1832 zu Neustadt zum erstenmal erschienene „Bote am Hardtgebirg.“

Zu Seite 238. Die Zahl der Steuer- und Gemeinde-Einnehmer ist 121. Drei Gemeinden haben indessen besondere Einnehmer für ihre Gemeinderevenüen aufgestellt.

Zu Seite 241. An der Spitze des Kreisbauwesens steht gegenwärtig wieder blos ein Regierungsrath, kein Director der Regierung mehr.

Zu Seite 247. Nach einer ganz neuen Angabe befinden sich im Rheinkreise 263 400 Tagwerk ($16\frac{7}{16}$ Quadratmeilen) Gemeindewaldungen.

Zu Seite 254. Straßen. Zufolge einer amtlichen Angabe (Protokoll der Reichsräthe, 9. Bnd., S. 506) haben die Hochstraßen in Rheinbaiern eine Länge von $116\frac{1}{4}$ Stunden (dieselben in ganz Baiern $1773\frac{1}{8}$ Stunden.) — Dieselbe Straßenstunde, welche in Rheinbaiern 522 fl. zu unterhalten kostet, kostet (nach S. 511) im Unterdonaukreise nur 279 fl., dagegen im Rezatkreise 844 fl.

Die Zahl der Brücken — von Stein mit wenigstens 10 Schuh Oeffnung, und von Holz mit wenigstens 20 Schuh Länge — ist im Rheinkreise 35 ganz von Stein, 6 von Holz mit Widerlagern von Stein, und 3 Hochbrücken ganz von Holz, zusammen 44 Brücken ohne die Durchlässe :c. (Daselbst.)

Zum zweiten Theile.

Seite 63, 1. Zeile ist das Wort „beiden“ zu streichen.

Zu Seite 73. Das Schloß Geisberg ist eines der ältesten dieser Gegend. Es lag auf einem, Burweiler nahen runden Hügel, welcher schon im 14. Jahrhunderte

mit Reben bepflanzt war. Ueber die Zeit seiner Erbauung und seiner ältesten Bewohner, so wie selbst seiner Zerstörung, fehlen alle Nachrichten.

Zu Seite 80. Auf dem Kirchhofe von Wolmesheim fand man beim Graben eines Grabes im Frühjahr 1832 einen unterirdischen Gang, der schief etwa 260—300 Fuß in die Erde geht; je weiter man vordringt, desto enger wird er. Man fand Jahrzahlen aus dem 14. und 15. Jahrhundert darin, Kreuze und unleserliche Inschriften. Wozu derselbe gedient haben mag, konnte nicht ermittelt werden.

Zu Seite 87. Das Rheinoctroiamt ist, wie Oben bemerkt, von Neuburg nach Germersheim verlegt worden.

Zu Seite 100. Auch in Ramberg soll vor einigen Jahren ein ähnlicher unterirdischer Gang wie in Wolmesheim, aufgefunden worden sein.

Zu Seite 109. Das Karlsthal bei Trippstadt verdient als eines der sehens- und bewundernswerthesten in Rheinbaiern einer besondern Erwähnung.

Zu Seite 114. Das Kloster Rosenthal wurde im Jahre 1241 gegründet. Elisabeth von Geispitzheim cedirte 1572, als letzte Aebtisin, das Kloster an den Grafen von Nassau-Saarbrücken.

Zu Seite 115. Im Jahre 1470 wurde das Kloster Ramsen von dem Kastenvogte, dem Fürsten von Nassau, eigenmächtig in ein Mönchskloster verwandelt, daher die manchmal vorkommende Angabe, es sei ein Mönchskloster gewesen.

Zu Seite 116. (Auszug aus einer Handschrift aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.) Donnersberg. Der Königstuhl auf selbigem soll von Ludovico Germanico also genannt worden sein, welcher von Worms über Albisheim, wo ein Palatium regium gestanden, durch Weitersweiler und Bennhausen über den noch heut zu Tag also genannten Königsweg jezuweilen diesen Berg der Jagd und Aussicht halben besucht haben mag. Oben auf dem Berg befinden sich Spuren von einem doppelten Retranchement, so wie geglaubt wird, den Rö-

mern zu Julii Caesaris Zeiten und hernach dem Attila zu Logies gedient haben solle. Man sagt, Kaiser Adolph habe daselbst vor der Bataille zu Gelheim sein Logies aufgeschlagen gehabt.... (Mordkammer) Man findet daselbst noch zuweilen Spere, Hufeisen, Spieße ꝛc. —

Zu Seite 118. Allerdings gab es eine Grafschaft Nörings. Als ersten Grafen von Nörings (Comes de *Nuoringes* seu *Nuringes*) finden wir in Urkunden von 1108 und 1112 einen Berthold. Als der letzte des Stammes erscheint Graf Gerhard, gestorben 1169. Näheres darüber findet man in J. M. Kremers Entwurf einer genealogischen Geschichte des Nassauischen Hauses. (Wiesbaden 1779,) S. 186—192.

Zu Seite 160. Das letzte Haus von Dahn steht an einer hohen senkrechten Felsenwand, in Miniatur der berühmten Martinswand in Tirol ähnlich. Von ihr herab soll im Mittelalter ein Mädchen, zum Beweis ihrer Unschuld gesprungen sein. Daher der Namen Jungfernsprung.

Nahe bei Dahn liegen in langer Linie auf dem First eines Hügels die Ruinen mehrer aneinander hängenden Burgen. Darunter Altdahn (oder Tan oder Than), Grevendahn (weil die Grafen von Spanheim sie nebst dem 4. Theil der Herrschaft besaßen), und eine dritte ohne bestimmten Namen, welche die Bürger von Speyer eroberten und zerstörten.

Etwas entfernter das in der Sickingenschen Fehde von den Kurfürsten von Pfalz und Trier zerstörte Neudahn.

Busenberg mit der Burgruine Drachenfels, die auch nur auf einem Hügel liegt, und ein Konglomerat mehrer Burgen war, welche sämmtlich als Anhängern Sickingens gehörig erobert und gebrochen wurden.

Rothweiler mit der ehmaligen Reichsfeste Weggelnbug, und einem Eisenbergwerk, welches für die nahe gelegene Eisenhütte zu Schönau einen Theil ihres Bedarfs liefert.

Erlenbach mit der schönen Burgruine Berwartstein vulgo Barbelstein, und einem, jetzt verlassenen Bleibergwerk.

Niederschlettenbach hat kein Eisenwerk.

Die Geschichte der verschiedenen Herrschaften, woraus der Kanton Dahn zusammengesetzt ist, und seiner Burgen findet man am besten in Schoepflin Alsatia illustrata.

Register.

A.

Ackerbau 229
Affengraben 25
Agrikultur 229
Albersweiler 98
Albisheim 119
Alsenborn 108
Alsenz (Bach) 102, 108, 111, 120. 122
— (Gemeinde) 123
Alsheim 28
Alsterweiler 70
Altenbamberg 123
Altenkirchen 130
Altleiningen 42
Altorf 67
Altripp 28
Ammel 113
Anebos 95
Annweiler 93
Appelbach 120, 122
Asbach 159
Asselheim 41
Auswanderungen 227

B.

Barbelstein 161
Bärenbach 156
Bastenhaus 116
Bebelsheimer Bach 142
Bebingen 67
Bellheim 83
Bennhausen 119
Berghausen 23
Bergzabern 89
Bexbach 129
Bierbach 143
Billigheim 91
Birkweiler 79
Blattbach 55
Blaubach 127
Bledebach 127
Bleibergwerke 225
Blies 129, 134, 182
Bliesbolgen 145
Bliescastel 143
Bliesmengen 145
Blümelsthal 153
Bobenthal 156, 161
Bockenheim 41
Böchingen 74
Böhl 28
Böhlgraben 25
Bolanden 119
Boll, der große, 92
Breitenbach 181
Breitenberg 225
Breitenstein 63
Brennender Berg 145
Bruchweiler 156
Bubenhausen 141
Bundenthal 156

Burweiler 73
Busenberg 156, 241

C.

Calmit 63, 71
Candel 86
Carlsberg (Kant. Grünstadt) 42
— — (Kant. Homburg) 133
Carlsthal 240
Chausseen 239
Colgenbach 79
Contwig 142
Cronau 28
Cusel 128
Cuselbach 127

D.

Dahn 156, 160, 241
Dahner Thal 156
Dammheim 78
Dannenfels 119
Dannstadt 28
Deidesheim 53
Deimbach 120
Diedelkopf 129
Dierbach 85, 88
Dietrichingen 147
Dirmstein 40
Disibodenberg 124
Donnersberg 115, 240
Dörrenbach (Gewässer) 92
— — (Gemeinde) 100
Drachenfels 43, 161, 241
Dreisen 115
Drusbach 81
Drusweiler 90
Dürkheim 43
Dürkheimer Bach (S. Isenach)
— — Saline 47
— — Thal 43
Duttweiler 145

E.

Ebernburg 123
Ebersbach 92
Edenkoben 64
Edesheim 71
Edigheim 36
Eichenbächel 159
Einöd 141
Eisenberg 114
Eißbach 38, 113
Elmstein 63
Enkenbach 107
Ensheim 145
Erbach 132, 134, 146
Erdkohlenlager 226
Erlenbach 81, 85, 88, 159, 181
— — (Ort) 156, 161, 225, 241
Ernstweiler 141
Erpfenstein 63
Erpolsheim 52
Eschbach 79
Eschringer Bach 142
Eselsbach 102
Essingen 80
Estall 90
Eußersthal 99
Eußersthaler Bach 182

F.

Falkenberg 97
Falkenburg 97
Falkenstein 112, 116
Fehrbach 152
Felsalb 148
Finanzwesen 231
Fischbach 154, 183
Fischlingen 66
Flemlingen 73
Flomersheim 36

Floßbäche 130
Floßkanal 25. 29, 181
Forst 160
Frankeneck 63
Frankenstein 108
Frankenthal 30
Frankenthaler Kanal 29, 231
— — Floßkanal 25, 29
181, 223
Frankweiler 78
Freckenfeld 87
Freinsheim 52
Freisbach 81
Freischbach 92
Friedelsheim 53
Friesenheim 28
Fuchsbach 29, 44

G.

Gaugrehweiler 122
Geisberg 73, 239
Gellheim 113
Gerhardsbrunn 132
Gerichtswesen 234
Germersheim 81
Gerolsheim 36
Gersbach 153
Gimmeldingen 59
Glan 122, 125, 127, 129
130, 180
Glanodernheim 124
Gleishorbach 90
Gleisweiler 74
Gleiszellen 90
Godramstein 78
Gold- (Rhein-) 226
Göllheim 113
Gommersheim 67
Gossersweiler 102
Grävenhausen (Kant. Neustadt) 62
Grävenhausen (Kanton Annweiler) 98
Grethen 51
Gronau 28
Großbockenheim 41
Großfischlingen 66
Großkarlbach 41
Grünstadt 38

H.

Haardt 58
Hagenbach 87
Haimbach 4, 63
Hainfeld 72
Hallgarten 124
Ham, rothes, 81
Hambach 60, 74, 81
Hammerbächel 159
Hanfbau 229
Hanhofen 24
Hart 58
Hartenburg 52
Haßloch 59
Hauenstein 161
Hausen 51
Heidegegenden 223
Heidenburg 127
Heidesheim 41
Heilbach 85, 226
Heiligenstein 23
Heimelsbach 122
Helmbach 55, 181
Heltersberg 155
Hermersberg 155
Hert 84
Herxheim am Berg 52
— — bei Landau 80
Heßbach 85
Heßheim 36
Hilst 153
Hinterweidenthal 156

Hirthenfels 117
Hochspeyer (Gemeinde) 108
Hochspeyerbach 55, 102, 180
Hochstätten 125
Hohenecken 109
Homburg 133
Hönningen 42
Horbach 81, 154, 159
Hördt 84
Hornbach 146, 182
Horschbach 126

J.

Jacobsweiler 119
Jettenbach 126
Iggelbach 55
Iggelheim 29
Imsbach 112
Imsweiler 112
Ingbert, St., 144
Jockgrim 87
Journalistik 238
Isenach 29, 44, 181, 223
Juden 176
Ixheim 141

K.

Kaisersbach 88, 223
Kaiserslautern 103
Kallstadt 52
Kalmit 63, 71
Kaltebach 182
Kandel 86
Kanskirchen 98
Karlbach (Ort) 41
Karlebach (Gewässer) 29, 38
Karlsberg (Kanton Grünstadt) 42
— — (Kanton Homburg) 133
Karlsthal 240
Kästenburg 60
Kerzenheim 114
Kessellogbach 92
Kieselgraben 25
Kieser 44
Kirchheimbolanden 117
Kirkel 130
Kleinbockenheim 41
Kleinfischlingen 66
Kleinkarlbach 41
Klingbach 74, 81, 85, 91
Klingenmünster 91
Kohlbach 129
Kolgenbach 79
Königstuhl 116, 240
Knappbau 229
Kriegsbach 117
Kriegsfeld 120
Kusel 128
Kuselbach 127

L.

Lambrecht 61
Lambsheim 35, 160
Lamsbach 148
Landau 75
Landstuhl 131
Langenkandel 86
Langwieden 132
Laumersheim 41
Lauresheim 31
Lauter 102, 109, 125, 126, 180
Lauter (Wies-) 85, 88, 148, 155, 159, 182
Lauterbach 159
Lauterecken 125
Lauterschwan 161
Lautersheim 114
Lauterthal 156
Lautzkirchen 143
Legelbach 181

Leichelbingen 147
Leinbach 180
Leiningen (Alt- u. Neu-) 42
Leiningerbach 29, 38, 42
Leistadt 52
Lemberg 151
Lichtenstein 63
Limbach 102
Limburg (Kloster) 47
Lindenberg 62
Litschbächel 159
Lobloch 59
Loosmannschaften 131
Lorsch 31
Ludwigswinkel 167
Lustadt 83

M.

Madenburg 79
Maikammer 70
Manweiler 123
Marienthal 121
Marientraut 24
Marlach 44
Marlachgraben 25
Marnheim 119
Martin, St., 68
Matzenberg 42
Maudach 28
Maxdorf 37
Mechtersheim 24
Medelsheim 147
Meistersel 101
Mennoniten 176
Merzalb 148, 154, 181
Merzalben 154
Michelsbach 81
Michelsburg 128
Militärwesen 235
Mineralquellen 226
Minfeld 87
Mittelbexbach 130
Mittelbrunn 132
Modenbach (Gewässer) 4, 63, 72, 182
— — (Burg) 101
Monbijou 147
Montforterbach 122
Moorbach 130
Moorlautern 107
Mordkammer 116
Mörsch 32
Mörschfeld 120
Mosalb 154, 181
Moschel (Ober-) 123
Moschelbach 111, 122
Moschellandsberg 122
Moslauter 102, 109
Mühlbach 63
Münchweiler Bach 182
Mundenheim 28
Mußbach (Gewässer) 55
— — (Gemeinde) 59
Mutterbach 129
Mutterstadt 25

N.

Nahe 122
Narrenberg 24
Neidenfels 63
Nestalb 155
Neuburg 87
Neucästel 79
Neuhornbach 146
Neuleiningen 42
Neustadt 56
Niederlustadt 83
Niederschlettenbach 161, 242
Niedersteinbach 156
Nothweiler 241
Nußdorf 78

O.

Oberlustadt 83
Obermoschel 123
Oberstaufenbach 127
Oberwerschweiler Hof 144
Octrois 234
Odenbach (Gewässer) 109, 125, 126
— — (Gemeinde) 126
Odernheim am Glan 124
Offenbach 80
Oggersheim 26
Ohmbach 127, 120
Oppau 36
Osterbach 127
Otterbach 85, 88, 109
Otterberg 110

P.

Papierfablikation 230, 231
Peterskopf 43
Petroneliaberg 225
Pfeffelbach 127
Pfortzbach 183
Pfrimm 111, 113, 117
Philippshalle 47
Pirmasens 148
Potsbach 155, 159
Potsberg 126
Primm 111, 113, 117

Q.

Quadbach 74
Queich 74, 87, 92, 182
Queichhambach 98
Queichheim 78
Quirnbach (Gewässer) 129
— — (Gemeinde) 129

R.

Ramberg 100, 240
Ramsen 115, 240
Rehbach 25, 55, 181, 223
Reichenbach (Ort) 130
— — (Gewässer) 159
Reichsbach 88
Reichswald 102
Reifelbach 122, 125
Reipoltskirchen 126
Reisbach 183
Remigiusberg 128
Rheingold 226
Rheingönheim 28
Rheinheim 145
Rheinschanze 29
Rheinzabern 86
Rhodt 72
Rimbach 92
Rinsbach 102
Ripburg 65, 72
Rockenhausen 121
Rodalb 148, 182
Rodalben 153
Rodenbach 102, 109
Rovenkirchen 119
Römerstraße 87
Rosenthal 114, 240
Roßbach 73
Roth 126
Rothes Ham 81
Rottenbach 74, 85
Rülzheim 87
Ruppertsberg 59
Ruppertsecken 122

S.

Saar 142
Saline (Dürkheimer) 47
Salzbach 155, 183
St. Ingbert 144
St. Johanneskirchen 98
St. Martin 68
St. Remigiusberg 128
Sarnstall 90

Schänzel 65, 66
Scharfenberg 96
Scharteneck 100
Schauernheim 28
Scheitbach 183
Schifferstadt 25
Schlangengraben 25
Schleidbach 74
Schmerbach 85
Schönau 161
Schönfeld 47
Schulwesen 237
Schwalb 146
Schwarzbach 132, 134, 148, 154, 181
Schwegenheim 83
Seebach 51
Seelberg 123
Seidenbau 231
Selzbach 117
Sembach 112
Siebeldingen 79
Solach 81
Sonnenberg 94
Spangenberg 63
Speyer 5
Speyerbach 3, 25, 55, 180
Spiegelbach 81
Spitzkopf 43
Stahlberg 120
— — (Gemeinde) 121
Standenbühl 115
Stauf 114
Staufenbach 126
Stechgraben 25
Steigerkopf 66
Steinalp 154
Steinbach (Nieder-) 156
Steinweiler 87
Straßen (Land-) 239
Stüterbach 181
Sualb 146
Sulzbach 92, 109, 130, 148
Sümpfe 223
Surbach 155, 183

T.

Tabakbau 229
Tiefenbach 4, 53
Torf 225
Trifels 93
Trippstadt 108
Tropfenbach 81, 85
Trualbe 146
Trulb 146, 182
Tuchfabriken 230

U.

Ulmet 129
Ungstein 52
Utweiler 147

V.

Valibrückerhof 123
Venningen 66
Viehhandel 231
Viehstand 230
Vinningen 152
Vogesen 162

W.

Wachenheim 53
Wachenheimer Bach 44
Waldalb 130
Waldfischbach 154
Waldmoor 130
Walhalben 155
Wartemberg 112
Wartenbach 183
Waschbach 88
Wattenheim 42
Wecklinger Bach 142
Weidenthal 63
Weiler 156

Weingarten 83
Weinwieserbach 122
Weißenburger Linie 85
Weißenheim am Sand 53
Weißenstein 120
Wellbach 92, 182
Werschweiler 144
Weselberg 155
Weyher 72
Wiebelbach 85
Wiedertäufer 175
Wiesbach 132, 134
Wieserbach 117
Wieslauter 85, 88, 148, 155, 159, 182
Wildsteiner Thal und Schloß 116
Wilgartswiesen 97
Winnweiler 111
Winzingen 58
Wolfsbach 120
Wolfsburg 58
Wolfstein 127
Wolmesheim 240
Woogbach 4
Würzbach 142

Z.

Zeiskam 83
Zell 115
Zeselberg 155
Zigeuner 177
Zweibrücken 135

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolb, Georg Friedrich,

Statistisch-topographische Schilderung von Rheinbayern

Bd.: Zweiter Theil

1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Geogr.o.35(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11747847-1